



# HESSISCHER LANDTAG

22. 03. 2018

## 134. Sitzung

Wiesbaden, den 22. März 2018

<b>Amtliche Mitteilungen</b> .....	9545	<b>55. Antrag der Fraktion der SPD betreffend eine Aktuelle Stunde (Hessische Landesregierung verantwortlich für weitere Pannen bei der Wahlkreiseinteilung zur Landtagswahl in Hessen am 28. Oktober 2018)</b>	
<i>Entgegengenommen</i> .....	9545	– <b>Drucks. 19/6183</b> – .....	9556
Vizepräsident Frank Lortz .....	9545	<i>Abgehalten</i> .....	9562
<b>53. Antrag der Fraktion der FDP betreffend eine Aktuelle Stunde (Durchsuchungen bei Osmanen Germania sind ein erster Schritt – Landesregierung muss offen gegen Einflussnahme aus dem Ausland vorgehen)</b>		Günter Rudolph .....	9556
– <b>Drucks. 19/6181</b> – .....	9545	Holger Bellino .....	9557
<i>Abgehalten</i> .....	9551	Dr. Ulrich Wilken .....	9559
Wolfgang Greilich .....	9545	Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn .....	9559
Alexander Bauer .....	9546	Jürgen Frömmrich .....	9560
Daniel May .....	9547	Minister Peter Beuth .....	9561
Hermann Schaus .....	9548	<b>56. Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend eine Aktuelle Stunde (Wetzlar bleibt bunt – Festival der Demokratie statt Nazi-Konzert)</b>	
Minister Peter Beuth .....	9549	– <b>Drucks. 19/6184</b> – .....	9562
Nancy Faeser .....	9550	<i>Abgehalten</i> .....	9567
<b>54. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend eine Aktuelle Stunde (Internationale Woche gegen Rassismus: Hessen lebt Vielfalt, Toleranz und Solidarität)</b>		Hermann Schaus .....	9562
– <b>Drucks. 19/6182</b> – .....	9551	Wolfgang Greilich .....	9562
<i>Abgehalten</i> .....	9556	Daniel May .....	9563
Jürgen Frömmrich .....	9551	Stephan Grüger .....	9563
Ismail Tipi .....	9552	Manfred Pentz .....	9564
Jürgen Lenders .....	9553	Jürgen Frömmrich .....	9565
Lisa Gnadt .....	9553	Minister Peter Beuth .....	9566
Jan Schalauske .....	9554	Nancy Faeser .....	9567
Staatssekretär Kai Klose .....	9555		

57. **Antrag der Fraktion der CDU betreffend eine Aktuelle Stunde (Die Deutschland-Rente, das überzeugende Altersvorsorge-Modell aus Hessen)**  
 – Drucks. **19/6185** – ..... 9567  
*Abgehalten* ..... 9573  
 Michael Boddenberg ..... 9567  
 Wolfgang Decker ..... 9568  
 René Rock ..... 9569, 9573  
 Janine Wissler ..... 9570  
 Sigrid Erfurth ..... 9571  
 Minister Dr. Thomas Schäfer ..... 9572, 9573
15. **Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Deutschland-Rente bietet überzeugendes Altersvorsorge-Konzept in Zeiten des demografischen Wandels**  
 – Drucks. **19/5168** – ..... 9573  
*Angenommen* ..... 9574
4. **Erste Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Gesetz zur Stärkung von Investitionen zur Schaffung von bezahlbarem Wohnraum durch ein Wohnrauminvestitionsprogramm (Wohnrauminvestitionsprogrammgesetz – WIPG)**  
 – Drucks. **19/6157** – ..... 9574  
*Nach erster Lesung dem Ausschuss für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz überwiesen* ..... 9583
62. **Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Wohnrauminvestitionsprogrammgesetz setzt positiven Kurs für mehr bezahlbaren Wohnraum fort**  
 – Drucks. **19/6194** – ..... 9574  
*Dem Ausschuss für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz überwiesen* ..... 9583  
 Ministerin Priska Hinz ..... 9574  
 Günter Rudolph ..... 9575  
 Jürgen Frömmrich ..... 9575  
 Hildegard Förster-Heldmann ..... 9576  
 Michael Siebel ..... 9577  
 Hermann Schaus ..... 9579  
 Jürgen Lenders ..... 9580  
 Ulrich Caspar ..... 9582
45. **Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend gute, flächendeckende Gesundheitsversorgung für alle Menschen in Hessen**  
 – Drucks. **19/6167** – ..... 9583  
*Dem Sozial- und Integrationspolitischen Ausschuss überwiesen* ..... 9596
61. **Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Krankenhaus Bad Schwalbach erhalten**  
 – Drucks. **19/6192** – ..... 9583  
*Abgelehnt* ..... 9596
63. **Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Gesundheitsversorgung in Hessen – bedarfsgerechte und gute medizinische Versorgung wird auch weiterhin gewährleistet**  
 – Drucks. **19/6197** – ..... 9584  
*Dem Sozial- und Integrationspolitischen Ausschuss überwiesen* ..... 9596
64. **Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Situation der Krankenhauslandschaft im Rheingau-Taunus-Kreis**  
 – Drucks. **19/6200** – ..... 9584  
*Angenommen* ..... 9596  
 Vizepräsidentin Ursula Hammann ..... 9583  
 Marjana Schott ..... 9584, 9594  
 Dr. Ralf-Norbert Bartelt ..... 9586  
 Jürgen Lenders ..... 9587  
 Dr. Daniela Sommer ..... 9588, 9592, 9595  
 Marcus Bocklet ..... 9590, 9592, 9595  
 Minister Stefan Grüttner ..... 9593  
*Abstimmungsliste* ..... 9617
58. **Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Gesetz zur Änderung des Hessischen Verwaltungskostengesetzes**  
 – Drucks. **19/6172** zu Drucks. **19/5611** – ..... 9596  
*Nach zweiter Lesung dem Haushaltsausschuss zurücküberwiesen* ..... 9596  
 Frank-Peter Kaufmann ..... 9596
11. **Große Anfrage der Abg. Alex, Decker, Hofmeyer, Kummer, Löber, Schmitt, Warnecke, Weiß (SPD) und Fraktion betreffend Stiftungen in Hessen**  
 – Drucks. **19/5844** zu Drucks. **19/4338** – ..... 9596  
*Antwort besprochen* ..... 9607  
 Ulrike Alex ..... 9597, 9606  
 Christian Heinz ..... 9598  
 Jan Schalauske ..... 9599, 9606  
 Günter Rudolph ..... 9601  
 Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn ..... 9601  
 Frank-Peter Kaufmann ..... 9603  
 Minister Peter Beuth ..... 9605
12. **Große Anfrage der Fraktion der SPD betreffend gleichwertige Lebensverhältnisse auf dem Lande – Zukunft des ländlichen Raumes**  
 – Drucks. **19/6063** zu Drucks. **19/4922** – ..... 9607  
*Antwort besprochen* ..... 9616  
 Torsten Warnecke ..... 9607  
 Eva Goldbach ..... 9609  
 Wiebke Knell ..... 9611  
 Kurt Wiegel ..... 9612  
 Staatssekretärin Dr. Beatrix Tappeser ..... 9614

13. Antrag der Fraktion der FDP betreffend Finanzplatz Frankfurt stärken – Einführung der Finanztransaktionssteuer verhindern  
– Drucks. 19/5159 – ..... 9616  
Von der Tagesordnung abgesetzt ..... 9616
14. Antrag der Fraktion der FDP betreffend „Redet ihr noch oder digitalisiert ihr schon?“ – E-Government in Hessen endlich voranbringen  
– Drucks. 19/5165 – ..... 9616  
Von der Tagesordnung abgesetzt ..... 9616
16. Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend afghanischen Flüchtlingen dauerhaft Aufenthalt ermöglichen – Hessen muss vorhandene rechtliche Spielräume ausschöpfen  
– Drucks. 19/5171 – ..... 9616  
Von der Tagesordnung abgesetzt ..... 9616
17. Antrag der Fraktion der SPD betreffend Bibermanagement in Hessen  
– Drucks. 19/5277 – ..... 9616  
Von der Tagesordnung abgesetzt ..... 9616
18. Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Hessischer Lohnatlas wichtige und gute Grundlage für die Förderung der Entgeltgleichheit – bundesweit einmalige Erhebung  
– Drucks. 19/5278 – ..... 9616  
Von der Tagesordnung abgesetzt ..... 9616
19. Antrag der Fraktion der FDP betreffend Ausbildungsverhältnisse und Praktika von Flüchtlingen bei Landesbehörden  
– Drucks. 19/5317 – ..... 9616  
Von der Tagesordnung abgesetzt ..... 9616
20. Antrag der Abg. Weiß, Eckert, Barth, Faeser, Frankenberger, Grüger, Holschuh (SPD) und Fraktion betreffend Lärmobergrenze verbindlich und auch für die Nacht einführen  
– Drucks. 19/5381 – ..... 9616  
Von der Tagesordnung abgesetzt ..... 9616
21. Antrag der Abg. Waschke, Franz, Geis, Grüger, Kummer, Quanz (SPD) und Fraktion betreffend Europa sozialer und demokratischer gestalten  
– Drucks. 19/5725 – ..... 9616  
Von der Tagesordnung abgesetzt ..... 9616
22. Antrag der Fraktion der FDP betreffend die Geschäftsordnung des Hessischen Landtags – Drucks. 19/5731 – ..... 9616  
Von der Tagesordnung abgesetzt ..... 9616
23. Antrag der Fraktion der FDP betreffend Altersfeststellung von minderjährigen Flüchtlingen  
– Drucks. 19/5822 – ..... 9616  
Von der Tagesordnung abgesetzt ..... 9616
24. Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Stickoxide: Grenzwerte in hessischen Kommunen einhalten – öffentlichen Personennahverkehr stärken  
– Drucks. 19/5986 – ..... 9616  
Von der Tagesordnung abgesetzt ..... 9616
25. Antrag der Fraktion der FDP betreffend Förderung der Akzeptanz von Feuerwehrleuten im Zivilberuf und Einführung eines Feuerwehrzeugnisses  
– Drucks. 19/6005 – ..... 9616  
Von der Tagesordnung abgesetzt ..... 9616
26. Antrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend EU-Kohäsionspolitik langfristig sichern  
– Drucks. 19/6020 – ..... 9616  
Von der Tagesordnung abgesetzt ..... 9616
27. Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Glyphosateinsatz auf landeseigenen Äckern beenden – ökologische Landwirtschaft muss auch auf landeseigenen Flächen zum Regelfall werden  
– Drucks. 19/6032 – ..... 9616  
Von der Tagesordnung abgesetzt ..... 9616
28. Antrag der Fraktion der FDP betreffend herkunftssprachlicher Unterricht  
– Drucks. 19/6062 – ..... 9616  
Von der Tagesordnung abgesetzt ..... 9616
29. Antrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Bildung für nachhaltige Entwicklung  
– Drucks. 19/6073 – ..... 9616  
Von der Tagesordnung abgesetzt ..... 9616

30. **Beschlussempfehlung und Bericht des Innenausschusses zu dem Antrag der Fraktion der FDP betreffend Flüchtlingspaten nicht im Regen stehen lassen**  
– Drucks. **19/4811** zu Drucks. **19/4621** – ..... 9616  
*Von der Tagesordnung abgesetzt* ..... 9616
31. **Beschlussempfehlung und Bericht des Innenausschusses zu dem Antrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Verpflichtungserklärungen für syrische Flüchtlinge**  
– Drucks. **19/4833** zu Drucks. **19/4787** – ..... 9616  
*Von der Tagesordnung abgesetzt* ..... 9616
32. **Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Antrag der Landesregierung betreffend Haushaltsrechnung des Landes Hessen für das Haushaltsjahr 2016; hier: nachträgliche Genehmigung der Haushaltsüberschreitungen, außerplanmäßigen Haushaltsausgaben sowie der Vorgriffe im Haushaltsjahr 2016**  
– Drucks. **19/5255** zu Drucks. **19/5123** – ..... 9616  
*Von der Tagesordnung abgesetzt* ..... 9616
33. **Beschlussempfehlung und Bericht des Rechtspolitischen Ausschusses zu dem Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend bundesgesetzliche Regelung zu § 219a Strafgesetzbuch**  
– Drucks. **19/6036** zu Drucks. **19/5838** – ..... 9616  
*Von der Tagesordnung abgesetzt* ..... 9616
34. **Große Anfrage der Abg. Eckert, Barth, Decker, Degen, Faeser, Frankenberger, Geis, Gremmels, Grüger, Lotz, Dr. Sommer, Weiß (SPD) und Fraktion betreffend Auswirkungen der Digitalisierung auf Arbeit und Wirtschaft in Hessen**  
– Drucks. **19/4357** zu Drucks. **19/2896** – ..... 9616  
*Von der Tagesordnung abgesetzt* ..... 9616
35. **Große Anfrage der Abg. Gnadt, Alex, Barth, Faeser, Geis, Habermann, Hartmann, Hofmann, Hofmeyer, Löber, Müller (Schwalmstadt), Özgüven, Dr. Sommer, Waschke, Ypsilanti (SPD) und Fraktion betreffend Gewalt gegen Frauen in Hessen**  
– Drucks. **19/6088** zu Drucks. **19/5065** – ..... 9616  
*Von der Tagesordnung abgesetzt* ..... 9616
36. **Große Anfrage der Abg. Holschuh, Löber (SPD) und Fraktion betreffend Informationstechnik, Datenschutz und Datensicherheit im Bereich der Landesregierung und der Landesbehörden**  
– Drucks. **19/6154** zu Drucks. **19/4584** – ..... 9616  
*Von der Tagesordnung abgesetzt* ..... 9616
37. **Antrag der Abg. Siebel, Löber, Lotz, Müller (Schwalmstadt), Schmitt, Strube, Warnecke (SPD) und Fraktion betreffend den Bau von Betriebswohnungen fördern**  
– Drucks. **19/6114** – ..... 9616  
*Von der Tagesordnung abgesetzt* ..... 9616
38. **Antrag der Abg. Eckert, Barth, Faeser, Frankenberger, Grüger, Holschuh, Weiß (SPD) und Fraktion betreffend Tourismus in Hessen gestalten**  
– Drucks. **19/6115** – ..... 9616  
*Von der Tagesordnung abgesetzt* ..... 9616
42. **Antrag der Abg. Eckert, Barth, Faeser, Frankenberger, Grüger, Holschuh, Weiß (SPD) und Fraktion betreffend am Beispiel des Odenwaldkreises zeigt sich: Schwarz-Grün vernachlässigt Mobilität im ländlichen Raum**  
– Drucks. **19/6161** – ..... 9616  
*Von der Tagesordnung abgesetzt* ..... 9616
43. **Antrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend neues LOEWE-Zentrum DRUID: neue Instrumente zur Bekämpfung von tropischen Infektionskrankheiten entwickeln**  
– Drucks. **19/6163** – ..... 9616  
*Von der Tagesordnung abgesetzt* ..... 9616

Im Präsidium:

Präsident Norbert Kartmann  
Vizepräsidentin Heike Habermann  
Vizepräsident Frank Lortz  
Vizepräsidentin Ursula Hammann  
Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken  
Vizepräsident Wolfgang Greilich

Auf der Regierungsbank:

Ministerpräsident Volker Bouffier  
Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung Tarek Al-Wazir  
Minister und Chef der Staatskanzlei Axel Wintermeyer  
Minister des Innern und für Sport Peter Beuth  
Minister der Finanzen Dr. Thomas Schäfer  
Ministerin der Justiz Eva Kühne-Hörmann  
Kultusminister Prof. Dr. R. Alexander Lorz  
Minister für Wissenschaft und Kunst Boris Rhein  
Ministerin für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz Priska Hinz  
Minister für Soziales und Integration Stefan Grüttner  
Staatssekretär Michael Bußer  
Staatssekretär Mark Weinmeister  
Staatssekretär Mathias Samson  
Staatssekretär Werner Koch  
Staatssekretär Dr. Martin J. Worms  
Staatssekretär Thomas Metz  
Staatssekretär Dr. Manuel Lösel  
Staatssekretärin Dr. Beatrix Tappeser  
Staatssekretär Kai Klose  
Staatssekretär Dr. Wolfgang Dippel

Abwesende Abgeordnete:

Angela Dorn  
Angelika Löber  
Lucia Puttrich





(Beginn: 9:02 Uhr)

### Vizepräsident Frank Lortz:

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich eröffne die Sitzung und stelle die Beschlussfähigkeit des Hauses fest.

Wir haben noch einige offene Punkte: 4, 11 bis 38, 42, 43, 45, 53 bis 58 und 61.

Noch eingegangen und an Ihren Plätzen verteilt ist ein Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

(Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

– meine Damen und Herren, ich bitte um Ruhe, wir verstehen hier oben unser eigenes Wort nicht – betreffend Wohnrauminvestitionsprogrammgesetz setzt positiven Kurs für mehr bezahlbaren Wohnraum fort, Drucks. 19/6194. Wird die Dringlichkeit bejaht? – Das ist der Fall. Dann wird dieser Dringliche Entschließungsantrag Tagesordnungspunkt 62 und kann, wenn dem nicht widersprochen wird, mit Tagesordnungspunkt 4 zu diesem Thema aufgerufen werden.

Zum Ablauf der Sitzung. Vereinbarungsgemäß tagen wir heute bis 18 Uhr – wenn Sie es wünschen – bei einer Mittagspause von einer Stunde. Wir beginnen mit den Aktuellen Stunden. Nach Tagesordnungspunkt 57 wird der Tagesordnungspunkt 15, ein Entschließungsantrag zum Thema, ohne Aussprache aufgerufen und sofort abgestimmt.

Entschuldigt fehlen heute ab 12:30 Uhr Herr Ministerpräsident Volker Bouffier, Frau Staatsministerin Lucia Puttrich ganztägig, ab 15 Uhr Herr Staatsminister Tarek Al-Wazir und ab 17 Uhr Frau Staatsministerin Priska Hinz. Entschuldigt wegen Erkrankung sind Frau Abg. Angela Dorn und Frau Abg. Angelika Löber. Gibt es weitere Entschuldigungen? – Nein, es will sich keiner mehr entschuldigen. Dann halten wir das so fest.

In der Mittagspause der Plenarsitzung kommt der Ausschuss für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz zu einer Sitzung im Sitzungsraum 204 M zusammen. Heute Abend, im Anschluss an die Plenarsitzung, tagt der Untersuchungsausschuss 19/2 im Sitzungsraum 301 P.

Wir haben heute noch einen Geburtstag: Unser Kollege Klaus Peter Möller kann heute seinen Geburtstag feiern. Lieber Klaus Peter, alles Gute, Glück auf.

(Allgemeiner Beifall)

Hier kommt ein kleines Präsent für dich, das von Frau Abg. Müller überreicht wird.

(Schriftführerin Abg. Karin Müller (Kassel) überreicht ein Weinpräsent.)

Das waren die amtlichen Mitteilungen.

(Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 53** auf:

**Antrag der Fraktion der FDP betreffend eine Aktuelle Stunde (Durchsuchungen bei Osmanen Germania sind ein erster Schritt – Landesregierung muss offen gegen Einflussnahme aus dem Ausland vorgehen) – Drucks. 19/6181 –**

Es beginnt der Kollege Wolfgang Greilich, FDP. Bitte sehr.

### Wolfgang Greilich (FDP):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Bei einer bundesweiten Razzia gegen die Rockergruppe Osmanen Germania wurden am Dienstagmorgen vergangener Woche auch Räume in Hessen durchsucht, und zwar zehn Objekte in West-, Süd- und Südosthessen. Rund 120 Polizisten, darunter Spezialkräfte, waren nach Angaben von Innenminister Peter Beuth in Hessen beteiligt.

Nach Einschätzung des nordrhein-westfälischen Innenministeriums steht die Rockergruppe in Verbindung mit der türkischen Regierungspartei AKP und mit dem Umfeld des Staatspräsidenten Recep Tayyip Erdogan. Danach vertritt die Gruppierung türkisch-nationalistische und rechtsextremistische Positionen.

Wir haben das zum Anlass dieser Aktuellen Stunde genommen und den Titel für unseren Antrag gewählt: „Durchsuchungen bei Osmanen Germania sind ein erster Schritt – Landesregierung muss offen gegen Einflussnahme aus dem Ausland vorgehen“.

(Beifall bei der FDP)

Zu diesem Fragenkomplex hatten wir den hessischen Innenminister befragt. Die Antwort des Innenministers kam wenige Tage vor der Razzia. Sie trägt die Drucksachennummer 19/5783. Wir haben unter anderem gefragt, ob der Landesregierung Informationen über ein Netzwerk vorliegen, dem neben der UETD und den offensichtlich als gefährlich eingeschätzten Osmanen Germania auch die türkische Regierungspartei AKP, der türkische Geheimdienst MIT, die islamische Gemeinschaft Milli Görüs, Salafisten und Islamisten angehören sollen.

Der Minister hat darauf geantwortet, dass es zwar Hinweise auf konspirative Treffen zwischen Mitarbeitern des türkischen Geheimdienstes MIT und hochrangigen Mitgliedern der Gruppierung Osmanen Germania BC gegeben habe, ein diesbezügliches Ermittlungsverfahren aber in der Zwischenzeit eingestellt worden sei. Herr Minister, die Antwort verwundert mich.

Wie wir aus ganz offenen Quellen – nämlich Zeitungs- und Fernsehberichten – wissen, ist das ganz anders. Schon im April 2016 flog der Weltpräsident der Osmanen, Mehmet Bagci, in die Türkei, um, wie es heißt, den türkischen Staat um finanzielle Hilfe zu bitten. Laut denselben Berichten brüstete er sich in einem Telefonat am 27. April 2016 seiner – wie wörtlich zitiert wird – „sehr guten Kontakte“ zum türkischen Geheimdienst MIT und kündigte an, das „PKK-Ding“ in Stuttgart zu regeln. Dabei ging es um die Demo am 10. April 2016 in Stuttgart mit einem stundenlangen Kampf zwischen Kurden und Türken mit mehr als 50 verletzten Beamten.

In einem Telefonat vom 1. Juni 2016 wird berichtet, dass sich eben dieser Bagci mit Metin Külünk, einem AKP-Abgeordneten, dem Beauftragten für im Ausland lebende Türken, getroffen und Geld erhalten habe. Genauso war in den Zeitungen zu lesen, dass Bagci und seine Osmanen in Kuten zur Kundgebung vor das Brandenburger Tor gezogen seien und dafür, wie es heißt, mit hoher Wahrscheinlichkeit zwei Briefumschläge mit Geld erhielten.

Herr Innenminister, wie Sie wissen, könnte ich das fortsetzen, aber ich will noch einen anderen Punkt ansprechen. Auf unsere Frage 10 antworteten Sie:

Erkenntnisse, dass der Osmanen Germania BC mit Hilfe eines Netzwerks von Mitarbeitern des MIT und Politikern der AKP mit Schusswaffen versorgt werden sollte, liegen nicht vor.

Aus Zeitungsberichten wissen wir, dass Ermittler schon im April 2016 notierten, dass die Osmanen über Yilmaz Ilkay Arin, den früheren Vorsitzenden des größten UETD-Verbands Rhein-Neckar, und den bereits genannten AKP-Abgeordneten Külünk 20.000 € erhielten, um dafür Schusswaffen zu kaufen.

Folgerichtig und zum Glück fing die hessische Polizei kurz danach einen Waffentransport ab und beschlagnahmte eine Maschinenpistole vom Typ Skorpion. Nach dem Ergebnis dieser Ermittlungen wurde der Kreis zwischen AKP, UETD, Osmanen und MIT geschlossen. Herr Minister, Ihre Antwort auf unsere Fragen ist demnach – vorsichtig ausgedrückt – allenfalls nah an der Wahrheit, aber nicht wahr im Sinne von vollständig.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der SPD)

Sie verdecken mit dieser Antwort die sich auch bei den hessischen Sicherheitsbehörden aufdrängende Vermutung, dass insbesondere von bundesweit zuständigen zentralen Stellen versucht wird, die tatsächlich bestehenden Verquickungen aus nur zu vermutenden Gründen aus der öffentlichen Wahrnehmung herauszuhalten. Herr Minister, diese Verhaltensweisen können von Ihnen, sie können von Hessen, und sie können im Übrigen auch von Deutschland nicht akzeptiert werden.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der SPD)

Lassen Sie mich zum Schluss einige Sätze aus den „Stuttgarter Nachrichten“ vom 14. Dezember 2017 vortragen. Es heißt dort – das sagt ein Teilnehmer aus Hessen an einem Treffen –:

Von den Bundesbehörden kam nichts, was wir nicht schon selbst wussten. Das war wie im Fall von Anis Amri: Richtig redet keiner mit keinem. Informationen werden gerade von den Bundesbehörden abgeschöpft und gehortet!

Herr Minister, Sie wissen aus einem internen Papier des LKA Hessen, dass genau diese Einschätzung zutrifft und dass Ihre Mitarbeiter deshalb von weiteren Treffen in diesem Kreis abrieten.

Herr Minister, ich fordere Sie deshalb auf: Korrigieren und vervollständigen Sie unverzüglich Ihre Antwort auf unsere Anfrage. Legen Sie hier und heute die Karten auf den Tisch.

(Beifall bei der FDP und der SPD)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Kollege Greilich. – Das Wort hat Herr Abg. Alexander Bauer, CDU-Fraktion.

#### **Alexander Bauer (CDU):**

Hochverehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Um es deutlich zu sagen: In Hessen herrscht null Toleranz für Rockerkriminalität, null Toleranz für organisierte Kriminalität und null Toleranz für das Austragen innertürkischer Konflikte auf deutschem Boden.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Sicherheitsbehörden in Hessen und darüber hinaus üben Druck auf die Osmanen aus. Das wird sofort deutlich – Herr Kollege Greilich hat schon erläutert, was schon alles passiert ist –; und sie haben nach meiner Einschätzung sowie nach Presseverlautbarungen ihre große Zeit schon hinter sich. Alle rechtlichen Möglichkeiten des Polizeirechts, des Strafrechts und des Vereinsrechts werden ausgeschöpft. Wir werden klarmachen und nicht nachlassen, dass in Deutschland das Gewaltmonopol beim Staat liegt und dass rechtsfreie Räume nicht geduldet werden.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Kollege Greilich, ich komme nicht umhin, festzustellen, dass Sie versuchen, eine Suppe zu rühren, die ein Stück weit geschmacklos wird, weil Sie die Unterstellung, dass auf eine Kleine Anfrage nicht wahrheitsgemäß geantwortet worden sei, mit entsprechenden anderen Sachverhalten aus noch laufenden staatsanwaltschaftlichen Verfahren vermischen. Daran wird deutlich, dass das eigentliche Problem bei den 5 % liegt. Ich will es einmal deutlich machen: Wären Sie eine größere Fraktion, dann hätten Sie einen Sitz in der Parlamentarischen Kontrollkommission und hätten entsprechende Informationen über das, was die Sicherheitsbehörden in Hessen leisten und wie der aktuelle Verfahrensstand ist.

(Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (FDP): Es muss auch so einen Sitz geben können!)

Das ist ein Kommunikationsproblem, dass Sie hier im Nebel stochern und von der Sache eigentlich keine Ahnung haben, über die heute debattiert wird.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie können als Anwalt nicht ernsthaft erwarten, dass in einer Kleinen Anfrage Interna aus staatsanwaltschaftlichen Ermittlungen offenbart werden. Das ist Ihnen als Jurist und Anwalt sicherlich eine Selbstverständlichkeit. Sie wissen doch selbst, dass die entsprechenden Beobachtungsobjekte beim Verfassungsschutz längst auf der Tagesordnung stehen, dass Hessen hier aktiv ist und dass unser Verfassungsschutz mittlerweile bestens aufgestellt ist, um in diesem Bereich der organisierten Kriminalität Erkundungen und Erfahrungen zu sammeln, die dazu führen, dass sich der Druck auf diese Gruppierung in den letzten Jahren massiv erhöht hat.

(Anhaltende Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Meine Damen und Herren, das ist kein Boxclub. Sie üben diesen Sport nicht aus. Es ist auch kein Bikerclub; die wenigsten fahren Motorräder. Das Bundesinnenministerium sagt, der Zweck dieses Vereins sei die „gewalttätige Gebiets- und Machtentfaltung sowie die Selbstbehauptung gegenüber konkurrierenden rockerähnlichen Gruppierungen“. Auf der einen Seite: tags vermeintlich Türstehermilieu und Ordnerszene. Auf der anderen Seite wird deutlich, dass bundesweit gegen Mitglieder der Osmanen wegen Zwangsprostitution, Zuhälterei, räuberischer Erpressung, versuchtem Mord, versuchtem Totschlag und gefährlicher Körperverletzung ermittelt wird. Wir haben diese Gruppierung also längst fest im Visier; und der Rechtsstaat ist auch hier wachsam.



Herr Kollege Greilich, Sie haben recht, dass auch in Hessen Objekte untersucht und durchsucht worden sind, und zwar auf der Grundlage einer Aktion des Bundesinnenministeriums im Rahmen eines vereinsrechtlichen Ermittlungsverfahrens. Ziel war es, die Machenschaften weiter aufzuhellen und weiteres Beweismaterial für ein erfolgreiches Verbot zu erlangen, das unter keinen Umständen durch die entsprechende Veröffentlichung von internen Informationen sabotiert oder gefährdet werden kann.

Meine Damen und Herren, das ist ein klares Signal, das von diesen und anderen Aktionen in der Vergangenheit ausging: Wir dulden keine rechtsfreien Räume und werden alle Mittel nutzen, um kriminelle Rockergruppierungen aufzudecken und strafrechtlich zu verfolgen.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

In Hessen haben diese Bemühungen deutlich dazu geführt, dass diese Gruppe fast verschwindend gering geworden ist. Wenn ich die entsprechenden Verlautbarungen der Presse noch einmal zurate ziehen darf: In der „FNP“ war vor wenigen Tagen hierzu ein Artikel. Darin heißt es:

In Hessen ist es seither ruhiger um die Gruppe geworden. Im mittleren zweistelligen Bereich bewege sich heute die Mitgliederzahl, ...

Es ist also in der Tat ein Erfolg der hessischen repressiven Politik, dass diese Gruppierung mit Kontrolldruck und Razzien kleiner gemacht worden ist. Wir machen das sowohl bei den Osmanen und den Hells Angels als auch bei den Bandidos; da gibt es keine Scheuklappen. Wir gehen gegen Kriminalität jedweder Art konsequent vor.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Dr. Frank Blechschmidt (FDP): Was ist mit der Türkei?)

Natürlich gibt es Vermutungen, dass Verbindungen zur Gruppierung der Union Europäisch-Türkischer Demokraten geknüpft werden. Das ist in der Tat nachzulesen. Offensichtlich gibt es enge Verbindungen zur derzeitigen türkischen Regierung. Der Chefberater von Präsident Erdogan hat diese Gruppierung im Präsidialamt empfangen. Es gibt Personenschützer, die bei der AKP Personen geschützt haben – auch Abgeordnete. Es gibt schon lange die Vermutung, dass die Osmanen Erdogan-Kritiker und Anhänger der Gülen-Bewegung einschüchtern; und mit Kurden kommt es regelmäßig zu gewalttätigen Auseinandersetzungen. All das ist bekannt; deshalb gibt es keinen Anlass, zu unterstellen, Hessen sei nicht wachsam genug.

Wir machen das ganz konsequent mit allen Sicherheitsorganen, die uns zur Verfügung stehen – im Polizeirecht, aber eben auch mit einem gestärkten Verfassungsschutz, der mittlerweile personell gestärkt und inhaltlich gut aufgestellt ist sowie die rechtlichen Mittel hat, um im Vorfeld solche Organisationen zu beobachten und Gefahrenpotenziale zu erkunden, damit die polizeilichen Maßnahmen greifen und wir zu einem rechtssicheren Verbot dieser Gruppierung kommen. Wir dulden keine Kriminalität jedweder Form, egal ob von rechts, von links oder islamistisch.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich komme zurück zu meinem Ausgangssatz. Meine Damen und Herren, wir müssen uns doch einig sein: Es gibt

null Toleranz für Rockerkriminalität, null Toleranz für organisierte Kriminalität, und es gibt, das ist entscheidend, keine Toleranz für das Austragen innertürkischer Konflikte auf deutschem Boden. – Besten Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Kollege Bauer. – Das Wort hat Herr Abg. Daniel May, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

#### **Daniel May (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist breit und öffentlich darüber berichtet worden, dass die Polizei in mehreren Ländern in einer konzertierten Aktion gegen die Organisation Osmanen Germania vorgegangen ist. Einer der Schwerpunkte dabei war Hessen. Wie der Presse zu entnehmen war, sind zehn Objekte durchsucht worden.

Ich will eingangs ganz klar sagen: Das Vorgehen der Polizei gegen die Organisation Osmanen Germania in Hessen ist meines Erachtens ein starkes Signal der hessischen Polizei und des hessischen Innenministeriums. Das Vorgehen signalisiert ganz deutlich, dass wir in unserem Land keine rechtsfreien Räume wollen und dass wir die Mittel des Rechtsstaats vorbehaltlos dafür einsetzen werden, kriminelle Rockergruppierungen in die Schranken zu verweisen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Ich hätte mir bis heute Morgen nicht vorstellen können, dass dieses Vorgehen etwas sein sollte, was in diesem Parlament streitig gestellt werden sollte. Wie zudem der öffentlichen Berichterstattung zu entnehmen war, handelt es sich bei der in Rede stehenden Organisation keineswegs um harmlose Boxclubs. Vielmehr ist es in der Vergangenheit bei Streitigkeiten mit anderen Rockergruppierungen wiederholt zu Delikten wie Körperverletzungen und versuchten Tötungen gekommen. Es ist von daher mit keiner Silbe zu kritisieren, dass die Polizei hier konzertiert vorgeht.

Es ist ferner auch kein Geheimnis, dass die in Rede stehende Gruppe enge Kontakte zu türkischen Nationalisten unterhält. Es ist weiter kein Geheimnis – darauf ist in der Antwort der Landesregierung auf die Kleine Anfrage des Abg. Greilich vom 14.12. des letzten Jahres, Drucks. 19/5783, hingewiesen worden –, dass aus diesem Kreis ein Personenschützer für einen Abgeordneten der AKP auf einer Veranstaltung der OECD fungiert hat. Von daher glaube ich nicht, dass es zutreffend ist, was die FDP versucht hier darzustellen, dass versucht würde, irgendetwas unter den Teppich zu kehren.

Es ist auch völlig richtig, dass die Osmanen Germania BC ein Beobachtungsobjekt des Verfassungsschutzes ist. Der Verfassungsschutz ist per Gesetz zuständig und angehalten, bei uns Einflussnahme, wenn sie denn geplant ist oder durchgeführt werden soll, zu unterbinden.

Eine Einmischung anderer Staaten, das gilt insbesondere gegenüber dem Erdogan-Regime, ist mit allen Mitteln zu unterbinden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Die FDP hat nun im Titel ihrer Aktuellen Stunde gleich zwei Unterstellungen untergebracht, die meines Erachtens völlig danebenliegen. Mit der Formulierung „erster Schritt“ versuchen Sie den Eindruck zu erwecken, als habe der Rechtsstaat bislang nichts gegen diese Gruppe unternommen. Das genaue Gegenteil ist der Fall. Ich finde es äußerst verwerflich, dass die FDP versucht, den Bürgerinnen und Bürgern vorzumachen, man habe Vorgänge ignoriert.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Mit der Aufforderung „Landesregierung muss offen gegen Einflussnahme aus dem Ausland vorgehen“ wird andererseits suggeriert, wir hätten Nachhilfebedarf, uns gegen Einflussnahme aus dem Ausland zu wehren. Ich kann Ihnen da ganz klar sagen: Wir brauchen keine Nachhilfe von Ihnen.

Auch dem zweiten Vorwurf, dass wir etwas verheimlichten, trete ich entschieden entgegen. Sie haben doch selbst aus der öffentlichen Berichterstattung zitiert, die im Wesentlichen aus Mitteilungen der staatlichen Stellen entstanden ist. Von daher ist der Vorwurf, den Sie geäußert haben, mit nichts zu belegen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU – Wolfgang Greilich (FDP): Sie wissen hoffentlich, dass das nicht stimmt!)

Vor allen Dingen möchte ich dem entgegenzutreten, was Sie nur sehr undeutlich formuliert haben. Sie haben gesagt, aus Gründen, die Sie nicht näher ausbreiten wollten, werde versucht, hier etwas nicht klar auf den Tisch zu legen. Ich will Ihnen ganz klar sagen: Diese Vorwürfe sind nicht zu belegen. Ersparen Sie uns bitte diese Unterstellungen. Damit diskreditieren Sie das Wirken unserer staatlichen Stellen. Loben Sie lieber mit uns das entschiedene Vorgehen der Polizei und des Innenministeriums, die klar Stellung für die Durchsetzung des Rechts bezogen haben.

Wir begrüßen das klare Signal unseres Rechtsstaats sowohl gegen kriminelle Machenschaften als auch gegenüber jeglichem Versuch politischer Einflussnahme aller ausländischen Staaten. – Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Herr Kollege May. – Meine Damen und Herren, ich habe keine weiteren Wortmeldungen vorliegen.

(Abg. Hermann Schaus (DIE LINKE) begibt sich zum Rednerpult.)

– Herr Kollege Schaus, bitte.

#### **Hermann Schaus (DIE LINKE):**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Jede Fraktion ist für das Thema und den Titel ihrer Aktuellen Stunde selbst verantwortlich. Was die FDP mit dem heutigen Thema will, ist mir immer noch schleierhaft.

Was ist geschehen? – Die Polizei geht bundesweit gegen türkische Rockerclubs vor. In drei Bundesländern werden

Wohnungen, Gefängniszellen und Büros der sogenannten Osmanen Germania durchsucht. Es sind unverkennbar schwere Jungs, und es braucht Spezialkräfte. „Schwere Jungs“ heißt, es geht um schwere Vorwürfe wegen Drogenhandel, Prostitution, Schutzgelderpressung, Körperverletzung und versuchter Tötungsdelikte.

Ich habe keinen Anlass, zu glauben, dass der Staat nicht mit deutlicher und notwendiger Härte vorgehen würde. Im Gegenteil: Das Landeskriminalamt Baden-Württemberg hat 2017 die Führungs- und Organisationsstruktur der Osmanen Germania BC mit einer ganzen Reihe von Ermittlungsverfahren und Verhaftungen weitestgehend zerschlagen. Der aktuelle Anführer kam ins Gefängnis. Der ehemalige Anführer der Osmanen ist im Februar bei einem Sondereinsatz der Polizei in Wuppertal ums Leben gekommen. Weil er anscheinend unbewaffnet war, laufen nun Ermittlungen innerhalb der Polizei.

Es gibt also eine Vielzahl von Maßnahmen, die man auch der Presse entnehmen kann. Deswegen sage ich, es ist jetzt Aufgabe der Staatsanwaltschaften und der Polizei und gehört nicht in den Landtag.

(Beifall bei der LINKEN)

Herr Bauer, ich will aber auch an Ihre Adresse sagen: Mit Andeutungen aus der PKV, die niemand nachvollziehen kann, und einem Hinweis darauf, dass die FDP und DIE LINKE diesem Gremium nicht angehören – was Sie noch nicht einmal im neuen Verfassungsschutzgesetz ändern wollen –, ist es nicht getan. Das ist unseriös und nicht in Ordnung.

(Beifall bei der LINKEN und der SPD)

Auch wenn es sich bei den Osmanen Germania nicht nur um schwere Jungs, sondern auch um türkische Nationalisten handelt, die sich hinter dem türkischen Präsidenten Erdogan versammeln, seine Verhaftungswellen und Unterdrückung der Bevölkerung und vor allem seinen völkerrechtswidrigen Krieg gegen die Kurden in Nordsyrien unterstützen, bleibt es bei meiner Auffassung.

Den schon zitierten Slogan der FDP „Durchsuchung bei Osmanen Germania sind ein erster Schritt“ kann ich nur so verstehen, dass wieder einmal in AfD-Manier Ängste geschürt werden sollen. Herr Greilich, lassen Sie das doch einfach sein.

(Beifall bei der LINKEN)

Wenn man bundesweit und wiederholt scharf gegen diesen Rockerclub vorgeht, der aktuelle Anführer im Gefängnis sitzt, dann haben staatliche Behörden die Situation doch unter Kontrolle. Was also ist Ihre Forderung? – Da habe ich genau zugehört. Ihre Forderung war, Sie haben sie am Schluss Ihrer Rede formuliert, die Antwort auf Ihre Kleine Anfrage zu korrigieren und zu vervollständigen. Das ist wirklich ein bisschen wenig für eine Aktuelle Stunde. Das bestätigt meine Auffassung darüber, was Sie hier betreiben.

(Beifall bei der LINKEN)

Es geht meines Wissens um 300 türkische Nationalisten. Soll es jetzt Ihrer Meinung nach überall bei Erdogan-Unterstützern polizeiliche Maßnahmen geben? – Das können Sie doch rechtsstaatlich nicht ernsthaft meinen.

(Beifall bei der LINKEN)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank. – Meine Damen und Herren, ich habe wieder keine Wortmeldungen.

(Zuruf: Dann machen Sie doch weiter! – Minister Peter Beuth begibt sich zum Rednerpult.)

Ich kann nur aufrufen, wenn eine Wortmeldung vorliegt. – Der Minister hat das Wort.

**Peter Beuth, Minister des Innern und für Sport:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist etwas ungewöhnlich, dass wir in den Aktuellen Stunden so miteinander umgehen. Das müssen die Sozialdemokraten, die immer nach Respekt rufen, dann mit sich selbst ausmachen.

(Beifall bei der CDU – Anhaltende Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Meine Damen und Herren, wir haben keinen Nachholbedarf, was das Thema Türkei angeht, wir haben keinen Nachholbedarf, was die Entschiedenheit und die Konsequenz gegenüber Rockern im Allgemeinen und Osmanen im Besonderen angeht.

Wir haben bereits im März 2017 klar formuliert: Wir werden Spionage des türkischen Geheimdienstes gegen Deutschland in Hessen nicht akzeptieren. Unser Landesamt für Verfassungsschutz wird verschärft mit nachrichtendienstlichen Mitteln aufklären. Unsere Sicherheitsbehörden werden strafbarem Verhalten der Türkei auf deutschem Boden konsequent begegnen. – Meine Damen und Herren, klarer kann man sich zum Thema Türkei nicht äußern, wie ich meine.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die hessische Polizei hat von Anfang an konsequent eine repressive und gefahrenabwehrende Strategie gegenüber der rockerähnlichen Gruppierung Osmanen Germania BC verfolgt. So wurden in den zurückliegenden Jahren seit November 2015 rund 80 Ermittlungsverfahren angestrengt und ca. 200 Gefahrensachverhalte bearbeitet. Der hessischen Polizei ist es mit diesem konsequenten Vorgehen gelungen, die rockerähnliche Gruppierung Osmanen Germania in Hessen merklich zurückzudrängen. Auch bei den gefahrenabwehrenden und repressiven Maßnahmen gegenüber den Rockern gibt es keinen Nachholbedarf unserer Sicherheitsbehörden.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Am 13. März wurden zehn Objekte der Osmanen Germania durchsucht. Das geht, das ist richtig dargestellt worden, auf ein vereinsrechtliches Ermittlungsverfahren des Bundesministeriums des Innern zurück. Ziel der Durchsuchungen war es, die Machenschaften der Osmanen Germania weiter aufzuhellen und weiteres Beweismaterial für ein erfolgreiches Verbot zutage zu fördern.

Ich möchte ausdrücklich betonen, dass das Bundesinnenministerium dieses vereinsrechtliche Ermittlungsverfahren auf Initiative des Landes Hessen überhaupt erst eingeleitet hat, Herr Kollege Greilich. Deswegen haben wir auch hier keinen Nachholbedarf.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben darüber hinaus bereits in der Antwort auf die Kleine Anfrage des Abg. Greilich erwähnt, dass bei der Staatsanwaltschaft Darmstadt zwei Verfahren gegen Mitglieder der Osmanen Germania geführt werden, bei denen Verbindungen zur Gruppierung Union Europäisch-Türkischer Demokraten verfahrensgegenständlich sind.

Im Zuge der Ermittlungen hat sich eine Politisierung der Osmanen Germania gezeigt, die nach dem bisherigen Stand insbesondere auf den Kontaktaufbau zu türkischen Funktionären der AKP zurückzuführen ist.

Was Sie nun aber in Ihrer Kleinen Anfrage wissen wollten, Herr Greilich, betrifft die Frage, ob es Hinweise gibt, dass die Osmanen von anderen Vereinigungen wie der Union Europäisch-Türkischer Demokraten „gesteuert“ werden. Diese Fragen hat die Landesregierung wahrheitsgemäß nach ihrem Kenntnisstand beantwortet: Ja, es gibt Verbindungen zur UETD, ja, dabei haben offenbar auch türkische Funktionäre der AKP, der regierenden Partei in der Türkei, eine Rolle gespielt.

Dass die Landesregierung aufgrund einer solchen Kleinen Anfrage aber nicht Ermittlungsakten laufender Verfahren zitiert oder gar gegebenenfalls vorhandene Überwachungsprotokolle Kleinen Anfragen anheftet, das sollte Ihnen als Mitglied des Hessischen Landtags durchaus bekannt und geläufig sein.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, wir können so ein Verfahren nicht gefährden, wir dürfen es nicht, und wir werden es auch nicht tun. Die zuvor genannten Erkenntnisse sind das Ergebnis einer professionellen und konsequenten Arbeit der hessischen Sicherheitsbehörden. Hierin zeigt sich einmal mehr: Die hessischen Sicherheitsbehörden sind gut aufgestellt, sie kommen ihrem gesetzlichen Auftrag umfassend nach. Sofern relevante Erkenntnisse gewonnen werden, findet ein Austausch von Informationen zwischen den Sicherheitsbehörden gemäß den gesetzlichen Bestimmungen statt. Geeignete und erforderliche gefahrenabwehrrechtliche und repressive Maßnahmen werden konsequent umgesetzt.

Ich finde, es ist kein kritikwürdiger Vorgang, den wir hier miteinander besprechen, sondern es ist etwas, bei dem die Sicherheitsbehörden im Lande Hessen sehr stolz darauf sein können, das Verfahren angestoßen zu haben, dass sie sich im Kampf gegen Rockerkriminalität in diesem Lande enorm eingesetzt haben. Ich finde, wir sollten die hessischen Sicherheitsbehörden dafür beglückwünschen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Herr Minister Beuth. – Das Wort hat die Abg. Faeser, SPD-Fraktion.

(Zuruf des Abg. Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) – Gegenruf des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Das hat nichts mit Spielchen zu tun, Herr Kollege Wagner! Der Kollege hat zwei Fragen gestellt, und dazu wollen wir zwei Antworten hören!)

**Nancy Faeser (SPD):**

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Minister, der Abg. Greilich hat Ihnen zwei Fragen gestellt, und ich glaube, es ist legitim und dem parlamentarischen Verfahren entsprechend, dass ich als Abgeordnete abgewartet habe, ob Sie diese zwei Fragen beantworten.

(Beifall bei der SPD und der FDP)

Das aber haben Sie nicht getan, Herr Minister. Das haben Sie schlicht nicht getan. Ich finde, dass der Sachverhalt, der der heutigen Aktuellen Stunde zugrunde liegt, ernst genug ist, Herr Kollege Schaus, weil es nämlich um die Frage geht, ob hier das Parlament richtig informiert wurde – um nichts Geringeres.

(Beifall bei der SPD und der FDP)

Deswegen ist es sehr legitim, eine Kleine Anfrage eines Kollegen auch zum Gegenstand einer Aktuellen Stunde zu machen.

Wir reden hier über eine rockerähnliche Kriminalität der Osmanen Germania, die im April 2015 offiziell als Boxclub gegründet wurden, ein rasantes Wachstum hinlegten, mittlerweile über rund 20 Chapter in der Bundesrepublik verfügen und bei denen in Hessen sehr große Relevanz gegeben ist. Wir wissen das, und ich benenne meine Quellen heute aus guten Gründen: Ich beziehe mich in meiner Rede auf einen Fachartikel von Dr. Dorothee Dienstbühl und Jaklin Chatschadorian und die Beantwortung der Kleinen Anfrage des Kollegen durch die Landesregierung, Drucks. 19/5783, sowie die Beantwortung einer Kleinen Anfrage der Linkspartei aus dem Deutschen Bundestag

(Zuruf von der FDP: Hört, hört!)

vom 19. Mai 2017, Drucks. 18/12452, die ganz interessante Erkenntnisse enthalten. Da wird schon die Frage relevant, was denn der Minister dem Parlament wahrheitsgemäß gesagt hat und was nicht, weil nämlich bereits in der Beantwortung der Kleinen Anfrage durch die Bundesregierung Hinweise auf die Durchsuchungsmaßnahmen in Darmstadt und auch Waffenfunde enthalten sind.

Wenn ich dann die Antwort auf Frage 10 der Kleinen Anfrage sehe, wo einfach gesagt wird, dass Erkenntnisse, denen zufolge der Osmanen Germania BC mithilfe eines Netzwerks von Mitarbeitern des MIT und Politikern der AKP mit Schusswaffen versorgt werden sollte, nicht vorlägen, dann sind eben Fragen angemessen, ob denn die Beantwortung dieser Anfrage vor all diesen Hintergründen tatsächlich noch stimmt, Herr Minister. Diese Antwort haben wir uns heute in der Aktuellen Stunde erhofft, und diese Antwort haben Sie nicht gegeben.

(Beifall bei der SPD und der FDP)

Es obliegt aber Ihrer Verantwortung, Herr Innenminister, gerade zu diesem sehr wichtigen Bereich der organisierten Kriminalität – –

(Anhaltende Unruhe – Günter Rudolph (SPD): Wir können ja warten, bis Ruhe an der Regierungsbank ist! – Glockenzeichen des Präsidenten)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Meine Damen und Herren, das Wort hat die Kollegin Faeser.

**Nancy Faeser (SPD):**

Danke schön, ich fange auch gerne noch einmal an. – Es ist Ihre Verantwortung, Herr Innenminister, zu den relevanten Fragen betreffend organisierte Kriminalität dem Parlament auch die richtigen Auskünfte zu geben. Deshalb war es so wichtig, das hier zu thematisieren. Wenn vor Kurzem „Frontal 21“ einen Bericht ausgestrahlt hat, in dem genau dies berichtet wird, dass nämlich bei Durchsuchungen Schusswaffen gefunden wurden, dann sind das öffentliche Tatsachen. Es geht hier überhaupt nicht um Inhalte eines laufenden Ermittlungsverfahrens, sondern um Tatsachen, die öffentlich im Fernsehen zu sehen waren und in der Presse stehen.

(Beifall bei der SPD und der FDP)

Genau dazu haben wir als Parlament ein Auskunftsrecht durch den Innenminister, dem aber ist er nicht nachgekommen. Deshalb fordere ich Sie noch einmal auf: Sie haben ja Gelegenheit, nach meiner Rede noch einmal nach vorn zu kommen und etwas zu sagen.

(Beifall bei der SPD und der FDP – Zurufe von der CDU)

– Herr Kollege Reif, die Landesregierung hat jederzeit das Recht, hier zu reden. Das kann sie gerne jetzt nach meiner Rede tun.

Ich schließe auch noch einmal die zweite Frage an. Herr Innenminister, Sie haben sich ja bemüht, diese zweite Frage doch ein bisschen zu beantworten, nämlich die Frage nach der politischen Einflussnahme und den politischen Kontakten zwischen Osmanen Germania, der MIT, der UETD und auch der AKP. Da haben Sie sich ein bisschen – ich will es einmal so sagen – vorsichtig vorbeigenschelt, indem Sie sagten, jawohl, es sei Bestandteil laufender Ermittlungsverfahren. Aber über die Frage, inwiefern dort politische Einflussnahme genommen wird, haben Sie das Parlament heute wieder nicht informiert.

Deswegen fordern wir Sie auf: Informieren Sie das Parlament ausreichend zu beiden Fragen, die Ihnen hier gestellt wurden – zur politischen Einflussnahme und zu politischen Kontakten sowie zum Schusswaffenfund im Bereich der Osmanen Germania. Ich glaube, wir sollten uns als Parlamentarier bei diesem Thema wirklich nicht auf Spielchen einlassen, sondern in der Tat seriös feststellen, worum es hier geht.

(Beifall bei der SPD und der FDP – Demonstrativer Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Kollegin Faeser. – Es gibt keine weiteren Wortmeldungen.

(Zurufe von der SPD)

– Meine Damen und Herren, bitte. Wir waren uns einmal einig, gewisse Äußerungen in emotionalen Dingen zu unterlassen. Es steht jedem frei, sich zu melden. In einer Demokratie steht es aber auch jedem frei, sich nicht zu melden. Darauf will ich hinweisen. Es ist alles korrekt.

Ich will auch darauf hinweisen, dass wir natürlich eine gewisse Ordnung haben, wie es einigermaßen läuft. Es hat aber auch schon Fälle gegeben, dass sich Mitglieder der

Landesregierung während der Aktuellen Stunde dazwischen gemeldet haben – nur, dass wir da klar sind.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

– Da braucht man nicht zu klatschen, das gilt für alle Seiten. Hier oben wird jeder gleich behandelt.

(Zuruf)

– Ja, auch wenn der Leiter der Staatskanzlei dazwischenruft: „Gleich schlecht“, das nehmen wir alles humorvoll auf. Wir sind nicht nachtragend, aber merken uns, wer was gesagt hat.

(Heiterkeit und Beifall des Abg. Holger Bellino (CDU))

Diese Aktuelle Stunde ist nun beendet.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 54** auf:

**Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend eine Aktuelle Stunde (Internationale Woche gegen Rassismus: Hessen lebt Vielfalt, Toleranz und Solidarität) – Drucks. 19/6182 –**

Das Wort hat der Kollege Frömmrich, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Bitte sehr.

**Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Internationale Wochen gegen Rassismus sind ein guter Anlass, heute in der Aktuellen Stunde über dieses wichtige Thema zu reden. Wir erleben derzeit in unserem Land permanente Grenzüberschreitungen, Verbreitung von Hass, Diskriminierung und offenen Rassismus. Im Internet, bei Facebook, bei Twitter oder auch auf öffentlichen Veranstaltungen werden Kübel von Dreck über Menschen ausgeschüttet, die eine andere Hautfarbe haben, die aus anderen Ländern zugewandert sind, die einem anderen Glauben angehören oder die eine andere Form des Zusammenlebens gewählt haben. Dieser Form von Rassismus treten wir entschieden entgegen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU sowie der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Hessen ist ein weltoffenes und tolerantes Land. Wir leben Internationalität und Vielfalt in unserem Land. Wir lassen uns von Rassisten und Nationalisten unseren Lebensstil nicht nehmen, und wir verteidigen diejenigen, die von diesen Rassisten bedroht, beschimpft und angegriffen werden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU sowie der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Die Prinzipien unseres Grundgesetzes gelten für alle hier lebenden Menschen. Meinungsfreiheit, Religionsfreiheit und die Menschenrechte gelten universell. „Die Würde des Menschen ist unantastbar“, heißt es in Art. 1 unseres Grundgesetzes – die Würde des Menschen, nicht des deutschen Menschen, nicht des hellhäutigen Menschen, nicht des christlichen Menschen. Dieser Satz in unserem Grundgesetz ist sozusagen der moralische Imperativ, den die Väter und Mütter unseres Grundgesetzes in dieses Grundgesetz geschrieben haben, weil sie die Lehren aus dem Nationalsozialismus und der Entmenschlichung der Nazidiktatur

gezogen haben. Nie wieder sollen Menschen wegen ihres Glaubens, wegen ihrer Rasse oder wegen ihrer Lebensweise verfolgt und umgebracht werden. Das ist der Auftrag, den uns die Väter und Mütter des Grundgesetzes gegeben haben. Deshalb ist es so wichtig, dass wir uns gemeinsam diesem Treiben, dieser Hetze, diesem offenen Rassismus entgegenstellen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir fragen nicht: Woher kommst du? Vielmehr fragen wir: Wohin willst du?

Hessen und Deutschland sind bunt, sind vielfältig. In Frankfurt hat etwa die Hälfte der Einwohner einen Migrationshintergrund. Vielfalt macht uns stark. Das haben viele Unternehmen längst begriffen. Mit Diversity-Management haben sie dafür gesorgt, dass viele unterschiedliche Menschen mit unterschiedlichen Perspektiven und Ideen ihren Erfolg stärken. Gerade in Hessen leben Menschen aller Nationalitäten, Religionen und Hautfarben. Frankfurt ist Bankenmetropole, Sitz internationaler Firmen und Institutionen. Die hessischen Hochschulstädte vereinen Studierende aus allen Ländern der Welt. Hessens Wirtschaft lebt von der Internationalität.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, diese Weltoffenheit verteidigen wir gemeinsam gegen Hetzer und Spalter. Vielfalt ist das Gegenmittel zum Gift der Einfalt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Es gibt gerade eine Diskussion über Muslime und darüber, ob der Islam zu Deutschland gehört. Natürlich gehören die Muslime zu unserem Land. Bundespräsident Steinmeier stellt daher auch völlig richtig klar: Muslime gehören in Deutschland dazu. Nicht den Wettbewerb der Ausgrenzung, sondern das Werben für Zusammenhalt, Gemeinsinn, für Vielfalt sollten Politikerinnen und Politiker leben. Deshalb würde ich mir von einem Verfassungsminister auch wünschen, dass er zusammenführt und nicht Wasser auf die Mühlen derer lenkt, die diese Gesellschaft spalten wollen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der CDU, der SPD und der LINKEN)

„Hesse ist, wer Hesse sein will“ – das ist der Satz von Georg August Zinn. Dieser Satz hat auch heute noch Gültigkeit. Der Kampf gegen Diskriminierung ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, also eine Aufgabe von Politik und Zivilgesellschaft. Wir brauchen die vielen Menschen, die sich ehrenamtlich in Vereinen und Verbänden organisieren und sich dort engagieren. Wir brauchen diese Zivilgesellschaft als Multiplikator, der diesen Kampf auch in die Gesellschaft trägt. Ohne dieses Engagement der Zivilgesellschaft sind die politischen Anstrengungen letztlich chancenlos.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Hessen ist ein weltoffenes und tolerantes Land. Wir kämpfen gemeinsam mit der Zivilgesellschaft gegen Rassismus, gegen Antisemitismus und gegen Diskriminierung. Das ist der Auftrag, den wir haben. Ich hoffe, dass wir gemeinsam nach außen gehen und diesen Kampf nach außen tragen. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU sowie der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

#### Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Frömmrich. – Das Wort hat der Abg. Ismail Tipi, CDU-Fraktion.

#### Ismail Tipi (CDU):

Hochverehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, lieber Kollege Frömmrich! Die Internationale Woche gegen Rassismus ist ein guter Anlass, über Themen wie Toleranz, Vielfalt, Respekt, aber auch über Integration und Extremismus zu sprechen. Dass ein friedliches und harmonisches Miteinander keine Selbstverständlichkeit ist, mussten wir leider in den letzten Jahren wieder deutlich erfahren. Viele Menschen mit unterschiedlichster Herkunft, Kultur oder Religion sind in unser Land gekommen. Das hat bei manchen Bürgern Ängste hervorgerufen und Rassismus, aber auch extreme Aussagen und rechtsradikalen Populismus gefördert. Dem müssen wir in der Politik, aber auch als Gesellschaft entschieden entgegenreten.

Meine Damen und Herren, wir dürfen auf keinem Auge blind sein. Rassistische oder auch extremistische Aussagen, Hass und Hetze von linken, rechten oder religiösen Extremisten haben in unserer Gesellschaft keinen Platz.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Deshalb hat die rechtsstaatliche Gewalt- und Extremismusbekämpfung in alle Richtungen in Hessen höchsten Stellenwert. Wir, die Christdemokraten, stehen für ein klares Wertefundament und lehnen jeglichen Extremismus, Rassismus, Diskriminierung, Ausgrenzung, Gewalt und Hass entschieden ab.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das macht die Hessische Landesregierung auch immer wieder deutlich. In diesem Jahr hat sie die Fördersumme für die Extremismusprävention weiter kontinuierlich auf mittlerweile rund 5,7 Millionen € ausgebaut. Auch haben wir unter dem Dach des Hessischen Informations- und Kompetenzzentrums gegen Extremismus bundesweit das erste Präventionsnetzwerk gegen Salafismus eingerichtet; denn jeder Extremist, Gefährder oder Dschihadist ist einer zu viel.

Die CDU ist sich der Verantwortung aller Demokratinnen und Demokraten zur Bekämpfung jeder Form des Extremismus bewusst. Für ein friedliches, sicheres und tolerantes Land braucht es eine Gesellschaft, die sich klar von jeglicher Form des Extremismus, von Rassismus und Diskriminierung abgrenzt. Intoleranz dürfen wir nicht tolerieren.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, für Extremismus jeglicher Art gibt es in Hessen keinen Rabatt. Deshalb ist und bleibt die Bekämpfung des Rechtsextremismus ein Schwerpunkt der hessischen Strategie gegen Fremdenfeindlichkeit und Rassismus. Auf der anderen Seite gehen wir aber auch gegen Linksextremismus mit allen uns zur Verfügung stehenden

rechtsstaatlichen Mitteln vor. Unsere Linie war und ist klar: Mit Extremisten – links wie rechts oder religiös – kann man keinen Staat machen.

(Beifall bei der CDU)

Den Bereich der Flüchtlinge und ihrer Integration dürfen wir dabei nicht außer Acht lassen: Natürlich setzen wir im Umgang mit geflüchteten Menschen auch in Zukunft auf Mitmenschlichkeit. Gleichzeitig müssen wir auf klare Regeln setzen und deren Einhaltung von all denen, die zu uns kommen, erwarten und auch einfordern.

(Beifall bei der CDU)

Denn beispielsweise die Gleichheit von Mann und Frau oder die Akzeptanz aller Glaubenseinrichtungen sind Werte, die für uns nicht verhandelbar sind.

(Beifall bei der CDU – Janine Wissler (DIE LINKE): Die Gleichheit zwischen Mann und Frau war schon immer ein Anliegen der Union?)

Meine Damen und Herren, die schleichende Zunahme des Antisemitismus ist ein absolutes No-Go.

(Beifall bei der CDU)

Solche Aussagen gehören nicht in unsere Gesellschaft. Nennen möchte ich in diesem Zusammenhang auch den Hessischen Aktionsplan für Akzeptanz und Vielfalt und die Antidiskriminierungsstelle, um Benachteiligungen zu verhindern und mehr Chancengleichheit für alle herzustellen. Außerdem möchte ich die Rechtsstaatsklassen erwähnen. Sie sollen den Flüchtlingen unsere Grundwerte, unsere Gesetze näherbringen und deutlich machen, woran sie sich in diesem Land halten müssen, wenn sie dauerhaft hier leben möchten.

Wer das nicht tut oder sogar aus religiösem Fanatismus heraus Straftaten vorbereitet oder in Hasspredigten dazu anstiftet, muss unser Land schnellstmöglich verlassen,

(Janine Wissler (DIE LINKE): Wissen Sie eigentlich, wie der Titel der Aktuellen Stunde heißt?)

wie es in der letzten Woche erstmalig in Hessen bei einem tunesischen Hassprediger auf der Grundlage der neuen Antiterrorgesetzgebung erfolgt ist. Der konsequente Umgang mit dem Missbrauch unserer Gastfreundschaft ist ebenfalls ein wichtiger Beitrag im Kampf gegen Rassismus, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU)

Wir dürfen darüber hinaus aber nicht aus falsch verstandener Toleranz unsere eigenen Werte verbannen;

(Mathias Wagner (Tanus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das macht auch keiner!)

denn unsere Werte sind ein wichtiger Schlüssel für ein friedliches Zusammenleben. Dazu gehört auch der Respekt untereinander. Nur wenn wir alle wieder mehr Respekt und mehr Freundlichkeit leben sowie unsere Werte hochhalten, können wir ein friedliches Zusammenleben aller Kulturen erreichen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU – Janine Wissler (DIE LINKE): Schlechte Rede!)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Kollege Ismail Tipi. – Das Wort hat der Abg. Lenders, FDP-Fraktion.

**Jürgen Lenders (FDP):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren, liebe Kollegen! Ich weiß, dass der Kollege Frömmrich immer in der Lage ist, sehr schnell von null auf 100 zu schalten. In seiner Rede klang etwas mit, wo ich mich gefragt habe, an wen sich die Rede denn so ein bisschen richtet.

(Zustimmung bei der SPD)

Im Raum stand kurz der Bundesinnenminister. Ich glaube, unausgesprochen stand die AfD im Raum; dann sollte man es vielleicht auch so benennen.

Meine Damen und Herren, ich glaube, dass es hier gar keinen großen Dissens geben kann. Ich hätte es allerdings auch schön gefunden, wenn meine beiden Vorredner einmal darauf zurückgeblieben hätten, woher denn die Aktionswoche kommt. Die Internationale Woche gegen Rassismus geht zurück auf das Jahr 1960, auf den Rassismus in Südafrika, auf die damalige Apartheid. Wer sich einmal damit beschäftigen mag, wie Apartheid, die südafrikanische Besonderheit, war – das sagt nämlich Apartheid aus –, der kann das gern einmal machen. Das ist sicherlich sehr lehrreich, es würde aber hier die fünf Minuten sprengen und gehört eher in einen Bereich, wo Historiker hinzugezogen werden sollten.

Das allerdings auf die heutige Zeit zu übertragen ist durchaus spannend. Meine Damen und Herren, Rassismus, wie er damals in Südafrika klar verordnet war, lässt sich auch in Deutschland immer noch mit Antisemitismus, Homophobie, heute auch wieder Islamophobie übersetzen. Es ist unsere gemeinsame Aufgabe, sich dagegen zu wehren und auch darauf zu reagieren.

(Beifall bei der FDP)

Meine Damen und Herren, wer selbst, wie ich, oft auf Toleranz angewiesen war, der darf auch manchmal kritisch hinterfragen: Wie gehen wir eigentlich damit um, auch diejenigen, die davon betroffen sind? – Eine der Methoden ist vielleicht, auch einmal mit Humor darauf zu reagieren. Oftmals ist es so, dass Sie heute als gleichgeschlechtliches Paar zwar wie selbstverständlich in der Gesellschaft angekommen sind; wenn die beiden Männer zu einer Veranstaltung gehen, werden beide begrüßt, es sind auch beide eingeladen worden, man ist also in der Gesellschaft angekommen, und trotzdem merken Sie: Diejenigen, die Sie eingeladen haben, wissen gar nicht, wie sie mit Ihnen umgehen sollen. Das ist nicht immer gleich böser Wille, das sollte man auch nicht unterstellen.

Es gibt Menschen, die ein Handicap haben. Wir gehen heute selbstverständlich mit jemandem um, der im Rollstuhl sitzt. Aber Sie kommen in einer Situation an, wo Sie nicht genau wissen, wie Sie mit diesem Menschen umgehen wollen. Es kann solche Situationen geben.

Deswegen mahne ich an dieser Stelle, nicht nur zu sagen: „Wir müssen Toleranz üben, uns gegen Rassismus wehren“, sondern uns auch einmal mit der Frage zu beschäftigen: Wie können wir die Gesellschaft zu einer Selbstverständlichkeit im Umgang miteinander bringen?

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Das sind Fragen, die heute nicht angesprochen wurden.

Die Aktionen, die im Rahmen der Internationalen Woche laufen, sind wunderbar dazu geeignet, auch diese Konflikte, diese Angespanntheit ein wenig zu lockern. Der Kollege Ismail Tipi hat in seiner Rede eher die radikale Szene, die gewaltbereite Szene beschrieben. Da gibt es null Toleranz, das ist gar keine Frage. Das ist auch in der vorherigen Debatte schon einmal deutlich geworden. Da gibt es gar keinen Zweifel daran, wie man damit umgeht. Aber es gibt natürlich auch immer noch unterschwellig Vorbehalte. Da ist immer noch die Frage: Wie können wir junge Menschen zu einem selbstverständlichen Umgang mit Homosexuellen bekommen? Wie können wir es erreichen, dass es etwas Selbstverständliches ist, wenn farbige Kinder in der Klasse sind?

Ich bleibe bei Sir Peter Ustinov. Er hat einmal gesagt:

Vorurteile – jeder Mensch hat sie. Aber er hat auch einen Kopf, und er muss ihn gebrauchen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP, der SPD und der LINKEN)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Herzlichen Dank, Kollege Lenders. – Das Wort hat Frau Abg. Gnagl, SPD-Fraktion. Bitte.

**Lisa Gnagl (SPD):**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich möchte zwei sehr abscheuliche Zitate zweier AfD-Vertreter meiner Rede voranstellen, um zu verdeutlichen, um was es heute geht. Das erste Zitat:

Diese Kümmelhändler, diese Kameltreiber sollen sich dorthin scheren, wo sie hingehören. Weit, weit, weit hinter den Bosphorus zu ihren Lehmhütten und Vielweibern.

Das zweite Zitat:

Ich habe jetzt eine Vision: Wenn es in Deutschland gut läuft, werden wir am Ende so eine Art Apartheidstaat haben wie damals in Südafrika, wo die Weißen den Rest einfach nur irgendwie in Schach halten.

Wenn der Hessische Landtag im nächsten Jahr anlässlich der Internationalen Woche gegen Rassismus debattieren wird, dann steht zu befürchten, dass Abgeordnete der Partei, von deren Vertretern diese Zitate stammen, auch hier im Plenarsaal sitzen können. Es ist mehr als nur bedenklich, dass solche Aussagen in Deutschland öffentlich geäußert werden können – und das leider oft genug ohne Konsequenzen. Es sind die Äußerungen, die den geistigen Boden für die bereiten, die eben nicht nur bei diesen verbalen Ausfällen bleiben, sondern die Gewalt anwenden und Menschen aus rassistischen Motiven angreifen oder Flüchtlingsheime in Brand stecken.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Internationale Woche gegen Rassismus soll uns daran erinnern, dass



Rassismus und rassistische Gewalt alltäglich sind, Millionen von Menschen das Leben kosteten und viele weiterhin bedrohen. Sie soll uns daran erinnern, dass Menschen auch hier in Hessen jeden Tag mit rassistischer Diskriminierung konfrontiert sind und nur aufgrund ihrer vermeintlichen Rasse benachteiligt, beleidigt, verfolgt, attackiert oder sogar ermordet werden. Sie soll uns daran erinnern, dass gerade wir als Politikerinnen und Politiker eine besondere Verantwortung und eine Verpflichtung haben, Rassismus zu unterbinden und rassistische Gewalt zu verhindern.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN sowie des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Wir haben eine besondere Vorbildfunktion. Deshalb dürfen gerade wir nicht mit dem Schüren von Vorurteilen oder der Relativierung von Rassismus auf Stimmenfang gehen. Keine Partei von uns allen ist völlig frei davon. Ich denke da z. B. auch an Sarrazin in der SPD und bedauere sehr, dass wir ihn nicht aus der Partei ausschließen konnten.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Rassistische Vorurteile sind in der Gesellschaft weit verbreitet. Deshalb ist es ganz besonders gefährlich, wenn in Wahlkämpfen von demokratischen Parteien Grenzen gesenkt werden, so wie wir es in Hessen zweimal erleben durften, 1999 und 2008. Billigend hat die CDU damals in Kauf genommen, dass Menschen an die Wahlkampfstände kamen und fragten: „Wo kann ich hier gegen Ausländer unterschreiben?“

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Oder die regelmäßigen Ausfälle des ehemaligen Landtagsabgeordneten Irmer, der immer wieder im „Wetzlar Kurier“ gegen Ausländer, Flüchtlinge oder Homosexuelle hetzte.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN – Zuruf der Abg. Judith Lannert (CDU))

Ich weiß, es fällt Ihnen vielleicht schwer, zuzuhören; aber ich denke, das muss angesichts dieser Debatte auch gesagt werden.

Aktuell war es der hessische Innenminister, der es für lustig hält, auf Kosten von Flüchtlingen ein paar flotte Sprüche in Büttreden zu machen. Nein, auch an Fasching darf man die Grenze nicht überschreiten.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN – Zurufe der Abg. Hugo Klein (Freigericht) und Judith Lannert (CDU))

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Internationale Woche gegen Rassismus steht bei uns unter dem Motto „Hessen lebt Vielfalt, Toleranz und Solidarität“.

(Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Das stimmt sicherlich auch für weite Teile der Gesellschaft, wenn wir z. B. an die Fußballtrainer oder an Peter Fischer denken, der als Präsident von Eintracht Frankfurt klar Stellung gegen Rassismus und Ausgrenzung bezogen hat, oder an die vielen Ehrenamtlichen

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

in den hessischen Städten und Gemeinden, die sich für ein tolerantes und solidarisches Leben in Vielfalt engagieren.

Aber zur Wahrheit gehört auch, dass das in allzu vielen Bereichen unserer Gesellschaft teilweise noch eine Wunschvorstellung ist und noch keine Istbeschreibung darstellt. Gerade deswegen ist es auch so wichtig, dass die zivilgesellschaftlichen Akteure, die einen wesentlichen Beitrag im Bereich der Prävention leisten, gestärkt werden und dass ihre Arbeit nicht dadurch behindert wird, dass ihre Mitarbeiter unter Generalverdacht gestellt werden,

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

so wie es die schwarz-grüne Landesregierung ohne Not gemacht hat, indem sie neue Regelungen für die Überprüfung von Mitarbeitern und Organisationen durch den Verfassungsschutz einführen will.

(Holger Bellino (CDU): Sie haben doch keine Ahnung, wovon Sie reden!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir lehnen diese Überprüfung ab.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Frau Kollegin, Sie müssen dann zum Schluss kommen.

#### **Lisa Gnagl (SPD):**

Der Kampf gegen Rassismus muss ein stetiger sein. Er erfordert Mut und einen langen Atem, und er erfordert vor allen Dingen auch eine klare Haltung.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und der LINKEN)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Frau Kollegin. – Das Wort hat Abg. Schalauske, Fraktion DIE LINKE.

#### **Jan Schalauske (DIE LINKE):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! In diesen Tagen finden die Internationalen Wochen gegen Rassismus statt. Auch ich möchte noch einmal an den Ursprung dieser Internationalen Wochen erinnern. Die Vereinten Nationen haben den 21. März zum Internationalen Tag gegen Rassismus erklärt, zum Gedenken an das Massaker von Sharpeville in Südafrika im Jahre 1960. Damals gingen über 20.000 Menschen auf die Straße. Sie demonstrierten friedlich gegen Unterdrückung und für gleiche Rechte, unabhängig von der Hautfarbe. 69 Männer, Frauen und Kinder wurden getötet, 180 verletzt. Das Massaker führte zu landesweiten Streiks, Unruhen, internationalen Protesten. Auch wenn es noch Jahrzehnte dauern sollte, bis die Apartheid überwunden wurde, so war der Mut dieser Menschen ein Zündfunke für den Widerstand.

(Beifall bei der LINKEN)

Der 21. März jährt sich in diesen Tagen zum 58. Mal. Er ist Mahnung und zugleich auch Auftrag an uns alle, jeder Form von Rassismus zu jeder Zeit entschieden entgegenzutreten.

(Beifall bei der LINKEN)

Meine Damen und Herren, das gilt auch in Hessen, wo rechtsextreme Gewalttaten die Gesundheit und das Leben

von Migrantinnen und Migranten, von Antifaschistinnen und Antifaschisten bedrohen. 600 gemeldete Straftaten, die dem Bereich politisch motivierter Kriminalität von rechts zuzuordnen sind, gab es allein im Jahr 2017 – darunter 17 Gewalttaten. 50 Fälle der politisch motivierten Kriminalität im vergangenen Jahr richteten sich gegen Asylsuchende außerhalb von Unterkünften. Sieben weitere Straftaten richteten sich gar gegen die Unterkünfte selbst. Diese Zahlen mögen gegenüber 2016 rückläufig sein. Aber sie bleiben erschreckend hoch.

(Beifall bei der LINKEN)

Straf- und Gewalttaten gegen Minderheiten und ihre Unterstützerinnen und Unterstützer dürfen wir nicht hinnehmen. Sie sind aber nur die sichtbare Spitze eines Eisbergs rassistischer Ressentiments und Vorurteile, die bis in die Mitte der Gesellschaft hineinreichen.

Viele Menschen mit Migrationsgeschichte erleben Diskriminierung und Rassismus im tagtäglichen Leben. Sie werden angefeindet, angepöbelt, sogar attackiert. Sie bekommen keine Wohnung oder haben massive Benachteiligungen bei der Jobsuche. Frauen mit Kopftuch berichten immer wieder, dass sie auf offener Straße beleidigt und angegangen werden.

Das politische Klima im Land wird weiter vergiftet. Weil der Name hier nur am Rande eine Rolle spielt: Ich finde, wir sollten klarmachen, dass mit der AfD eine Partei im Bundestag und in vielen Landtagen vertreten ist, die vielerorts ein Sammelbecken für rassistische und fremdenfeindliche Einstellungen ist, die sich in Teilen in der extrem Rechten verortet. Das ist und bleibt unerträglich. Wir müssen alles dafür tun, dass diese Partei wieder verschwindet.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten der SPD)

Wer aber glaubt, die AfD dadurch bekämpfen zu können, dass man ihre Parolen übernimmt, ihre Forderungen übernimmt, der wird sie nicht zum Verschwinden bringen. Im Gegenteil, er macht sie nur noch stärker. Leider ist es so, dass die jüngsten Äußerungen des neuen Leiters des Heimatmuseums – äh, Heimatministeriums – zum Islam oder aber auch zur Verschärfung der inhumanen Abschiebepaxis Schlimmstes befürchten lassen. Zur Wahrheit gehört doch auch, dass der Leiter des Heimatministeriums dafür schon Applaus aus Hessen bekommen hat, meine Damen und Herren.

Der Rassismus, der uns heutzutage immer unverhohlener entgegentritt, hetzt Bevölkerungsgruppen gegeneinander auf. Er bedroht den gesellschaftlichen Zusammenhalt in unserem Land, und er ist eine Gefahr für ein solidarisches und friedliches Miteinander. Daher ist es in der gegenwärtigen Situation unser aller Aufgabe, Diskriminierungen und Ausgrenzungen offen zu benennen und Rassisteninnen und Rassisten klar in ihre Schranken zu weisen.

(Beifall bei der LINKEN)

In unserer Gesellschaft wird das an vielen Stellen getan. Am 17. März hatte das Aktionsbündnis „Aufstehen gegen Rassismus“ zu einem europaweiten Aktionstag gegen Rassismus und gegen den Aufstieg rechter Parteien aufgerufen. In vielen europäischen Städten haben Versammlungen und Demonstrationen stattgefunden. Auch in vielen Kommunen in Hessen finden in diesen Tagen Veranstaltungen und Diskussionen gegen Rassismus statt.

Meine Damen und Herren, der Kampf gegen Rassismus kann nicht wirksam sein, ohne dass wir auch die strukturellen Benachteiligungen angehen, von denen Migrantinnen und Migranten in besonderem Maße betroffen sind. Es gibt nämlich diskriminierende Gesetze und Ausschlussmechanismen. Reden wir über Regelungen wie das Asylbewerberleistungsgesetz, reden wir über Wohnsitzauflagen für Flüchtlinge, das verweigerte Wahlrecht für Drittstaatsangehörige oder ein Schulsystem, das auf eine sprachlich und kulturell vielfältige Schülerschaft nicht wirklich vorbereitet ist.

Aber – ich komme zum Schluss – wer wirklich dafür sorgen will, dass der Nährboden, auf dem Rassismus gedeiht, verschwindet, der muss den Kampf gegen Rassismus und den Kampf für soziale Gerechtigkeit, für Löhne, von denen man leben kann, für bezahlbare Wohnungen und auch für einen Sozialstaat, der die Risiken des Lebens absichert, sowie für alle hier lebenden Menschen gemeinsam führen.

(Beifall bei der LINKEN)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Kollege Schalauske. – Für die Landesregierung spricht Staatssekretär Kai Klose. Bitte sehr.

#### **Kai Klose, Staatssekretär im Ministerium für Soziales und Integration:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir sind nicht nur in den interkulturellen Wochen gegen Rassismus, sondern gestern fand auch der Welttag der Vereinten Nationen zu dem Thema statt. Seine Ursprünge sind bereits von verschiedenen Rednern dargestellt worden. In den beiden Wochen rund um den 21. März finden deshalb jährlich die Internationalen Wochen gegen Rassismus statt, die die gleichnamige Stiftung organisiert.

Auch in Hessen beteiligen sich jedes Jahr zahlreiche zivilgesellschaftliche Initiativen wie auch staatliche Stellen an diesen Internationalen Wochen, in denen sie ihre Arbeit besonders in die Öffentlichkeit tragen. Sie kämpfen aber nicht nur während der Internationalen Wochen gegen Rassismus, sondern täglich gegen Diskriminierungen und Ausgrenzungen. Für diesen Einsatz möchte ich ihnen auch seitens der Landesregierung aufrichtig danken.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dieses Land Hessen ist so vielfältig wie die Menschen, die hier leben. Hessen ist ein weltoffenes und ein besonders international geprägtes Bundesland.

Die Hessische Landesregierung versteht auch deshalb Vielfalt als Grundlage und als Bereicherung unseres Zusammenlebens.

Meine Damen und Herren, unser Grundgesetz sagt eben nicht, dass die Würde nur in Deutschland geborener Menschen unantastbar ist, sondern aller. Es sagt nicht, dass nur Menschen mit einer besonders hellen Pigmentierung ein Recht auf die freie Entfaltung ihrer Persönlichkeit haben, sondern alle. Es garantiert das Recht auf freie Religionsausübung nicht nur Menschen einer Glaubensrichtung, sondern allen.

Nicht nur, weil wir dem verpflichtet sind, sondern weil das unsere feste Überzeugung ist, hat Rassismus und haben al-

le anderen Formen von Ausgrenzung und Diskriminierung in Hessen keinen Platz.

(Beifall bei der CDU, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD)

Wir bekennen uns vielmehr zu einem offenen, freien und wertschätzenden Miteinander in Respekt vor unserer Unterschiedlichkeit, weil wir wissen, dass Vielfalt eine Gesellschaft stark macht, ohne zu ignorieren, dass die Vielfalt allen durchaus auch etwas abverlangt. Deshalb ist aktive Antidiskriminierungsarbeit für uns ein wichtiger Schwerpunkt. Es geht dabei um ganz grundlegende Rechte. Es geht um Teilhabe, es geht um Gleichbehandlung, es geht um Chancengerechtigkeit. Deshalb ist Antidiskriminierungspolitik auch nichts anderes als Menschenrechtspolitik.

(Beifall bei der CDU und der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN))

Meine Damen und Herren, leider sind Diskriminierungen auch heute noch gesellschaftliche Realität und kein Randphänomen. Sie passieren Menschen in vielfältiger Weise. Sie verletzen, sie grenzen aus, und sie prägen Identitäten und Lebenswege häufig nachhaltig. Was in den Medien landet, ist dabei nur die Spitze des Eisbergs.

Gerade von Rassismus Betroffene sind auch Alltagsdiskriminierungen ausgesetzt: beim Einkaufen, im öffentlichen Nahverkehr, im Vorbeigehen auf der Straße. Diese Erfahrungen können Menschen zermürben. Auch auf solche Fälle müssen wir schauen. In diesen Fällen müssen wir Zivilcourage zeigen und für Zivilcourage werben.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Umso wichtiger ist deshalb Vielfaltspolitik für ein friedliches und soziales Zusammenleben. Der wertschätzende Umgang mit Individualität und Pluralität ist Ausdruck einer freiheitlichen und demokratischen Gesellschaft.

Umso wichtiger sind die Beratungs- und Unterstützungsangebote, wie sie beispielsweise die Antidiskriminierungsstelle im Hessischen Ministerium für Soziales und Integration und das von uns beauftragte ADiBe-Netzwerk in Hessen bereitstellen.

Umso wichtiger ist ein starkes zivilgesellschaftliches Bewusstsein, sind Engagement und gleichzeitig staatliches Handeln.

Umso wichtiger sind die Internationalen Wochen gegen Rassismus. Sie tragen dazu bei, Akzeptanz und Respekt zu fördern und das Gemeinschaftsgefühl zu stärken. Sie tragen zur Sichtbarkeit und zu mehr Solidarität bei, und sie setzen ein deutliches Signal für Vielfalt.

Es ist egal, wie du aussiehst, an wen oder was du glaubst oder eben auch nicht glaubst, es ist egal, woher du kommst, solange du dich im Werterahmen unseres Grundgesetzes bewegst.

(Beifall bei der CDU, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der FDP und der LINKEN)

Unsere Botschaft nicht nur während der Internationalen Wochen gegen Rassismus lautet deshalb: Hessen lebt Vielfalt, Akzeptanz und den Respekt vor unserer Unterschiedlichkeit. Das Motto der diesjährigen Wochen „100 % Men-

schenwürde. Zusammen gegen Rassismus“ gilt bei uns in Hessen jeden Tag. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Herr Staatssekretär, herzlichen Dank. – Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit ist diese Aktuelle Stunde beendet.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 55** auf:

#### **Antrag der Fraktion der SPD betreffend eine Aktuelle Stunde (Hessische Landesregierung verantwortlich für weitere Pannen bei der Wahlkreiseinteilung zur Landtagswahl in Hessen am 28. Oktober 2018) – Drucks. 19/6183 –**

Das Wort hat Herr Kollege Günter Rudolph von der SPD-Fraktion.

#### **Günter Rudolph (SPD):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Am 25. April 2017 schrieb der Hessische Innenminister die Fraktionen bzw. Parteien an: „Ich rege vor diesem Hintergrund an, eine Neuabgrenzung der hessischen Landtagswahlkreise auf Basis der dann aktuell vorliegenden Bevölkerungszahlen in der neuen Wahlperiode anzugehen.“ So das Schreiben des Hessischen Innenministers gleich Verfassungsministers.

Am 19. September wurde im Hessischen Landtag ein Gesetzentwurf der Koalitionsfraktionen, der augenscheinlich im Innenministerium geschrieben wurde, eingebracht und am 15. Dezember, also innerhalb von drei Monaten, beraten.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, mit der Brechstange haben CDU, GRÜNE und der Innenminister versucht, einen Zustand zu heilen, zu dem SPD und die Anzuhörenden deutlich gesagt haben: Wir brauchen eine umfassende Reform der Landtagswahlkreiszuschnitte aufgrund aktueller Bevölkerungszahlen.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten der FDP)

Zahlen vom 31. Dezember 2015 reichen dazu nicht aus. – Es gab dann immer wieder Nachbesserungen, aber im Kern bleibt es dabei, dass die Werte für bestimmte Landtagswahlkreise eben nicht rechtssicher ermittelt wurden.

Im Landtagswahlgesetz selbst hat diese Regierungskoalition festgeschrieben: Abweichungen von über 25 % der durchschnittlichen Wahlkreisgröße müssen korrigiert werden. – Das war nicht die SPD, nicht die FDP und es waren nicht die LINKEN, sondern das war diese Koalition.

Wir haben damals schon gesagt, wir haben aktuellere Zahlen. Wir haben das Stichprobenartig versucht. Sie bekommen ohne Hexenwerk Zahlen der Wahlberechtigten für einen fiktiven Wahltermin im Jahre 2018. Gehen Sie zur Stadt Wiesbaden oder zu anderen Kommunen. Der Innenminister ist mit seiner Verwaltung nicht in der Lage, diese Zahlen zu liefern. Das ist ziemlich abenteuerlich, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und der FDP – Zuruf des Abg. Alexander Bauer (CDU))

Also Pannen und Pleiten. So geht es weiter. Jetzt stellen wir fest, das statistische Amt in Frankfurt hat offensichtlich ohnehin Schwierigkeiten, Zahlen richtig zu ermitteln.

(Beifall des Abg. Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (FDP))

Die Verantwortung dafür trägt ein Dezernent der CDU. Ich möchte mir gar nicht ausmalen, was geschähe, wenn das ein SPD-Stadtrat in Frankfurt zu verantworten hätte. Was wäre das für ein Gebell von Ihrer Seite – um das deutlich zu sagen.

(Beifall bei der SPD)

Nun war es ein CDU-Stadtrat.

(Beifall bei der SPD)

### Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Rudolph, den Ausdruck „Gebell“ wollen wir als unparlamentarisch zurücknehmen.

### Günter Rudolph (SPD):

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich mache die Zahlen am Beispiel Frankfurts deutlich: Es sind sechs Landtagswahlkreise. Wahlberechtigt sind etwa 430.000 Einwohner. Die durchschnittliche Größe liegt also bei 71.600. Die Stadt Wiesbaden hat zwei Landtagswahlkreise und rund 188.500 Wahlberechtigte. Selbst wenn ich Frankfurt einen Landtagswahlkreis wegnehme, liegt die durchschnittliche Größe der Frankfurter Landtagswahlkreise bei 86.000. Wiesbaden liegt deutlich höher.

Wir haben Abweichungen von über 25 % im Main-Kinzig-Kreis. Wir kommen in der Bergstraße nahe an eine Abweichung von 25 %. Immer dann, wenn ich aktuelle Zahlen zur Grundlage nehme, wie es sinnvoll ist, haben wir im Ballungsraum eine Bevölkerungszunahme.

(Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Ich kann doch keine veraltete Datenbasis mit drei Jahre alten Daten zur Grundlage der Zuordnung im Jahr 2018 machen. Ein völlig absurdes Verfahren.

(Lebhafter Beifall bei der SPD)

Wir als Sozialdemokraten wollen, dass diese Landtagswahl rechtssicher stattfindet. Der Gesetzgeber muss das organisieren. Wie soll ich das denn den Wählerinnen und Wählern im Wahlkreis Rotenburg des Kollegen Franz erklären? Die Abweichung dort oben beträgt über 25 %. Da muss gehandelt werden. Da gibt es auch gar keine Ausrede, da muss jetzt zwingend etwas geschehen. In der Stadt Frankfurt ist dagegen eine Abweichung von über 25 % akzeptabel, vielleicht weil dort wichtige CDU-Leute oder Leute der GRÜNEN wählen. Das ist doch Humbug. Es gibt keine unterschiedliche rechtliche Auslegung dazu.

(Lebhafter Beifall bei der SPD)

Dann wurde festgestellt, die Zahlen stimmen nicht. Der Innenminister informierte uns sechs Wochen lang nicht darüber, nämlich vom 22. Januar bis zum 8. März um 7:58 Uhr.

Nun gibt es angeblich ein Gutachten. Ein ehemaliger Mitarbeiter der Staatskanzlei macht eine rechtliche Bewertung und sagt jetzt auf einmal: Ach, man kann ja doch von den 25 % abweichen, das ist vielleicht doch nicht so schlimm.

– Nein, meine sehr verehrten Damen und Herren, diesen Zustand akzeptieren wir nicht. Wir brauchen eine umfassende Wahlkreisreform in der neuen Wahlperiode. Das war immer der Ansatz der SPD, weil das deutlich komplexer wird.

(Zuruf des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD))

Das war ein Vorschlag des Innenministers. Deswegen sage ich: Die Wahlen müssen rechtssicher stattfinden. Wenn Sie nicht zu Änderungen bereit sind, dann muss eben das hessische Verfassungsgericht, der hessische Staatsgerichtshof, hierüber entscheiden. Für all das, was dann kommt, sind nämlich Sie verantwortlich, schwarz-grüne Überheblichkeit. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten der LINKEN)

### Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Rudolph. – Das Wort hat der Abg. Holger Bellino für die CDU-Fraktion.

### Holger Bellino (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Gestatten Sie mir zu Beginn meiner Ausführungen vier klare Aussagen.

Erstens. Die Reform des Wahlgesetzes war notwendig. Das wissen alle, die sich ernsthaft mit dieser Thematik auseinandergesetzt haben.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Sie war notwendig, da es teilweise erhebliche Abweichungen gab und da die FDP in einem Schreiben an den Innenminister auf diese Unterschiede hingewiesen hat und bei Nichtreaktion mit Klage drohte. Den bereits oft zitierten Brief kritisieren wir ausdrücklich nicht. Aber erst ein Vorziehen der Reform zu verlangen und sich dann vom Acker zu machen, wie es im Dezember praktiziert wurde, passt vielleicht zu geplatzten Jamaikaverhandlungen, aber nicht zu einem vernünftigen Umgang mit der Wahlkreisreform.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Die FDP verfährt hier anscheinend nach dem Motto: Bedenken first, Staatsverantwortung second.

(Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (FDP): Wow! Gutes Englisch! – Zurufe von der SPD – Glockenzeichen des Präsidenten)

Das passt eigentlich nicht zu der FDP in Hessen.

Zweitens. Es war immer klar: Eine umfangreiche Reform, wie sie in Hessen notwendig ist, macht eine breite Beteiligung erforderlich. Deshalb soll sie erst in der nächsten Legislaturperiode und dann unter Einbeziehung einer parteiübergreifend besetzten Kommission erfolgen. Herr Kollege Rudolph, das wissen Sie auch. Insofern hätten Sie sich das Gebell an dieser Stelle sparen können.

(Beifall bei der CDU – Zurufe von der SPD und der LINKEN)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Herr Kollege Bellino, wir hatten doch vereinbart, dass wir das Wort „Gebell“ vermeiden wollen.

(Zuruf von der CDU: Das war ein Zitat!)

– Ja, das war ein Zitat. Also ihr Leute: Bellen tun Hunde im Schnee, aber wir sind uns einig, dass wir das nicht so sagen.

**Holger Bellino (CDU):**

Ich habe zitiert. Ich wollte damit nicht sagen, dass die SPD auf den Hund gekommen ist.

Drittens. Im Nachhinein offenkundig gewordene Fehler, die die Landesregierung nicht zu verantworten hat, gefährden die Landtagswahl im Oktober nicht.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Viertens. Insofern ist der Titel dieser Aktuellen Stunde definitiv falsch. Die Landesregierung ist keinesfalls verantwortlich für – ich zitiere – „weitere Pannen bei der Wahlkreiseinteilung“.

(Zuruf von der SPD: Natürlich!)

Zur vorgezogenen Kleinreform haben wir das Änderungsgesetz am 15. Dezember 2017 hier im Hessischen Landtag beschlossen. Grundlage waren damals die aktuellsten Zahlen des Statistischen Landesamts vom Dezember 2015. Diese Zahlengrundlage, Herr Rudolph, war richtig. Das hat auch Prof. Dr. Günther in dem Ihnen allen bekannten Gutachten klargestellt.

Zu den aktuell diskutierten Abweichungen:

Erstens. Zwei Monate nach der Verabschiedung, also Mitte Februar 2018, hat das Landesamt die Zahlen mit Stand Dezember 2016 veröffentlicht. Die dort festgestellten Veränderungen sind minimal und führen nur in einem Fall zu einer Überschreitung der 25-%-Grenze von einem Durchschnittswahlkreis, nämlich im Wahlkreis 41 Main-Kinzig. Da beträgt die Überschreitung genau 0,07 Prozentpunkte. Das entspricht einer Abweichung von 56 Wahlberechtigten. Das war – und darauf hat Prof. Günther ebenfalls hingewiesen – nicht vorhersehbar, ist aber unschädlich.

(Günter Rudolph (SPD): Mitarbeiter der Staatskanzlei!)

Herr Rudolph, so viel zu dem Schreckgespenst, das Sie hier heraufbeschworen haben. Sie haben damals wie auch heute wieder behauptet, die Veränderungen seien im Vergleich zu 2015 immens und unsere Änderungen vollkommen sinnlos. Das war und ist falsch. Wir sprechen hier über 56 Wahlberechtigte.

(Beifall bei der CDU)

Zweitens. In der Zwischenzeit ist ein weiterer Fehler aufgefallen: In Frankfurt ist bei der Umrechnung der Bevölkerungszahlen ein Fehler passiert. Nach den jetzt vorliegenden Zahlen hat der Wahlkreis 34 demnach weniger Wahlberechtigte, als wir im Dezember zugrunde gelegt haben.

(Günter Rudolph (SPD): Ist aber kein Problem!)

Wegen Unkenntnis des Berechnungsfehlers wurde der 34er-Wahlkreis eben nicht entsprechend angepasst.

(Zurufe von der SPD – Glockenzeichen des Präsidenten)

Im Klartext: Ein Mensch hat in Frankfurt einen Fehler gemacht. Das ist ärgerlich, sehr ärgerlich. Aber was ist in diesem Zusammenhang Ihr Vorwurf an den Innenminister? – Dass er diesen Fehler nicht vorausgeahnt, erspürt oder in der Glaskugel gesehen hat?

(Zurufe von der SPD)

Sie ergehen sich in Populismus, produzieren Fake News und machen den Innenminister für Fehler anderer verantwortlich.

(Beifall bei der CDU)

Das skandalisieren Sie jetzt. Wir tun das nicht. Wir zeigen nicht mit dem Finger nach Frankfurt, sondern wir lösen das Problem.

(Zuruf von der SPD: Ja! Ist ja auch Ihr Mann!)

Hätten Sie das Gutachten von Prof. Günther sinnerfassend gelesen, dann wüssten Sie, dass die Wahl im Oktober sehr wohl rechtssicher und nicht gefährdet ist. Der Gutachter stellt fest, dass eine Anpassung der Wahlkreise 34 und 41 noch vor der Landtagswahl im Oktober nicht notwendig ist, da es sich um eine Übergangszeit handelt.

(Günter Rudolph (SPD): Abenteuerlich!)

Schließlich müssen beide Wahlkreise beschnitten werden, und weitere Wahlkreise wären betroffen.

(Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Ein notwendiges neues Gesetzgebungsverfahren, zwei bis drei Lesungen, eine Anhörung der Beteiligten waren und sind nicht mehr möglich. Darüber hinaus hat die Beziehung eines Wahlbewerbers zu einem Wahlkreis ein sehr hohes Gewicht in der Rechtsprechung. Das wissen Sie alle.

(Günter Rudolph (SPD): Schauen wir mal!)

Lassen Sie mich abschließend feststellen: Ich kann nur konstatieren: Insbesondere Sie von der SPD scheinen Angst vor der Wahl in Hessen zu haben.

(Beifall bei der CDU – Lachen bei der SPD)

Die haben wir nicht. Wir zweifeln auch nicht an der Rechtmäßigkeit des gewählten Verfahrens.

Herr Vorsitzender, ein letzter Satz. – Wo Sie skandalisieren, bemühen wir den Sachverstand.

(Lachen bei der SPD)

Wo Sie sich wegducken, stehen wir und handeln wir. Und dabei wird es auch bleiben.

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Herr Kollege Bellino. – Das Wort hat der Abg. Dr. Wilken für die Fraktion DIE LINKE.

(Zuruf von der CDU: Uiuui! – Zuruf des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD))

**Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Stadt Frankfurt hat ein Problem mit dem Rechnen.

(Zuruf von der SPD: Nicht verallgemeinern! – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das mit dem Rechnen soll auch anderen passieren!)

Das ist mir als Bürger dieser Stadt sehr peinlich – unabhängig davon, welches Parteibuch da im Hintergrund ist. Aber das Problem, was wir heute diskutieren, ist doch ein ganz anderes. Ein gut geleitetes Unternehmen hat ein System, das Fehler toleriert und korrigieren kann. Von daher steht die Frage im Raum, sehr geehrter Herr Innenminister: Welche Änderungen in Ihren Abläufen kommen in Konsequenz von solchen Pannen, die zugegebenermaßen in diesem Fall nicht Sie verursacht haben, aber auf die rechtzeitig zu reagieren Sie nicht in der Lage sind? Das muss zu Konsequenzen in Ihrer Ablauforganisation führen.

(Beifall bei der LINKEN und der SPD)

Zweitens. Bei einer rechtzeitigen Vorlage eines Gesetzes zur Änderung der Wahlkreiseinteilung, also z. B. zu Beginn der letzten Legislaturperiode, wäre Zeit gewesen, einen Fehler zu korrigieren.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Genau!)

Es ist Ihre Verantwortung, dass das nicht rechtzeitig passiert ist.

(Beifall bei der LINKEN)

Dann lassen Sie sich in den Zeitungen damit zitieren, der Fehler im Frankfurter Westen könne deswegen nicht korrigiert werden, weil das zu Verschiebungen in den anderen Wahlkreisen Frankfurts führen würde.

(Günter Rudolph (SPD): Ja!)

Himmel, lass etwas anderes als Schnee regnen. – Das ist Sinn einer Veränderung der Wahlkreiszuschnitte.

(Beifall bei der LINKEN und der SPD)

Eine letzte Bemerkung. Deswegen bleibt der Vorwurf im Raum stehen, dass Sie sich insbesondere dort um einen Neuzuschnitt von Wahlkreisen gekümmert haben, wo Sie sich als CDU Vorteile erhoffen. Wir werden genau beobachten, ob im nächsten Jahr im Duden das Wort Beutefeldzug mit „th“ geschrieben wird. – Ich bedanke mich.

(Heiterkeit und Beifall bei der LINKEN)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Herr Kollege Dr. Wilken. – Das Wort hat der Abg. Dr. Jörg-Uwe Hahn für die FDP-Fraktion.

(Zuruf des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD))

**Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (FDP):**

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir als Freie Demokraten haben mit großer Freude zur Kenntnis genommen, dass der parlamentarische Geschäftsführer der CDU-Landtagsfraktion Holger Bellino am Schluss seiner Rede gesagt hat, dass die CDU bei dem Thema Wahlen, Wahltermine, Wahlgesetze den Sachverstand in Anspruch nimmt.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, der Sachverstand hat in diesen Fragen einen Namen, und der lautet Wolfgang Greilich.

(Heiterkeit und Beifall bei der FDP)

Bei all den Themen, die Sie angesprochen haben, war es Wolfgang Greilich – okay, als es um den Wahltermin ging, war ich es; der war gut, nicht wahr –,

(Große Heiterkeit)

der darauf hingewiesen hat, dass es so nicht geht. Es gibt ein Schreiben des Innenministers aus dem Jahr 2017, in dem darauf hingewiesen worden ist, dass der Zuschnitt der Wahlkreise zwar problematisch sei, dass man aber zunächst nichts dagegen tun werde. Daraufhin haben Herr Rock und Herr Ruppert in einem Brief geschrieben: Freunde, an der Bahnsteigkante aufpassen, denn Wahlen, die keine gesetzliche Grundlage haben, schaden – um es höflich auszudrücken. – Da haben Sie gemerkt: Die rechtliche Auffassung der FDP ist richtig. Sie haben daraufhin einen Gesetzentwurf eingebracht.

Sie hätten weiterhin auf uns hören sollen; das wäre besser gewesen. Sie hätten nämlich auf den Vorschlag von Wolfgang Greilich hören sollen, der gesagt hat: Nehmt bitte nicht die alten statistischen Daten, auch wenn das die neuesten statistischen Daten sind, die man bekommen kann, sondern nehmt die Daten, die gerade bei einer Wahlentscheidung genutzt worden sind, nämlich für die Bundestagswahl.

(Beifall bei der FDP)

Hätten Sie diesen Vorschlag übernommen, wären Sie aus dem Dilemma herausgekommen, vor dem Sie jetzt stehen.

(Michael Boddenberg (CDU): Jetzt kommen mir Zweifel an Ihrem Sachverstand!)

Der Vorschlag, jetzt noch etwas zu ändern, ist praktisch unmöglich umzusetzen. So verstehen wir das Gutachten von Herrn Prof. Günther. Das ist nach meiner Auffassung aufgrund der langen Laufzeiten rechtlich auch nicht mehr notwendig. Aber ich bestreite, dass das, was CDU und GRÜNE unter hilfreicher Mitwirkung des hessischen Innenministers dem Parlament vorgelegt haben, etwas Glorreiches ist. Das hätte man um Längen besser machen können.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der SPD)

Wir sind dankbar dafür, dass Sie immerhin bei der Festlegung des Wahltermins auf uns gehört haben. Sonst hätten wir möglicherweise eine Wahl gehabt, die man zu diesem Zeitpunkt aus rechtlichen Gründen gar nicht hätte durchführen dürfen; denn es gibt nun einmal das Abstanzgebot zwischen der Konstituierung des neuen Hessischen Landtags und dem Wahltermin. Wir haben ein einziges Mal alle gemeinsam gegen das Abstanzgebot verstoßen – wohl wissend, dass es ein rechtliches Problem gibt –, nämlich bei der Zusammenlegung der Landtagswahl mit der Bundestagswahl im Jahre 2013. Ich würde das als FDP-Mensch nie wieder tun. Das ist aber ein vollkommen anderes Thema und hat mit dem Gesetzentwurf wenig zu tun.

(Heiterkeit – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aber nur aus sachlichen Gründen!)

Eine vorletzte Bemerkung. Sehr geehrter Herr Innenminister, wieso brauchen Sie drei Wochen, vom 15. Februar bis zum 7. März – eindeutig dokumentiert am 15. Februar,

weil von Ihrem Staatssekretär im Innenausschuss ausweislich des Protokolls so vorgetragen –, um nach Kenntnisnahme des Vorfalls auf die Idee zu kommen, das Parlament zu informieren? Das verstehen wir nicht.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der SPD)

Das halten wir auch für falsch. Ich kann nachvollziehen, dass Sie auch gleich das Gutachten von Herrn Prof. Günther vorlegen wollten und dass das ein bisschen gedauert hat. Man hätte aber vorab die Obleute oder die Fraktionsvorsitzenden anrufen und sagen können: In Frankfurt ist schon wieder etwas Lustiges passiert, wir müssen möglicherweise reagieren. – Sie haben das unterlassen und unter dem Datum 8. März ein Schreiben an die Fraktionsvorsitzenden gesandt – wenige Stunden vor Beginn der Innenausschusssitzung –, obwohl der Staatssekretär gesagt hat, dass er bereits am 7. März diesen Punkt unter „Verschiedenes“ angemeldet hatte. Sie haben also die allerletzte Frist genutzt, um das Parlament zu informieren. Das macht man nicht, Herr Innenminister. Das macht man gerade in einer solchen Frage nicht.

(Beifall bei der FDP und der SPD)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Herr Kollege, Sie müssen langsam zum Schluss kommen.

#### **Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (FDP):**

Was da in Frankfurt passiert ist, ist harter Tobak. Es ist ja nicht nur etwas falsch zugeschnitten worden, sondern es ist auch ein Fehler bei der Ausschickung der Unterlagen für die Briefwahl passiert, es ist ein Fehler bei der Berechnung der Zahl der Wahlberechtigten und bei der Feststellung der Wahlbeteiligung bei der Oberbürgermeisterwahl passiert. Meine sehr verehrten Damen und Herren, da muss in Frankfurt etwas geschehen. Ich will nur darauf hinweisen: Es ist sonst zwar immer OB Feldmann zuständig, aber hierfür ist der CDU-Kreisvorsitzende verantwortlich.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der SPD)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Kollege Jörg-Uwe Hahn. – Das Wort hat der Abg. Jürgen Frömmrich, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

#### **Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich bin dem Kollegen Hahn ausdrücklich dafür dankbar, dass er versucht hat, dieses Thema wieder auf eine sachliche Grundlage zu stellen, weil ich in der Tat glaube, dass wir uns in dem Themenkomplex keinen Gefallen tun, die Diskussion so zu führen, wie sie der Kollege Rudolph hier eingeleitet hat.

(Gerhard Merz (SPD): Wir sind aber auch nicht dafür da, Ihnen einen Gefallen zu tun!)

– Mir würde dazu etwas einfallen, aber der Herr Präsident hat, glaube ich, etwas dagegen. Von daher trage ich das vor, was ich zu dem Punkt sagen wollte.

Herr Kollege Rudolph, dass es beim Zuschnitt der Wahlkreise Probleme gegeben hat, ist gar nicht wegzuleugnen.

Aber das Bild zu stellen, dass sich Parteien Wahlkreise so zuschneiden, wie es ihnen passt,

(Günter Rudolph (SPD): Genau darum geht es! – Gegenruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU): Der Einzige, dem das nützt, ist die AfD! – Günter Rudolph (SPD), an Abg. Michael Boddenberg (CDU) gewandt: Sie machen Fehler, und wir sind daran schuld! So hätten Sie es gerne!)

und damit das Bild zu stellen, dass die Integrität unserer Wahlen nicht mehr gegeben ist, Hessen also auf eine Ebene zu stellen mit Staaten, in denen es in der Tat keine demokratischen, gleichen und geheimen Wahlen gibt – –

(Günter Rudolph (SPD): Das ist glatt gelogen! Das hat keiner gesagt!)

– Doch, Sie stellen das auf die gleiche Ebene.

(Unruhe)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Meine Damen und Herren! Den Zwischenruf: „Das ist glatt gelogen!“ wollen wir rügen. Ich habe schon einmal gesagt: Im Parlament wird nicht gelogen; wenn, dann wird möglicherweise die Unwahrheit gesagt.

Das Wort hat Herr Kollege Frömmrich, und ich bitte, dass sich alle wieder etwas beruhigen.

#### **Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Solche Bilder zu stellen nützt unserer Demokratie und dem, für was wir hier kämpfen, überhaupt nicht. Es nützt einzig und allein denen, die wir im nächsten Hessischen Landtag nicht vertreten haben wollen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Die Intention aller Demokraten sollte es sein, den Wahlkampf so zu führen, dass Hessen weiterhin ein Parlament hat, das ohne die AfD auskommt. Darin sollten wir uns doch einig sein. Deshalb sollte man in einer Frage, in der es um elementare Grundlagen unserer Demokratie, um unser Wahlrecht, um die Integrität unserer Wahlen geht, hier nicht solche Reden halten und so tun, als sei das in Hessen nicht gewährleistet.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Ich habe eben den Kollegen Hahn erwähnt, weil er hergeleitet hat, wie das Ganze entstanden ist. Es gab am Anfang die Überlegung, überhaupt nichts zu machen. Dann sind die Parteien und Fraktionen angeschrieben worden. Es ist gefragt worden: Muss man etwas machen? Wie seht ihr das? – Dann hat die FDP gesagt: Wir haben Bedenken; ihr solltet einmal schauen, ob man da nicht nacharbeiten muss. – Daraufhin hat es Diskussionen darüber geben. Dann hat man sich entschieden, etwas am Gesetz zu ändern, bevor man unter Umständen Probleme schafft. Das hat man dann getan; daraus ist dieser Gesetzentwurf entstanden.

Ich will durchaus zugeben: Das ist kein Gesetzentwurf, mit dem wir einen Schönheitspreis gewinnen. Es ging auch um die Frage: Was ist in Nordhessen? Wie sind die Wahlkreise da zugeschnitten? In der Diskussion darüber ging es auch schon rund. Auch das sollte man sich noch einmal verge-



genwärtigen. Da wurde dem Innenminister von einem SPD-Bürgermeister Wahlmanipulation vorgeworfen. Ich glaube, das war der erste Versuch, das Ganze anzugehen. Jetzt wird der zweite Versuch gestartet, indem man sich an den aus den Wahlkreisen in der Stadt Frankfurt gemeldeten Zahlen stößt. Sie haben doch nur einen Angriffspunkt gesucht, um dieses Ding in die Öffentlichkeit zu zerren.

Ich sage Ihnen eines: Skandalisierung um des Skandals willen wird sich nicht auszahlen. Liebe Kolleginnen und Kollegen, am Ende wird sich das nur für die auszahlen, die wir im Hessischen Landtag nicht haben wollen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Ich glaube, deswegen ziehen Sie hier die falschen Schlüsse. Aber Strich drunter.

Sie haben angekündigt, Sie wollen den Staatsgerichtshof anrufen. Diese Frage wird jetzt der Staatsgerichtshof als oberstes Verfassungsgericht des Landes Hessen entscheiden. Dann werden wir das sehen. Aber ich glaube, dass wir bei aller Unterschiedlichkeit in der Sache und auch bei Diskussionen – die durchaus ein bisschen herzhafte sein können – immer darüber nachdenken sollten, welche Signale wir senden, gerade wenn es um die Integrität unserer staatlichen Organe geht und darum, Wahlen durchzuführen. Ich glaube, das bietet sich nicht für kleinkarierten parteipolitischen Streit und Skandalisierung an.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Herr Kollege Frömmrich. – Das Wort hat der Innenminister, Staatsminister Peter Beuth.

#### **Peter Beuth, Minister des Innern und für Sport:**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Es handelt sich, obwohl sie hier vermischt worden sind, um zwei getrennte Sachverhalte, erstens um ein Gesetzgebungsverfahren, das wir im Dezember des vergangenen Jahres abgeschlossen haben, und zweitens um einen Fehler bei den Basiszahlen für dieses Gesetz. Über diesen Fehler diskutieren wir, zumindest in diesen Tagen.

Herr Kollege Rudolph, Sie problematisieren damit einen Vorgang, der gänzlich außerhalb der Verantwortung der Hessischen Landesregierung liegt. Das möchte ich an dieser Stelle noch einmal deutlich machen. Sie schreiben, es habe weitere Pannen gegeben. Ich antworte Ihnen: Es hat überhaupt keine Pannen gegeben, sondern es gab ein Gesetzgebungsverfahren, das im Dezember abgeschlossen worden ist, und jetzt ist ein Problem bei der Stadt Frankfurt aufgetaucht. Wir haben, da es Abweichungen von mehr als 25 % gab, in dem ersten Vorgang, dem Gesetzgebungsverfahren, dafür sorgen müssen, dass in den Wahlkreisen ein annähernd gleiches Stimmgewicht hergestellt wird. Dieses Ziel ist mit der Novelle erreicht worden. Das war im Dezember abgeschlossen.

Die Basiszahlen, die wir damals als Grundlage genommen haben, stammten aus dem Jahr 2015; denn damals gab es noch keine anderen Zahlen. Wir haben, wenn wir einen Gesetzentwurf formulieren, auch nicht die Möglichkeit, aus irgendwelchen Melderegistern Leute zusammenzuzäh-

len. Das ist unseriös. So führt man kein Gesetzgebungsverfahren durch, so macht man kein Gesetz. Deswegen war der Vorgang, den wir damals gewählt haben, richtig.

(Beifall bei der CDU)

Im Übrigen hat sich die Oppositionskritik, was die Bevölkerungszahlen angeht, auch gar nicht bestätigt. Wir haben Anfang des Jahres, im Februar, die neuen Zahlen für das Jahr 2016 bekommen. Die Abweichungen sind gar nicht so groß, wie es im Gesetzgebungsverfahren von allen unterstellt worden ist.

Auch hier möchte ich darauf hinweisen: Es lag nicht in der Verantwortung der Hessischen Landesregierung, dass es diese Zahlen nicht gab, sondern es war ein bundesweites Problem der Abstimmung der Zahlen über die Statistischen Landesämter, das dazu geführt hat. Auch hierbei handelt es sich nicht etwa um eine Panne, die es bei uns gegeben hat.

Zuletzt ging es um einen eindeutigen Fehler der Stadt Frankfurt; das ist in dieser Debatte auch nicht bezweifelt worden. Die Stadt Frankfurt hat uns für die Durchführung unseres Gesetzgebungsverfahrens falsche Zahlen geliefert; damit haben wir diesen Gesetzentwurf gemacht.

Herr Kollege Wilken, ich sehe auch nicht die Relevanz des Verabschiedungszeitpunkts. Der Fehler ist Anfang dieses Jahres aufgetaucht. Das Gesetzgebungsverfahren hätte in den Jahren 2017, 2016, 2015 oder 2014 abgeschlossen sein können. Der Fehler ist eben jetzt, im Januar 2018, aufgetaucht.

Herr Kollege Hahn, dem sind wir auch sofort sehr engagiert und nachdrücklich nachgegangen. Zu der Frage, die Sie gestellt haben: Der wissenschaftliche Mitarbeiter hat sich in der Tat am 15. Februar an unser Haus gewandt. Seien Sie uns nicht böse, dass wir nicht jede Bürgeranfrage sofort an die Fraktionsvorsitzenden weitergeben können, sondern dass wir den Sachverhalt erst einmal aufklären müssen.

In der Tat hat sich im Wahlkreis 34 aufgrund der fehlerhaften Darstellung der Bevölkerungszahlen eine Abweichung von 27,16 % ergeben. Diesem Vorgang sind wir über das Statistische Landesamt, das zunächst gemeinsam mit der Stadt Frankfurt diesen Fehler aufklären musste, sorgfältig nachgegangen. Das ist zwischen dem 16. und 19. Februar erfolgt. Am 23. Februar lag uns ein Bericht der Stadt Frankfurt vor, in dem dieser Fehler bestätigt wurde.

Diese Berechnungen mussten seitens des Hessischen Statistischen Landesamts überprüft werden. Wir haben, um den Abgeordneten ein umfassendes Bild zu vermitteln, zum einen die Zahlen korrekt darzustellen und zum anderen die rechtlichen Auswirkungen zu erläutern. So haben wir dafür gesorgt, dass wir Ihnen keinen unvollständigen Vorgang vorlegen. Um Sie umfassend zu informieren, haben wir das alles zusammengefasst, inklusive einer Einschätzung der Hessischen Landesregierung bzw. des hessischen Innenministeriums. Das dauert zweieinhalb bis drei Wochen. Ich finde, man braucht sich wirklich nicht dafür zu entschuldigen, wenn man versucht, eine qualitativ ordentliche Arbeit abzugeben.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben unverzüglich gehandelt. Wir haben nach dem Bekanntwerden mit den notwendigen Ermittlungen dafür gesorgt, dass wir Ihnen eine Bewertung geben können. Da-

nach kommen wir zu dem Ergebnis, dass wir keine Änderungen im Hinblick auf die Wahl am 28.10.2018 vornehmen müssen.

Bei dieser Auffassung bleibe ich auch nach der heutigen Debatte. In diesem Sinne ist es klug, wenn wir uns dem Thema Wahlkreise weiterhin mit großer Seriosität und staatspolitischer Verantwortung zuwenden. Ich glaube, das ist im Hinblick auf die Demokratie am besten. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Herzlichen Dank, Herr Minister Beuth. – Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit ist auch diese Aktuelle Stunde erledigt.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 56** auf:

#### **Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend eine Aktuelle Stunde (Wetzlar bleibt bunt – Festival der Demokratie statt Nazi-Konzert) – Drucks. 19/6184 –**

Das Wort hat der Kollege Hermann Schaus, Fraktion DIE LINKE.

#### **Hermann Schaus (DIE LINKE):**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Am kommenden Samstag soll in Wetzlar der Landesparteitag der NPD stattfinden. Die NPD – das ist eine offen faschistische, nationalistische und laut Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts verfassungsfeindliche Partei. Deshalb muss der Landtag heute ganz deutlich sagen: Wir wollen keine Faschisten und keine Neonazis. Wir wollen sie nicht in Wetzlar, wir wollen sie nicht in Hessen, wir wollen sie wirklich nirgendwo.

(Beifall bei der LINKEN und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Lassen Sie mich deutlich machen, was am Samstag in Wetzlar passieren soll. Das hat nämlich nichts mit Meinungsfreiheit oder mit Versammlungsfreiheit zu tun. Man darf sich bei der NPD wirklich nichts vormachen. Nach dem Scheitern des NPD-Verbotsverfahrens tritt die NPD radikaler auf als jemals zuvor. Die AfD sorgt für einen Rechtsruck in Teilen der Gesellschaft, und der NPD-Landesparteitag am Samstag in Wetzlar ist ein eindeutiges Signal an die militante überregionale Kameradschaftsszene.

Ein halbes Dutzend Neonazibands soll spielen, darunter Flak, Kategorie C und Oidoxie. Das sind Neonazi-Hooligans, die Gewalt bejubeln und zu Hass aufrufen und die wir aus dem NSU-Komplex teilweise gut kennen. Oidoxie ist dem terroraffinen Spektrum vom Combat 18 zuzurechnen. Combat 18 heißt übersetzt „Kampf Adolf Hitler“. Ein auf dem Parteitag verteilter Klamottenvertrieb wirbt mit einem Flyer als „Eighty Eight Crew“, übersetzt „Heil Hitler Mannschaft“.

Deshalb sagen wir: Es kann nicht sein, dass unter dem Deckmantel eines Parteitags in Wetzlar das größte Nazikonzert der letzten Jahre in Hessen veranstaltet wird, auf dem der Gewalt gehuldigt und dem Naziterror der Weg bereitet wird.

(Beifall bei der LINKEN und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Stadt Wetzlar hat versucht, alle rechtlichen Möglichkeiten auszuschöpfen, um den Neonaziaufmarsch grundsätzlich zu verhindern. Sie fand beim Verwaltungsgerichtshof leider keine Unterstützung. Dabei ist die NPD klar verfassungsfeindlich. Sie gefährdet die Sicherheit und den Frieden.

Wir begrüßen es, dass die Stadt Wetzlar nun erneut versucht, zumindest gegen das Nazikonzert rechtlich vorzugehen, und hoffen, dass diesmal die Verwaltungsrichter erkennen, wozu die NDP ihren angeblichen Parteitag wirklich nutzen will.

Wenn es den Behörden nicht in letzter Minuten gelingt, das als NPD-Parteitag getarnte Neonazikonzert zu verhindern, sind wir alle gefordert. Deshalb fordere ich Sie alle auf: Kommen Sie am Samstag nach Wetzlar. Treffpunkt: 12 Uhr am Bahnhof. Je mehr Bürgerinnen und Bürger dies tun, desto weniger können die Neonazis in Wetzlar ihr Unwesen treiben. Sie sollen nie wiederkommen.

(Beifall bei der LINKEN)

Meine Fraktionskolleginnen und -kollegen und DIE LINKE werden mit hoffentlich vielen weiteren Demokratinnen und Demokraten zusammen vor Ort sein und Flagge zeigen gegen Hass, Gewalt und Faschismus sowie für ein Festival der Demokratie statt Neonaziaufmärschen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN und der SPD)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Herr Kollege Schaus. – Das Wort hat Herr Abg. Wolfgang Greilich, FDP-Fraktion.

(Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (FDP): Jetzt wird es wieder sachlich!)

#### **Wolfgang Greilich (FDP):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich glaube, man braucht dies hier nicht besonders zu betonen, wir sind uns sicherlich alle einig: Das ist wieder eine deutlich mehr als unappetitliche Veranstaltung, die sich in Wetzlar ankündigt. Ob es nun ein Landesparteitag ist, wie es Herr Kollege Schaus sagte, oder ob es, wie es ansonsten berichtet wird, eine große Wahlkampfveranstaltung ist, ist relativ egal. Das Ganze ist eine Veranstaltung, bei der der braune Sumpf wieder einmal sichtbar wird. Dass jetzt wieder versucht wird, dies in das Mäntelchen eines Konzerts zu packen mit Bands, die aus der rechtsradikalen Szene mehr als bekannt, ja, geradezu berüchtigt sind, macht die Sache kein Stückchen besser.

Ich habe mir einmal den Flyer herausgesucht, mit dem eingeladen wird und mit dem die Bands angekündigt werden. Ich finde es besonders infam und hinterhältig, wie NPD und Junge Nationaldemokraten versuchen, dabei Begriffe, die uns allen wichtig sind und die gesellschaftlich wichtig sind, zu okkupieren. Es wird ganz groß mit den Begriffen geworben: „Familie, Heimat, Nation“ – das sind Begriffe, die nicht den Rechtsradikalen gehören, sondern sie gehören der gesamten Gesellschaft. Das sollten wir einmal festhalten.

(Beifall)

Deswegen ist es auch gut, dass sich die Stadt Wetzlar wehrt. Dass die Stadt Wetzlar mit einem ersten Anlauf leider gescheitert ist, ist eine Auswirkung unseres Rechtsstaats, des Hochhängens der Versammlungsfreiheit in unserem Land. Das ist ein Gut. Ich stehe in keiner Weise dafür zur Verfügung, unsere unabhängigen Gerichte dafür zu kritisieren, wenn sie zu der rechtlichen Auffassung kommen, dass es keinen Grund für die Untersagungsverfügung gab. Umso wichtiger ist es, dass die Stadtverwaltung Wetzlar jetzt in einem zweiten Anlauf versucht, aufgrund des geänderten Charakters der Veranstaltung und des Auftretts der rechtsradikalen Bands erneut eine Untersagungsverfügung durchzusetzen. Wir werden sehen, ob dies Erfolg hat.

Was jedenfalls Erfolg hat, ist – das finde ich wichtig –, dass sich die Bürger der Stadt Wetzlar wehren, dass die Bürger der Stadt Wetzlar eine Demonstration angekündigt haben. Das ist gut so; denn in der Tat ist weder in Wetzlar, weder in Hessen noch sonst irgendwo in Deutschland Platz für Neonazis.

(Beifall)

Das will ich in aller Klarheit festhalten. Aber ich will auch sagen, dass ich durchaus Befürchtungen habe, was das nächste Wochenende angeht. Wir haben es häufig erlebt, dass bestimmte Gruppen versuchen, sich solcher richtiger Bürgerprotestbewegungen zu bemächtigen. Wenn ich lese, dass z. B. die berühmt-berüchtigte Antifa Frankfurt ihre Teilnahme in Wetzlar angekündigt hat und dass sich die Sicherheitskräfte schon entsprechend rüsten und für einen Großeinsatz der Polizei bereitstehen, dann mache ich mir Sorgen, was bei diesem Wochenende herauskommt. Ich mache mir insbesondere um die Polizeibeamtinnen und -beamten Sorgen, die dort wieder einmal ihren Kopf hinhalten müssen. Ich sage an dieser Stelle zum Schluss: Ich wünsche allen Beamtinnen und Beamten, die am Samstag im Einsatz sein werden, alles Gute. Ich wünsche mir vor allem: Kommen Sie gesund zurück.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der SPD)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Herr Kollege Greilich. – Das Wort hat nun Herr Abg. Daniel May, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

#### **Daniel May (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Wir GRÜNE unterstützen mit ganzem Herzen den Aufruf zur Kundgebung gegen die möglichen Veranstaltungen der NPD, wie auch immer man sie qualifizieren mag. Genauso unterstützen wir das Festival der Demokratie in Wetzlar, mit dem die Zivilgesellschaft deutlich macht, dass sie den dumpfen, braunen Parolen der Revanchisten und ihrer völkischen Barden ein buntes, offenes und demokratisches Deutschland entgegensetzt.

Wir stehen an dieser Stelle in einem breiten Bündnis, das von den Parteien über zahlreiche Vereine bis hin zu den Kirchen reicht und gemeinsam Front macht gegen die Ewiggestrigen. Es ist begrüßenswert, dass auch der Hessische Landtag den heutigen Vormittag nutzt und seine Solidarität mit denen ausdrückt, die in Wetzlar gegen die Rechtsradikalen stehen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU sowie der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Die NPD hetzt unverhohlen gegen Migrantinnen und Migranten. Die Anhänger der NPD zeigen sehr offen ihre Sympathien für die NS-Diktatur und dieses Mörderregime. Es ist daher wenig überraschend, dass sie zur geplanten Veranstaltung in Wetzlar Neonazis aus dem gesamten Bundesgebiet mobilisieren. Für uns GRÜNE ist klar: Bands wie Oidoxie, die dem erweiterten Umfeld des NSU zugerechnet werden, dürfen in Hessen keinen Fuß auf den Boden bekommen.

(Beifall)

Daher ist das Engagement der Zivilgesellschaft an dieser Stelle so wichtig. Aber genauso begrüßenswert ist zudem, dass die Stadt Wetzlar gemeinsam mit dem hessischen Innenministerium alles versucht, um die Veranstaltung mit allen Mitteln des Rechtsstaats zu verhindern. Wir haben es in Hessen in den letzten Jahren geschafft, dass rechtsextremistische Konzerte hier nicht stattgefunden haben. Ich habe weiterhin die Hoffnung, dass wir diese erfreuliche Serie auch an diesem Wochenende weiterführen können.

(Beifall)

Für uns GRÜNE ist klar: Wir wollen im Kampf gegen die Neonazis alle Register ziehen und sind zu aller Unterstützung für die Zivilgesellschaft bereit. Wir als Demokraten dürfen uns nicht von den Feinden der Demokratie zurückdrängen lassen. Wir müssen uns bewusst machen: Wir sind die große Mehrheit. Wir haben das Recht auf unserer Seite.

In Deutschland ist dies eine Lehre aus dem staatlich organisierten Mord und der Diktatur der NS-Zeit. Derjenige und diejenige, die dies mit Begriffen wie „erinnerungspolitische Kehrtwende“ relativieren, sodass wir das immer wieder anmahnen müssen, versuchen, das Gedenken hieran zu diskreditieren. Sie versuchen, zu trennen, was untrennbar mit unserer Identität als Deutsche zusammen sein muss, nämlich das Ermahnen an die Zeit der NS-Diktatur. Wer die Verbrechen der NS-Zeit leugnet und das Gedenken und Ermahnen hieran diskreditiert, ist ein Feind der Demokratie. Das müssen wir immer wieder deutlich machen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Von daher ist das Engagement um die Vorgänge in Wetzlar so willkommen und benötigt unser aller Zuspruch. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der CDU und der SPD)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Herr Kollege May. – Das Wort hat Herr Abg. Grüger, SPD-Fraktion.

#### **Stephan Grüger (SPD):**

Sehr verehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Am kommenden Samstag plant die NPD unter dem Motto „Familie, Heimat, Nation“ ab 14 Uhr eine Veranstaltung in der Stadthalle Wetzlar. Angeblich soll dies der Auftakt zum Landtagswahlkampf der NPD sein. Dabei sollen be-

kannte rechtsextreme Redner wie Michael Brück (Die Rechte), Sebastian Schmidke (NPD), und der Neonazi Sven Skoda sprechen. Die Stadt Wetzlar hatte sich zunächst geweigert, ihre Stadthalle zur Verfügung zu stellen. Die NPD hat daraufhin vor dem Hessischen Verwaltungsgerichtshof in Kassel das Recht auf Nutzung der Stadthalle erstritten.

Neben den politischen Reden sind am Samstag auch Konzerte von sechs sogenannten Rechtsrockbands geplant, darunter Oidoxie aus Dortmund oder Kategorie C aus Bremen. Oidoxie trat lange Zeit als Teil der militanten Gruppierung Combat 18 auf, die als bewaffneter Arm des in Deutschland verbotenen Neonazinetzwerks Blood & Honour gilt. Kategorie C gilt als Kultband in der rechtsradikalen Hooliganszene.

Gerade die Konzerte werden wohl Hunderte Neonazis aus Hessen und den umliegenden Bundesländern, aber auch aus dem europäischen Ausland anziehen. Nazirockmusik ist oft der Einstieg in die organisierte Neonaziszene. Sie kann aber auch als Begleitmusik zu Straftaten bis zum Mord sein, wie dies die Dokumentation „Blut muss fließen – Undercover unter Nazis“ zeigt.

(Beifall bei der SPD und der CDU – Vizepräsidentin Heike Habermann übernimmt den Vorsitz.)

Die Stadt Wetzlar hat der NPD nun eine Untersagungsverfügung für das offensichtlich kommerzielle Nazirockkonzert geschickt. Heute findet die Anhörung der NPD dazu statt. Derzeit gibt es keinen unterzeichneten Mietvertrag für die Stadthalle. Wir wünschen der Stadt Wetzlar viel Erfolg bei ihrem Kampf gegen diese widerliche Veranstaltung.

(Allgemeiner Beifall)

All dies haben nun die Stadt Wetzlar und die Bürgerinnen und Bürger der Stadt Wetzlar wegen einer Partei, der NPD, zu ertragen, die angeblich irrelevant geworden ist. Meine Damen und Herren von der CDU, ich kann es Ihnen nicht ersparen: Sie sollten sich fragen, ob Ihre indifferente bis ablehnende Haltung gegenüber einem NPD-Verbot nicht einer krassen Fehleinschätzung unterlag, was die Wetzlarinnen und Wetzlarer jetzt auszubaden haben.

(Beifall bei der SPD – Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (FDP): Das hat das Bundesverfassungsgericht entschieden!)

Nur zur Erinnerung: Am 17.08.2012 hat der heutige Ministerpräsident Bouffier in der „Welt am Sonntag“ vor einem NPD-Verbotsverfahren gewarnt. Am 14.12.2012 enthielt sich die CDU-geführte Hessische Landesregierung im Bundesrat bei der Abstimmung über den NPD-Verbotsantrag.

(Michael Boddenberg (CDU): Vielleicht haben Sie auch die Reden dazu gelesen!)

Am 25.04.2013 hat die CDU im Bundesrat gegen ein NPD-Verbot gestimmt. Das ist auch die Vorgeschichte der Entscheidung, die in Karlsruhe getroffen worden ist.

Auch in Wetzlar, das ist sozusagen das vorläufige Ende dieser indifferenter Haltung, kann sich die CDU bis heute nicht --

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was! – Martina Feldmayer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie erzählen völligem Unsinn!)

– Dass gerade die GRÜNEN ihrem Koalitionspartner wieder beispringen, ist wirklich traurig.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist wirklich schräg!)

Auch in Wetzlar konnte sich die CDU nicht dazu durchringen, das breite zivilgesellschaftliche Bündnis gegen die NPD-Veranstaltung zu unterstützen.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Kennt ihr überhaupt noch irgendwelche Grenzen?)

Wir unterstützen das Wetzlarer Bündnis „Bunt statt Braun“ und die Demonstration gegen die NPD-Veranstaltung.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU, wirken Sie auf Ihre Parteifreunde in Wetzlar ein, sich klar hinter dieses Bündnis „Bunt statt Braun“ zu stellen. Wir wünschen der Demonstration gegen die NPD-Veranstaltung eine rege Beteiligung und viel Erfolg. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

#### **Vizepräsidentin Heike Habermann:**

Vielen Dank. – Als Nächster spricht Kollege Pentz, CDU-Fraktion.

#### **Manfred Pentz (CDU):**

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Zunächst einmal zu der Wortmeldung des Kollegen der SPD. Das war schon weit neben der Sache, nicht nur, dass es völlig unsachlich war,

(Zuruf von der SPD: Was!)

was Sie eben gesagt haben, zumindest im letzten Drittel Ihrer Rede. Sie haben die CDU und einzelne Abgeordnete der Christdemokraten – ich komme später darauf, wie wir zum Thema Radikalismus insgesamt stehen – hingestellt nach dem Motto, das Nichtverbot der NPD sei eine politische Entscheidung gewesen. Da sollten Sie sich ein bisschen belehren lassen und die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts anschauen, werter Kollege.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Widerspruch bei der SPD)

Ich mache das ganz in Ruhe. Meine sehr geehrten Damen und Herren, unsere Haltung ist sehr klar. Nach dem Bekanntwerden der Pläne der NPD, die wir genauso ablehnen wie alle Parteien in diesem Hause, hat die Stadt Wetzlar gemeinsam mit den Sicherheitsbehörden alles versucht – das unterstützen wir durchaus –, um diese widerwärtige Veranstaltung in Wetzlar nicht stattfinden lassen zu müssen. Es ist aber eben auch klar, dass das nach dem Grundsatz der Gleichbehandlung juristisch nicht zu beanstanden ist.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Natürlich gefällt es uns nicht, wenn Rechtsextremisten aus dem gesamten Bundesgebiet nach Hessen, nach Wetzlar kommen. Wir lehnen das ab. Wir sagen ihnen auch: Unsere Demokratie ist wehrhaft genug. Unser Land und unsere Landesregierung sind stark genug, auch unsere Sicherheits-

behörden, um sich diesem braunen Sumpf in Wetzlar zu stellen.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Gestern hat die Stadt Wetzlar die Untersagungsverfügung für das Konzert erlassen. Sie hat es auch deswegen gemacht, weil ein Täuschungsversuch vorliegt, weil versucht wird, über ein kommerzielles Konzert eine Braune-Sumpf-Veranstaltung stattfinden zu lassen. Wir werden sehen, was bei dieser Entscheidung herauskommt.

Um es ganz klar zu sagen: Wir Christdemokraten stehen gegen Extremismus. Dieser hat keinen Platz in Wetzlar, dieser hat keinen Platz in Hessen. Wir haben immer wieder deutlich gemacht, wie unsere Haltung ist. Deswegen, das sage ich ausdrücklich in Richtung der LINKEN, müssen wir uns von Ihnen und von dem Kollegen der SPD nichts sagen lassen und uns nicht belehren lassen. Wir haben das auch bei der letzten Kommunalwahl, bei der letzten Europawahl getan. Wir werden das auch bei der Landtagswahl sehr klar sagen.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Er hat doch gar nichts zur CDU gesagt!)

Ob links, ob rechts, ob religiöse Gründe, wir stehen da sehr klar.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE): Wie heißt der Wetzlarer Bundestagsabgeordnete?)

Meine Damen und Herren, ich bin dankbar, dass ich die Gelegenheit bekomme, auch hier vor den LINKEN einmal sagen zu können, was unsere Landesregierung in den letzten Jahren alles getan hat.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Er hat doch gar nichts zur CDU gesagt! Es ist blöd, wenn die Rede schon vorher fertig ist!)

Die Landesregierung hat in den letzten Jahren zur Extremismusprävention 5,7 Millionen € eingesetzt und damit ein Informations- und Kompetenzzentrum gegen Extremismus gegründet, ein Landesprogramm „Hessen – aktiv für Demokratie und gegen Extremismus“ gestartet und ein bundesweit erstes Präventionsnetzwerk gegen Salafismus ins Leben gerufen.

(Zuruf des Abg. Hermann Schaus (DIE LINKE))

– Ich weiß, dass Sie das nicht hören wollen. Ich sage es trotzdem, weil es die Erfolge der schwarz-grünen Landesregierung aufzeigt.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Das hat aber jetzt nichts mit dem Thema zu tun!)

Ebenso gibt es noch das Aussteigerprogramm IKARus, das jungen Menschen aus der rechtsextremen Szene hilft, auszustiegen.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Sie reden am Thema vorbei!)

Die Kollegen aus Wetzlar, natürlich auch die aus der CDU, werden an der Demonstration teilnehmen. Der Kollege Frank Steinrath wird dort sein. Wir werden dort eine friedliche Demonstration unterstützen. Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir müssen uns von Ihnen diesbezüglich gar nichts sagen bzw. uns belehren lassen.

Zum Schluss will ich schon noch sagen, das kann ich mir nicht verkneifen: Gerade DIE LINKE, die für die Demonstrationen bzw. die Toleranz gegenüber den Demonstrationen bei G 20 und Blockupy steht, bringt diesen Antrag heute ein. Wenn ich mir überlege, dass Sicherheitspolitik in Hessen im Geiste

**Vizepräsidentin Heike Habermann:**

Herr Kollege, Sie müssen zum Schluss kommen.

**Manfred Pentz (CDU):**

– ich komme gleich zum Schluss – von Wissler, Wilken oder Wagenknecht gemacht wird, dann bin ich sehr froh, dass das in den Händen von CDU und GRÜNEN und der sie tragenden Landesregierung liegt. – In diesem Sinne: herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Heike Habermann:**

Vielen Dank. – Das Wort hat Kollege Frömmrich. Redezeit: eine Minute und 20 Sekunden.

**Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich bin schon einigermaßen entsetzt, was vom Kollegen Grüger in dieser Frage vorgetragen worden ist. Ich muss wirklich sagen, dass ich einigermaßen entsetzt bin.

Dass in einer solchen Frage, in der es darum geht, Gemeinsamkeiten gegen Naziaufmärsche in Wetzlar darzustellen, versucht wird, einen kleinkarierten parteipolitischen Streit aufzumachen, ist geradezu absurd, Herr Kollege Grüger. Das ist geradezu absurd für Sie als Sozialdemokraten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Dass Sie jede Gelegenheit nutzen, ohne auch nur einmal den Versuch zu unternehmen, auf das einzugehen, was andere Kollegen und Kolleginnen hier gesagt haben, und auch noch das Bundesverfassungsgericht angehen – in einer Frage, in der es zum NPD-Verbotsverfahren entschieden hat –, dass Sie sich hierhin stellen und diese Entscheidung unseres höchsten Gerichtes angehen, ist geradezu absurd. Es sollte Ihnen zu denken geben, und Sie sollten einmal nachlesen, was Sie hier gesagt haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU – Zurufe von der SPD)

Ich hatte letzte Woche mit Kollegen auch Ihrer Fraktion – Frau Hofmann war dabei – eine Veranstaltung mit dem Richter am Bundesverfassungsgericht Peter Müller, der dieses Urteil in großen Teilen zu verantworten hat und der sehr nachdrücklich und sehr hintergründig erklärt hat, aus welchen Gründen es so gefällt worden ist. Diese Diskussion haben wir auch hier geführt, zwischen denen, die gesagt haben, man müsse ein Verbotverfahren durchführen, und denen, die gefragt haben, ob das Verbotverfahren das richtige Mittel ist, ob man sie damit nicht unter Umständen dazu zwingt, in den Untergrund zu gehen und andere Din-

ge zu machen, oder ob es das Mittel der Demokratie ist, eine Partei zu verbieten.

**Vizepräsidentin Heike Habermann:**

Herr Kollege Frömmrich, die Redezeit ist zu Ende.

**Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Ich bin sofort am Ende. – Das Bundesverfassungsgericht legt da hohe Hürden. Aber dass Sie sich hierhin stellen und dieses Bundesverfassungsgericht angehen, ist geradezu eine Frechheit, das muss man wirklich einmal feststellen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU sowie bei Abgeordneten der FDP – Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Das hat er nicht gemacht, lest es doch nach! Er hat das Gericht natürlich nicht angegriffen! – Weitere Zurufe von der SPD – Gegenruf des Abg. Holger Bellino (CDU): Bringen Sie Ihren Leuten bei der SPD mal bei, wie das hier geht! – Weitere Zurufe von der CDU – Unruhe)

**Vizepräsidentin Heike Habermann:**

Herr Kollege Bellino, ich würde gerne mit der Sitzung fortfahren.

(Lachen und Zurufe von der CDU)

– Ich weiß nicht, was es da zu lachen gibt. – Als Nächster hat Herr Staatsminister Beuth das Wort.

**Peter Beuth, Minister des Innern und für Sport:**

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Angesichts der Ernsthaftigkeit dieses Themas würde ich gerne ein paar Bemerkungen für die Hessische Landesregierung machen.

Die verfassungsfeindliche NPD missbraucht ihren Parteienstatus, um bei ihrer Veranstaltung in Wetzlar Szenebands der gewaltorientierten Neonaziszene ein Forum zu bieten – und das müssen wir mit aller Macht verhindern.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie des Abg. Torsten Warnecke (SPD))

Die Hessische Landesregierung hat ihre konsequente Haltung gegen jeglichen Fremdenhass und Rassismus stets deutlich gemacht. Für rechte Bands darf in Hessen kein Platz sein. Wir haben deshalb immer sämtliche Möglichkeiten ausgeschöpft, um rechtsextremistische Szenekonzerte in Hessen zu unterbinden. Die Rechtsextremisten wollen durch solche Konzerte insbesondere für junge Leute attraktiv erscheinen – das ist der Grund, warum wir massiv dagegen vorgehen, dass extremistische bzw. rechtsextremistische Konzerte in Hessen stattfinden. Ich sage auch, wir machen das mit Erfolg: Im Jahr 2017 hat kein einziges solches Konzert stattgefunden, und das ist gut so.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir wollen dieses rechtsextreme Konzert am Wochenende in Wetzlar verhindern. Darauf richten sich seit Wochen alle unsere Bemühungen. Das Innenministerium, die hessische Polizei und der Verfassungsschutz stehen in einem

fortwährenden intensiven Austausch mit der Stadt Wetzlar. Wir unterstützen die Stadt mit Rat und Tat, liefern Informationen und diskutieren die zu treffenden Maßnahmen.

Ich selbst habe Oberbürgermeister Manfred Wagner persönlich jede erdenkliche Unterstützung angeboten. Diese wurde von der Stadt in den vergangenen Wochen auch dankbar angenommen. Das Rechtsamt ist in ständigem Austausch mit dem Polizeipräsidium Mittelhessen, dem Landespolizeipräsidium und der obersten Versammlungsbehörde bei mir im Hause.

Sie können sicher sein: Diesen Aufwand betreiben wir gerne. Ich hoffe, dass wir auch dieses Mal erfolgreich sein werden. Wir wollen Extremisten in Hessen keinen Fußbreit Raum geben. Wir sind eine wehrhafte Demokratie, die unsere freiheitlich-demokratische Grundordnung mit allen rechtstaatlichen Mitteln verteidigt.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der Veranstalter hat die Stadt und die Sicherheitsbehörden von Anfang an über den eigentlichen Charakter und den Ablauf der Veranstaltung im Unklaren gelassen.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Getäuscht!)

In den Kooperationsgesprächen wurden die für die Beurteilung der Veranstaltung relevanten Informationen immer nur scheinbar und auf Nachfrage mitgeteilt. Zunächst war die Rede vom Auftritt eines Liedermachers oder von ein bis zwei Gruppen zwischendurch. Dabei hat sich inzwischen herausgestellt, dass schon damals der Auftritt mehrerer rechtsextremistischer Rockbands beabsichtigt war. Aus meiner Sicht ist das sogar der eigentliche Zweck der Veranstaltung,

(Zuruf von der CDU: Genau!)

das als Wahlkampfveranstaltung titulierte Ereignis wird von dem Auftritt der rechtsextremistischen Bands geradezu überlagert. Deswegen komme ich zu dem Ergebnis, dass die verfassungsfeindliche NPD ihren Parteienstatus missbraucht.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie des Abg. Stephan Grüger (SPD))

Ich möchte abschließend erneut meinen entschlossenen Willen ausdrücken, diesen Auftritt rechtsextremistischer Musikgruppen zu unterbinden. Die Veranstaltung soll aus meiner Sicht nicht den angekündigten Reden von NPD-Politikern dienen. Ich fürchte – Herr Kollege Greilich hat es gesagt –, dass wir an dieser Stelle natürlich dem Verwaltungsgerichtshof in Kassel sozusagen nachgeben werden, dass eine Wahlkampfveranstaltung der NPD in unserer freiheitlich-demokratischen Rechtsordnung erlaubt ist. Aber wir wollen das ausnahmslos gewaltorientierte Personenpotenzial, das durch dieses Konzert sozusagen angezogen wird, aus den Grenzen der Stadt Wetzlar heraushalten und deswegen Sorge dafür tragen, dass dieses Konzert nicht stattfindet.

Ich möchte den hessischen Sicherheitsbehörden sehr herzlich danken: der Polizei – ich bin sehr dankbar für die guten Wünsche für die Kolleginnen und Kollegen. Aber auch das Landesamt für Verfassungsschutz – viel gescholten auch in diesem Hause – hat gerade bei der Verhinderung von rechtsextremistischen Konzerten in den vergangenen Jahren mit großer Akribie und mit großer Konsequenz den Sicherheitsbehörden geholfen, dass wir gegen diese rechts-



extremistischen Konzerte so erfolgreich vorgehen konnten. Deswegen möchte ich den Kolleginnen und Kollegen dort ein herzliches Dankeschön zurufen.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die gute Zusammenarbeit mit den Behörden, ein enger Schulterschluss zwischen den Polizeibehörden, dem Innenministerium und der Stadt Wetzlar – dafür bin ich sehr dankbar. Unser gemeinsames Ziel ist die Verhinderung dieser rechtsextremistischen Veranstaltung. Gegen Hass und Gewalt aufzutreten ist unser gemeinsames Ziel. – Vielen herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsidentin Heike Habermann:**

Vielen Dank. – Das Wort hat Kollegin Faeser. Verbleibende Redezeit sind 44 Sekunden.

#### **Nancy Faeser (SPD):**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich will hier nur klarstellen, mein Kollege Stephan Grüger hat das Bundesverfassungsgericht hier mitnichten angegriffen. Das hat er mit keinem Wort getan.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten der LINKEN – Manfred Pentz (CDU): Dann hat er es nicht verstanden! – Weitere Zurufe von der CDU)

– Nein, es wird auch nicht besser davon, wenn Sie es von der Seite einwerfen. Er hat es schlicht nicht gemacht. Dann unterstellen Sie hier auch nichts, was er nicht getan hat.

(Manfred Pentz (CDU): Unterstellt hat nur er etwas! – Weitere Zurufe von der CDU – Anhaltende Unruhe – Glockenzeichen der Präsidentin)

– Herr Pentz, ich werde gerne auf diesen Zwischenruf eingehen, weil der Kollege Grüger eines angesprochen hat – und dazu stehen wir als SPD-Fraktion auch –, er hat nämlich das indifferente Verhalten der CDU-Landtagsfraktion zum NPD-Verbotsverfahren angesprochen.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN – Zurufe von der CDU)

Wir hatten hier mehrere Debatten darüber,

#### **Vizepräsidentin Heike Habermann:**

Frau Kollegin Faeser, Sie müssen zum Schluss kommen.

#### **Nancy Faeser (SPD):**

ob man sich für ein NPD-Verbotsverfahren einsetzt oder nicht. Die Landesregierung hat sich für eine Enthaltung entschieden, und nichts anderes hat mein Kollege Grüger hier kritisiert, und das ist völlig legitim.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN – Zurufe von der CDU)

#### **Vizepräsidentin Heike Habermann:**

Ich habe keine weiteren Wortmeldungen vorliegen. Damit ist die Aktuelle Stunde unter Tagesordnungspunkt 56 abgehalten.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 57** auf:

#### **Antrag der Fraktion der CDU betreffend eine Aktuelle Stunde (Die Deutschland-Rente, das überzeugende Altersvorsorge-Modell aus Hessen) – Drucks. 19/6185 –**

Danach werden wir über Tagesordnungspunkt 15, den Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Deutschland-Rente, Drucks. 19/5168, abstimmen.

Als Erster hat Herr Kollege Boddenberg für die CDU-Fraktion das Wort.

#### **Michael Boddenberg (CDU):**

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen! Die Versorgungssicherheit im Alter ist sicherlich eines der wichtigsten politischen und gesellschaftspolitischen Themen, die wir seit Jahrzehnten und auch aktuell diskutieren. Ich glaube, es ist wichtig, dass auch der Hessische Landtag als ein Parlament, das, wie ich finde, sehr viel Kreativität entwickelt, wenn es um solche grundsätzliche Fragen im Bund geht, sich mit dieser Frage befasst.

Aktueller Anlass ist, dass die Hessische Landesregierung morgen im Bundesrat die Deutschland-Rente zur Diskussion stellt, um damit einen weiteren wichtigen Anstoß zu geben, mit guten Ideen für Versorgungssicherheit im Alter in Zukunft zu sorgen.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben in den letzten Tagen erfreuliche Nachrichten bekommen, was die Entwicklung der gesetzlichen Rente anbelangt. Steigerungen der Renten in Ost wie West über 3 % in diesem Jahr, im letzten Jahr von 2 % im Westen und weit über 3 % im Osten und 2016 eine Steigerung von über 4 % in Westdeutschland und fast 6 % in Ostdeutschland sind ein Beleg dafür, dass die gesetzliche Rente nach wie vor die wichtigste stabile Säule ist. Wir freuen uns mit denjenigen, die von diesen Steigerungen in diesen Tagen profitieren.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das will ich auch sagen, weil ich glaube, dass es zur Debatte hinzugehört, zu zeigen, mit welchem Optimismus wir nach vorne schauen.

Das Drei-Säulen-Modell ist sicherlich an vielen Stellen weiterzuentwickeln. Wir haben festzustellen, dass wir eine Beitragsstabilität haben. Das ist wichtig für die Wettbewerbsfähigkeit. Da von mancher Seite immer auf Österreich verwiesen wird, will ich mit einem Nebensatz sagen: Ja, die Rentenbezüge sind dort im Schnitt höher. Aber die Beiträge in Österreich sind auch sehr viel höher, was zu erheblichen Problemen bei der Wettbewerbsfähigkeit führt.

Wir haben einen staatlichen Zuschuss von über 90 Milliarden € aus dem Bundeshaushalt in die gesetzliche Rentenversicherung. Auch diese Zahl muss immer wieder bewusst gemacht werden. Das ist fast ein Drittel des Bundes-



haushalts. Aber wir haben viele Instrumente in der betrieblichen Altersversorgung, die sehr unterschiedlich in Anspruch genommen werden. Leider werden sie in kleinen Unternehmen in relativ geringem Umfang in Anspruch genommen, weshalb wir die betriebliche Altersvorsorge als zweite Säule und die private Altersvorsorge als dritte Säule deutlich stärken müssen.

Das ist versucht worden mit der Riester-Rente. Man kann sich allerdings anschauen, wohin das aktuell geht. Viele Menschen misstrauen den Produkten. Sie finden sie zu intransparent, zu teuer, weshalb ich glaube, dass wir uns völlig neu aufstellen müssen, was die Versorgungssicherheit angeht, die wir durch den zweiten und den dritten Teil der Altersvorsorge, also betriebliche Maßnahmen wie auch private Vorsorge, treffen müssen.

Heute haben wir ein Verhältnis von drei Werktätigen auf einen Rentner. Im Jahr 2030 ein Verhältnis von zwei Werktätigen auf einen Rentenbezieher und 2050/2055 ein prognostiziertes Verhältnis von 1 : 1 zeigen sehr deutlich, dass Handlungsbedarf besteht.

Im Koalitionsvertrag des Bundes gibt es einige sehr klare Regelungen bis zum Jahr 2025. Ich halte es für notwendig, damit Menschen wissen, woran sie in den nächsten Jahren sind, dort festzuschreiben, dass wir bei mindestens 48 % Rentenversorgung im Vergleich zu den Durchschnittslöhnen bleiben wollen. Das ist ein wichtiges Signal an diejenigen, die es betrifft, genauso wie es ein wichtiges Signal an die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer und die Arbeitgeberseite ist, dass wir eine Haltelinie von 20 % bei den Beiträgen eingezogen haben. All das ist zunächst einmal mittelfristig notwendig gewesen, und wir unterstützen das ausdrücklich.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir unterstützen auch, dass der Koalitionsvertrag eine Grundrente von 10 % über der Grundsicherung für diejenigen vorsieht, die 35 Jahre und mehr werktätig waren. Wir unterstützen auch, dass es eine Rentenkommission geben soll, die sich mit der Zeit nach 2025 beschäftigt. Das ist kein Verschieben auf die lange Bank, sondern es ist vernünftig und notwendig, dass alle Beteiligten – die politischen Parteien, die Landesregierungen, die Bundesregierung, die Tarifpartner und alle, die mit der Frage zu tun haben, was mit Menschen nach ihrer Berufstätigkeit passiert – an einen Tisch kommen und gemeinsam nach Lösungen suchen, die am Ende zwei oder drei Dinge gleichzeitig gewährleisten: Stabilität und Vertrauen in die Verlässlichkeit der gesetzlichen Rente einerseits, Stärkung weiterer Instrumente andererseits und zum Dritten – das dürfen wir nicht außer Acht lassen – auch die weiter bestehende Wettbewerbsfähigkeit von Arbeitsplätzen in der Bundesrepublik Deutschland. Ich sage ausdrücklich: nicht nur für die Unternehmen, sondern für die Menschen, die dort als Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer arbeiten.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Antwort, die die Hessische Landesregierung in diesem Zusammenhang mit der Deutschland-Rente hat – ich gehe davon aus, dass der Finanzminister das nachher noch in einigen Details etwas präziser ausführen kann –, besteht darin, dass wir einen Deutschlandfonds wollen, der – das ist neu und wichtig – von der heutigen Opt-in-Lösung zu einer Opt-out-Lösung gelangt. Auf Deutsch übersetzt heißt das:

Zukünftig soll automatisch jeder Arbeitgeber für die Beschäftigten im Unternehmen einen bestimmten Prozentsatz des Jahresgehaltes in Altersvorsorgeprodukte investieren

#### **Vizepräsidentin Heike Habermann:**

Kollege Boddenberg, Sie müssen bitte zum Schluss kommen.

#### **Michael Boddenberg (CDU):**

– ich bin fast fertig –, dort einerseits in schon bestehende Produkte und andererseits in einen neu aufzulegenden Fonds, in dem gewährleistet wird, dass Stabilität auch für diesen Teil von privater und betrieblicher Altersvorsorge, was die Verlässlichkeit der Bezüge eines Tages angeht, sichergestellt ist.

Ich halte das für einen wichtigen Schritt. Ich halte das – Frau Präsidentin, letzter Satz – auch für ein gutes Signal, was den Föderalismus angeht; denn der Föderalismus bedeutet nicht nur Kompetenzhuberei, wie manchmal kritisiert wird, sondern dass wir in 16 Landesparlamenten, in 16 Landesregierungen sehr viel Kreativität und kluge Ideen entwickeln.

#### **Vizepräsidentin Heike Habermann:**

Es ist immer erstaunlich, wie lang Sätze sein können.

#### **Michael Boddenberg (CDU):**

Das ist ein Thomas-Mann'scher Satz, Frau Präsidentin. – Ich bin dankbar, dass die Hessische Landesregierung an diesem Beispiel der Deutschland-Rente wieder einmal zeigt, wie handlungsfähig und wie kraftvoll die Länder auch auf Bundesebene mitwirken. – Herzlichen Dank fürs Zuhören.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsidentin Heike Habermann:**

Vielen Dank. – Als Nächster spricht Kollege Decker, SPD-Fraktion.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Er holt die Zeit wieder rein!)

#### **Wolfgang Decker (SPD):**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich hole in der Tat die Zeit vom Kollegen Boddenberg wieder herein.

„Die Deutschlands-Rente, das überzeugende Altersvorsorge-Modell aus Hessen“ – so die Überschrift der Aktuellen Stunde. Aber irgendwie scheint das Modell in Deutschland keiner so richtig zu wollen. Zumindest ist die Skepsis größer als die Überzeugung.

Schon im April, als unsere drei hessischen Minister auf die Public-Relations-Tour gegangen sind, um für dieses Modell zu werben, hieß es unter anderem in der Presse – ich darf das zitieren, Frau Präsidentin –:

Die GRÜNEN im Bundestag wendeten sich gegen den Vorstoß. „Der Aktienmarkt ist keine Alternative zur Rentenversicherung“, kritisierte ihr Rentenexperte Markus Kurth. „Die Deutschland-Rente hat daher keine Zukunft.“

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Weiter heißt es:

Alle Fraktionen des Bundestages seien sich im Grundsatz einig, dass das Niveau der gesetzlichen Rente nicht im freien Fall absinken dürfe. „Dieser Konsens wird von den drei hessischen Ministern ganz offensichtlich nicht geteilt.“

So Markus Kurth abschließend.

Meine Damen und Herren, ich habe mir noch einmal den Koalitionsvertrag angeschaut. Ich habe ihn regelrecht durchforstet von vorne nach hinten, von hinten nach vorne. Ich habe darin eine Menge Gutes gefunden. Es ist richtig, was Sie zitiert haben, Kollege Boddenberg.

(René Rock (FDP): Die einen sagen so, die anderen sagen so!)

– Ja, es ist viel Gutes auch auf Druck der SPD hereingekommen, nämlich den freien Fall des Rentenniveaus zu verhindern. Es steht auch noch etwas darin, was das Drei-Säulen-Modell anbelangt. Ich muss es nicht zitieren; Sie kennen es auswendig. Von der Deutschland-Rente steht davon jedenfalls Nullkommanichts drin.

(Beifall bei der SPD – Norbert Schmitt (SPD): Aus guten Gründen!)

Was wir aber gefunden haben, ist ein Presseartikel der „FAZ“ vom 20. Januar. Darin wird über die Rede von Finanzminister Dr. Schäfer beim Neujahrsempfang der Darmstädter CDU berichtet. Darin steht, dass er unter anderem Folgendes gesagt habe:

Die Vorstellung, dass man auch in Zukunft nur bis 63 oder 65 Jahre arbeiten müsse, sei „sozialromantisch“. Statistisch gesehen werde jedes zweite heute geborene Mädchen über 100 Jahre alt. Selbstverständlich müsse diese Generation bis 70 arbeiten.

Jetzt frage ich mich: Ist das das Kleingedruckte in Ihrem Deutschland-Renten-Modell? Was sagen Sie dazu? Ich habe hier nur festzustellen, dass heute Morgen bei der CDU irgendwie nicht alles zusammenpasst und wahrscheinlich in dieser Frage gar nichts zusammenpasst. Wir wissen nicht genau, wohin Sie damit wollen. Es wird morgen im Bundesrat diskutiert. Wir schauen einmal: Ist das Ganze ein Rohrkrepierer, oder ist es ein Ladenhüter? Wir wissen es nicht. Wir sind gespannt.

Auf jeden Fall danke ich recht herzlich, dass ich heute Morgen dazu reden durfte. Mehr gibt es aus unserer Sicht dazu im Moment nicht zu sagen. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD)

### Vizepräsidentin Heike Habermann:

Vielen Dank. – Nächster Redner ist Kollege Rock, FDP-Fraktion.

### René Rock (FDP):

Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Das Thema Deutschland-Rente ist von den Freien Demokraten öffentlich schon öfter bearbeitet worden. Jetzt habe ich die Möglichkeit, im Plenum noch einmal direkt etwas dazu zu sagen. Das Innovativste oder Attraktivste an der Deutschland-Rente ist wahrscheinlich der Titel: Deutschland und Rente zusammengefügt. Das war wahrscheinlich die Marketingabteilung, die ihr Geld verdient hat.

(Heiterkeit und Beifall bei der FDP und der SPD)

Aber sobald man den Deckel aufmacht, kann man sich nur mit Grausen abwenden.

(Beifall des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Was ist das Problem? – Das Problem ist: Im Gegensatz zu anderen Ideen, die staatlich gefördert wurden, gibt es keine Bestandsgarantie für die eingezahlten Summen. Sie geben sich also voll dem Risiko hin.

(Beifall des Abg. Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (FDP) – Norbert Schmitt (SPD): Hört, hört!)

Das Zweite ist: Wie kommen Sie eigentlich dazu, zu glauben, dass Sie das mit einer Landesverwaltung oder einer Bundesverwaltung günstiger machen können als ein Privater? Wenn ich mich daran erinnere, wie die Landesverwaltung mit Vermögen umgeht, sei es in Stiftungen oder beim Forst: Da wird ein teurer Berater eingekauft. Sie können das doch gar nicht.

(Beifall bei der FDP – Michael Boddenberg (CDU): Es geht um Vertrauen, Herr Kollege!)

Sie schützen ein Vertrauen vor, indem Sie sagen, es macht der Staat. Aber am Ende holen Sie jemanden von Goldman Sachs, der das dann für Sie anlegt. Das ist doch das Gleiche, nur teurer.

(Zurufe von der SPD)

– Oh, die SPD hat den kleinen Hinweis bemerkt.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Wir hören zu!)

Ich kann jetzt deutlich darauf hinweisen, wie das am Ende abgearbeitet wird. Es wird drübergeschrieben, der Staat macht es, es wird etwas an Sicherheit und Kosteneffizienz vorgegaukelt, was es gar nicht geben kann, was schon daran zu sehen ist, wie es angelegt worden ist. Das bedeutet: Was ist jetzt eigentlich das Innovative? – Das Innovative oder das Besondere ist, dass es einen Zwangsbeitrag gibt.

(Michael Boddenberg (CDU): Nein, völliger Quatsch! Wie kommen Sie denn dazu?)

Es gibt einen Zwangsbeitrag, der von den Unternehmen abgeführt wird, was sich natürlich auf das Gehalt derjenigen, die den Zwangsbeitrag erbringen müssen, auswirken wird.

(Michael Boddenberg (CDU): Was haben Sie denn da gelesen?)

Das Geld fällt ja nicht vom Himmel, sondern es wird in Form eines Zwangsbeitrags eingesammelt.

(Michael Boddenberg (CDU): Falsch!)

Das ist alles typisch für das, was der Minister hier in der Regel vorlegt.

(Michael Boddenberg (CDU): Es bleibt trotzdem falsch!)

Wir haben das bei den Kommunalen gesehen. Es wird etwas hofiert, und am Ende bezahlt man es selbst.

(Beifall bei der FDP)

Es wird etwas ins Schaufenster gestellt, und am Ende merkt der Kunde: Oh, ich habe es zweimal selbst bezahlt.

(Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (FDP): Wie bei den Kommunen!)

Das ist klassisch für den Finanzminister des Landes Hessen. Die Produkte, die Sie in Ihrem Haus entwickeln, sind meist für diejenigen, die sie genießen dürfen, doppelt so teuer. Die Frage ist, was man davon hat und wer am Ende die Rechnung bezahlt. – In der Regel nie das Land Hessen, sondern immer andere. Das ist in Ihrem Konzept hier auch so.

(Beifall bei der FDP und der SPD)

Aber bei dem Titel der Aktuellen Stunde, die Sie hier beantragt haben – „Die Deutschland-Rente, das überzeugende Altersvorsorge-Modell aus Hessen“ –, haben Sie den zweiten Teil vergessen: Das ist tot. Wenn Sie in den Koalitionsvertrag der neuen GroKo in Berlin schauen, stellen Sie fest, das ist tot. Es gibt auch überhaupt niemanden, der es wiederbeleben will.

(Heiterkeit und Beifall bei der FDP und der SPD)

Jetzt lassen Sie mich meine Rede mit einem SPD-Politiker enden: „Und das ist gut so.“ – Vielen Dank.

(Heiterkeit und Beifall bei der FDP und der SPD)

### **Vizepräsidentin Heike Habermann:**

Vielen Dank. – Als Nächste spricht Kollegin Wissler, Fraktion DIE LINKE.

### **Janine Wissler (DIE LINKE):**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren!

Wie in anderen Bundesländern ist Altersarmut in Hessen ein immer deutlicher wahrnehmbares Problem. Wenn keine Gegenmaßnahmen getroffen werden, kann daraus in naher Zukunft eine soziale Krise entstehen.

So schreiben es die Verbände, Gewerkschaften und Kirchen im Landessozialbericht der Landesregierung.

In Hessen leben derzeit mehr als 170.000 armutsgefährdete Rentnerinnen und Rentner. Diese Menschen haben nach einem langen Erwerbsleben oft nicht genug für eine menschenwürdige Existenz. Immer mehr Menschen sammeln Flaschen, um die niedrige Rente aufzubessern. Ich sage, das ist eine Schande in einem so reichen Land wie Deutschland, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der LINKEN)

Diese Verhältnisse sind nicht vom Himmel gefallen, sondern sind die Folge von politischen Entscheidungen. Sie haben damit zu tun, dass die gesetzliche Rente in den letzten 15 bis 20 Jahren systematisch demontiert wurde. Die mehrmaligen Änderungen der Rentenformel bedeuteten die Schwächung der gesetzlichen Rente. Eine weitere faktische

Renten Kürzung war die Rente erst ab 67 bei gleichzeitiger Zwangsverrentung mit 63 unter hohen Abschlägen für viele ALG-II-Empfänger. Das sind die Ursachen für die wachsende Altersarmut in diesem Land, meine Damen und Herren.

Gerade letzte Woche ging durch die Medien, dass mittlerweile jeder fünfte Riester-Vertrag ruht, d. h., nicht mehr eingezahlt wird. Es werden kaum noch neue Verträge abgeschlossen, und die, die es gibt, werden kaum für die Altersvorsorge reichen. Deshalb ist die Analyse von CDU und GRÜNEN richtig, dass die Riester-Rente gescheitert ist. Das haben wir Ihnen allerdings auch schon bei der Einführung vorhergesagt, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der LINKEN)

Unsinn ist allerdings, dass die Riester-Rente jetzt durch ein anderes kapitalgedecktes Modell ersetzt werden soll. Denn das ist doch genau der Konstruktionsfehler. Das Prinzip der Kapitaldeckung setzt auf Spekulation und auf Wachstumsgläubigkeit. Am Ende, das zeigt doch die Riester-Rente, bleibt für die Sparer kaum etwas übrig. Es nutzt nur der Versicherungswirtschaft, die dadurch ihre Profite abschöpft.

Sie suchen eine Symptomlinderung für das Grundproblem, das die Reformen der letzten Jahre doch überhaupt erst geschaffen haben: dass die gesetzliche Rente nicht mehr zum Leben reicht und dass die Menschen, die es am nötigsten haben, sich nicht zusätzlich versichern, weil sie es gar nicht können, weil ihnen das Geld fehlt, weil die alleinerziehende Verkäuferin ohnehin kaum über die Runden kommt. Die kann nicht privat vorsorgen.

Jetzt wollen Sie sie mit der Deutschland-Rente dazu bringen – wie drei Minister, zwei CDUler, ein GRÜNER, mit diesem automatischen Opt-out-Modell vorschlagen –, es doch zu tun. Sie hoffen, dass die Menschen, die vorher keine private Altersvorsorge betrieben haben, jetzt quasi aus Trägheit drinbleiben. Aber glauben Sie denn ernsthaft, dass diese Menschen aus Leichtsinn nicht vorsorgen oder aus Faulheit, einen Vertrag abzuschließen? – Sie haben das Geld nicht, das ist das Problem. Deswegen sind höhere Löhne und eine armutsfeste gesetzliche Rente nötig.

(Beifall bei der LINKEN und der SPD)

Das Drei-Säulen-Modell funktioniert nicht. Die Riester-Rente ist tot, und die betriebliche Altersvorsorge ist gefangen in der Niedrigzinsfalle. Das Experiment „Teilprivatisierung der Rente“ ist krachend gescheitert. Meine Damen und Herren, wir brauchen eine gesetzliche Rente, in die alle einzahlen – ja, auch wir Abgeordnete. Auch das ist überfällig.

(Beifall bei der LINKEN)

Die Rente ab 67 muss zurückgenommen werden. Der Altenpfleger, die Krankenschwester, der Dachdecker und die Fliesenlegerin, alle diese Menschen können doch gar nicht bis 67 arbeiten. Die arbeiten nicht einmal bis 63, weil sie es gesundheitlich nicht schaffen, bis ins hohe Alter im Nacht- und Schichtdienst zu arbeiten, schwere körperliche Arbeit zu leisten. Für diese Menschen bedeutet die Rente ab 67 höhere Abschläge. Das heißt, es ist einfach nur eine Renten Kürzung, und die muss zurückgenommen werden, meine Damen und Herren.

Die Deutschland-Rente ist keine Lösung. Das sehen auch die GRÜNEN im Bundestag so. Ihr rentenpolitischer Spre-

cher sagte – es wurde zitiert –, der Aktienmarkt sei keine Alternative zur Rentenversicherung, und die Deutschland-Rente habe keine Zukunft.

Jetzt macht die CDU das Thema zur Aktuellen Stunde, obwohl Sie gerade einen Koalitionsvertrag ausgehandelt haben, in dem davon gar nichts drinsteht. Das wundert mich auch etwas.

Dass die Deutschland-Rente keine Lösung ist, können Sie auch im Sozialbericht der Landesregierung nachlesen. Die Sozialverbände schreiben im Sozialbericht zum Thema Deutschland-Rente – ich darf Ihnen das zitieren –:

Wenn auf Basis einer solchen Analyse aus Hessen der Vorschlag einer „Deutschland-Rente“ kommt, dann ist das eine falsche Schlussfolgerung. Denn dieses Alterssicherungsmodell hilft Arbeitnehmern im Niedriglohsektor, Hartz-IV-Empfängern und anderen Geringverdienenden nicht.

(Michael Boddenberg (CDU): Haben sie auch wieder nicht gelesen, aber das macht nichts!)

Denn für dieses kapitalgedeckte Rentenprodukt sollen in erster Linie Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer allein zusätzliche Beiträge zahlen.

Dann ist das noch etwas ausgeführt. Ich kann das jetzt aus Zeitgründen nicht mehr zitieren. Ich empfehle nur den Blick in den eigenen Landessozialbericht der Landesregierung. Da können Sie noch einmal Argumente gegen die Deutschland-Rente und auch Empfehlungen der Verbände nachlesen, was Sie stattdessen machen sollen, nämlich sich auf Bundesebene für eine andere Rentenpolitik einsetzen,

(Michael Boddenberg (CDU): Nämlich?)

nämlich die Wiederherstellung der solidarischen gesetzlichen Rente.

#### **Vizepräsidentin Heike Habermann:**

Kollegin Wissler, bitte kommen Sie zum Schluss.

(Michael Boddenberg (CDU): Das An-die-Wand-Fahren à la LINKE und Sozialisten!)

#### **Janine Wissler (DIE LINKE):**

Ein letzter Satz.

#### **Vizepräsidentin Heike Habermann:**

Von der Länge her angemessen.

#### **Janine Wissler (DIE LINKE):**

In boddenbergscher Länge? – Nein, ich mache wirklich einen letzten Satz.

Wir brauchen die Wiederherstellung der solidarischen gesetzlichen Rente. Die muss armutsfest sein, und die muss allen Menschen im Alter ein Leben in Würde garantieren können. Das brauchen wir, aber nicht die Deutschland-Rente.

(Beifall bei der LINKEN)

#### **Vizepräsidentin Heike Habermann:**

Vielen Dank. – Die nächste Rednerin ist Kollegin Erfurth, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

(Zuruf: Haben Sie den Koalitionsvertrag gelesen? – Gegenruf: Wir auch nicht!)

#### **Sigrid Erfurth (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Ich habe den Koalitionsvertrag im Gegensatz zu einigen anderen hier gelesen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – René Rock (FDP): Haben Sie die Deutschland-Rente gefunden?)

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Problematik ist ja bekannt, und in der Analyse sind sich die meisten auch einig. Herr Boddenberg hat es gesagt: Derzeit erarbeiten etwa 100 Beschäftigte die Rente für 35 Rentnerinnen und Rentner – mit steigender Tendenz. Sie haben sozusagen die Tendenz aufgezeichnet

(Janine Wissler (DIE LINKE): Ja, aber ohne die Probleme!)

und auch, dass derzeit fast 100 Milliarden € aus dem Bundeshaushalt in den Bereich Rente und Grundsicherung fließen, also etwa 30 %. Trotz dieser großen Anstrengungen geraten immer mehr Menschen in Altersarmut. Wir brauchen eine Antwort auf die Frage, wie stark wir die derzeit arbeitende Generation belasten können, damit sie sozusagen auch die Rentenbeiträge und die Absicherung der Renten für die künftigen Rentnerinnen und Rentner leistet. Das ist ein ganz zentraler Punkt, weil das Sprengstoff für die Entsolidarisierung beinhaltet, den auch die Politik beachten muss. Da müssen wir schauen, dass wir Antworten finden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Meine Damen und Herren, diese Entwicklungen sind bekannt und auch vorhersehbar. Die Politik ist aufgefordert, tragfähige – die Betonung liegt auf „tragfähig“ – Handlungskonzepte zu entwickeln, die auch künftig die Altersversorgung der Menschen gewährleisten. Für diese Entwicklung sind kluge Ideen gefragt. Dabei besteht zwischen den relevanten politischen Kräften ein Konsens, dass wir drei Säulen im Rentensystem haben. Die LINKEN klammere ich jetzt einmal aus; sie wollen das nicht.

Wir haben die umlagefinanzierte Rente aus der gesetzlichen Rentenversicherung. Das kennen Sie. Sie alle wissen, dass das Rentenniveau – unter anderem bedingt durch den demografischen Wandel und auch durch die erfreuliche Tatsache, dass Menschen länger leben – gesunken ist. Das ist so; das können wir auch nicht in Abrede stellen.

Daneben haben wir die betriebliche Altersversorgung. Die betriebliche Altersversorgung ist durch das Betriebsrentenstärkungsgesetz im August des letzten Jahres besonders für Geringverdienerinnen und -verdiener und für kleine und mittlere Unternehmen noch einmal verbessert worden. Dort wurden noch einmal zusätzliche Anreize gesetzt, dass neben der gesetzlichen Altersversorgung auch in die Altersvorsorge aus betrieblichen Mitteln investiert wird.

Dann haben wir die dritte Säule, die private Altersversorgung – nur um die geht es heute – als Ergänzung zu den beiden anderen Säulen, der gesetzlichen und der betriebli-

chen Altersversorgung. Ich finde es aller Ehren wert, dass sich die Große Koalition in Berlin mit dem Vorgehen bei der gesetzlichen Rente sehr intensiv beschäftigt hat und auch Maßnahmen getroffen hat, die Kollege Boddenberg hier referiert hat.

Das allein wird aber nicht reichen. Deshalb soll es auch diese Rentenkommission geben, die bis zum Jahr 2020 Konzepte vorlegen soll. Es ist ja allen Kombattanten bewusst, dass die gesetzliche Rente allein nicht reichen wird, um eine dauerhafte Absicherung der Menschen in Deutschland vorzunehmen. Deshalb soll bis 2020 ein neues Konzept vorgelegt werden.

Kollege Decker, dann gibt es im Koalitionsvertrag noch die Zeilen 4291 bis 4294. Dort steht, dass die private Altersversorgung weiterentwickelt werden soll. Dafür soll ein Konzept entwickelt werden. Genau da docken wir an.

(René Rock (FDP): Aber von Deutschland-Rente ist da keine Rede!)

– Nein, aber wir aus Hessen bieten da etwas zur Debatte an. Ich finde, das ist ein sehr gutes Modell. Wir bieten da ein Modell an, über das man auch reden kann.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Herr Rock, ich biete Ihnen auch an, heute noch einmal genauer unter den Deckel zu schauen, was denn im Kleingedruckten steht. Sie sollten sich nicht hierhin stellen und sagen, das sei eine Zwangsregelung. Wer unter einer Opt-out-Möglichkeit eine Zwangsregelung versteht, der sollte noch einmal schauen, was tatsächlich darunter zu verstehen ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Wir bieten mit der Deutschland-Rente ein einfaches Standardprodukt, das komplizierte Beratungen vermeidet und in das jeder und jede einbezogen wird, wenn er oder sie nicht aktiv widerspricht. Das ist nämlich Opt-out, das ist kein Zwang, sondern es ist eine Wahlmöglichkeit, die sich in anderen europäischen Ländern bereits bestens bewährt hat.

Die Deutschland-Rente ist ein Standardprodukt in einem Staatsfonds auf Selbstkostenbasis, das staatlich verwaltet wird. Wir haben hier in Hessen ein wunderbares Beispiel dafür, dass das sehr gut funktionieren kann, nämlich den Versorgungsfonds für unsere Beamtinnen und Beamten. Dieses Modell, bei dem Mittel nach ökologischen und ethischen Standards verwaltet werden, ist ein gutes Modell, das auch funktionieren kann und das dem Zugriff des Staates entzogen werden muss, wobei Sparerinnen und Sparer dann auch Eigentümer ihrer Anlagen bleiben.

Wenn Sie gesagt haben, die eigenen GRÜNEN fänden das nicht so prall, dann haben auch unsere GRÜNEN an dem Punkt noch ein bisschen Nachhilfebedarf, weil dieser Fonds ja nicht nur aus – –

#### **Vizepräsidentin Heike Habermann:**

Kollegin Erfurth, die Redezeit ist abgelaufen.

#### **Sigrid Erfurth (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Frau Präsidentin, ich bin gleich durch. – Dieser Fonds wird ja nicht zu 100 % aus Aktien finanziert werden, sondern es wird eine Mischform sein, genauso wie wir das auch hier in unserem Modell haben.

(René Rock (FDP): Gibt es da eine Bestandsgarantie?)

Das ist ein Fonds in staatlicher Verantwortung. Das heißt dann auch, dass er sicher ist.

#### **Vizepräsidentin Heike Habermann:**

Kollegin Erfurth, bitte ein letzter Satz mit Punkt.

#### **Sigrid Erfurth (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Meine Damen und Herren, die Deutschland-Rente wird das leisten. Sie wurde hier von drei Ministern der Hessischen Landesregierung entwickelt. Die GRÜNEN und die CDU unterstützen das in voller Überzeugung. Wir hoffen, dass das im Bundesrat am Freitag auch so gelingen wird. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

#### **Vizepräsidentin Heike Habermann:**

Vielen Dank. – Als Nächster spricht Staatsminister Schäfer.

#### **Dr. Thomas Schäfer, Minister der Finanzen:**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Das ist das Lebensrisiko der Generation Nerd. Wenn man nämlich lange Texte nicht liest, sondern nur mit der elektronischen Schlagwortsuche arbeitet, dann findet man in der Koalitionsvereinbarung in der Tat nicht die Deutschland-Rente – vielleicht das Wort Rente und Deutschland, aber man findet nicht beides zusammen.

(Heiterkeit des Abg. René Rock (FDP))

Wenn Sie sich aber der Mühe unterziehen, auf Seite 93 die ersten drei Zeilen zu lesen – vielleicht erleichtert das jetzt die Suche per Suchmaschine –, dann sehen Sie, dass die Koalitionspartner die „zügige Entwicklung eines ... standardisierten Riester-Produkts“ vereinbart haben. Meine sehr verehrten Damen und Herren, unser Vorschlag der Deutschland-Rente ist nichts anderes als ein standardisiertes Riester-Produkt.

(Beifall bei der CDU – René Rock (FDP): Nur der Name fehlt noch!)

Herr Kollege Rock, Sie haben sich Mühe gegeben, hier vier Minuten zu reden. Sie haben hier vollständig falsche Aussagen vorgetragen.

Erster Punkt. Sie behaupten, es gäbe keine Garantie. Wenn Sie genau nachgelesen hätten, könnten Sie feststellen, dass dort eine Wahlmöglichkeit drinsteht: Man kann zwischen einem Produkt mit Kapitalerhaltungsgarantie und einem Produkt ohne Kapitalerhaltungsgarantie wählen. Stimmts, Herr Kollege Rock, oder stimmts nicht?

(Zuruf des Abg. René Rock (FDP) – Gegenruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Also hat er daran vorbeigelesen.

(Unruhe – Glockenzeichen der Präsidentin)

Zweiter Punkt. Er hat vorgetragen, es sei ein Zwangsbeitrag. Frau Kollegin Erfurth hat eindrucksvoll belegt, es ist kein Zwangsbeitrag, sondern man hat die Möglichkeit, selbst zu entscheiden, was man am Ende tun will.

Dann hat er vorgetragen, unter staatlicher Leitung könne das nicht funktionieren. – Ich kann mich gut erinnern – damals war ich noch nicht in der aktiven Politik, aber schon daran interessiert –, dass es eine schwarz-gelbe Landesregierung Ende der Achtzigerjahre war, die ein ähnliches System zur Alterssicherung der Rechtsanwältinnen und Rechtsanwälte geschaffen hatte, nämlich das Versorgungswerk der Rechtsanwältinnen und Rechtsanwälte in Hessen. Das war ein großes Projekt der damaligen Regierung, bei der eine Körperschaft des öffentlichen Rechts private Altersvorsorge für die Betroffenen verwaltet und organisiert. Ich habe noch keine einzige Beschwerde – auch aus Kreisen der FDP – gehört, dass das nicht funktioniert.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – René Rock (FDP): Das ist doch absurd! – Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (FDP): Man kann doch nicht Äpfel mit Birnen vergleichen!)

Wenn wir dann den Blick über die Grenzen unseres Landes hinaus richten, sehen wir, dass beispielsweise das schwedische Altersvorsorgemodell genauso funktioniert.

Ich wage die Prognose: Es werden pro Jahr nur noch zwischen 600.000 und 700.000 Menschen in unserem Land auf die Welt kommen. Wir geburtenstarken Jahrgänge sind aber 1,4 Millionen Menschen pro Jahrgang. Wenn wir in Rente gehen und uns die Jahrgänge finanzieren sollen, die zahlenmäßig nur noch halb so stark sind, dann funktioniert das nur mit exorbitant hohen Beiträgen und/oder extrem hohen Steuern.

Wir müssen bereit sein, der Generation der geburtenstarken Jahrgänge jetzt zuzumuten, mehr für die eigene private Altersvorsorge zu tun. Dass das bei etwa der Hälfte der Beteiligten so nicht funktioniert – –

(Marjana Schott (DIE LINKE): Egal, wie arm die Menschen gerade sind, ja?)

– Jetzt seien Sie einen Augenblick ein bisschen entspannter.

(Marjana Schott (DIE LINKE): Ich bin ganz entspannt, Herr Minister!)

– Wenn das entspannt ist, möchte ich gar nicht wissen, wie es ist, wenn Sie unentspannt sind.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das wollen wir nicht wissen!)

Aber das ist wiederum eine zweite Frage.

(Zurufe)

#### **Vizepräsidentin Heike Habermann:**

Herr Staatsminister, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Rock?

#### **Dr. Thomas Schäfer, Minister der Finanzen:**

Die gibt es in Aktuellen Stunden eigentlich nicht, glaube ich – aber gern, Herr Rock.

#### **René Rock (FDP):**

Herr Minister, warum sind Sie der Kanzlerin nicht in den Arm gefallen, als sie die Mütterrente eingeführt hat, die zu signifikanten Erhöhungen dieser Ausgaben geführt hat, wenn Sie erkannt haben, wie schwierig es ist, die gesetzliche Rente angesichts der demografischen Entwicklung über die Umlage zu finanzieren?

(Beifall des Abg. Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (FDP))

#### **Dr. Thomas Schäfer, Minister der Finanzen:**

Wir haben zwei Problemlagen, Herr Rock: Das eine ist die gesetzliche Rentenversicherung, die wir schon mit Steuermitteln in fast dreistelliger Milliardenhöhe subventionieren. Trotzdem werden Sie nicht infrage stellen, dass wir bei der privaten Altersvorsorge Ergänzungsbedarf haben. Ich glaube, auch zwischen den potenziellen Jamaikapartnern war es keineswegs strittig, dass wir für die Standardisierung von Riester-Produkten etwas tun müssen.

(Michael Boddenberg (CDU): Außerdem sollte man Erziehungszeiten auch honorieren!)

Insofern bin ich etwas verwundert, weil Sie die damaligen Papiere möglicherweise nicht gelesen haben.

Wir brauchen eine Deckung dieser Lücke. – Frau Präsidentin, ich weiß, ich muss fertig werden. – Diese Lücke wird aktuell von denjenigen gedeckt, die einen Riester-Vertrag abgeschlossen haben. Es haben aber zu wenige einen Vertrag abgeschlossen. Es sind auch zu viele Produkte auf dem Markt. Wir werden ein Standardprodukt dagesetzen. Ob das zum Schluss Deutschland-Rente heißt oder nicht, ist mir völlig gleichgültig. Hauptsache, das Ergebnis stimmt, damit die ältere Generation, die in den nächsten 15 bis 20 Jahren in Rente geht, eine gesicherte zusätzliche private Altersvorsorge hat. Darauf kommt es an, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsidentin Heike Habermann:**

Vielen Dank. – Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit ist die Aktuelle Stunde beendet.

Ich rufe zur Abstimmung auf:

**Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Deutschland-Rente bietet überzeugendes Altersvorsorge-Konzept in Zeiten des demografischen Wandels – Drucks. 19/5168 –**

Wer diesem Antrag seine Zustimmung gibt, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Gegenstimmen? – Das sind die Fraktionen der SPD, der FDP und der LINKEN. Damit ist der Antrag abgelehnt.

(Zuruf: Was?)



– Angenommen, sorry.

(Zurufe)

Das war der falsche Blickwinkel.

(Zuruf)

– Man kann es versuchen.

Wir kommen als Nächstes zu **Tagesordnungspunkt 4:**

**Erste Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Gesetz zur Stärkung von Investitionen zur Schaffung von bezahlbarem Wohnraum durch ein Wohnrauminvestitionsprogramm (Wohnrauminvestitionsprogrammgesetz – WIPG) – Drucks. 19/6157 –**

Außerdem rufe ich **Tagesordnungspunkt 62** auf:

**Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Wohnrauminvestitionsprogrammgesetz setzt positiven Kurs für mehr bezahlbaren Wohnraum fort – Drucks. 19/6194 –**

Zur Einbringung des Gesetzentwurfs hat Staatsministerin Hinz das Wort.

**Priska Hinz, Ministerin für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Sozial geförderte bezahlbare Wohnungen zu schaffen, ist derzeit eine der wichtigsten Herausforderungen in Hessen. Besonderer Wohnungsbedarf besteht im Ballungsraum Südhessen. In Nordhessen ist vor allen Dingen der Großraum Kassel betroffen. In Mittelhessen sind es die Hochschulstädte.

Aber auch in ländlichen Regionen gibt es Bedarf an Wohnungen, hier insbesondere im Innenbereich kleiner Kommunen, wo Häuser lange leer stehen und deshalb nicht mehr nutzbar sind, oder wegen mangelnder Modernisierung und Verkauf durch die Eigentümer nicht mehr attraktiv sind.

Hier muss und hier kann die Landesregierung gegensteuern. Die soziale Wohnraumförderung bildet deshalb weiterhin das Rückgrat dieser hessischen Wohnungspolitik.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben die Fördermittel während dieser Wahlperiode bereits kräftig aufgestockt. Im Vergleich zur vorherigen Wahlperiode haben wir sie auf die historisch hohe Summe von 1,7 Milliarden € vervierfacht.

Um es ein bisschen plastischer zu machen: Mit diesen Mitteln können wir rund 17.000 Wohnungen in Hessen fördern. Mit der Eigenkapitalerhöhung der Nassauischen Heimstätte kommen noch einmal rund 5.000 Wohnungen dazu. Das sind 22.000 neue bezahlbare Wohnungen in Hessen. So viel hat noch keine Landesregierung in so kurzer Zeit geschaffen.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir finanzieren damit unterschiedliche Programme, die auf die unterschiedlichen Bedarfe der sozialen Wohnraumförderung zugeschnitten sind. Das ist besonders wichtig. Das

betrifft auch die Wohnraumförderung durch das Kommunalinvestitionsprogramm, kurz KIP genannt, das bislang noch in Kraft ist. Es war darauf ausgerichtet, die Investitionstätigkeit der Kommunen langfristig und nachhaltig in dem Bereich Wohnungsbau zu fördern und diese bei den notwendigen Weichenstellungen für die Zukunft gut zu unterstützen.

Von den insgesamt knapp 5.000 Wohneinheiten, für die in den Jahren 2016 und 2017 Fördermittel bereitgestellt werden konnten, entfielen allein 1.500 auf das bisherige KIP. Weil das so erfolgreich war und besonders gut von den Kommunen angenommen wurde, freue ich mich, heute das Nachfolgeprogramm, das Wohnrauminvestitionsprogramm – kurz WIP genannt – in den Landtag einzubringen.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Mit diesem Gesetz stellen wir ab 2019 wiederum 257 Millionen € an Fördermitteln bereit. Das WIP ist für Kommunen besonders attraktiv, weil es wie das bisherige Programm keine Finanzierungsbeteiligung der Kommunen erfordert. Dadurch wird es besonders schnell abgerufen. Außerdem wird im Vergleich zum normalen Mietwohnungsbau auch der Erwerb von Nichtwohngebäuden durch Kommunen mit dem Ziel der dauerhaften Nutzung als Wohnraum gefördert. Es ist für kleinere Kommunen besonders attraktiv, um Bestandsnutzungen in den Kommunen herzustellen und auch ältere Gebäude wieder zur dauerhaften Wohnnutzung in Form bezahlbarer Wohnungen im Innenbereich herzurichten, sodass die Dörfer und Orte wieder attraktiv werden. Das ist der besondere Charme dieses Programms, glaube ich.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das Wohnrauminvestitionsprogramm funktioniert unbürokratisch und führt damit schnell zu neuen Wohnungen. Rund 2.750 werden es allein durch dieses Programm sein. Deshalb ist es eine der neuen wichtigen Maßnahmen, die wir auch in unserem Masterplan Wohnen aufgeführt haben. Wir setzen mit den 257 Millionen € zusätzlich die kontinuierliche Förderung des sozialen Wohnungsbaus mit insgesamt 300 Millionen € jährlich fort.

Das ist das Niveau, auf das wir die Wohnraumförderung bekommen haben. Das sind 300 Millionen € jährlich, und das für die nächsten Jahre. Das kann sich wahrlich sehen lassen – auch im Verein der anderen Bundesländer.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Aber damit nicht genug. Zusätzlich werden wir noch in diesem Jahr im Bereich des sozialen Wohnungsbaus neue und noch attraktivere Förderrichtlinien beschließen. Wir werden beispielsweise die Fördersätze erhöhen und neue Fördervarianten mit längerer Bindungsfrist einführen. Das ist besonders wichtig, damit künftig die Wohnungen nicht mehr so früh aus der Bindung fallen und wir nicht das Problem haben, hinterher immer neue Sozialwohnungen bauen zu müssen. Denn so schnell kann man sie nicht bauen, wie sie dann aus der Bindung fallen.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das ist ein wesentlicher Punkt. Natürlich ist es notwendig, dass wir zusätzliche Bauflächen mobilisieren. Dafür hat



das Land Hessen die Bauland-Offensive bei der Nassauischen Heimstätte als Tochter gegründet. Die Bauland-Offensive ist erfolgreich. Zwei kommunale Projekte – zwei von 19, die zurzeit in der Bearbeitung sind, nämlich Heusenstamm und Kassel – habe ich mit den entsprechenden politischen Vertreterinnen und Vertretern der Städte in einer Pressekonferenz vorgestellt. 19 Flächen in 15 Kommunen haben wir in der Bearbeitung. Das allein ergibt ein Potenzial von zusätzlichen 6.250 Wohnungen, wenn das alles klappt.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Vizepräsident Wolfgang Greilich übernimmt den Vorsitz.)

Das ist noch außerhalb der Fördersummen für die Wohnungen, die wir mit den 1,7 Milliarden € finanzieren können.

Viele Kommunen kennen aber leider ihre eigenen Potenziale noch gar nicht genau, wo sie noch innerorts Bauflächen haben, die sie mobilisieren können. Mit einem entsprechenden Kataster für Baulücken in den Entwicklungsflächen können diese Potenziale identifiziert werden. Der Regionalverband hat ein solches computergestütztes Tool bereits. Wir sind in Gesprächen mit dem Regionalverband, wie man dieses Tool auch für andere Kommunen nutzbar machen kann. Denn das wäre wirklich ein toller Effekt, wenn die Kommunen wüssten, wie sie da auch vorgehen können.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir werden einen neuen Fonds gründen und dann mit 60 Millionen € speisen. Da wird das Land Hessen Grundstücke kaufen, gerade im Ballungsraum Rhein-Main und Südhessen, und mit Konzeptvergabe zur Wohnbebauung in Erbpacht vergeben. Im Bestand wiederum – auch das ist wichtig –

(Norbert Schmitt (SPD): Polizeipräsidium!)

sichern wir Sozialwohnungen, die sonst aus der Bindung fallen. Mit 17 Millionen € sind das 1.800 Wohnungen für ca. 3.780 Menschen bis zum Jahr 2020.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Auch das ist eine wichtige Botschaft für die Menschen, die im Bestand Wohnungen suchen und nicht darauf warten können, dass neue gebaut werden.

Das heute von mir eingebrachte Wohnrauminvestitionsprogramm als Gesetz ist ein wichtiger Baustein in einer ganzen Palette von Maßnahmen für mehr bezahlbaren Wohnraum in Hessen, die aufeinander aufbauen. Ich freue mich auf die konstruktiven Beratungen mit Ihnen im Ausschuss. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsident Wolfgang Greilich:**

Vielen Dank, Frau Ministerin. – Als Nächster hat sich jetzt Herr Kollege Rudolph zur Geschäftsordnung gemeldet.

#### **Günter Rudolph (SPD):**

Herr Präsident, ich habe nur eine Verständnisfrage. Es war die Verabredung der Fraktionen, dass das der Setzpunkt der GRÜNEN sei. Deswegen frage ich, ob ich da noch richtig liege. Denn die Ministerin bringt jetzt einen Gesetzentwurf der Landesregierung ein. Vorhin wurde gesagt, als eine Kollegin nach der Regierung geredet hat, das sei nicht respektvoll. Jetzt macht man einen Setzpunkt der Fraktion, und da redet die Regierung. Wir sind jetzt also beim Setzpunkt der GRÜNEN? – Nur, damit ich das nachvollziehen kann, ob ich da richtig liege.

#### **Vizepräsident Wolfgang Greilich:**

Sehr geehrter Herr Kollege Rudolph, die Tagesordnung liegt Ihnen mit der vereinbarten Reihenfolge vor. Wir arbeiten sie ab. Sie ist auch von der Präsidentin so aufgerufen worden. Um letzte Missverständnisse auszuräumen, darf ich darauf verweisen, dass § 70 Abs. 1 der Geschäftsordnung regelt, dass Mitglieder der Landesregierung jederzeit das Wort bekommen. Genau so verfahren wir. Ich glaube nicht, dass es irgendetwas zu beanstanden gibt.

(Günter Rudolph (SPD): Ja, ja! Unstreitig!)

Ansonsten bitte ich um nähere Mitteilung.

(Günter Rudolph (SPD): Ich habe nur nachgefragt!)

– Vielen Dank.

Als Nächste hat Frau Kollegin Förster-Heldmann für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN das Wort. – Moment, gedulden Sie sich bitte einen Moment. Das Wort hat Herr Frömmrich zur Geschäftsordnung.

#### **Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Vielen Dank, Herr Präsident. – Ich wollte es nur klarstellen. Wenn der Kollege Rudolph in der Runde der parlamentarischen Geschäftsführer aufgepasst hätte, hätte er gehört, dass wir den Gesetzentwurf der Landesregierung zum Setzpunkt erhoben haben und dass das ein ganz normales Vorgehen ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU – Günter Rudolph (SPD): Respektvoll, ja!)

#### **Vizepräsident Wolfgang Greilich:**

Ich nehme das zur Kenntnis, Herr Kollege Frömmrich. Ich kann nicht erkennen, dass das eine Wortmeldung zur Geschäftsordnung war. Falls es noch Wortmeldungen zur Geschäftsordnung gibt, bitte ich diese dann auch darauf zu beziehen.

(Günter Rudolph (SPD): GRÜNE können alles!)

Ansonsten gebe ich jetzt endgültig das Wort an Frau Kollegin Förster-Heldmann von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN zum Setzpunkt der GRÜNEN.

(Günter Rudolph (SPD): „Selbstgefällig“ ist der zweite Vorname der GRÜNEN!)

**Hildegard Förster-Heldmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Sehr geehrter Herr Präsident, geehrte Kolleginnen und Kollegen! Die Schaffung von bezahlbarem Wohnraum ist ein erklärtes Ziel dieser Landesregierung.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Wir haben mit dem Masterplan Wohnen ein umfangreiches Paket für bezahlbares und lebenswertes Wohnen in Hessen geschnürt. Ein wichtiger Teil davon ist das KIP mit dem Programmteil Wohnen. Dieses Programm ist ausgestattet mit 230 Millionen €. Es ist so erfolgreich, weil es so flexibel ist.

(Norbert Schmitt (SPD): Wer zahlt denn die Darlehen zurück? – Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Michael Boddenberg (CDU): Der Kollege liest eh Zeitung!)

– Also gut, ich habe mir eben schon gedacht: Die Debatte fängt ja mit einer Geschäftsordnungsdebatte schon gut an. Das ist immer ein super Einstieg. Ich mache jetzt einmal mit meiner Rede weiter. Vielen Dank, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Norbert Schmitt (SPD): Was regen Sie sich denn auf?)

Es geht nämlich darum, dass nicht nur Wohnungsneubau gefördert wird. Nein, es werden auch Gebäude zu Wohnraum umgebaut werden können, und es können Gebäude erworben werden. Es kann auch Wohnraum durch Sanierung geschaffen werden.

Dieses Programm steht allen hessischen Kommunen zur Verfügung. Es wird gut angenommen, weil die Bedingungen dafür sehr gut sind.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Die Darlehen ohne Zinsbelastung für Kommunen sind bislang einzigartig in Hessen. Das ist gerade aktuell deswegen sehr bedeutend, weil wir feststellen können, dass die Zinsen wieder steigen. Kommunen haben damit Planungssicherheit sowie ein unbürokratisches Genehmigungsverfahren.

Alles in allem ist das eine große Hilfe für die Kommunen, um schneller bezahlbaren Wohnraum zu schaffen. Ich denke, die eindrucklichen Zahlen, die die Ministerin gerade geliefert hat, wirken jetzt auch noch nach – auch bei Ihnen, so hoffe ich doch.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Mit diesem KIP sind bereits Wohnungen geschaffen worden. Das zeigt, dass dieses Programm wirkt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Um die weitere Förderung dieses erfolgreichen Programms zu gewährleisten, soll es nun in ein Gesetz gegossen werden. Dieses neue Gesetz macht es möglich, weitere 257 Millionen € über das Jahr 2019 hinaus zur Verfügung zu stellen. Das ist eine sehr gute Nachricht für die Kommunen. Damit können sie auf eine gesetzlich verbindliche Förderung bauen. Das ist der wesentliche Punkt in diesem Gesetz.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Deshalb ist es wichtig, weil es selbstverständlich darum geht, Bautätigkeit weiterhin zu fördern und die Welle des Bauens, die jetzt quasi angelaufen ist, weiterzutragen, so dass wir weiterhin erfolgreich Wohnungen bauen können.

Wie Sie wissen, ist das Inkrafttreten eines Programms davon abhängig, dass es mit aller Konsequenz durchgeführt wird. Genau das machen wir. Die Kommunen und Kreise können sich darauf verlassen, dass es mit der guten und verlässlichen Förderung des sozialen Wohnungsbaus hier in Hessen weitergeht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU – Norbert Schmitt (SPD): Haben Sie schon einmal mit der Bundesbaugesellschaft gesprochen?)

In unserem Paket für mehr Wohnraum stecken 1,7 Milliarden €. Meine sehr verehrten Damen und Herren, diese Zahl muss man wirklich oft erwähnen, denn sie bedeutet einen echten Meilenstein in der Geschichte des Wohnungsbaus im Lande Hessen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU – Norbert Schmitt (SPD): Aber sie ist falsch!)

Dieses Geld ist insbesondere dafür da, bezahlbaren Wohnraum zu schaffen, sozialen Wohnungsbau zu ermöglichen und für mehr studentischen Wohnraum zu sorgen.

Wir haben weitere sehr attraktive Programme geschaffen, die das Wohnen lebenswert machen sollen. Vielfältige Maßnahmen werden zu einem Gesamtkonzept zusammengeführt. Das ist das Wesentliche dieser Politik, die die Ministerin im Augenblick betreibt und die wir umsetzen. Viele Maßnahmen machen ein gutes Gesamtkonzept. Dazu kommen die Städtebauprogramme, die für das Soziale und Ökologische sorgen – mit mehr Grün in den Städten, mit aktiven Ortskernen, mit Möglichkeiten sozialen Zusammenlebens in den Quartieren. All das wird ermöglicht.

In Südhessen gibt es einen großen Bedarf an Wohnungen. Das haben wir bereits gehört. Es geht aber um ganz Hessen, also auch um den ländlichen Raum. Deshalb sind auch die ländlichen Gebiete über ein umfangreiches Dorfentwicklungsprogramm eingebunden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Eine nachhaltige Dorfentwicklung bietet ländlichen Gemeinden einen Anreiz, die Revitalisierung der Ortskerne anzugehen und den gesellschaftlichen Zusammenhalt weiterhin zu gewährleisten. Für uns bedeutet „Wohnen“ mehr, als ein Dach über dem Kopf zu haben. Bezahlbar, aber auch gut zu wohnen, in einem lebendigen Quartier, ist ausgesprochen wichtig und Kern unserer Politik.

Der Masterplan enthält weitere gute Ideen. Landesliegenschaften für alternatives Wohnen spielen dabei beispielsweise eine genauso große Rolle wie die finanzielle Förderung gemeinschaftlicher Wohnprojekte oder die landesweite Beratung für gemeinschaftliches Wohnen. Ich nenne als Beispiel die Erstellung von Gründungsgutachten und die finanzielle Unterstützung gemeinschaftlicher Wohnprojekte. Das ist schon lange nicht mehr nur ein Thema der Metropolen. Hierin liegt eine große Chance, gerade auch der ländlichen Gebiete, wo es darum gehen muss, das Zusam-

menleben für die Zukunft neu zu denken und neu zu organisieren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Für die vielen ineinandergreifenden Maßnahmen muss Geld zur Verfügung gestellt werden. Genau das tun wir jetzt mit dem Wohnrauminvestitionsprogrammgesetz. Eine besondere Rolle spielen dabei die öffentlichen Wohnungsunternehmen, die durch die Bank Bestandshalter sind. Erwiesenermaßen ist es ja so, dass gerade die großen Bestandshalter mietdämpfend wirken. Dabei spielt eine Mietdeckelung, wie sie die ABG vorgenommen hat, nur eine nachrangige Rolle, da das Mietniveau bei der ABG – ich möchte den Ausführungen von Herrn Siebel vorgreifen – relativ hoch ist und sich alle anderen Wohnungsbaugesellschaften wünschen würden, solche Mieten nehmen zu können.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Wenn jetzt verstärkt private Investoren für den sozialen Wohnungsbau gewonnen werden können, ist das nicht nur ein Erfolg der Zurverfügungstellung von Geld, sondern auch der Erkenntnis, dass im Bereich Wohnen und Wohnumfeldentwicklung alle Akteure gefragt sind und gemeinsam an diesem Projekt arbeiten müssen.

Lassen Sie uns also gemeinsam daran weiterarbeiten, vorhandene bezahlbare Wohnungen zu erhalten und den Neubau von bezahlbaren Wohnungen zu unterstützen. Die Vielfalt der Maßnahmen ist wichtig. Es geht eben nicht nur darum, Geld auf den Markt zu schütten, sondern das Geld muss auch gestaltend wirken können. Das tut es, und daran arbeiten wir. Es wird gebaut, es werden Mittel abgerufen.

(Norbert Schmitt (SPD): 217 Sozialwohnungen wurden 2017 gebaut! Schämen Sie sich!)

Ich betone nochmals: Die Wohnungsbaupolitik der Landesregierung ist nicht darauf angelegt, möglichst viel Geld in die Metropolen zu bringen, sondern die Förderungen für die Ballungszentren, für die ländlichen Gebiete und die mittelgroßen Kommunen müssen ineinandergreifen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Wir haben gute Programme. Wir haben für die Förderung des Wohnungsbaus so viel Geld wie nie. Mit dem Wohnrauminvestitionsprogrammgesetz gehen wir diesen Weg jetzt weiter. Wir packen die Probleme an und arbeiten Stück für Stück dafür, dass alle Menschen in Hessen gute und bezahlbare Wohnungen bekommen.

(Anhaltender Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU – Norbert Schmitt (SPD): Eine einzige Sprechblase!)

### **Vizepräsident Wolfgang Greilich:**

Vielen Dank, Frau Kollegin.

Mir ist die Beanstandung vorgetragen worden, dass ich Frau Kollegin Förster-Heldmann an dieser Stelle das Wort gegeben habe. Ich darf darauf verweisen, dass es in diesem Hause so geregelt ist, dass bei einem von einer Fraktion angemeldeten Setzpunkt als Erstes eine Vertreterin oder ein Vertreter dieser Fraktion spricht. Genau so bin ich vorgefahren. Wem diese Begründung nicht reicht, den darf ich

auf § 69 der GOHLT hinweisen. Danach wird die Reihenfolge der Rednerinnen und Redner durch den Präsidenten bestimmt. Daran halte ich mich, und daran werde ich mich auch in Zukunft halten. Wenn es dazu einen Aussprachebedarf gibt, steht der Ältestenrat zur Verfügung.

Als Nächster hat Herr Kollege Siebel für die Fraktion der Sozialdemokraten das Wort.

### **Michael Siebel (SPD):**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir sind momentan in einer hybriden Situation zwischen der Einbringung eines Gesetzentwurfs und dem Versuch einer weiteren wohnungsbaupolitischen Diskussion. Deshalb werde ich meine Rede genauso hybridmäßig anlegen.

Der vorliegende Gesetzentwurf ist ein relativ marginaler Teil dessen, was Sie in Ihrem behaupteten Masterplan Wohnen darlegen. Deshalb will ich mich mit dem Masterplan Wohnen auseinandersetzen.

Ich will vorwegschicken – ich nehme Bezug auf den Antrag von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU –, dass Ihr Antrag zeigt, dass Sie die Realitäten offensichtlich immer noch nicht wahrgenommen haben. Die Realität ist, dass die Zahl der Sozialwohnungen seit 1999 von über 178.000 auf 93.000 gefallen ist. Mit Verlaub, allein in der Zeit der Verantwortung von Schwarz-Grün ist die Zahl der Sozialwohnungen um 20.000 gesunken. Das heißt, Ihre Maßnahmen scheinen offensichtlich nicht zu greifen. Der Trend hat sich nicht umgekehrt.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Wir werden uns hier Zahlen um die Ohren hauen, noch und nöcher. Aber gehen Sie einmal zu den Menschen in diesem Land, und fragen Sie sie, wie viel Prozent ihres Nettoeinkommens sie für Miete ausgeben müssen. Dann werden Sie die Antwort erhalten, dass dieser Prozentsatz bei den meisten Befragten in Offenbach 45 %, in Frankfurt 42 % und in Darmstadt 38 % beträgt. Das ist die Realität draußen im Land, und die schlägt sich in Ihrem Masterplan Wohnen überhaupt nicht nieder.

(Beifall bei der SPD)

Frau Staatsministerin, das Dilemma – ich kann ja verstehen, dass es manchmal schwierig ist –, das Sie hier zu vertreten haben, ist, dass wir seit vielen Jahren fordern, die Förderrichtlinien zu ändern, dass das aber nicht geschehen ist.

Wir haben bei jeder Novelle des Wohnraumförderungsgesetzes gesagt, dass sich die Einkommensgrenzen verändern würden. Die Sozialdemokraten haben bei jeder Novelle des Wohnraumförderungsgesetzes gefordert, dass die Bindungsdauern verlängert werden. Sie haben daran festgehalten – wahrscheinlich von den Forderungen der CDU getragen –, dass wir bei den fünf Jahren bleiben.

Sie haben in den letzten zwei Jahren einen Teil von den originären Landesmitteln, nämlich 4,57 Millionen €, eingesetzt – sozusagen als Notnagel –, um Bindungen zurückzukaufen. Das ist ein Widerspruch zu dem, was Sie jetzt angekündigt haben, und zu dem, was Sie momentan machen.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Hermann Schaus (DIE LINKE))

Das ist von keinem Redner und keiner Rednerin – keiner Rednerin, da ein Redner noch nicht die Chance hatte, zu sprechen – angesprochen worden: Wir haben einen eklatanten Mangel an Studentenwohnungen. Es fehlen nach wie vor 10.000 Studentenwohnungen. Sie verweigern sich unserer permanent vorgetragenen Forderung, ein neues 15-Millionen-€-Programm aufzulegen, um wenigstens einen Teil dieser notwendigen Studentenwohnungen bauen zu können. Das sind die Fehler. Das sind die Defizite, die wir vor Augen haben.

(Beifall bei der SPD – Norbert Schmitt (SPD): Hört, hört!)

Jetzt will ich mich mit dem Masterplan Wohnen in Hessen auseinandersetzen. Das machen Sie – sagen wir einmal PR-mäßig – professionell. Keine Rednerin und kein Redner der GRÜNEN und kein Redner der CDU vergisst, zu erwähnen, dass dem Wohnungsbau 1,7 Milliarden € zur Verfügung stehen.

Jetzt schauen wir uns einmal die Einzelheiten dieses Masterplans Wohnen in Hessen an:

Erster Punkt. In den Jahren 2015 bis 2020 stehen Kompensationsmittel des Bundes, 372 Millionen €, zur Verfügung. Das sind Mittel des Bundes, die durchgereicht werden. Das sind keine originären Landesmittel. Das sind schon einmal 372 Millionen €, die nicht auf Ihr Konto gehen, sondern die auf das Konto einer Vereinbarung zwischen den Ländern und dem Bund gehen. Damit können Sie sich nicht schmücken.

(Beifall bei der SPD)

Zweiter Punkt. Als eine besondere Unverschämtheit empfinde ich die Tatsache, dass Sie das Sondervermögen bei der WIBank, das momentan pro Jahr 127 Millionen € beträgt, in Ihrem Masterplan Wohnen in Hessen mit 6 multiplizieren. Zur Erklärung: Das ist ein Topf mit Geld, aus dem Darlehen für den Wohnungsbau vergeben werden. Dann müssen diese Darlehen wieder zurückgezahlt werden. Das Land macht eine Zinsvergünstigung.

Durch die Multiplikation kommen Sie auf 762 Millionen €. Davon bleiben nur die Zinsvergünstigungen, die round about 18 Millionen € ausmachen, übrig. Das heißt, ein so groß aufgeblasener Luftballon schrumpft auf eine kleine Erbse zusammen, die Sie hier sozusagen zu verkaufen versuchen.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Hermann Schaus (DIE LINKE))

Der dritte Punkt betrifft das KIP. Über einen Teil des KIP beraten wir momentan, nämlich die Summe für 2019 und 2020 – die Sie übrigens schon in Ihren wunderbaren Masterplan eingerechnet haben –, die wir jetzt in einem Gesetz verankert haben. Auch beim KIP ist es die Realität, dass es lediglich um den Erlass der Zinsen gegenüber den Kommunen geht, nicht um die Tilgung der Darlehen, die an die Kommunen gehen. Wenn Sie bei dieser Summe sagen: „Das steht dem Wohnungsbau zur Verfügung“, sage ich um der Wahrheit willen: Sie bewegen so viel Geld – Ihres, das der Bank und das des Bundes –,

(Norbert Schmitt (SPD): Und der Mieter!)

aber für den realen Wohnungsbau dieser Landesregierung standen und stehen für die Jahre 2015 bis 2019 65 Millionen € zur Verfügung. Das sind 10 Millionen € pro Jahr.

Das ist nach meinem Verständnis ein Armutszeugnis für die Wohnungsbaupolitik in Hessen.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Hermann Schaus (DIE LINKE))

Ich habe noch etwas vergessen. Ich muss jetzt auch noch etwas Lobendes sagen. Es gibt neben den Zinsermäßigungen, die ich benannt habe, originäre Haushaltsmittel. Das sind die originären Haushaltsmittel in Höhe von 4,3 Millionen € für das Jahr 2017. Diese sind für das Jahr 2019 auf 4,75 Millionen € angestiegen. Das sind originäre Landesmittel.

(Zurufe von der SPD: Wow! – Super!)

Meine Damen und Herren, davon sind 4 Millionen € für den Rückkauf der Bindungen vorgesehen. Ich habe darauf hingewiesen, wo hier der Widerspruch ist: 500.000 € sind für die Bauland-Offensive,

(Norbert Schmitt (SPD): Sensationell! – Zurufe von der SPD: Oh!)

die ich sehr begrüße, und der Rest ist für Gutachten, die ich auch nicht infrage stellen will. Wir müssen solide Daten haben. Originäre Landesmittel neben den Zinsmitteln sind aber 18,5 Millionen €. Das als einen großen Erfolg zu bezeichnen halte ich für falsch. Das ist für mich so, als ob man den Bürgerinnen und Bürgern Sand in die Augen streute. Die Bürgerinnen und Bürger wissen, dass Sie mit Ihren Programmen wirklich nicht viel bewirken, sondern dass deutlich mehr draufgelegt werden muss. Ich komme gleich zu unseren Alternativen.

(Beifall bei der SPD)

Aber ich will vorher noch auf die Nummer mit dem Polizeipräsidium eingehen. Mit dem Verkauf erzielen Sie eine Einnahme, die Sie jetzt schon verfrühstückt haben: 60 Millionen € für den Fonds zum Rückkauf von Grundstücken. Herr Finanzminister, wie viel von den 210 Millionen €, die Sie in Maßnahmen zu stecken versprechen, haben Sie jetzt schon in Ihrer Kasse? Ich habe gedacht, die Landesregierung hätte beim Verkauf der landeseigenen Grundstücke ihre Strategie verändert und würde auf die Bedürfnisse vor Ort eingehen.

Ich bin letztes mit einem Taxifahrer zum Flughafen gefahren; er hat mir gesagt: Herr Siebel, ich habe mich um ein Haus in Darmstadt in der Marienburgstraße beworben – das hörte sich für mich interessant an –, ich kriege es aber nicht. – Dabei geht es um 36 Häuser, die für die Justizbediensteten der Vollzugsanstalt ehemals gebaut wurden; 23 davon werden noch bewohnt. Diese Liegenschaften werden nicht für die Bürgerinnen und Bürger – in dem Fall der Wissenschaftsstadt Darmstadt – zur Verfügung gestellt, sondern ausschließlich en bloc an einen Investor verkauft.

(Norbert Schmitt (SPD): Wie bitte? Das ist ja unglaublich! Der Taxifahrer würde alle kaufen! – Heiterkeit bei der SPD)

Sie ändern Ihre Strategie nicht. Sie bleiben dabei, dass Sie möglichst viel Geld aus den Landesliegenschaften ziehen wollen. Das muss man benennen. Das halten wir für falsch.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten der LINKEN)

Ich würde von einer Landesregierung erwarten, dass sie vor dem Hintergrund, dass momentan das Darlehens- und

Zinserlassmodell nicht mehr funktioniert, darüber nachdenkt – das ist auch die Forderung der Kommunen –, inwieweit man direkte Zuschüsse für den Bau von Sozialwohnungen und für Wohnungen für Bürgerinnen und Bürger mit mittleren Einkommen zur Verfügung stellen kann und muss.

Nur mit dieser Umstellung und nur mit diesen Mitteln – und im Zweifelsfall auch mit dem Zugriff auf das, was uns an Geld bei unseren Banken zur Verfügung steht – werden wir einen wirklichen Schwenk hinkriegen, werden wir mehr Sozialwohnungen bauen und werden wir mehr Wohnungen für Bürgerinnen und Bürger mit mittleren Einkommen bauen. Das muss unser Ziel sein und nicht eine Augenwischerei à la Masterplan Wohnen in Hessen, der wenig bewirkt hat und nur etwas aufbauscht, was in der Realität auf schlappe 10,8 Millionen € pro Jahr zusammenschumpft. – Herzlichen Dank.

(Anhaltender Beifall bei der SPD – Beifall des Abg. Hermann Schaus (DIE LINKE))

### **Vizepräsident Wolfgang Greilich:**

Vielen Dank, Herr Siebel. – Als Nächster hat Herr Abg. Schaus, Fraktion DIE LINKE, das Wort.

### **Hermann Schaus (DIE LINKE):**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Der heute vorliegende Gesetzentwurf für ein Wohnrauminvestitionsprogrammgesetz ist bei allem guten Willen, der dahinterstehen mag, leider nicht mehr als die Fortsetzung des bestehenden Darlehensprogramms über das Jahr 2019 hinaus. Das ergibt sich auch eindeutig aus dem heute vorgelegten Dringlichen Entschließungsantrag der Koalition.

Weitere Darlehen in Höhe von insgesamt 257 Millionen € sollen zwischen 2019 und 2025 für den Bau von Sozialwohnungen und zur Unterbringung von Flüchtlingen zur Verfügung gestellt werden. Das sind pro Jahr also nur rund 37 Millionen €. Sicher ist es gut, dass die Landesregierung über 2019 hinausblickt und bereits jetzt ein KIP-Fortsetzungsprogramm vorstellt. Dass die grüne Ministerin Hinz dies werbewirksam vor der Landtagswahl tut, ist verständlich und durchsichtig zugleich. Das will ich auch gar nicht weiter in den Vordergrund meiner Kritik stellen. Dass Sie sich aber für dieses Schmalspurprogramm dermaßen selbst feiern und ein Gesetz, das im Übrigen von der Landesregierung vorgelegt wurde, zum Setzpunkt der grünen Landtagsfraktion gemacht haben, erstaunt mich sehr.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wenn es gut ist!)

– Herr Wagner, offensichtlich hat die grüne Landtagsfraktion ihre eigenständige politische Arbeit bereits aufgegeben und versteht sich nur noch als Vollzugsorgan der Landesregierung. Nichts anderes kann ich darin sehen.

(Beifall bei der LINKEN – Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wollen wir jetzt Wohnungsbau oder Klamauk machen?)

Das entspricht auch Ihrem Vorgehen – das habe ich in den letzten zehn Jahren hier im Landtag nicht erlebt –, dass eine Ministerin zum Setzpunkt einer Fraktion die erste Rede hält.

(Günter Rudolph (SPD): Das ist neu! – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Haben Sie in der Sache etwas vorzutragen?)

– Ja, das ist neu, und es passt natürlich in die Strategie.

Eigentlich weiß ich gar nicht, was ich zu diesem dünnen Gesetz zehn Minuten lang sagen soll.

(Heiterkeit bei der LINKEN)

Da ist nichts grundlegend Neues drin.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Außer 254 Millionen €, aber das ist für DIE LINKE ja nichts!)

Weiterhin sollen – das ist vom Kollegen Siebel bereits erwähnt worden – über bis zu 30 Jahre rückzahlbare Darlehen gewährt werden.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Außer 254 Millionen €, aber das ist für DIE LINKE ja nichts!)

– Reden Sie nur weiter, Herr Frömmrich. Offensichtlich habe ich Sie mit meiner Kritik getroffen, sonst würden Sie nicht reagieren.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nein, aber ich möchte sichergehen, dass es im Protokoll steht!)

– Schon klar.

Weiterhin sollen über bis zu 30 Jahre rückzahlbare Darlehen gewährt werden, für die das Land aber nur in den ersten 15 Jahren die Zinsen übernehmen wird. Zuschüsse für die kommunalen Wohnungsbaugesellschaften oder Genossenschaften, um dauerhaft Sozialwohnungen erstellen zu können, sind jedenfalls nicht vorgesehen. Zwar taucht der Begriff „dauerhaft“ bereits in § 1 Abs. 1 des Gesetzentwurfs auf – ich zitiere –:

... Investitionen zur Schaffung und Modernisierung von dauerhaftem bezahlbarem Wohnraum ...

Aber ich glaube nicht, dass mit diesen Darlehen in Deutschland erstmals Sozialwohnungen gefördert werden, die nach Rückzahlung der Darlehen und einer Übergangsfrist als Sozialwohnungen weiterhin „dauerhaft“ erhalten bleiben.

In Österreich kennen wir so etwas, in Wien, Graz oder Salzburg gibt es dies; dort bleiben einmal errichtete Sozialwohnungen für immer als Sozialwohnungen erhalten. Das finden wir gut so.

(Beifall bei der LINKEN)

Das wäre auch bei uns angesagt; dann hätten wir in den letzten Jahrzehnten nämlich keinen massiven Rückgang an Sozialwohnungen, sondern einen kontinuierlichen Zuwachs gehabt. Das ist die Folge davon.

Sie schaffen ein weiteres Förderprogramm, das die Kommunen ab dem 1. Januar 2019 in Anspruch nehmen können. Diese Landesregierung wie schon ihre Vorgängerregierungen haben die Verantwortung, dass der Rückgang, von einst über 200.000 Sozialwohnungen in Hessen auf heute gerade einmal 90.000, stattfinden konnte. Das können Sie nicht wegdiskutieren.

Aber seit der letzten Rede zur Wohnungspolitik von Herrn Caspar wissen wir ja, dass der Rückgang an Sozialwohnungen ein positives Zeichen sein soll. Ist Herr Caspar da?

(Abg. Ulrich Caspar (CDU) winkt.)

Nee, schade.

(Zuruf von der Regierungsbank: Er winkt doch!)

Herr Caspar, ich finde das nicht so positiv wie Sie. Ich finde, es ist geradezu eine Schande, wenn weite Teile der Bevölkerung 30, 40 oder 50 % ihres monatlichen Einkommens für die Miete aufwenden müssen. Daran ist nichts Positives. Sie haben über viele Jahre zugesehen, wie sich die Zahl der Sozialwohnungen Jahr für Jahr verringerte.

In den letzten Jahren haben wir durch auslaufende Bindungen Rekordeinbrüche mit Rückgängen von zeitweise über Zehntausenden Wohneinheiten innerhalb eines Jahres zu verzeichnen. Dagegen haben Sie so gut wie nichts getan, als lapidar festzustellen, dass sich dieser rasante Rückgang in den nächsten Jahren wohl weiter fortsetzen wird. Sie sind also sehenden Auges in diese Situation gekommen. Zusätzlich haben Sie zugesehen, wie klamme Kommunen ihre Haushalte jahrelang durch Grundstücksverkäufe an finanziell potente Bauträger meistbietend für den Eigenheimbau finanziert und die öffentlichen Wohnungsbau-Gesellschaften ihre eigenen Bautätigkeiten zurückgefahren haben. Nun legen Sie ein Programm auf, das es den Kommunen ermöglicht – wohlgemerkt: auf eigene Kosten; schließlich zahlen sie das Darlehen komplett und nach 15 Jahren sogar zusätzlich mit Zinsen zurück –, Wohnungsbau zu tätigen.

Ein zweiter großer Kritikpunkt: Im Gesetz steht auch, dass damit der Erwerb und die Herrichtung von Nichtwohngebäuden ermöglicht werden. Was heißt das denn nun? – In der Begründung steht hierzu nichts. Möglicherweise steht dort wissentlich nichts drin. Das haben wir aufzuklären.

Meine Damen und Herren, dieses Gesetz reiht sich in eine hilflose Wohnungspolitik ein, die von einem Förderprojekt zum nächsten springt. Frau Ministerin Hinz, Sie haben vor wenigen Monaten – das ist schon angesprochen worden – einen Masterplan Wohnen angekündigt. Einem solchen Masterplan müsste aber eine Strategie zugrunde liegen, die eine einheitliche Wohnungspolitik abbildet.

(Michael Boddenberg (CDU): Also eine sozialistische!)

– Nein, es muss keine sozialistische sein, aber vielleicht eine soziale, Herr Boddenberg. Das wäre doch schon einmal ein Anfang.

(Beifall bei der LINKEN – Michael Boddenberg (CDU): Worüber reden wir hier eigentlich die ganze Zeit?)

Eine solche Strategie ist bei Ihnen allerdings in keinsten Weise zu erkennen, Herr Boddenberg.

(Michael Boddenberg (CDU): Die DDR lässt grüßen! Nettes Wohnen war das damals!)

Die ständige Einsetzung neuer Förderprojekte, um im wahrsten Sinne des Wortes panisch einzelne Baustellen zu heben, ist keine Strategie, Herr Boddenberg. Das ist keinerlei Strategie.

(Michael Boddenberg (CDU): Wann immer Sie die Verantwortung hatten, haben Sie es an die Wand gefahren! Hier auch!)

– Herr Boddenberg, hören Sie einmal zu. – Es ist ebenso keine Strategie, Flächen meistbietend zu verkaufen, um von den eingenommenen Einnahmen wiederum andere Flächen zu kaufen oder an anderer Stelle Sozialwohnungen zu fördern. Das ist keine Strategie.

(Beifall bei der LINKEN – Michael Boddenberg (CDU): Was ist daran schlimm, das in den Wohnungsbau zu investieren?)

Am Beispiel des Polizeipräsidiums Frankfurt sage ich Ihnen ganz klar, Herr Boddenberg:

(Michael Boddenberg (CDU): Gutes Beispiel!)

– Ja. – Die Innenstädte sind für alle Bevölkerungsschichten zu erhalten. Dort haben nicht nur Reiche das Recht, zu wohnen.

(Michael Boddenberg (CDU): Haben Sie gesehen, wie viel Wohnungsbau dort stattfindet?)

Damit das einmal klar ist: Wir als LINKE wollen, dass die Urbanität in den Städten erhalten und geschützt wird und keine weitere Verdrängung von Sozialwohnungsberechtigten an die Randlagen oder gar in benachbarte Städte Frankfurts erfolgt.

(Beifall bei der LINKEN – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sind wir hier auf einer LINKEN-Demo?)

Das ist genau das, was Sie tun, was Sie getan haben und was jetzt noch schöngeredet wird, indem gesagt wird, es werde in Sozialwohnungen investiert. Aber die Verdrängung aus den Innenstädten findet aufgrund Ihrer Politik nach wie vor statt, selbst wenn Sie dafür das gesamte Geld für das Polizeipräsidium in Frankfurt zur Verfügung stellen würden. Darüber können Sie nicht hinweggehen.

Herr Boddenberg, die schwarz-grüne Wohnungspolitik bleibt weiterhin hilflose Flickschusterei ohne Konzept und Perspektive. Sie verfolgt beileibe keinen Masterplan. Darüber können Sie auch mit dem heute eingebrachten Schmalspurgesetz nicht hinwegtäuschen.

(Beifall bei der LINKEN)

#### **Vizepräsident Wolfgang Greilich:**

Vielen Dank, Herr Schaus. – Als Nächster spricht Herr Abg. Lenders für die Freien Demokraten. Bitte sehr.

#### **Jürgen Lenders (FDP):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Erst einmal vorab:

(Michael Boddenberg (CDU): Nicht so schreien, bitte!)

– Ja, ich wollte meinen Blutdruck schonen.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie können das auch leiser stellen!)

– Ja, ich kann es auch leiser stellen.

Es ist nicht so ungewöhnlich, dass wir einen Gesetzentwurf als Setzpunkt diskutieren. Das haben wir in der letzten Ple-

narrunde auch gemacht. Das ist gutes Recht. Ich finde, es ist aus zeitökonomischen Gründen vielleicht sogar ganz sinnvoll. Man hätte neben dem Setzpunkt der GRÜNEN auch den Gesetzentwurf diskutieren können. Vonseiten der Freien Demokraten gibt es daran gar nichts zu kritisieren.

Meine Damen und Herren, in diesem Setzpunkt steckt nicht so viel drin. Leider steckt auch nicht so viel Neues in dem Gesetzentwurf, den die Landesregierung jetzt vorgelegt hat. Es ist eben angesprochen worden, es wäre alles neu. Ich frage mich schon, was alles neu sein soll.

Der Kollege Siebel hat eben auch versucht, das aufzuzeigen: Was in Dreiteufelsnamen ist an Ihrem Wohnraumförderungsgesetz so falsch, dass Sie alles das, was Sie mit diesem Gesetzentwurf machen wollen, nicht umsetzen können? Das müssen Sie erklären.

(Beifall bei der FDP und des Abg. Michael Siebel (SPD))

Wenn wir eine Erklärung für diesen Gesetzentwurf gebraucht hätten, dann fällt das in die Abteilung: Es stehen Landtagswahlen bevor, und die Landesregierung hat wieder einmal versucht, das Thema Wohnungsbau zu ihrem Thema zu machen. – Das wird Ihnen wiederum nicht gelingen.

(Beifall bei der FDP und der SPD)

Frau Staatsministerin Hinz, ich finde es bemerkenswert, wie Sie in einer Sachdiskussion klarmachen, dass es nicht das Problem ist, dass wir zu wenig Geld im System hätten. In jeder Plenarrunde, in der wir uns über das Thema Wohnungsbau unterhalten, erklären Sie, wir bräuchten mehr Geld. Irgendwie widersprechen Sie sich permanent selbst.

(Michael Boddenberg (CDU): Wer denn?)

– Frau Staatsministerin Hinz hat selbst in den letzten Runden wieder einmal eingestanden, dass das Grundproblem sei, dass wir nicht genügend Baugrund hätten.

(Beifall bei der FDP)

Es liege nicht daran, dass wir zu wenig Geld haben. Herr Boddenberg, die Antwort auf die Frage, wie wir mehr Wohnraum schaffen, lautet: Wir machen wieder ein Gesetz, stellen noch mehr Geld zur Verfügung, das überhaupt nicht abgerufen werden kann. – Selbst das hat die Frau Staatsministerin hier schon gesagt, dass das Geld überhaupt nicht abgerufen wird. Es ist leider so.

(Beifall bei der FDP – Anhaltende Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das Geld wurde doch abgerufen!)

– Herr Kollege Frömmrich, informieren Sie sich lieber über die Dinge, bevor Sie etwas reinrufen. Ich will Ihnen auch zugestehen, dass Sie zum letzten Mittel gegriffen haben. Herr Kollege Siebel hat es eben angemahnt, dass Sie zu dem Mittel der verlorenen Zuschüsse greifen. Das tut diese Landesregierung übrigens. Das darf ich durchaus einmal so vermerken. Das nutzt Ihnen aber nichts. Selbst mit dem Instrument schaffen Sie es nicht, signifikant mehr neuen Wohnraum zu schaffen.

(Beifall bei der FDP – Anhaltende Zurufe der Abg. Martina Feldmayer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Sie sind bei dem letzten Instrument angekommen, das man in der monetären Förderung einsetzen kann. Wann kommt

bei Ihnen eigentlich die Erkenntnis: „Noch mehr Geld hilft eben nicht“?

(Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

– Herr Boddenberg, leider nicht. – Ich habe versucht, herauszufinden, warum wir diesen Gesetzentwurf benötigen. Herr Boddenberg, dann kommt von Ihnen der Begleit Antrag. Wenn mich nicht alles täuscht, dann haben Sie ihn sogar selbst unterzeichnet. Vielleicht haben Sie auch gelesen, was Sie so alles unterzeichnen.

(Michael Boddenberg (CDU): Ich lese alles, was ich unterschreibe!)

Ich finde es spannend, dass wir gleichzeitig mit der Einbringung eines Gesetzentwurfs auch einen Antrag vorliegen haben, in dem der Ausgang des Gesetzgebungsverfahrens schon gleich vom Landtag mit Mehrheit beschlossen werden soll, wenn es nach Ihrer Vorstellung geht. Ich glaube, das hat es auch noch nicht gegeben.

(Beifall bei der FDP)

Sie bringen einen Gesetzentwurf ein, dem auch eine Anhörung bevorsteht. Sie wissen aber schon, wie es ausgeht. Meine Damen und Herren, das ist ein Stück aus dem Tollhaus, vor allem wenn Sie in Ihrem Antrag sagen: „Er“ – der Landtag – „ist überzeugt,“ – also wir alle, Sie wollen ja unsere Zustimmung – „dass das WIPG damit zur Schaffung von bezahlbarem Wohnraum beitragen wird.“ So wie dieses Gesetz ausgestaltet ist, sage ich Ihnen: Nein, das glauben wir nicht. Deswegen werden wir diesem Antrag auch bestimmt nicht zustimmen.

(Beifall bei der FDP – Anhaltende Zurufe der Abg. Martina Feldmayer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ich finde es schön, wenn wieder einmal ein paar Fachpolitiker darüber reden, nehmen wir die Bauland-Offensive. Herr Kollege Siebel, man muss es sich wirklich auf der Zunge zergehen lassen und auch die Rede, die die Frau Staatsministerin eben gehalten hat: Bauland-Offensive. – Wenn Sie wissen wollten, warum es wichtig ist, einen Wohnungsbaubeauftragten zu haben, der die Probleme vor Ort kennt, dann hätten Sie sich die Rede von Michael Siebel anhören sollen. Er kennt nämlich die Situation vor Ort im Detail.

(Beifall bei der FDP und der SPD – Zuruf der Abg. Martina Feldmayer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Sie machen das lieber mit der Nassauischen Heimstätte. Wir lesen, Sie haben es selbst bestätigt. In der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ vom 13.03. – Herr Präsident, wenn Sie erlauben – steht in einem Artikel, dass zehn weitere Machbarkeitsstudien nach Angaben von Ministerin Hinz noch in Bearbeitung seien. Dann kommt es zu der Prognose, die eben wiederholt worden ist, dass 6.250 neue Wohnungen gebaut werden könnten. – Das haben die Untersuchungen schon einmal ergeben.

(Beifall bei der FDP)

Mein Gott, das ist aber jetzt ein echter Erkenntnisgewinn, Frau Hinz.

(Michael Boddenberg (CDU): Hat die FDP eine andere Vorstellung von Staatsorganisation und Wohnungsbau? – Zurufe der Abg. Martina Feldmayer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))



Wie Sie aber diese Wohnungen bauen wollen, wie Sie die Akteure vor Ort dazu bekommen, dass sie wirklich das Geld in die Hand nehmen, es privaten Investoren erleichtern und die Hemmnisse aus dem Weg räumen, dass diese auch bereit sind, in neue Wohnungen zu investieren, diese Antwort bleiben Sie schuldig. Sie sagen: 6.250 Wohnungen. – Sie stellen es so dar, als ob diese Wohnungen schon entstanden wären. Das ist eine Prognose dessen, was passieren könnte. Frau Staatsministerin, Sie haben selbst den Satz hinterhergeschoben: wenn alles klappt. – Damit ist alles gesagt, was man zu diesem Thema sagen kann.

(Beifall bei der FDP)

Es sind Lippenbekenntnisse. Sie setzen nicht die richtigen Instrumente ein, dass wirklich mehr Wohnraum geschaffen werden kann, weil Sie den Investoren das Leben erschweren.

(Michael Boddenberg (CDU): Was will die FDP? – Zurufe der Abg. Martina Feldmayer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Es wird Ihnen nichts nutzen, Sie können noch so viele Setzpunkte dazu machen. Wenn Sie nicht endlich einen Politikwechsel vornehmen, wird es Ihnen nicht glücken, die Probleme am Wohnungsmarkt zu lösen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der FDP)

#### **Vizepräsident Wolfgang Greilich:**

Vielen Dank, Herr Kollege Lenders. – Erlauben Sie mir die Bemerkung, ich habe Ihnen nicht erlaubt, zu zitieren. Ich werde Ihnen auch in Zukunft niemals erlauben, zu zitieren. Sie brauchen keine Erlaubnis dafür. Das gilt auch für alle anderen.

Als Nächster hat Herr Kollege Caspar für die CDU-Fraktion das Wort.

#### **Ulrich Caspar (CDU):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Und wieder wurde durch diese Landesregierung eine weitere Initiative ergriffen, um die Wohnsituation der Menschen in Hessen zu verbessern. Frau Ministerin, vielen Dank für die Einbringung dieses Gesetzentwurfs.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der Wohnungsmarkt in Hessen entwickelt sich sehr unterschiedlich. Wir haben manche Regionen in Hessen, in denen die Eigentümer Probleme haben, überhaupt Mieter zu finden. Wir haben andere Regionen, insbesondere die Ballungsräume, aber auch die Universitätsstädte, in denen wir aus unterschiedlichen Gründen einen erheblichen Zuzugsdruck haben.

Einerseits haben wir dort so viele zusätzliche Arbeitsplätze entstehen lassen wie noch nie zuvor. Wir haben heute den höchsten Stand an sozialversicherungspflichtigen Arbeitsverhältnissen in Hessen, den wir je hatten. Diese Arbeitsplätze sind vor allem in den Ballungsräumen entstanden. Deswegen gibt es den Bedarf, weil Menschen natürlich in die Nähe ihres Arbeitsplatzes ziehen wollen oder ihn in überschaubarer Zeit jeden Tag durch Einpendeln erreichen wollen.

Ein anderer Grund ist aber auch, dass die Quote der Schüler, die heute Abitur machen und studieren, so hoch ist, wie wir sie noch nie hatten. Auch das stellt einen zusätzlichen Bedarf an Wohnraum dar, gerade in Ballungsräumen oder in den Universitätsstädten.

Drittens, das ist eine sehr erfreuliche Komponente, kommt hinzu, dass die Menschen aufgrund der guten wirtschaftlichen Entwicklungen der letzten Jahre mehr Bedarf an Wohnraum haben. Sie können, wenn beispielsweise Familienmitglieder ausziehen, sich diese Wohnung trotzdem weiter leisten und nehmen dann pro Person mehr Wohnraum in Anspruch, oder sie ziehen in größere Wohnungen um. Auch das trägt dazu bei, dass der Bedarf an zusätzlichem Wohnraum gewachsen ist.

Das sind durchaus positive Entwicklungen. Wir müssen aber auf der anderen Seite sehen, dass der Wohnungsbau dieser Nachfrage nach mehr und zusätzlichem Wohnraum nicht so hinterhergekommen ist, wie wir uns das wünschen würden.

Darunter leiden natürlich vor allem diejenigen, die von ihrer Kaufkraft her nicht in der Lage sind, jede Wohnung zu jedem beliebigen Preis anzumieten. Deswegen ist es für uns wichtig, Programme zu machen, die sicherstellen, dass gerade die Menschen, die unter gewissen Einkommensgrenzen liegen, am Markt selbst Wohnungen anmieten können und entsprechende Förderung erhalten.

In Deutschland und Hessen haben wir zwei Förderwege. Der eine besteht darin, Sozialwohnungen zur Verfügung zu stellen, also Wohnraum, der zu einem verbilligten Mietpreis angeboten wird. Dabei haben wir allerdings immer die Situation, dass sie zu dem Zeitpunkt, wenn sie in die Wohnung einziehen, aufgrund ihrer Einkommensverhältnisse sicherlich berechtigt sind, eine solche Wohnung zu beziehen, dass sie aber dann oft aus diesen Einkommen herauswachsen, die Wohnung aber nicht mehr frei machen für diejenigen, die dann vielleicht besonders berechtigt wären, die Wohnungen zu beziehen.

Daher haben wir neben diesem Förderinstrument weitere Instrumente, nämlich indem wir den Menschen, die nicht in der Lage sind, mit ihrem eigenen Geld angemessenen Wohnraum anzumieten, Wohngeld geben. Damit können sie auch mit geringen Einkommen trotzdem angemessen wohnen. Auch können wir die Menschen über die Förderung, die uns die Sozialgesetzbücher ermöglichen, unterstützen, sodass sie trotzdem angemessenen Wohnraum finden.

Es ist so, dass immerhin 85 % der Menschen, die unter diesen Einkommensgrenzen liegen, um mit eigenem Geld angemessenen Wohnraum anmieten zu können, diesen zweiten Förderweg einer Bezuschussung erhalten. Das ist auch der Grund, warum das, was Sie als SPD-Fraktion, vertreten durch Herrn Siebel, oder auch Sie, Herr Schaus, gesagt haben, zu eng ist, wenn Sie sagen, die Anzahl von Sozialwohnungen sei entscheidend dafür, wie Menschen angemessen wohnen. – Das stimmt eben nicht, wenn Sie sich fachlich mit diesen Dingen beschäftigen.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Natürlich stimmt das!)

– Wenn Sie jetzt schon wieder nachfragen, dann zeigt es wieder einmal, dass Sie entweder nicht zugehört haben oder es nicht verstanden haben oder es nicht verstehen

wollen. Gleichwohl werde ich Sie immer wieder auf diese Zusammenhänge aufmerksam machen.

(Beifall des Abg. Manfred Pentz (CDU))

Meine Damen und Herren, es sieht so aus, dass wir aufgrund der bestehenden Anforderungen eine Vielzahl von Maßnahmen auf den Weg gebracht haben. Dazu gehört eben auch dieses Gesetz. Hiermit wird ermöglicht, dass Kommunen etwas tun, um kurzfristig zusätzliche Wohnungen zur Verfügung zu stellen.

Herr Schaus, Sie haben vorhin gefragt bzw. es nicht verstanden mit den Nichtwohngebäuden, das ist aber relativ einfach: Es gibt Gebäude, die deswegen als Nichtwohngebäude bezeichnet werden, weil sie momentan eben nicht zum Wohnen bestimmt sind bzw. genutzt werden. Dieses Programm dient unter anderem dazu, solche Gebäude in der Form zu fördern, dass beispielsweise ein altes Gewerbe- oder Bürogebäude umgewandelt wird, sodass dort Wohnungen entstehen. Das ist eine Maßnahme, um vor allem kurzfristig Wohnraum zur Verfügung zu stellen. Daran sehen Sie, dass dieses Programm sinnvoll ist und wirkt.

Die Diskussion vonseiten der Opposition – natürlich weiß ich, dass es in der Opposition keine Koalition gibt und dass es normal ist, sich unterschiedlich aufzustellen –, dass Herr Lenders sagt, es gehe nicht um Geld, das sei nicht das Problem, weil immer wieder neue Programme mit Geld aufgelegt würden,

(Zuruf des Abg. Jürgen Lenders (FDP))

während auf der anderen Seite Herr Siebel sagt: „Eigentlich gebt ihr nur 10 Millionen € aus, das ist doch viel zu wenig“, daran sieht man, dass die Kritik an der Sache selbst doch sehr begrenzt ist, wenn sie hier so vorgenommen wird.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Richtig ist, dass diese Regierung – das tragen natürlich die regierungstragenden Fraktionen mit – genügend Mittel bereitstellt, damit diese vielen Wohnungsbauintiativen umgesetzt werden können: 1,7 Milliarden €, eine beeindruckende Zahl.

Entscheidend ist eben auch, dass die Programme, zu denen vorhin gesagt wurde, sie würden nicht abgerufen, selbstverständlich abgerufen werden. Ich kenne kein Programm, das nicht in Anspruch genommen worden ist. Richtig ist aber auch, dass die von uns bereitgestellten Mittel deswegen so hoch sind, damit nicht, wenn ein Topf ausgeschöpft ist, eine Förderung nicht mehr stattfinden kann. Das finde ich ebenfalls einen richtigen Ansatz, dass man die Mittel bereitgestellt hat, eine Vielzahl von Förderprojekten auf den Weg gebracht hat und dass diese auch in Anspruch genommen werden.

Gleichwohl wissen wir, dass es heute gerade im Ballungsraum einen anderen Engpass als das Geld gibt, nämlich das fehlende Bauland. Das ist der zentrale Engpass, und das ist auch ein Grund, warum diese Regierung auch die Bauland-Offensive auf den Weg gebracht hat. Hierzu müssen wir allerdings sagen, dass vor allem die Kommunen gefragt sind; denn seitdem der Reichsgesetzgeber in den Zwanzigerjahren des letzten Jahrhunderts den Kommunen und damit der öffentlichen Hand das Monopol gegeben hat, Bauland auszuweisen, müssen das die Kommunen eben auch tun, damit der Wohnungsmarkt funktionieren kann. So lan-

ge, wie die Kommunen den Engpass aufrechterhalten und zu wenig Bauland ausweisen, hat der Markt keine Chance, die notwendigen Wohnungen zu errichten. Hier muss mehr getan werden, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich stelle daher fest, dass wir in der Wohnungspolitik hervorragend aufgestellt sind. Zu der Kritik, die hier vorgetragen wurde: Herr Schaus, am Schluss haben Sie ja nur noch herumgeschrien, wozu der Volksmund sagt: „Wer schreit, hat Unrecht“. Man konnte an Ihren Ausführungen besonders gut erkennen, dass der Volksmund an dieser Stelle recht hat.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Herr Boddenberg hatte mich dauernd unterbrochen, da musste ich verständlich reagieren!)

– Schreien von hier vorne ist das eine, Schreien vom Sitzplatz das andere.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Sie haben ja etwas Falsches behauptet!)

Damit können wir die Probleme nicht lösen. Wir müssen die Themen vernünftig angehen. Das haben wir mit diesem Programm, diesem Masterplan gemacht, aber wir setzen es mit vielen gesetzgeberischen Maßnahmen um, so auch mit diesem Gesetz. Wir werden alle weiteren Punkte im Ausschuss beraten können und freuen uns auf die Beratungen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsident Wolfgang Greilich:**

Vielen Dank, Herr Kollege Caspar. – Wortmeldungen liegen mir nicht mehr vor. Damit ist die Aussprache zu diesem Punkt beendet.

Sowohl der Gesetzentwurf wie auch der Dringliche Entschließungsantrag werden damit zur weiteren Beratung an den Ausschuss für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz überwiesen. Dieser kommt jetzt zu Beginn der Mittagspause in Raum 204 M zusammen.

Vereinbart ist eine Mittagspause von einer Stunde. Wir setzen unsere Sitzung um 14 Uhr mit dem Setzpunkt der Fraktion DIE LINKE fort. Ich unterbreche die Sitzung bis 14 Uhr.

(Unterbrechung von 12:58 bis 14:03 Uhr)

#### **Vizepräsidentin Ursula Hammann:**

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich möchte mit der Sitzung beginnen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 45** auf:

**Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend gute, flächendeckende Gesundheitsversorgung für alle Menschen in Hessen – Drucks. 19/6167 –**

Der Antrag wird aufgerufen mit **Tagesordnungspunkt 61:**

**Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Krankenhaus Bad Schwalbach erhalten – Drucks. 19/6192 –**

Ebenfalls aufgerufen werden die Punkte 63 und 64, von denen ich Sie erst in Kenntnis setzen muss.

Noch eingegangen und an Ihre Plätze verteilt ist ein Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Gesundheitsversorgung in Hessen – bedarfsgerechte und gute medizinische Versorgung wird auch weiterhin gewährleistet, Drucks. 19/6197. Wird die Dringlichkeit bejaht? – Ich sehe, das ist der Fall. Dann wird dies Punkt 63 und kann, wenn nicht widersprochen wird, mit den Tagesordnungspunkten 45 und 61 aufgerufen werden. – Dann machen wir das so.

Außerdem eingegangen und an Ihre Plätzen verteilt ist ein Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Situation der Krankenhauslandschaft im Rheingau-Taunus-Kreis, Drucks. 19/6200. Wird die Dringlichkeit bejaht? – Ich sehe, das ist auch hier der Fall. Dann wird dies Punkt 64 und kann, wenn nicht widersprochen wird, mit den Tagesordnungspunkten 45, 61 und 63 aufgerufen werden.

Dann machen wir das so, und ich rufe gleich **Tagesordnungspunkt 63** auf:

**Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Gesundheitsversorgung in Hessen – bedarfsgerechte und gute medizinische Versorgung wird auch weiterhin gewährleistet – Drucks. 19/6197 –**

Dazu rufe ich **Punkt 64** auf:

**Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Situation der Krankenhauslandschaft im Rheingau-Taunus-Kreis – Drucks. 19/6200 –**

Als erste Rednerin hat sich Frau Kollegin Schott von der Fraktion DIE LINKE zu Wort gemeldet. Bitte schön, Frau Kollegin Schott, Sie haben das Wort. Die vereinbarte Redezeit beträgt zehn Minuten.

**Marjana Schott (DIE LINKE):**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wie wichtig der Landesregierung das Thema gesundheitliche Versorgung im ländlichen Raum ist, sieht man daran, dass sie heute einen Antrag einbringt, jetzt in der Mittagspause, also sozusagen mit Beginn der Debatte. Kein Mensch kann ihn mehr durchlesen und ernsthaft darüber nachdenken oder ihn hier sinnhaft beraten.

(Zurufe von der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es ist natürlich legitim, im Laufe der Plenarwoche Anträge einzubringen. Aber dass das heute Setzpunkt sein würde, wissen Sie seit voriger Woche, und dass der ländliche Raum ein wichtiges Thema ist, haben Sie selbst seit Wochen festgestellt. Sie erklären das auch scheinbar zu jedem Thema an jedem Tag.

(Beifall bei der LINKEN)

Wenn es Ihnen also wichtig gewesen wäre, hätten Sie von sich aus etwas zum Thema Gesundheitsversorgung im ländlichen Raum eingebracht.

Ich habe das nur überfliegen können. Allein das finde ich schon ziemlich traurig. Aber ich stelle fest, dass Sie auch einen Haufen merkwürdiges Zeug aufgeschrieben haben. Natürlich betreiben der Landtag und das Land keine Klinik im Rheingau-Taunus-Kreis. Darum geht es auch gar nicht.

Die Frage ist aber: Was für eine grundsätzliche Haltung hat die Landesregierung zum Thema gesundheitliche Versorgung im ländlichen Raum und zum Erhalt von Kliniken? Da hat man die Möglichkeit, mehr als Duftmarken zu setzen, nämlich ganz entschieden in die Debatte einzugreifen, Kommunen und Kreise zu unterstützen, ein Krankenhaus zu retten oder es zu lassen.

Der Gesundheitsminister erklärt bei jeder Gelegenheit, ob es passt oder nicht, was für ein Unsinn es war, in Groß-Gerau ein Krankenhaus zu erhalten, und mit den Menschen, die gute Ideen in Lindenfels hatten, hat er nicht einmal gesprochen. Das setzt eine Richtung fest, und das ist genau das, was wir hier anprangern.

(Beifall bei der LINKEN)

Denn die Meldungen reißen in den letzten Tagen nicht ab. In den Horst-Schmidt-Kliniken wurden 80 Patienten innerhalb von 24 Stunden mit dem Rettungswagen eingeliefert. Ein Patient wurde im Rettungswagen von Rüsselsheim ins knapp 150 km entfernte Fulda gebracht; keine nähere Klinik konnte ihn aufnehmen. Im Klinikum Fulda werden inzwischen wegen der vielen Notfälle geplante Operationen verschoben.

Auch in Frankfurt mit einer relativ hohen Dichte an Krankenhäusern sind die Leitstellen für den Rettungsdienst überlastet. Nach Auskunft der Frankfurter Berufsfeuerwehr, die den Einsatz der 56 Rettungsfahrzeuge in der Stadt koordiniert, müssen derzeit täglich zwischen 450 und 500 Fälle statt üblicherweise 350 bewältigt werden.

Aus allen Teilen Hessens werden derzeit Probleme bei der Unterbringung von Notfallpatienten gemeldet. Ein ärztlicher Leiter eines Rettungsdienstes macht neben der Grippewelle die Krankenhausplanung dafür verantwortlich:

Allenthalben werden Betten abgebaut. Ich kann das für die Notfallpatienten nicht nachvollziehen.

Er führt weiter aus:

Ein Patient, den wir zu einem bestimmten Zeitpunkt als stabil einschätzen, kann später nicht mehr stabil sein. Längere Verlegungsfahrten haben natürlich Risiken. Ich hoffe, dass deswegen niemand stirbt.

Wir müssen das ernst nehmen. Die Grippewellen kommen nun einmal jedes Jahr, und es ist nicht so, dass sie kommen und gehen, sondern in der Zwischenzeit haben wir bundesweit 126 Tote in dieser Grippewelle. Das ist ein ernst zu nehmendes Problem.

Jetzt ist die sicherlich hartnäckige und weit verbreitete Grippe daran schuld, ja. Aber die Situation mit dem Abbau der Notfallbetten in den Horst-Schmidt-Kliniken vor zwei Jahren haben wir alle noch in Erinnerung.

Trotzdem hat die Hessische Landesregierung jetzt mit dem Krankenhausstrukturfonds nichts Besseres zu tun, als den Trägern Abwrackprämien zu zahlen, wenn sie ganze Stationen oder Kliniken schließen. Damit wird auch Helios bestärkt, die Klinik in Bad Schwalbach zu schließen, statt genau das Gegenteil zu tun. Die Patientinnen und Patienten

sollen dann nach Idstein, Rüdesheim oder in die ohnehin überlasteten Kliniken nach Wiesbaden.

Sind Sie wirklich der Meinung, dass die Klinik in Bad Schwalbach für die Versorgung verzichtbar ist? Der Minister hat ziemlich ungläubiges Staunen im Ausschuss geerntet, als er erklärt hat, dass weder die Topografie noch die Straßen- und Wetterverhältnisse bei der Frage eine Rolle spielen, ob die Klinik notwendig ist oder nicht. Vielleicht hätte man im Internet nachlesen sollen:

Der Kreis ist in weiten Teilen von den Höhen und Ausläufern des Taunus durchzogen, die ihm insgesamt eine gebirgige Struktur mit überwiegend rauem Klima verleihen.

Es ist eben nicht so, dass es immer nur schönes Wetter gibt, wo man relativ schnell eine andere Klinik erreichen kann. Es braucht nur einmal irgendetwas passieren wie höherer Schneefall jetzt noch im März, und schon bricht alles zusammen.

(Beifall bei der LINKEN)

Man sollte den Strukturfonds, wie es in anderen Bundesländern gemacht wird, lieber dafür verwenden, eine Gesundheitsinfrastruktur vor Ort zu gestalten, indem man den Kliniken das Geld für Umstrukturierungen, für die Überwindung der Sektorengrenzen ambulant und stationär, für die Zusammenarbeit von Kliniken zur Verfügung stellt.

Schließlich haben auch die niedergelassenen Ärztinnen und Ärzte im Untertaunus für den Erhalt der Klinik gesprochen. Nicht nur, dass Ärzte und Patienten mit der Klinik zufrieden sind – die Ärzte sehen die Klinik als unbedingt erforderlich an, um die Grundversorgung im Landkreis zu erhalten.

Ich bin nicht der Meinung, dass man Helios aus der Verantwortung entlassen sollte. Aber daran zeigt sich einmal mehr, wohin die Privatisierung führt. Solange Profite eingefahren werden, gibt es Krankenhäuser. Wenn es nicht mehr funktioniert, werden sie zugesperrt. Deshalb gehören Krankenhäuser in die öffentliche Hand.

(Beifall bei der LINKEN)

Die ambulante Versorgung in Hessen hängt auch an allen Ecken und Enden. 13 Mittelbereiche haben bereits jetzt den häuslichen Versorgungsgrad von 100 % unterschritten. Die Versorgungsaufträge werden weniger und die Bevölkerung pro Allgemeinmediziner mehr – bei einer immer älter werdenden Bevölkerung und einer immer älter werdenden Ärzteschaft ein Konzept, das nicht aufgeht. Fast die Hälfte der hessischen Allgemeinmedizinerinnen ist älter als 58 Jahre.

Ich will nicht behaupten, dass niemand etwas dagegen tut. Wir haben aber den deutlichen Eindruck, dass diejenigen, die die Verantwortung tragen – das sind die Kassenärztliche Vereinigung und die Landesregierung –, nicht gemeinsam und koordiniert, sondern aneinander vorbei und teilweise sogar gegeneinander arbeiten. Ich frage mich schon, warum die Kassenärztliche Vereinigung nicht dabei ist, wenn die Landesregierung eine Kabinettsitzung zur gesundheitlichen Versorgung vor Ort macht. Ich frage mich auch, warum die KV nicht von dem einvernehmlichen Vorhaben, dass die Erstellung regionaler Vorsorgeatlanten nach dem Pilotprojekt aufgegeben werden soll, informiert war.

Man braucht nur den aktuellen Doppelhaushalt anzuschauen, um zu sehen, dass der Versorgungsatlas keine Rolle mehr spielt. Man sieht aber, wo das Geld für die Gesundheitsversorgung hingehht: in die Digitalisierung. Da freuen sich sicher einige Anbieter, dass sie Anschubfinanzierung durch das Land von jährlich in der Zwischenzeit fast 6 Millionen € erhalten. Das mag so sein. Das kann auch durchaus Nutzen haben, wenn Ärztinnen und Ärzte mit nicht ärztlichen Praxisassistenten vor Ort elektronisch in Kontakt treten. Aber wie sagte ein Patient im mittleren Alter, als er nach seiner Meinung zur Telemedizin gefragt wurde? – „Es nutzt mir nichts. Ein Computer kann mich nicht anfassen und feststellen, was mir fehlt.“

Wenn es um die gesundheitliche Versorgung geht, sollten wir auch die Geburtshilfe erwähnen. Hier handelt es sich nicht um Krankheiten, sondern um das Gegenteil, um ein eigentlich tolles Ereignis, einem neuen Menschen auf die Welt zu verhelfen. Leider ist dies für manche Frauen traumatisch, für andere zumindest belastend. Bereits in den ersten Wochen der Schwangerschaft muss Frau sich eine Hebamme suchen, und selbst das ist keine Garantie, dass sie auch eine findet, die noch Kapazitäten frei hat. Kaum eine Hebamme hat Zeit, eine Frau während der gesamten Geburt ungestört zu betreuen. Die Hälfte der Befragten betreut häufig drei Frauen parallel. Fast zwei Drittel der Hebammen müssen aufgrund von Personalengpässen regelmäßige Vertretungen übernehmen. Sie können Pausen nicht einhalten und leisten immer mehr Überstunden.

In der Geburtshilfe wird besonders deutlich, wie wenig die Fallpauschalen funktionieren. Geburtshilfestationen schließen auch in Hessen reihenweise, weil Geburten zu schlecht vergütet sind. Wegen der schlechten Bezahlung und hohen Arbeitsbelastungen findet man am Ende keine Hebammen mehr, und die freiberuflich tätigen ersticken in der Haftpflichtversicherung bei den geringen Vergütungssätzen.

Wir brauchen keine Gesundheitsversorgung, die die Interessen der Konzerne wie Fresenius Helios bedient. Der Umsatz dieses Konzerns betrug im Jahr 2016 6 Milliarden €. Aussagekräftiger ist die EBIT-Marge. Diese liegt bei 12 %, wesentlich höher als bei durchschnittlichen DAX-Konzernen mit 8,8 %. Dieses Geld wird mit unseren Versicherungsbeiträgen verdient. Und das ist nicht das einzige Unternehmen, das auf Kosten unserer Gesundheit hohe Dividenden an seine Aktionäre ausschütten kann. Mit diesen Aktien wird dann spekuliert. Dazu gehören die Pharmakonzerne, die es schaffen, 100 mal so teure Medikamente verschreibungspflichtig zu machen wie absolut gleichwertige, Medizingerätehersteller, Krankenhaus- und Altenheimkonzerne, die ihre Personalquote drücken, um mehr Profite herauszuholen. Aus dem Verhältnis Arzt/Patient ist eine Geschäftsbeziehung geworden, und das ist nicht im Interesse der Menschen.

(Beifall bei der LINKEN)

Was muss sich in Hessen ändern, damit wir eine gute flächendeckende Gesundheitsversorgung bekommen? – Der Hessische Krankenhausrahmenplan ist 2008 erstellt worden, die Überarbeitung war längst fällig. Wir haben seit Einführung der DRGs in Hessen 30 Krankenhäuser verloren. Wir müssen endlich Wege finden, wie wir eine Gesundheitsversorgung tatsächlich gewährleisten können. Wir brauchen die Gesundheitskonferenzen kleinräumiger, sie müssen weiterentwickelt werden, und sie müssen partizipativ sein.

**Vizepräsidentin Ursula Hammann:**

Frau Kollegin, Sie müssen zum Ende kommen.

**Marjana Schott (DIE LINKE):**

Wenn wir Krankenhäuser haben, die Überschüsse erzielen und diese dringend brauchen, um die Investitionen zu tätigen, dann ist das eben auch falsch. Wir brauchen eine ganze Menge Dinge, die Sie in unserem Antrag nachlesen können. Es ist überfällig, dass die Landesregierung das ernst nimmt und sich damit auseinandersetzt, und nicht herumläuft und Showveranstaltungen im Land macht. Sie sollte lieber ihre Arbeit machen.

(Beifall bei der LINKEN)

**Vizepräsidentin Ursula Hammann:**

Vielen Dank, Frau Kollegin Schott. – Als nächster Redner spricht nun Kollege Dr. Bartelt von der CDU-Fraktion. Bitte schön, Sie haben das Wort.

**Dr. Ralf-Norbert Bartelt (CDU):**

Verehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Antrag betreffend „gute, flächendeckende Gesundheitsversorgung für alle Menschen in Hessen“ gibt uns die Gelegenheit, vorzutragen, was diese Landesregierung und die sie tragenden Fraktionen eben für die gute, flächendeckende Versorgung getan haben.

(Beifall bei der CDU)

Ich möchte einige wenige Punkte nennen und mit dem Schwerpunkt „Versorgung im ländlichen Raum“ beginnen.

Im Doppelhaushalt 2018/19 werden erneut Mittel zur Förderung von Praxisgründungen und -übernahmen im ländlichen Raum eingestellt. In diesem Zusammenhang sind wir optimistisch, dass die Kassenärztliche Vereinigung nur vorübergehend aus dem Pakt zur Sicherstellung der ambulanten medizinischen Versorgung ausgestiegen ist. Wir bedauern dies, schauen aber optimistisch in die Zukunft. Wer hinausgegangen ist, muss auch wieder hereinkommen.

Meine Damen und Herren, dort, wo Praxisnachfolgen nicht erfolgen, wollen wir medizinische Versorgungszentren finanziell unterstützen. Hierfür werden 1,5 Millionen € in den Haushalt eingestellt. 3,6 Millionen € werden für Gemeindeschwestern ausgegeben. Sie steigern – neben vielen anderen Aufgaben – auch die Qualität der medizinischen Versorgung durch die Hausärzte. Die 6 Millionen € für E-Health kommen zu ganz großen Teilen dem ländlichen Raum zugute; denn sie fördern die Kommunikation zwischen den behandelnden Hausärzten, Kliniken, Fachärzten und medizinischem Assistenzpersonal. Ds erhöht die Qualität.

(Beifall bei der CDU und des Abg. Mathias Wagner (Tausus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wir befürworten die Aussagen im Koalitionsvertrag in Berlin zur Versorgung im ländlichen Raum und werden dies bei der Umsetzung tatkräftig unterstützen. Das betrifft besonders die vollständige Aufhebung von Zulassungseinschränkungen im ländlichen Raum und die Möglichkeit der KV, noch kleinräumiger zu planen. Es war seinerzeit Hes-

sen, das die Verkleinerung der Zulassungsbezirke politisch auf Bundesebene angestoßen hat.

(Minister Stefan Grüttner: So ist es!)

Die medizinische Versorgung im ländlichen Raum ist und bleibt für uns der wichtigste Schwerpunkt der Gesundheitspolitik der Landesregierung und der sie tragenden Fraktionen.

(Beifall bei der CDU)

Ich komme zu den Investitionen in unsere Kliniken. Das Land Hessen hat 2016 die Investitionsförderung von der Einzelprojektförderung zur Pauschalförderung umgestellt. Die Kliniken können jetzt in eigener Verantwortung und zeitnah investieren. Vorher mussten die Kliniken oft mehrere Jahre auf die Bewilligung einer Förderungsmaßnahme warten.

Nun zu den Zahlen. Es werden jährlich 250 Millionen € für die Pauschalförderung in den Haushalt eingestellt. Hinzu kommen die Investitionen in die Universitätskliniken. Hinzu kommen die Sonderprogramme der Wirtschafts- und Investitionsbank Hessen, die für Kliniken entwickelt wurden. Ich erinnere auch daran, dass in der Übergangsphase von der Einzel- in die Pauschalförderung 2015 zusätzlich 120 Millionen € für die Kliniken bereitgestellt wurden, die längere Zeit auf eine Einzelförderung gewartet hatten.

In Ihrem Antrag wird nun eine Investitionsquote von 10 % der Umsätze der Kliniken gefordert. Die Umsätze betragen größenordnungsmäßig 5 Milliarden € in Hessen. 10 % wären also 500 Millionen €. Fassen wir nun alle Zuschüsse zusammen und bedenken wir, dass bei der Pauschalförderung diese als Sicherheit bei Banken hinterlegt werden können und so Pauschalförderungen aus kommenden Jahren vorgezogen werden können, dann ist es möglich, eine solche Quote von 10 % zu erreichen.

Das heißt, wenn die Kliniken entsprechende Pläne haben und dies als sinnvoll ansehen, besteht durchaus eine Möglichkeit, 10 % der Umsätze zu investieren, um die Versorgung weiterzuentwickeln. Wir haben durch unsere Programme und die Entscheidungsfreiheit der Kliniken durch Pauschalförderung die Voraussetzungen geschaffen, dass die Kliniken in die Zukunft ihrer Häuser investieren können und dass die Investitionsstaus aus den vergangenen Jahren und Jahrzehnten ausgeglichen werden können.

Meine Damen und Herren, kommen wir zur Aus- und Weiterbildung des Personals, des ärztlichen Personals und des Pflegepersonals in den Kliniken. Wir haben schon in der Vergangenheit besonders die Aus- und Weiterbildung im ländlichen Raum gefördert. Wir förderten Pflichtpraktika während des Studiums im Praktischen Jahr. Wir haben Lehrstühle an den Universitäten Frankfurt und Marburg eingerichtet und weiterentwickelt, die die jungen Menschen für den ländlichen Raum und für die Allgemeinmedizin interessieren sollen. Das hat bereits Erfolge gezeigt.

Wir halten es auch weiterhin für richtig, um jetzt auf den Pflegebereich überzugehen, dass die generalistische Ausbildung – Altenpflege, Krankenpflege – jetzt auch umgesetzt wird. Das erhöht ebenfalls die Qualität der Versorgung im Bereich der Pflege; denn die Altenpfleger sollen mehr medizinische Kenntnisse haben und die Krankenpfleger mehr Kenntnisse und Erfahrung sammeln, wie man mit geriatrischen Patienten umgehen kann. Das sind alles Dinge, die wir gefördert haben und die wir auch auf Bundesebene vorangetrieben haben.

(Beifall bei der CDU)

In diesem Zusammenhang halten wir es auch für richtig, dass jetzt auf Bundesebene beschlossen worden ist, den Faktor Kosten für das Pflegepersonal aus den DRGs herauszurechnen, um die einzelne Pflegeeinheit wieder bedarfsgerecht zu bezahlen. Das sind auf Bundesebene etwa 15 Milliarden €. Auch hier werden wir bei der Umsetzung mit Rat und Tat sowie Aktivitäten zur Seite stehen.

Neben dem Punkt Versorgung im ländlichen Raum ist die Förderung der Investitionen der Krankenhäuser ein zweiter Schwerpunkt der Politik unserer Landesregierung und der sie tragenden Fraktionen. Hessen war im Ländervergleich immer schon sehr weit vorne, und wir werden dies auch weiterhin voranbringen.

(Beifall bei der CDU)

Abschließend ein paar wenige Bemerkungen zu den Anträgen zur Situation der Krankenhauslandschaft im Rheingau-Taunus-Kreis. Ich möchte hierzu einige wenige Feststellungen treffen.

Die wichtigste Feststellung ist: Die Landesregierung beschließt nicht über den Weiterbetrieb oder die Schließung eines Krankenhauses. Das ist nicht die Aufgabe der Landesregierung. Es wird einzig und allein geprüft, ob nach den Richtlinien des Bundes die Versorgung auf Bundesebene weiterhin sichergestellt ist. Man muss sich an diese Kriterien halten. Dies ist auch so getan worden. Natürlich haben wir durchaus Verständnis dafür, dass sich Menschen Sorgen machen, wenn ihr Krankenhaus geschlossen wird. Wir müssen auch Antworten finden, wie die Versorgung hier weiter sichergestellt wird. Aber die Schließung eines Krankenhauses ist nicht eine Entscheidung des Landes und des Sozialministers. Wenn Sie das dann hier auch noch mit ideologischen Dingen verknüpfen wollen, z. B. mit privater Trägerschaft, so darf ich nur daran erinnern, dass es bei der letzten Debatte über die Schließung eines Krankenhauses im Odenwald um ein Krankenhaus ging, das in freigeinnütziger Trägerschaft war. Meine Damen und Herren, dies miteinander zu verbinden passt einfach nicht.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Wir werden weiterhin alle Maßnahmen ergreifen, um die medizinische Versorgung weiterzuentwickeln, und zwar auf Landesebene in unserer Verantwortung und durch eine entsprechende Umsetzung der Maßnahmen, die jetzt auf Bundesebene beschlossen worden sind, die wir sehr befürworten und wo wir große Chancen sehen. Das muss aber auch umgesetzt werden. Wir werden dies weiterhin sehr aufmerksam begleiten. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsidentin Ursula Hammann:**

Vielen Dank, Herr Dr. Bartelt. – Als nächster Redner spricht nun Kollege Lenders für die FDP-Fraktion. Bitte schön, Sie haben das Wort.

#### **Jürgen Lenders (FDP):**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich hätte gerne weiter den Fachpolitikern, dem Kollegen Dr. Bartelt gelauscht. So tief wie Sie bin ich im Leben noch nicht in die Sache eingestiegen. Ich darf an der Stelle aber den Kolle-

gen Rock vertreten, der seit heute Mittag leider verhindert ist.

Meine Damen und Herren, DIE LINKE hat in ihrem Antrag sicherlich einige Problemfelder skizziert. Ich glaube, das ist gar nicht unstreitig. Allerdings würden wir als Freie Demokraten ganz andere Ansätze für eine Lösung finden als das, was die Linksfraktion uns hier vorschlagen will.

Eine Verstaatlichung oder gar Rückführung von Kliniken in die öffentliche Hand führt nicht automatisch zu einer Verbesserung des Gesundheitssystems. Nehmen wir einmal den Pflegebereich. Wenn Sie noch an Zeiten von vor 10, 20 Jahren zurückdenken – an die Zeit, als es die Pflegeversicherung noch nicht gab – und sich daran erinnern, wie Altenheime damals ausgesehen haben, und wenn Sie sehen, welche qualitativen Verbesserungen es in dem Bereich gegeben hat, seitdem Private dort mit eingestiegen sind, darf es eigentlich keinen Zweifel mehr daran geben, dass dieses Zwei-Säulen-Modell absolut richtig ist und sich auch bewährt hat.

(Beifall bei der FDP)

Meine Damen und Herren, bei den Krankenhäusern sieht es auch nicht so sehr viel anders aus. Wir hatten viele Krankenhäuser in kommunaler Trägerschaft, die wirtschaftlich einfach nicht mehr darstellbar waren. Da hat es auch nicht geholfen, dass das Land mit einem Krankenhausentwicklungsplan versucht hat, steuernd einzugreifen, indem man einzelne Fachbereiche gebeten hat, sich miteinander abzustimmen, damit sich Krankenhäuser nicht kannelisieren.

Meine Damen und Herren, die Probleme der Krankenhäuser sind vielfältig. Sie haben nicht nur ein Problem. Aber es ist mit Sicherheit nicht die Frage, ob es in privater oder kommunaler Trägerschaft geführt wird.

(Beifall bei der FDP – Zuruf der Abg. Marjana Schott (DIE LINKE))

Wir Freie Demokraten bleiben ganz klar bei dem Zwei-Säulen-Modell einer privaten und einer gesetzlichen Krankenversicherung.

Sie fordern mit Ihrem Antrag die Bürgerversicherung. „Bürgerversicherung“ hört sich immer so nett an. Die Bürgerversicherung ist sozusagen für alle da. Aber Sie müssen natürlich auch irgendwann einmal die Frage beantworten, was die Leistungen sein sollen, die solch eine Bürgerversicherung erbringt. Was ist der Leistungskatalog? Was steckt dahinter? Was soll denn tatsächlich alles damit ausfinanziert werden? Dann kommt die nächste Frage: Von wem wird es bezahlt?

(Beifall bei der FDP – Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (FDP): Vom Bürger!)

An der Stelle verschweigen Sie immer eines: Würde man diesen Paradigmenwechsel wirklich vornehmen, müssten Sie sich z. B. auch vor die gesamte Beamtenschaft stellen und sagen: Liebe Leute, was ihr an guter medizinischer Versorgung habt, können wir euch so nicht mehr garantieren. Ihr müsst jetzt auch in eine gesetzliche Bürgerversicherung eintreten. – Ich wünsche eine angenehme Verrichtung.

Sie müssten auch allen, die nicht im System der gesetzlichen Krankenversicherung sind, sagen, welche Leistungen sie zukünftig erhalten sollen. Was ist denn mit der Familienversicherung? Wie soll denn das ausfinanziert werden?



Dann hat zukünftig jeder Anspruch auf die Familienversicherung.

Es sind auch Rücklagen in die private Krankenversicherung eingezahlt worden. Was machen Sie mit diesen Rücklagen? Was machen Sie vor allen Dingen mit den Ansprüchen, die die Versicherten aus diesen Rücklagen haben? Wie wollen Sie damit umgehen? Die Antworten auf diese Fragen bleiben Sie immer schuldig, wenn Sie sagen, die Bürgerversicherung ist das allein selig Machende.

Meine Damen und Herren, wohin das führt, sehen Sie an England. Wenn Sie wissen wollen, wie eine Zweiklassenmedizin entsteht, nehmen Sie ein Beispiel wie England. Dort gibt es eine staatlich finanzierte Grundversorgung. Etwas anderes wäre die Bürgerversicherung nicht. All diejenigen, die es sich leisten können, gehen dann entweder ins Ausland oder bezahlen die Leistungen aus der eigenen Tasche.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Das muss man erst einmal können!)

Ob das das richtige Modell ist, möchte ich arg bezweifeln.

(Beifall bei der FDP)

Viele niedergelassene Ärzte können ihre Arztpraxen nur noch aufrechterhalten, weil sie eben zwei Säulen haben, aus denen sie sich finanzieren können. Wir haben jetzt schon das Problem, dass vor allen Dingen junge Männer kein Interesse mehr daran haben, sich als normaler Allgemeinmediziner irgendwo niederzulassen. Sie gehen lieber in die Pharmaindustrie.

(Marjana Schott (DIE LINKE): Das stimmt doch gar nicht!)

Diesen Effekt würden Sie damit noch verschärfen. Das können Sie nicht wegdiskutieren,

(Marjana Schott (DIE LINKE): Barer Unsinn!)

es sei denn, Sie verschließen einfach die Augen vor dem eigentlichen Problem.

(Beifall bei der FDP)

Die Frage ist, wie wir die Probleme im ländlichen Raum angehen. Ich finde es herzallerliebste, wenn eine Gemeinde einen Facharztsitz verliert, weil der Arzt aufhören muss und sie nicht sofort einen Nachfolger finden kann.

Für uns als Freie Demokraten sage ich, es kann nicht die Lösung sein, dass Kliniken über angeschlossene MVZs als eine Art Staubsauger die Patienten aufnehmen, um einen abrechenbaren Kassenarztsitz zu haben. Meine Damen und Herren, darin sehe ich das größte Problem. Die Versorgung des ländlichen Raums werden wir dadurch nicht aufrechterhalten können.

(Beifall bei der FDP)

Wenn eine Gemeinde im ländlichen Raum den Kassenarztsitz einer anderen Gemeinde im ländlichen Raum abzieht, aber die zentralen Funktionen nicht widergespiegelt werden, dann kannibalisiert sich der ländliche Raum am Ende selbst. Für die zeitlich und räumlich nahe medizinische Versorgung der Patienten hat das dann leider keinen Vorteil.

(Beifall bei der FDP)

Ein gutes Beispiel für die Probleme der Gesundheitsversorgung im ländlichen Raum ist tatsächlich die Diskussion um

die Schließung des Krankenhauses in Bad Schwalbach. Zwar behauptet die Landesregierung, dass die Versorgung auch nach der Schließung gewährleistet sei; fest steht aber auch, dass sich die Gesundheitsversorgung vor Ort auf jeden Fall insbesondere für die nicht mobilen und chronisch Kranken verschlechtern wird. Wir hoffen daher, dass die Schließung noch durch die Bemühungen der Landesregierung zu verhindern ist, bzw. die Gesundheitsversorgung im dortigen ländlichen Raum aufrechterhalten werden kann. Es gibt viele Ankündigungen der Landesregierung. Sie muss aber auch Taten folgen lassen.

Wir werden uns zu dem Antrag der LINKEN enthalten, weil sie in ihrem Antrag zwar das Problem richtig beschreibt, aber dann wieder auf eine Verstaatlichung setzt. Das kann mit Sicherheit nicht die Lösung sein. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der FDP)

#### **Vizepräsidentin Ursula Hammann:**

Vielen Dank, Herr Kollege Lenders. – Als nächste Rednerin spricht nun Frau Kollegin Dr. Sommer von der SPD-Fraktion. Bitte schön, Frau Kollegin, Sie haben das Wort.

#### **Dr. Daniela Sommer (SPD):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Der Antrag der LINKEN ist ein Rundumschlag zur Gesundheitsversorgung, passend zu unserer Großen Anfrage aus dem Januar-Plenum. Das ist gut, weil es erneut thematisiert, dass wir eine dringende Zukunftsaufgabe zu bewältigen haben und dass es ganz viel Handlungsbedarf gibt.

Sie schreiben, Gesundheit ist ein hohes Gut. Schopenhauer sagte schon:

Gesundheit ist gewiss nicht alles, aber ohne Gesundheit ist alles nichts.

Deswegen fordern wir den Zugang zur Versorgung, und dass jede und jeder vom medizinischen Fortschritt profitiert, egal, ob jemand in der Stadt oder auf dem Land lebt.

(Beifall bei der SPD)

Wir wollen gleichwertige Lebensverhältnisse. Dazu gehört eine öffentliche Daseinsvorsorge, für die auch das Land zuständig ist. Die öffentliche Daseinsvorsorge ist die tragende Säule des Sozialstaates. Ziel und Sinn ist dabei, Dienste – so auch im Gesundheitswesen –, die für ein menschenwürdiges Leben erforderlich sind, flächendeckend anzubieten, damit sie jeder erreichen kann.

(Beifall bei der SPD)

Deswegen fordern wir erneut einen Gesamtplan, einen Masterplan. Wir müssen die Angebote und Bedarfe ermitteln, schauen, wo etwas fehlt und wo es noch Nachholbedarf gibt. Die Landesregierung sagt immer, hier in Hessen ist alles gut. Man könnte denken, wir haben gar keine Probleme. Aber das Gegenteil ist der Fall, meine Damen und Herren.

Die Sektorenübergreifung der stationären und ambulanten Versorgung steckt noch in den Kinderschuhen. Auch Apotheken und andere Gesundheitsangebote haben Probleme. MVZs gibt es noch nicht allorts. Last, but not least brauchen wir dringend eine bedarfsorientierte Krankenhausplanung. Diese fehlt.



(Beifall bei der SPD und der Abg. Marjana Schott (DIE LINKE))

In diesem Zusammenhang fordern wir: keine Pauschalen nach dem Gießkannenprinzip, sondern eine verlässliche Investitionsförderung. Bundesländer – so auch Hessen – kommen ihrer Pflicht zur Finanzierung der Krankenhäuser seit Jahren unzureichend nach. Krankenhäuser decken ihre Investitionskosten zum Teil aus den Erlösen der DRGs. Das Resultat sind oftmals verschuldete Kliniken, fehlendes Personal und ein Anstieg unnötiger OPs. Darunter leidet nicht nur die Qualität des Krankenhauses, sondern das gefährdet auch die Patienten. Die Landesregierung sollte deswegen ihr Finanzierungskonzept überdenken.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Ich möchte kurz auf die Schließung der Helios-Klinik in Bad Schwalbach eingehen. Wir wollen auch, dass die Helios-Klinik ihre öffentliche Verantwortung übernimmt und die Klinik nicht schließt. Wir wollen aber nicht, dass die Verantwortung auf die kommunale Ebene verschoben wird. Wir respektieren die Hoheit der Kreisgremien. Es gibt eine Resolution des Kreistages. Alle Fraktionen haben gemeinsam so abgestimmt. Sie sollen selbst entscheiden, was mit dem Krankenhaus passiert.

(Zuruf des Abg. Jürgen Lenders (FDP))

Deswegen werden wir uns auch bei den LINKEN enthalten und bei der CDU nicht mitstimmen. Vielleicht sollten die CDU-Abgeordneten, die teilweise auch im Kreistag sitzen, noch einmal ihre Resolution selbst durchlesen.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten der LINKEN)

Auch die Kritik an der Landesregierung bleibt. Das Sozialministerium hat den Kreis zu spät informiert. Hätte man das früher gemacht, hätte der Kreis vielleicht anders reagieren können und noch mehr Einfluss nehmen können.

(Beifall bei der SPD)

CDU und GRÜNE postulieren, sie wollen den ländlichen Raum stärken, und dann wird ein Krankenhaus geschlossen, wo bei schlechter Witterung das nächste Krankenhaus gar nicht in 30 Minuten erreichbar ist. Vom Ministerium wird dann geäußert, dass sie das anders sehen. Das nächste Krankenhaus mit Notfallversorgung sei in 30 Minuten erreichbar.

(Zuruf von der SPD: Bei schönem Wetter!)

Das sehen die Bürgerinnen und Bürger anders. Mit den Kollegen waren wir am Montag beim Marburger Bund. Selbst da hat man gehört: Es fehlen dann Betten. Die Notfallversorgung wird zum Problem werden. – Reden Sie sich deswegen nicht raus. Das gehört zur Daseinsvorsorge. Übernehmen Sie Verantwortung.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Hinzu kommt das Problem – das kann man in letzter Zeit oft in der Presse lesen –, dass stationäre Notaufnahmen klagen, sie seien unterfinanziert. Die Zahl der Notaufnahmen steigt. Zwischen 2005 und 2015 ist die Patientenzahl von 13 auf 25 Millionen gestiegen. Das sind also fast doppelt so viele. Das Personal aber hält nicht mit. Wichtig wären hier Modellprojekte, wo gemeinsame Leitstellen von Rettungsdienst, Notruf und ärztlichem Bereitschaftsdienst funktionieren. Das müsste man etablieren oder auch die

Portalpraxen, damit Patienten dort behandelt werden, wo ihre Fälle am besten aufgehoben sind.

In diesem Zusammenhang möchte ich den Kreisbrandinspektor Biederbick aus Waldeck-Frankenberg aus der „HNA“ zitieren. Er sagt nämlich: „Politiker reden immer davon, wir hätten zu viele Krankenhäuser und zu viele Krankenhausbetten. Das kann ich nicht verstehen.“

Das sagt er, weil kürzlich ein Patient von der Bergstraße auf die Intensivstation nach Korbach gebracht werden musste, weil im südlichen Teil Hessens keine Intensivbetten mehr frei waren.

(Zuruf von der SPD: Hört, hört!)

Das ist ein Weg einmal quer durch Hessen. Das ist unzumutbar.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Was will ich damit sagen? – Die Notfallversorgung muss reformiert werden. Wir brauchen eine integrierte Notfallversorgung. Das sagen auch die Experten. Setzen Sie sich mit diesen zusammen, Herr Minister, und handeln Sie.

Schließlich möchte ich auf das Personal eingehen. Es fehlt an allen Ecken und Kanten – in der Pflege, bei den Ärzten, bei den Hebammen und bei den Apothekern, um nur einige zu nennen. Das begründet vor allen Dingen die Arbeitsbelastung und die Arbeitsverdichtung. Wir wollen Personalmindeststandards. Wir wollen, dass die in der Pflege Tätigen wieder mehr Zeit für ihre Patienten haben. Auch Ärzte wünschen sich zu drei Vierteln mehr Zeit für ärztliche Tätigkeiten und sagen, sie hätten zu wenig Zeit im Patientenkontakt.

Die Beschäftigten müssen immer in einem Hamsterrad arbeiten. Sie beschwerten sich über die kontinuierliche Überlastungssituation. Wir wollen, dass Arbeitsschutz eingehalten wird, dass Gefährdungsanalysen umgesetzt werden und dass man sie überhaupt erst macht. Denn sie finden kaum oder gar nicht in Krankenhäusern statt. Aber so könnte man Missstände aufdecken und Arbeitsverhältnisse verbessern.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten der LINKEN)

Wir brauchen die Entbürokratisierung. Wir brauchen mehr Medizinstudienplätze. Wir wollen ein Sozialpraktikum, so dass Jugendliche, potenzielle Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, sich frühzeitig für einen solchen Beruf entscheiden können. Das sind nur wenige Maßnahmen, die ich nennen möchte, damit Sie nachher nicht auf die Idee kommen, zu sagen, wir hätten keine Ideen und Vorschläge.

(Beifall bei der SPD)

Um noch einmal auf die Überlastungssituation zu sprechen zu kommen: Es gibt entsprechende Anzeigen. Allerdings streitet die Landesregierung ab, dass es solche gebe, bzw. sie sagt, sie wisse davon nichts. Eine Landesregierung, die sich für Beschäftigte und damit für Patienten interessiert, würde dies nicht abstreiten sondern Missstände aufklären und handeln.

(Beifall bei der SPD)

Für die Hebammen trifft übrigens selbiges zu. Ich bin froh, dass nach unserem Druck hier im Parlament, aber auch durch die Sozialpartner, endlich etwas passiert und man

nicht mehr nivelliert, dass es keinen Hebammenmangel in Hessen gibt.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten der LINKEN)

Man könnte so weitere Gesundheitsthemen anführen, die wir diskutieren und optimieren müssen. Aber das würde die Redezeit sprengen.

Ich will aber zum Schluss noch einmal auf Ihre Roadshow zu sprechen kommen, Herr Minister. Ob Gemeindeschwestern in Lich, Medi-Center Falkeneck, Landpartie 2.0 – das alles sind tolle Ideen und Projekte. Das stimmt. Aber sie sind weder die Idee der Landesregierung noch die alleinige Verantwortung von ihr.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten der LINKEN)

Im Rahmen der Roadshow sagten Sie: „Eine ... Gesundheitsversorgung ist eine der großen Zukunftsaufgaben.“

Deswegen meine Frage heute: Was macht die Landesregierung originär? Was machen Sie? – Wir sind sehr gespannt und freuen uns deswegen auf Ihren Redebeitrag.

Auch Ministerpräsident Bouffier sprach in Dillenburg davon. Ich zitiere aus der „Wetzlarer Neuen Zeitung“: „Am Ende sollten wir uns nicht fragen, wer zuständig ist, sondern wer die Aufgabe löst.“ – Sie als Landesregierung haben Verantwortung, Gesundheitsversorgung als Daseinsvorsorge umzusetzen und vorzuhalten.

Alan Kay hat gesagt: „Die beste Möglichkeit, die Zukunft vorauszusagen, ist es, diese selbst zu erfinden.“ – Es gibt viel Handlungsbedarf, um die Zukunft zu gestalten. Wir brauchen einen Masterplan, der alle gesundheitlichen Angebote umfasst und die Gesundheitsversorgung zukunftsfest macht. Reden Sie nicht um die Probleme herum. Packen Sie diese an.

#### **Vizepräsidentin Ursula Hammann:**

Sie müssen bitte zum Ende kommen, Frau Kollegin.

#### **Dr. Daniela Sommer (SPD):**

Ich komme zum Schluss. – Viele Ideen und Möglichkeiten habe ich aufgezeigt. Seien Sie sich sicher: Wir werden es im nächsten Jahr anpacken. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten der LINKEN – Holger Bellino (CDU): Alles Theorie! Kein Vorschlag! – Gegenruf von der SPD: Ganz viele konkrete Vorschläge!)

#### **Vizepräsidentin Ursula Hammann:**

Vielen Dank, Frau Kollegin Dr. Sommer. – Als nächster Redner spricht nun Kollege Bocklet von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Bitte schön, Herr Kollege, Sie haben das Wort.

#### **Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich konnte nur in den ersten zwei Minuten mit Ihnen einig gehen, Frau Dr. Sommer, als Sie beschrieben haben, dass

die Gesundheit das Wichtigste ist, was uns alle hier umtreibt. In dieser Verantwortung stehen wir gegenüber allen Bürgerinnen und Bürgern hier. Den Rest der Rede kann ich zum Teil nicht wirklich verstehen, weil ich finde, im Bereich der Gesundheitspolitik habe ich keinerlei Person in diesem Raum gehört – weder Damen noch Herren oder Abgeordnete, oder wer auch immer mir dazu noch einfällt –, die irgendetwas an der Situation im medizinischen oder gesundheitlichen Bereich schönredet.

Wenn wir uns auf den Podiumsdiskussionen oft begegnen, dann haben wir alle Themenfelder aufgeklappt. Ich will sie Ihnen auch noch einmal nennen, weil sie als Hausaufgaben verabschiedet wurden. Daran haben sich mehrere Akteure beteiligt. Das nennt man den Hessischen Gesundheitspakt 2.0. Dort wurden die Probleme identifiziert. Es wurde aufgeteilt, wer was zu tun hat. Man hat umfangreiche Maßnahmenpakete mit auf den Weg bekommen.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich möchte Ihnen nur einmal Folgendes sagen: Wir haben erstens Initiativen zur Stärkung von sektorenübergreifenden Kooperationen, zweitens Initiativen zur Sicherung der ärztlichen und pharmazeutischen Versorgung, drittens Initiativen zur Entwicklung und zum Ausbau von E-Health und telemedizinischen Strukturen in Hessen, viertens die Frage, wie wir die Pflege zukunftsfähig gestalten können, fünftens Willkommens- und Anerkennungskultur gestalten – bessere gesundheitliche und pflegerische Versorgung von und durch Menschen mit Migrationshintergrund – und sechstens den Zugang zum Gesundheits- und Pflegesystem für Menschen mit Behinderungen.

Das Land Hessen hat den Gesundheitsbericht aufgelegt. Das ist, wie ich finde, ein starkes Werk, das nichts schönredet und die Probleme benennt, das aber im Gegensatz zu Ihnen, meine sehr verehrten Damen und Herren von der Opposition, mit Lösungsvorschlägen arbeitet. Ich finde, das ist der richtige Weg in der Gesundheitspolitik, dass man tatsächlich darüber redet.

Heute habe ich gar nicht den Vorwurf gehört, es gäbe keine Planung, es wäre konzeptionslos. Eine Krankenhausplanung lag vor. Noch vor dem Sommer 2018 wird es eine neue Krankenhausplanung geben. Das hat der Herr Minister gesagt. Es gibt unter dem Fokus Gesundheit regionalisierte Gesundheitsreporte der Kassenärztlichen Vereinigung Hessen.

All dies zeigt: Es gibt Grundlagen des Handelns, und es gibt Themenfelder, auf denen gemäß diesen Grundlagen gehandelt wird. Das heißt, Ihr Vorwurf, es passiere nichts, trifft nicht zu. Dass Sie im nächsten Jahr in der Opposition natürlich alles besser machen, wünsche ich Ihnen von ganzem Herzen. Aber wir von der Regierung glauben, dass schon heute viel getan wird.

(Zurufe von der LINKEN)

Ich nenne sieben Stichpunkte zum Thema Krankheitslandschaft. Wir tragen mit der Förderung von Verbänden dazu bei, dass die Krankenhäuser tatsächlich zukunftsfest aufgestellt bleiben. Über den Pakt für Gesundheitsversorgung habe ich schon gesprochen. Ich habe dargestellt, wie bei der Pflegepersonalpolitik vorgegangen wird, wie wir in der Präventionspolitik vorgehen – unter anderem mit dem Gesundheitsbericht –, wie wir uns mit der Frage der Palliativmedizin und mit dem Hospizwesen auseinandersetzen,

wie wir Suchtpolitik betreiben und die Vorgaben des Gesetzes betreffend Hilfen für psychisch Kranke Schritt für Schritt abarbeiten. Ich glaube, CDU und GRÜNE müssen sich nicht dem Vorwurf aussetzen – die Landesregierung schon gar nicht –, sie würden nicht entschieden handeln. Wir versuchen, alles zu tun, was in landespolitischer Verantwortung möglich ist, alle Spielräume zu nutzen. Ich glaube, das lässt sich durchaus sehen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Wir haben darüber gesprochen, dass wir Probleme bei der Versorgung mit Hebammen haben. Wir haben im ländlichen Raum Probleme mit der Besetzung von Arztsitzen. Wir haben Krankenhäuser, die in Schieflagen kommen. Was hat die Große Koalition zu den Fragen der Gesundheitspolitik in Deutschland beschlossen? Sie wissen, dass an der Stelle die Gesetzgebungskompetenz überwiegend beim Bund liegt. Lassen Sie mich nur zwei Beispiele nennen, weil Sie hier so vehement dargestellt haben, dass Sie sich auf der Bundesebene dafür einsetzen werden, dass die Hebammen in der Versicherungsfrage „gerettet“ werden. Hierzu gibt es in der Koalitionsvereinbarung einen einzigen Satz, und der lautet: Das Wichtigste ist, dass wir genug und flächendeckend Hebammen haben.

(Zurufe von der SPD)

Mehr steht in der Koalitionsvereinbarung nicht. Sie haben nichts getan, was auf der Bundesebene nötig gewesen wäre, um die Versorgung, die Ausstattung und die Absicherung von Hebammen tatsächlich zu verbessern. Dann aber laufen Sie mit Tränen in den Augen zum Land Hessen und sagen: Wir müssen mit einer Landesversicherung die Hebammen retten. – Ich finde das bigott, meine Damen und Herren von der Opposition.

(Zurufe von der SPD)

Ich finde, das, was Sie auf der Bundesebene machen, ist nicht ausreichend.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Sie stellen bezüglich der Krankenhausplanung fest: Die Länder sind zuständig; die Länder finanzieren die Investitionen. – Herzlichen Dank, liebe Kolleginnen und Kollegen von der SPD. Die SPD ist an der Bundesregierung beteiligt. Aber hier im Land spielen Sie immer dasselbe Spiel. Sie haben sich auf der Bundesebene offensichtlich nicht hinreichend durchsetzen können. Das ist zwar ein verständliches Ärgernis, aber das Land ist nicht der „Beichtstuhl der Bundesregierung“, wie der Kollege Wagner immer sagt. Wir müssen darauf achten, dass wir als Land unsere Hausaufgaben machen, aber tun Sie das im Bund bitte auch.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU – Zurufe von der SPD)

Im Koalitionsvertrag steht übrigens viel Löbliches, z. B. die Entlastung der DRGs um das Pflegepersonal. Das wird ein Riesenfortschritt werden, weil es den Krankenhäusern mehr Spielraum geben wird, nicht weiterhin in Defizite hineinzulaufen. Das finde ich sehr wichtig. Das will ich an dieser Stelle gesagt haben.

Ich glaube, dass wir bei der Versorgung des ländlichen Raumes eine Fülle von Initiativen eingeleitet haben. Wir versuchen, junge Medizinerinnen und Mediziner in den

ländlichen Raum zu bekommen. Ein Teil der Wahrheit ist aber, man kann niemanden mit vorgehaltener Pistole zwingen, in den ländlichen Raum zu gehen, wenn die Situation dort so ist, wie sie ist. Sie wissen, dass vor allem die Medizinerinnen – 70 % der Medizin Studierenden sind weiblich – Wert auf eine gute Infrastruktur legen. Sie wollen Kinderbetreuung, sie wollen Schulen.

(Marjana Schott (DIE LINKE): Wer ist dafür zuständig?)

Aber dort, wo nur wenige Menschen wohnen, findet man keine komplette Infrastruktur vor. Die Landesregierung schafft mit dem Gesundheitspakt aber Anreize, sich trotzdem dort niederzulassen, und das ist auch richtig so.

Wir fördern Krankenhausverbände. Der Verbund Frankfurt/Main-Taunus-Kreis ist hierfür ein gutes Beispiel. Ich denke, es gibt auch noch andere Möglichkeiten, Krankenhäuser aktiv zu unterstützen. Was aber nicht geht, liebe Kollegin Dr. Sommer: Die lokalen Vertreter der SPD, der GRÜNEN und auch der CDU haben im Jahr 2000 das Kreiskrankenhaus in Bad Schwalbach privatisiert. Das kann man 18 Jahre später für eine blöde Idee halten und sich darüber beschweren, dass es ein privater Konzern, in dem Fall Helios, nicht geschafft hat, das Haus kostendeckend zu führen, und über mehrere Jahre eine Auslastungsquote von nur 43 % hat. Wir nehmen zur Kenntnis, dass die Bad-Schwalbacher in andere Krankenhäuser gegangen sind. Offensichtlich hat Helios da etwas nicht richtig gemacht – warum auch immer.

Wenn das Krankenhaus nicht ausgelastet ist und sie einen Antrag auf Schließung der Klinik stellen, dann hat das Land das weder zu befürworten noch zu verhindern. Das ist vielmehr eine Entscheidung von Helios. Wenn der Kreis der Meinung ist, er wolle dieses Krankenhaus auf Biegen und Brechen erhalten, dann kann er den Weg gehen, die Klinik zurückzukaufen und sie mit kommunalen Zuschüssen defizitär weiter zu betreiben. Andere Kreise tun das. Machen Sie das doch. Das wäre eine Variante.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Ich kann die Menschen in Bad Schwalbach verstehen – das meine ich ernst –; denn Schließungen sind nichts, was Spaß macht. Niemand schließt gern ein Krankenhaus. Das unterstelle ich selbst Helios nicht. Wenn Sie von der SPD aber die Schließung beantragen, dann erzeugt das bei den Menschen Sorgen, Unsicherheiten und Ängste, ob die Versorgung gesichert ist. Wenn die Prüfung ergeben sollte, dass die Klinik nicht gefährdet ist, dann fände ich es seriös, das den Menschen auch zu sagen, statt vor Ort Ängste zu schüren, die sich nicht bewahrheiten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU – Zurufe von der SPD)

– Herr Weiß, Sie wissen das doch auch. Sie betreiben eine pseudopopulistische Politik, die Ihnen keiner mehr abnimmt. Vor Ort verabschieden Sie Resolutionen, wohl wissend, dass das gar nicht anders funktionieren kann. Das Land hat hier einen nur bescheidenen Spielraum.

(Zurufe von der SPD)

Wenn geprüft und festgestellt wird, dass die Versorgung gesichert ist, hat das Land rechtlich keinen Spielraum – außer, aus dem Versorgungsstrukturausgleich Mittel zu zahlen oder nicht zu zahlen. Das ist der schmale Korridor des

Handelns, der der Landesregierung zur Verfügung steht. Wir verhindern und wir befürworten keine Schließung. Wir haben in dieser Ablaufkette unseren Teil zu tun. Wenn Sie, die Kommunalos vor Ort, die das Ding privatisiert haben, versuchen, das Bild zu stellen, das Land schließe die Klinik, das Land sei schuld daran, dass die Helios-Kliniken schließen müssen, dann ist das falsch und fatal.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Wir wollen eine gute und ausreichende Versorgung mit Krankenhäusern sicherstellen. Wir wollen die Notfallversorgung gewährleisten. Wir werden alles dafür tun, dass die Notfallversorgung so gewährleistet ist, dass es für die Menschen vor Ort zu nichts Schlimmem kommt. Das ist das Bestreben der Landesregierung.

Im Hintergrund laufen ja Gespräche, wie dort weitergearbeitet werden kann. Das sind doch gute Zeichen. Es ist ein gutes Zeichen, dass dort einige Arbeitsplätze erhalten werden und die psychosomatische Klinik erhalten wird. Es ist ein gutes Zeichen, dass wenigstens einige Ärzte und Angehörige des Pflegepersonals ihre Arbeitsplätze behalten werden. Wir können als Landesregierung aber nicht wie ein Messias durchs Land gehen und jedes Haus retten, das durch das Verschulden der vor Ort Verantwortlichen in eine Krise geraten ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

#### **Vizepräsidentin Ursula Hammann:**

Vielen Dank, Herr Kollege Bocklet. – Zu einer Kurzintervention hat sich Frau Kollegin Dr. Sommer zu Wort gemeldet. Frau Kollegin, Sie haben zwei Minuten Redezeit.

#### **Dr. Daniela Sommer (SPD):**

Lieber Herr Bocklet, ich glaube, Sie haben da etwas missverstanden. Wir haben nicht gesagt, dass die Landesregierung für die Schließung der Klinik in Bad Schwalbach verantwortlich sei. Wir haben gesagt, wir wollen, dass Helios endlich öffentlich Verantwortung übernimmt. Wenn die Kreisgremien meinen, genau das machen zu müssen, was sie gesagt haben, dann sollen sie das tun – nicht mehr und nicht weniger.

(Beifall bei der SPD)

Zweitens. Wir haben nicht über eine Versicherung für Hebammen gesprochen. Wir haben davon gesprochen, dass wir darum kämpfen mussten, dass die Landesregierung endlich registriert, dass wir vor Ort einen Hebammenmangel haben – und zwar nicht erst seit gestern, sondern seit mehreren Jahren.

(Beifall bei der SPD)

Es gibt Frauen in Frankfurt, die mussten 80 Hebammen anrufen, um überhaupt eine Unterstützung bei der Geburt zu bekommen. Darum geht es, um nichts anderes. Wir sind froh, dass die Landesregierung nach dem Druck, der aufgebaut worden ist, jetzt endlich eine Liste erstellt, um zu schauen, wo es an Hebammen fehlt und wo nachgesteuert werden muss, damit jede Frau die Hilfe bekommen kann, die sie benötigt.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

#### **Vizepräsidentin Ursula Hammann:**

Vielen Dank, Frau Kollegin Dr. Sommer. – Herr Kollege Bocklet, Sie haben jetzt zwei Minuten lang die Möglichkeit zu einer Erwiderung.

#### **Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Zwei Punkte: Erstens. Sie haben den Eindruck erweckt – der nicht stimmt –, Sie fordern, dass die Landesregierung für den Erhalt der Klinik in Bad Schwalbach sorgt.

(Dr. Daniela Sommer (SPD): Nein, Sie haben nicht richtig zugehört!)

– Wenn Sie diese Forderung nicht aufrechterhalten, ist es gut, dass wir das hier einmal öffentlich geklärt haben. Das nehme ich zur Kenntnis.

(Marius Weiß (SPD): Wir haben die Forderung gar nicht gestellt! Es ist nicht so, dass wir sie nicht aufrechterhalten!)

– Auch Herr Weiß fordert nicht mehr, dass sich die Landesregierung für den Erhalt der Klinik einsetzt, sondern sie soll einfach sagen, was sie vor Ort macht. Da gibt es gar keinen Dissens.

(Zurufe von der SPD)

Wenn es eine kommunale Lösung gäbe, würden wir sie sofort unterstützen. Aber solange Sie immer so empört tun und sagen: „Die Landesregierung tut zu wenig für den Erhalt“, sind wir im Dissens. Offensichtlich wollen Sie das auch nicht, sondern Sie fordern die Kommunalos auf, das zu machen. Da gehen wir gern mit.

Zweitens. Was das Problem betrifft, dass es zu wenige Hebammen gibt: Ich komme aus einer Großstadt und habe selbst zwei Kinder. Seit zehn Jahren gibt es dort Probleme.

(Dr. Daniela Sommer (SPD): Sie haben doch gesagt, es gibt kein Problem!)

– Frau Dr. Sommer, leihen Sie mir Ihr Ohr, ich habe wenig Zeit. – Das Problem war nur: Wenn man mit den Vertreterinnen der Berufsverbände der Hebammen geredet hat, konnten sie keine Zahl nennen und nicht sagen, wo sie genau fehlen, sodass das Nachsteuern schwierig ist. Das Hauptproblem sei die Versicherung gewesen, die nicht gezahlt werde. Das ist ein Problem auf der Bundesebene; das lösen Sie nicht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU – Zuruf der Abg. Dr. Daniela Sommer (SPD))

– Hören Sie auf mit diesem Lärm. – Ich kann Ihnen nur sagen, wir haben mit den Akteuren der Hebammenvertretungen erreicht, dass es eine profunde Untersuchung dazu gibt, wo was fehlt. Dort werden wir nachsteuern. Wir sind sogar bereit, die Versicherung zu ersetzen, wenn es irgendwann so weit kommt. Aber das, was Sie auf der Bundesebene machen, ist null Komma null. Meine sehr verehrten Damen und Herren, erzählen Sie uns nichts über Hebammenprobleme.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der SPD)

**Vizepräsidentin Ursula Hammann:**

Danke, Herr Kollege Bocklet. – Für die Landesregierung spricht nun Staatsminister Grüttner. Bitte schön, Herr Staatsminister, Sie haben das Wort.

(Unruhe)

– Meine Damen und Herren, bitte ein bisschen mehr Ruhe.

**Stefan Grüttner, Minister für Soziales und Integration:**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wenn man die Beiträge der Redner der Oppositionsfraktionen hört, könnte man den Eindruck gewinnen, dass wir in Deutschland ein schlecht funktionierendes, das Leben gefährdendes und in den Kinderschuhen steckendes Gesundheitswesen hätten. Wir haben in Hessen, in Deutschland und im internationalen Vergleich ein großartiges Gesundheitswesen, eine hervorragende Medizin. Dazu tragen viele Tausende Menschen bei, die in Krankenhäusern, in Praxen und in der Pflege tätig sind. Zuallererst gilt es, ihnen ein herzliches Dankeschön auszusprechen.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das bedeutet aber nicht, dass man die Augen vor den Arbeiten und den Aufgaben verschließen sollte, die man angehen muss, um die Strukturen zu verbessern.

Dann wird so getan, als ob das Thema neu wäre und die Opposition es gerade erfunden hätte. Die vorherige Landesregierung hat bereits 2011 – diese Landesregierung hat es 2014 fortgesetzt – mit allen Beteiligten in Hessen einen Pakt zur Sicherstellung der gesundheitlichen Versorgung, insbesondere im ländlichen Raum, geschlossen.

Frau Dr. Sommer, Sie wollen ein paar Zahlen und Antworten hören. Dann sage ich Ihnen einmal, was wir machen.

(Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken übernimmt den Vorsitz.)

Wir fördern das sogenannte Praktische Jahr im Wahlfach Allgemeinmedizin sowie das Absolvieren der Famulatur in Lehrpraxen mit rund 600 € im Monat. Wir fördern über das Kompetenzzentrum Weiterbildung Allgemeinmedizin die Weiterbildung zum Facharzt für Allgemeinmedizin mit einem Gehaltszuschuss von 4.800 € monatlich. Wir sind diejenigen, die an den Universitäten Marburg und Frankfurt Kompetenzzentren Weiterbildung Allgemeinmedizin eingerichtet haben, die wir mit 250.000 € per annum fördern.

Wir fördern die Ansiedlung in Gebieten mit einem besonderen Versorgungsbedarf, indem wir je Praxis rund 66.000 € Investitionskostenzuschuss gewähren. Die KV gibt Honorarumsatzgarantien; wir übernehmen die Kinderbetreuungskosten und gewähren Umzugskostenzuschüsse.

In der Pflege haben wir die anteilige Übernahme der Finanzierung der schulischen Ausbildung. Gleichzeitig beteiligt sich das Land Hessen an der Ausbildungs- und Qualifizierungsoffensive Altenpflege des Bundes. Wir haben einen generellen Neuzuschnitt bei den Gesundheitsberufen und den Fachberufen zu verzeichnen. Er ist auch notwendig, damit die qualitativen Anforderungen berücksichtigt werden. Deswegen haben wir in den Koalitionsvereinbarungen auf der Bundesebene verabredet, dass umgehend ein neues Pflegeberufegesetz auf den Weg gebracht wird.

Zur Förderung von sektorenübergreifenden Kooperationen stellten wir im Zeitraum von 2014 bis 2017, also in dieser Legislaturperiode – weil Sie gesagt haben, wir müssten anfangen –, insgesamt 2,4 Millionen € zur Verfügung, die eingesetzt werden können. Gleichzeitig haben wir in dem gemeinsamen Gremium nach § 90a SGB V eine Arbeitsgruppe zur sektorenübergreifenden Bedarfsplanung und zur Neustrukturierung der Notfallversorgung eingerichtet.

Wir haben am Klinikum Frankfurt-Höchst gemeinsam mit der Kassenärztlichen Vereinigung einen Modellversuch eingerichtet, bei dem es um eine zentrale Anlaufstelle und das Weiterleiten von Patienten geht, wobei diese Frage eine Rolle spielt: Ist das ein Notfall, der klinisch versorgt werden muss, oder ist das ein Notfall, der ambulant versorgt werden kann? Diesen Modellversuch fördern wir in den nächsten drei Jahren mit mehreren Hunderttausend Euro. Wir haben eine ganze Reihe von Partnerpraxen gewonnen, die an diesem Modellversuch teilnehmen.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Digitalisierung nutzen wir als Mittel zum Zweck, als Hilfsmittel. In diesem Zusammenhang erproben wir in den unterschiedlichsten Bereichen den Einsatz von digitalen Instrumenten, um Versorgungssicherheit, gerade im ländlichen Raum, gewähren zu können. Dafür werden wir jährlich rund 6 Millionen € zur Verfügung stellen.

Wir haben in dem Bericht „Fachkräftesicherung im Gesundheitswesen“ einer gemeinsamen Expertengruppe der Gesundheitsministerkonferenz und der Kultusministerkonferenz – bei der das Land Hessen federführend tätig war; das war übrigens im Jahr 2015, auch keine neue Erfindung von Ihnen – festgehalten, dass wir in vielen Bereichen strukturelle Veränderungen haben und dass damit auch eine deutliche Erhöhung der Zahl der Medizinstudienplätze einhergehen sollte. Im „Masterplan Medizinstudium 2020“ haben wir das festgehalten; das ist im letzten Jahr beschlossen worden. Im Koalitionsvertrag findet es sich noch einmal wieder.

Wir haben in Hessen ein leistungsfähiges Notfallversorgungssystem. Insbesondere aufgrund des Einsatzes von IVENA – ein Exportschlager, der inzwischen auch im europäischen Ausland Anwendung findet – können wir verunfallte Menschen zielgerichtet in die Krankenhäuser bringen, die für die optimale Versorgung geeignet sind.

Zurzeit legt eine Grippewelle viele Kapazitäten in den Krankenhäusern lahm. Dies ist eine saisonale, eine punktuelle Angelegenheit. Wenn wir wissen, dass die Grippewelle zu einem bestimmten Zeitpunkt kommt, werden wir uns mit den entsprechenden Gesprächspartnern darüber auseinandersetzen – dazu haben wir sie bereits eingeladen –: Krankenhausträger werden dann Urlaubssperren verhängen müssen, und wir werden Rehakliniken einbeziehen, um die entsprechenden Aufnahmekapazitäten zu haben. Wir müssen in Zukunft unsere Förderungen mit entsprechenden Gegenleistungen in diesem Bereich verbinden.

Wir werden uns im Rahmen einer jetzt vom Bund eingesetzten Arbeitsgruppe zur sektorenübergreifende Versorgung aktiv dafür einsetzen, dass eine gemeinsame Bedarfsplanung gemacht wird. Wenn Sie den Koalitionsvertrag richtig durchlesen – einige aus Ihrer Fraktion haben ihn mit unterschrieben –, stellen Sie fest, dort steht, dass bei der Notaufnahme erstmalig eine gemeinsame Finanzierung von Kassenärztlicher Vereinigung und Krankenhaus auf

den Weg gebracht werden soll. Wenn es an einer Stelle gelingt, die Sektoren, die bei diesen Finanzierungsfragen immer vorhanden sind, zu überwinden, habe ich die Hoffnung, dass das in Zukunft auch in anderen Bereichen so sein wird.

Lassen Sie mich noch sagen, dass wir in Hessen eine flächendeckende und qualitativ hochwertige Versorgung mit Krankenhäusern haben. Wir haben in den letzten 15 Jahren in Hessen eine ausgesprochen gute Krankenhausstruktur geschaffen. Wir haben mehr als alle anderen Länder für die Investitionsförderung ausgegeben, und wir haben damit auch in vielen Fällen kleine Standorte dort konsolidiert, wo sie für die Versorgung erforderlich sind. Wir haben schon vor zehn Jahren Erreichbarkeitskriterien als Grundlage für die Krankenhausplanung genommen. Diese Kriterien sind ganz aktuell vom Bund übernommen worden; wir machen das schon seit Langem.

Nun will ich noch etwas zu der Klinik in Bad Schwalbach sagen: Wenn ein Krankenhaus geschlossen zu werden droht, breiten sich Ängste und Sorgen aus; die sind auch nicht wegzudiskutieren. Aber es lohnt sich, einmal auf die Fakten zu schauen. Im Jahr 2000 hatte das Krankenhaus in Bad Schwalbach noch 150 Betten, die zu 76 % ausgelastet waren. Dies war der Zeitpunkt, an dem sich der Kreis entschlossen hat, das Krankenhaus zu privatisieren. Das ist 18 Jahre her. Es war keine Entscheidung des Landes, sondern ausschließlich eine Entscheidung des Rheingau-Taunus-Kreises.

Mittlerweile hat das Krankenhaus noch 110 Betten, eine Auslastung von 43 % und 17.000 Behandlungstage. Das liegt nicht daran, dass es heute weniger kranke Menschen gibt als damals, sondern vielmehr daran, dass die Bevölkerung das Krankenhaus zunehmend nicht mehr in Anspruch nimmt und lieber in andere Krankenhäuser geht.

Das Leistungsspektrum der Kliniken, also die Fallpauschalen, die tatsächlich erbracht werden, beträgt im Rheingau-Taunus-Kreis etwa 21.000 Patienten jährlich. Davon gehen aber nur noch knapp 3.000 in das Krankenhaus nach Bad Schwalbach, d. h. ein Anteil von 15 %. 85 % der Menschen, die sich zur Behandlung in ein Krankenhaus begeben und im Rheingau-Taunus-Kreis leben, gehen von sich aus in ein anderes Krankenhaus. Das ist eine Entscheidung, die der einzelne Patient zu treffen hat.

Außerdem behandelt das Krankenhaus in Bad Schwalbach bei den Fällen, die noch vorhanden sind, zu einem Großteil Patienten, die in anderen Bundesländern längst ambulant versorgt werden. Die häufigsten Operationen im Krankenhaus in Bad Schwalbach sind Varizen-Eingriffe. Ich nehme an, dass Sie wissen, was das ist. Das sind Krampfader. Diese haben aber nichts mit einer Notfallversorgung zu tun, allenfalls wenn die Besenreiser ein kosmetisches Problem darstellen, sodass man sie gern weg hätte. Aber lebensbedrohlich sind sie nicht. Das ist der Großteil der Eingriffe, die in Bad Schwalbach vorgenommen werden. Es wird aber erklärt, für die Notfallversorgung sei dieses Krankenhaus unverzichtbar. Daran ist nicht zu denken.

Im Übrigen wird der Gemeinsame Bundesausschuss in den nächsten Jahren, nach dem Prinzip: „Übung macht den Meister“, zunehmend Mindestmengen als Kriterium für die Aufrechterhaltung von Krankenhäusern im SGB V schaffen. Auch dies würde sich auf ein so kleines Haus wie in Bad Schwalbach auswirken. Schwere Schlaganfälle, schwere Herzinfarkte, schwere Verkehrsunfälle werden

schon seit Jahren nicht mehr nach Bad Schwalbach gebracht, sondern in andere Bereiche. Es gibt ganz eindeutige Kriterien des G-BA, die zugrunde gelegt werden, wenn ein Antrag auf Schließung eines Krankenhauses gestellt wird. Diese Kriterien sind durch die Hessen Agentur errechnet worden.

Im Übrigen hat der Kreis gesagt, dass er mit dieser Berechnung nicht einverstanden sei; und hat ein eigenes Gutachten in Auftrag gegeben. Wenn meine Informationen stimmen, dann hat die Erste Kreisbeigeordnete gestern im Gesundheitsausschuss des Hessischen Landkreistages gesagt, es lägen die Ergebnisse eigener Untersuchungen vor, und sie legten keine anderen Ergebnisse zugrunde als die der Hessen Agentur. – Auch an dieser Stelle sehen Sie: Es ist alles rechtmäßig. Die Versorgung ist gesichert. Wir haben eine Gesundheitsversorgung auf hohem Niveau.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke, Herr Staatsminister. – Wir gehen fröhlich in eine zweite Runde.

(Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (FDP): Ich bezweifle das Wort „fröhlich“!)

Für die Fraktion DIE LINKE hat sich Frau Schott zu Wort gemeldet.

#### Marjana Schott (DIE LINKE):

Herr Minister, Ihre Welt scheint in Ordnung zu sein; aber dann wundert mich nur, dass wir in diesem Bundesland völlig überlastete Ärzte haben. Ich habe mit Kardiologen gesprochen, und diese sagen mir: Ich arbeite zehn Stunden am Tag nur am Patienten, und dazu kommt noch die Verwaltung. Ich kann nicht mehr. Ich bin am Ende. – Eine normale Wartezeit, um im ländlichen Raum einen Facharzttermin zu bekommen, beträgt bis zu sechs Monate. Herr Minister, das finden Sie also in Ordnung? Ein Gesundheitsminister, der meint, dass 50 km zum nächsten Krankenhaus bei einer Entbindung eine zumutbare Entfernung sein könnten, ist in meinen Augen kein Gesundheitsminister, sondern frauenfeindlich.

(Beifall bei der LINKEN)

Wenn wir Patienten über 100 km weit durch die Landschaft fahren, damit sie ein Klinikbett finden, finden Sie, dass dies in Hessen eine gute Situation ist? Wir haben in diesem Bundesland Landstriche, wo es keinen einzigen Kinderpsychotherapeuten mehr gibt. Herr Minister, auch das finden Sie gut? – Sie haben ja gerade gesagt, die gesundheitliche Versorgung sei in Ordnung. Wir haben ganze Landkreise ohne einen Kreißaal. In den letzten sechs Jahren sind elf Kreißäle geschlossen worden. Herr Minister, das finden Sie gut? Ist die Versorgung hier also gut?

(Michael Boddenberg (CDU): Wann reisen Sie mal wieder nach Venezuela, Frau Kollegin?)

– Ich war dort überhaupt noch nie, Herr Kollege. Ich habe auch kein Interesse, dorthin zu reisen.

(Michael Boddenberg (CDU): Aber Ihre Kollegin fährt dort gern hin!)

Aber Sie sollten vielleicht einmal versuchen, im ländlichen Raum einen Arzt zu finden.

(Anhaltende Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Herr Minister, finden Sie stundenlange Wartezeiten in den Notaufnahmen der Krankenhäuser gut? Sie finden die Versorgung hier also gut, ja?

(Anhaltende Unruhe)

**Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:**

Frau Schott, einen Augenblick. – Ein bisschen mehr Ruhe im Saal, bitte. Frau Schott hat das Wort. Frau Schott darf laut sprechen, Sie nicht.

(Zuruf von der CDU: Sie schreit ja!)

**Marjana Schott (DIE LINKE):**

Die Kassenärztliche Vereinigung ruft seit Monaten nach Hilfe und sagt: Wir können unserem Versorgungsauftrag nicht mehr nachkommen. – Diese versucht, Ihnen die Tür einzurennen. Herr Minister, daher kann die Situation gar nicht gut sein. Ihr viel gelobtes IVENA zeigt fast öfter rot als grün an. Das ist zwar hilfreich, dass es das gibt; aber wenn es zu dem Ergebnis kommt, dass es keine Betten gibt, dann hilft IVENA auch nichts. Auch ist Ihre Altenpflegeausbildung seit Jahren unterfinanziert, und das wissen Sie. Sie haben gerade davon gesprochen, dass die Krankenhaussituation in den letzten 15 Jahren gut gewesen sei. – 30 Krankenhäuser sind in diesen 15 Jahren geschlossen worden.

Was Bad Schwalbach angeht, frage ich mich, da Sie sagen, es seien nur kosmetische Operationen: Warum sagen die niedergelassenen Ärzte vor Ort dann, wir brauchen dieses Krankenhaus? – Vielleicht sollten Sie sich mit diesen einmal auseinandersetzen und fragen, ob diese nichts anderes tun, als kosmetische Operationen zu verordnen.

(Beifall bei der LINKEN – Zurufe von der CDU: Oh! – Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (FDP): Das war jetzt aber hart!)

**Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:**

Danke, Frau Schott. – Für die SPD-Fraktion hat sich Frau Dr. Sommer gemeldet.

**Dr. Daniela Sommer (SPD):**

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte noch einmal betonen, dass natürlich auch wir sagen: Wir haben ein gutes Gesundheitssystem.

(Holger Bellino (CDU): Ach!)

Wir meckern im Vergleich zu anderen Ländern tatsächlich auf einem hohen Niveau.

(Beifall bei der SPD)

Trotzdem können wir nicht wegdiskutieren, dass es Probleme gibt.

(Beifall bei der SPD – Michael Boddenberg (CDU): Das macht doch keiner!)

Sie haben recht: Der Dank gilt allen Beschäftigten, aber auch den Ehrenamtlichen und pflegenden Angehörigen, die jeden Tag harte und gute Arbeit leisten.

(Beifall bei der SPD)

Was wir nur möchten, ist ein Gesamtplan. Wir haben ganz viele Einzelmaßnahmen. Wir sagen auch nicht, dass diese nur schlecht sind. Das hat keiner im Saal gesagt. Wir möchten etwas haben, was die Gesundheitsversorgung ganzheitlich abdeckt, einen Masterplan, einen Gesamtplan, wo man fragt: Welche Angebote gibt es? Welche Bedarfe gibt es? Wie müssen wir uns für die Zukunft aufstellen?

(Beifall bei der SPD)

Ich möchte noch einmal auf die Notfallversorgung in Bad Schwalbach zu sprechen kommen. Schon jetzt ist es so, dass mehr Patienten vom Untertaunus nach Bad Schwalbach statt nach Wiesbaden gehen. Ich empfehle Ihnen auch die Pressemitteilung der CDU-Kreistagsfraktion vom 25.01.2018. Dort heißt es nämlich:

Durch die drohende Schließung des Krankenhauses in Bad Schwalbach sieht die CDU-Kreistagsfraktion den Gesundheitsstandort mit stationärer Grund- und Notfallversorgung massiv gefährdet.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD)

Also, unterhalten Sie sich bitte einmal mit Ihren Kollegen vor Ort.

(Marius Weiß (SPD): Sind das nicht Herr Beuth und Frau Müller-Klepper?)

– Ja, ich dachte auch, Frau Müller-Klepper und Herr Beuth seien dort immer anwesend. Aber vielleicht dringt das dann doch nicht bis nach Wiesbaden, auch wenn Bad Schwalbach gar nicht so weit entfernt ist.

Ein letzter Punkt. Ich muss noch einmal auf Herrn Bocklet zu sprechen kommen. Herr Bocklet, vielleicht haben Sie dem Gesundheitsminister in Hessen besser zugehört als mir. Den Gesundheitsminister auf Bundesebene stellt nicht die SPD, sondern die CDU. Herr Grüttner hat eben alles, was es zur Haftpflichtversicherung von Hebammen zu sagen gibt, ausführlich und ausdrücklich beschrieben. Herr Grüttner war daran beteiligt, dies auszuhandeln. Also sprechen Sie mit Ihrem Koalitionspartner und greifen nicht uns an. – Danke schön.

(Beifall bei der SPD – Zuruf von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:**

Danke, Frau Dr. Sommer. – Für das BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat sich Herr Bocklet gemeldet.

**Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Präsident! Frau Dr. Sommer, der Masterplan kommt mir ein bisschen wie der Hessenplan der SPD vor.

(Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (FDP): Keine Schärfe mehr, Herr Bocklet!)

Dort heißt es: „Man müsste einmal ...“, „Man könnte einmal ...“. Es wird gefragt: „Was wäre denn überhaupt mit ...?“ Und es ist von einer Fülle von Einzelmaßnahmen die Rede. – Haben Sie einmal für eine Sekunde in diesen



Gesundheitsbericht geschaut? Erstens. Wir haben dort über mehrere 100 Seiten genau beschrieben, was im Land Hessen untersucht wird, welche Probleme es gibt, wie man sie angehen will, welche Maßnahmen man plant, und zwar in Bezug auf alle Altersschichten, sektorenübergreifend und mit vielen Akteuren.

Zweitens zum Gesundheitspakt. Ich habe Ihnen über zwei DIN-A4-Seiten vorgelesen, welche Initiativen zu sektorenübergreifenden Kooperationen, zur pharmazeutischen Versorgung und zum E-Healing gehören. Ich mache das gern, denn die Wiederholung ist ein pädagogisches Instrument, damit es irgendwann einmal sitzt, wie unsere Lehrer in der Fraktion immer sagen.

(Zuruf von der SPD: Wie überheblich!)

Das Ganze ist eine Planung. Dazu kommt noch eine Krankenhausplanung; und es kommt die von der Kassenärztlichen Vereinigung zu verantwortende ambulante Versorgung hinzu. Das Ganze ist durchgeplant. Ich finde, das Land Hessen ist gut aufgestellt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Trotzdem passt dieses differenzierte Denken nicht in Ihr Weltbild. Das mag so sein; wir tun das.

Auch gibt es, obwohl es gut aufgestellt ist, eine Fülle von Problemen. Was ich beklage, ist – deswegen wird es um unseren Koalitionspartner auch etwas ruhiger –, dass die Bundesregierung in ihrem Koalitionsvertrag nicht alle Probleme angegangen ist, die wir im Land haben. Ich habe exemplarisch ein Beispiel dargestellt, das war die Investitionskostenförderung für Krankenhäuser.

Als zweites Beispiel habe ich die Hebammenversorgung genannt. Für die selbstständigen Hebammen ergibt sich das Problem, dass die Versicherung exorbitant teuer geworden ist. Ich hätte mir eine Hilfe der Bundesregierung gewünscht. Ob Herr Grüttner dabei ist oder nicht – er ist stark und wird es ertragen. Ich hätte mir eine Lösung der Bundesregierung gewünscht. Sie gehören dazu, Sie deuten aber auf das Land Hessen. Das ist die Doppelzüngigkeit, die wir kritisieren. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU – Anhaltende Zurufe der Abg. Nancy Faeser (SPD))

#### **Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:**

Danke, Herr Bocklet. – Wir sind am Ende der Aussprache zu diesen Tagesordnungspunkten angelangt. Ich versuche jetzt, uns durch die verschiedenen Anträge zu leiten.

Der Antrag der Fraktion DIE LINKE, Drucks. 19/6167, geht nach den mir vorliegenden Notizen an den Sozial- und Integrationspolitischen Ausschuss. – Das ist so.

Der Dringliche Entschließungsantrag der Fraktion DIE LINKE, Drucks. 19/6192, soll nach meinen Notizen namentlich abgestimmt werden. – Das ist so. Dann beginnen wir mit der namentlichen Abstimmung. Ich bitte Herrn Uter, mit dem Namensaufruf zu beginnen.

(Namensaufruf – Abstimmungsliste siehe Anlage)

Hat jede und jeder, der eine Stimme abgeben wollte, die Stimme abgeben können? – Das scheint der Fall zu sein. Dann schließe ich die Abstimmung und unterbreche die Sitzung kurzfristig zur Auszählung.

Meine Damen und Herren, an der namentlichen Abstimmung haben 97 Kolleginnen und Kollegen teilgenommen, 13 sind abwesend. Sechs haben mit Ja gestimmt, 62 mit Nein, und 29 haben sich enthalten. Dieser Antrag hat keine Mehrheit gefunden.

Der Dringliche Entschließungsantrag, Drucks. 19/6197, soll nach meinen Notizen an den Sozial- und Integrationspolitischen Ausschuss überwiesen werden. – Gut, das machen wir so.

Über den Dringlichen Entschließungsantrag der Fraktionen von CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Situation der Krankenhauslandschaft im Rheingau-Taunus-Kreis, Drucks. 19/6200, stimmen wir jetzt ab. Wer diesem Antrag zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Wer ist dagegen? – Die Fraktionen der SPD, DIE LINKE und der FDP. Damit erübrigt sich die Frage nach Enthaltungen. Dieser Antrag ist angenommen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 58** auf:

#### **Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Gesetz zur Änderung des Hessischen Verwaltungskostengesetzes – Drucks. 19/6172 zu Drucks. 19/5611 –**

Berichtersteller ist der Abg. Kaufmann. Wir bitten um Berichterstattung.

#### **Frank-Peter Kaufmann, Berichterstatter:**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich bitte ausnahmsweise um ein Quäntchen mehr Aufmerksamkeit, weil etwas mehr kommt als ein üblicher Bericht.

Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Gesetzentwurf der Landesregierung für ein Gesetz zur Änderung des Hessischen Verwaltungskostengesetzes: Der Haushaltsausschuss empfiehlt dem Plenum mit den Stimmen von CDU, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP bei Stimmenthaltung der LINKEN, den Gesetzentwurf in zweiter Lesung unverändert anzunehmen. – So weit der Bericht des Ausschusses.

Um den Ablauf zu verkürzen, füge ich hinzu: Namens der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN beantrage ich die dritte Lesung zu diesem Gesetzentwurf. Alles Weitere dann im Ausschuss. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:**

Herr Kollege Kaufmann, danke für die Berichterstattung. – Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Wir überweisen diesen Gesetzentwurf zur Vorbereitung der dritten Lesung zurück an den Ausschuss. – So machen wir das.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 11** auf:

#### **Große Anfrage der Abg. Alex, Decker, Hofmeyer, Kummer, Löber, Schmitt, Warnecke, Weiß (SPD) und Fraktion betreffend Stiftungen in Hessen – Drucks. 19/5844 zu Drucks. 19/4338 –**

Die vereinbarte Redezeit beträgt zehn Minuten. Für die SPD-Fraktion hat sich die Abg. Alex zu Wort gemeldet.

**Ulrike Alex (SPD):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir sagen Danke für die Beantwortung unserer Großen Anfrage. Gut 13 Monate hat es gedauert – das ist selbst nach den großzügigen Maßstäben der Landesregierung eine ziemlich lange Zeit.

Das hängt natürlich damit zusammen, dass es sehr schwer ist, Transparenz in einem Bereich zu schaffen, bei dem es sich um Nebenhaushalte des Landes Hessen handelt, die der Kontrolle weitgehend entzogen sind. Aber immerhin: 7 Millionen € im Schnitt pro Jahr Zuwendungen an die Stiftungen, und über eine halbe Milliarde € an Landesmitteln sind in die Stiftungen geschaufelt worden.

Die älteste Stiftung geht auf das Jahr 1929 zurück, das ist sozusagen vor-Bundesland-hessische Zeit. In den 70 Jahren bis 1999 wurden knapp 75 Millionen € in Stiftungskapital investiert. Seit 19 Jahren – seit wir eine CDU-geführte Landesregierung haben – wird richtig geklotzt: Da gab es über 460 Millionen € dazu, also eine Steigerung durch die CDU-geführte Landesregierung um 85 %. Dass sich dieser Teil der hessischen Steuergelder schwer kontrollieren lässt, sagt uns nicht nur der Rechnungshof. Der beste Beweis dafür ist, dass Sie 13 Monate gebraucht haben, um einigermaßen die Antwort auf eine Große Anfrage zusammenzubekommen – eine Antwort übrigens, die wie eine Riesenschildkröte ohne Ende Eier Kleiner Anfragen nach sich zieht, weil vieles nicht geklärt ist.

(Beifall bei der SPD)

Deswegen finde ich, dass Sie auch uns ein wenig Danke sagen können, dass wir Sie dazu gebracht haben, sich einmal um das ganze Geld zu kümmern, das dort in irgendwelchen Kassen ruht.

(Beifall bei der SPD, der LINKEN und der FDP)

Um das klarzumachen, und weil wir nachher wieder hören werden, was die Stiftungen alles Tolles machen: Ich rede hier eigentlich überhaupt nicht – vielleicht bis auf eine Ausnahme – über die inhaltlichen Zwecke der Stiftungen. Wir setzen einmal voraus, dass sie alle gut und richtig sind. Die Frage ist allerdings, ob eine Stiftung immer der beste Weg ist – sowohl inhaltlich als auch finanziell –, um die Zwecke zu erreichen, die man erreichen möchte.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Da ist die Landesregierung in ihrer Argumentation in den letzten Jahren etwas eingeschränkt worden.

Ehrlich gesagt, habe ich geglaubt, als wir kritisiert haben, dass bei der Herzensangelegenheit des Ministerpräsidenten – der Stiftung „Miteinander in Hessen“ – diese Zustiftungen durch Dritte gar nicht kommen, dass sich die Landesregierung nur geirrt und vielleicht nicht die Mühe gemacht hat, einmal genau zu eruieren, was der Rechnungshof immer fordert, einmal eine Wirtschaftlichkeitsprüfung zu machen – aber das stimmt ja gar nicht. Die Landesregierung hat ja an der Performance aller ihrer Stiftungen von vorher gesehen, dass es keine Zustiftung durch Dritte bei Landesstiftungen gibt. Wenn es überhaupt einmal welche gibt – ich will es ja nicht verschweigen –, dann ist das unter 1 %.

Also kann man sich fragen, was das damals war: Inkompetenz oder Falschaussage? Das kann ich nicht entscheiden.

(Beifall bei der SPD – Norbert Schmitt (SPD): Beides!)

Das kann man selbst entscheiden.

Das zweite Argument für die Stiftungen – die immensen Zinsgewinne – können wir sowieso vergessen.

Damit bleibt noch eines übrig: Dauerhaftigkeit und Verlässlichkeit, das wird hier auch explizit genannt. Man will es also ein bisschen vom Haushaltsgesetzgeber fernhalten, oder von einer wechselnden Regierung, man will es auf Ewigkeit anlegen – dass das nicht geht, wissen wir auch. Darauf komme ich später noch.

Interessant ist, dass es, als die Anfrage endlich beantwortet war, eine Pressemitteilung der Landesregierung gab. Diese war zur Hälfte der Stiftung „Miteinander in Hessen“ gewidmet. Danach hatten wir zwar auch gefragt, aber nach über 20 anderen Stiftungen auch. Aber die Herzensangelegenheit des Ministerpräsidenten bedurfte offenbar einer genaueren Erläuterung. Da wurde auch mancherlei erklärt. Es ist auch Herzensangelegenheit der Landesregierung, die es nicht versäumt, in jedem ihrer Geschäftsberichte zu beklagen, dass diese neugierigen Abgeordneten sie immer mit Anfragen bei ihrer Arbeit stören würden.

(Günter Rudolph (SPD): Belästigen!)

Ich habe darüber einmal mit jemandem vom Rechnungshof gesprochen: Die wollten es gar nicht wahrhaben. Ich erwiderte, das könne man in jedem Geschäftsbericht nachlesen.

Die FDP hat ja eine interessante Kleine Anfrage dazu gestellt – die gleichen Informationen hatten wir auch –, dass man erst einmal ein Rechtsgutachten einholen wollte, ob man den Abgeordneten überhaupt antworten müsse. Das wurde allerdings von der Landesregierung verneint.

Man erfährt wenig von den Stiftungen. Da gibt es Vorstände – da kommen wir wieder auf die Stiftung „Miteinander in Hessen“ –, die auch Geschäftsführer sind, wobei die Wege bei der Kontrolle nicht so weit sind: Man kontrolliert sich selbst. Dann gibt es Kuratorien, und da kann ich Ihnen sagen, dass wir gebeten worden sind, auch ein Mitglied für das Kuratorium der Stiftung „Miteinander in Hessen“ zu benennen. Natürlich haben wir eines unser langmütigsten, gutmütigsten und diplomatischsten Fraktionsmitglieder dorthin gemeldet.

(Heiterkeit bei der SPD)

Komischerweise haben wir nie wieder etwas von dort gehört. Irgendwie muss der Name Günter Rudolph doch wie ein rotes Tuch gewirkt haben.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD – Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (FDP): Das verstehe ich aber gar nicht!)

Herr Hahn wird es uns vielleicht erklären können. Das Kuratorium hat seit eineinhalb Jahren oder so nicht mehr getagt. Aber das kann ich nicht beurteilen. Wie gesagt, gab es bei dieser Herzensangelegenheit ab und zu mal eine Erläuterung, während man bei anderen Sachen doch nur staunen kann.

Man wundert sich z. B. doch über das Verhältnis der Personalkosten zu den Erträgen. Über die Hälfte der Stiftungen – das muss ich auch sagen – kommt mit unter 20 %, sogar unter 10 % aus. Teuer sind die Stiftung „Miteinander

in Hessen“, Stiftung Kloster Eberbach: 49 %, Stiftung Europäische Akademie der Arbeit in der Universität Frankfurt am Main: 65 %, Sporthilfe Hessen: 50 %.

Das sind jeweils die jüngsten Zahlen. Jetzt fragen wir uns, die das lesen: Warum kann die Sporthilfe im Jahr 2013 110 % ihrer Erträge und 2014 sogar 225 % ihrer Erträge für Personalkosten ausgeben? Ich hoffe, der Herr Minister wird ein paar erläuternde Worte haben. Nicht gekommen ist es aus Zuwendungen des Landes Hessen, steht in der Antwort. Gekommen ist es aber auch nicht durch Angriff des Kapitals. Also bleiben nur die Förderer wie die Sparkassen, die Glücksspirale oder Lotto Hessen. Aber das werden wir vielleicht gleich erfahren.

Wichtige Aufgaben werden manchmal in obskure Stiftungen verschoben. Wir werden gleich noch die Große Anfrage zum ländlichen Raum beraten. Der ländliche Raum wird auch von einer Stiftung bearbeitet mit Personal, das zwischendurch aussteigt, mit vollkommen neuen Sachverhalten, mit Leuten, die lange warten müssen, und der Arbeit, die eigentlich ein Berliner Institut macht. Das heißt am Ende „Land mit Zukunft“, und das ist Ihre Lösung für den ländlichen Raum. Das ist eigentlich auch sehr traurig.

(Beifall bei der SPD)

#### **Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:**

Frau Alex, zu unser aller Missfallen muss ich Sie auf die Redezeit hinweisen.

#### **Ulrike Alex (SPD):**

Dann will ich mich beeilen. – Im Laufe des kommenden Herbstes wird der Landesrechnungshof die Stiftungen gründlich prüfen. Wir werden dann entscheiden, welche inhaltlich weitergeführt werden können und welche sich rechnen. Eine SPD-geführte Landesregierung wird nach dem 18. Oktober Schluss machen mit 19 Jahren Nebenhaushalten, Verschwendung und Intransparenz. Sie werden stiften gehen, und wir werden die Ärmel ganz weit hochkrepeln müssen. Darauf freuen wir uns.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD)

#### **Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:**

Danke, Frau Alex. – Damit uns keine Fake News vorgeworfen werden: Wir haben hier oben „28. Oktober“ gehört.

Für die CDU-Fraktion hat sich Herr Heinz zu Wort gemeldet.

(Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (FDP): Die Landesregierung wird frühestens am 18. Januar nächsten Jahres gewählt!)

#### **Christian Heinz (CDU):**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir müssen der SPD-Fraktion dankbar sein, dass sie diese Große Anfrage auf die Tagesordnung gebracht hat. Das gibt Gelegenheit, über ein für alle erfreuliches Thema zu sprechen. Hessen ist ein Land der Stiftungen und der Stifter. Das kann man an dieser Stelle zunächst einmal festhalten.

Bevor ich auf Frau Alex eingehe, will ich vorab festhalten: Im vergangenen Jahr wurden hessenweit 73 neue Stiftungen gegründet. Im Jahr davor waren es 60 Neugründungen. Inzwischen haben wir die stolze Zahl von über 2.000 Stiftungen in Hessen. Zum Stand, zu dem es abgefragt wurde, waren es genau 2.029, aber vermutlich sind es inzwischen schon wieder ein paar mehr.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Damit kann man sagen: Hessen hat eine Spitzenposition als Stiftungsland unter den Flächenländern. In keinem Flächenland ist die Stiftungsdichte so hoch wie bei uns. Auf 100.000 Einwohner kommen in diesem Land 33 Stiftungen, und diese Stiftungen haben ein hervorragendes Engagement für unser Gemeinwesen, leisten Großartiges, z. B. als Bürgerstiftungen. Kirchengemeinden haben Stiftungen gegründet, um ihre Gemeindearbeit nachhaltig sicherzustellen. Auch in vielen anderen Bereichen sind diese Stiftungen tätig, und allen, die dort tätig sind, gilt ein ganz besonderer Dank von dieser Seite.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Aber es sind nicht die 99 % der Stiftungen, die Sie in besonderem Maße interessieren. Sie sprechen vor allem über die gut 20 Stiftungen, die das Land entweder gegründet hat oder an denen es in erheblichem Maße beteiligt ist. Also halten wir fest: Es gibt 99 % der Stiftungen, die durch bürgerschaftliches Engagement entstanden sind, durch Unternehmen und andere.

Aber es ist richtig: Hessen ist auch selbst Stifter und an Stiftungen beteiligt. Dieses Engagement wurde von Frau Alex bereits angesprochen. Es begann schon vor der Gründung des modernen Hessen und wurde danach weiter intensiviert. Ich möchte nur einige herausgreifen. Sie werden sehen, das ist politisch unverdächtig, weil es sich über verschiedene Zeiten erstreckt: Die Hessische Kulturstiftung wurde im Jahr 1970 gegründet, die Stiftung Hessischer Naturschutz im Jahr 1978, die Stiftung Kloster Eberbach im Jahr 1997. Darüber können sich alle gemeinsam freuen. Das war noch in Ihrer Regierungszeit. Wir freuen uns trotzdem, dass wir sie haben. Sie erhielt 2015 sogar den Preis für gute Stiftungsarbeit des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen – auch ein großes Erfolgsmodell.

Dann gingen die Gründungen weiter. Ich nenne nur exemplarisch: 2001 die „Hessenstiftung – Familie hat Zukunft“ und 2004 die Stiftung Flughafen Frankfurt/Main, die sich in dieser Region in besonders betroffenen Kommunen stark engagiert, die Stiftung Johann Wolfgang Goethe-Universität – damals ein bundesweites Novum und auch ein Erfolgsmodell, wenn man sich den Weg der Johann Wolfgang Goethe-Universität in den letzten zehn Jahren anschaut, die von zum Teil mäßigen Werten bei Rankings in vielen Bereichen in den Spitzenbereich vorgezogen ist. Aus dieser Wahlperiode greife ich noch exemplarisch die Stiftung Hessischer Tierschutz heraus, die 2015 gegründet wurde.

Was kann man daraus sehen? – In den unterschiedlichsten politischen Konstellationen wurden in diesem Land Stiftungen aus Mitteln des Landeshaushalts gegründet. Die Gründung von Stiftungen war auch zu allen Zeiten immer ein Ausdruck von politischem Gestaltungswillen, egal wer gerade regiert hat und die Mehrheit in diesem Hause hatte.

Ich glaube, man kann festhalten, das ist häufig im Zusammenhang mit gesamtgesellschaftlichen Fragestellungen und langfristigen Entwicklungen zu sehen. Man kann an dieser Historie schön erkennen, worauf besonderer politischer Fokus in dem jeweiligen Jahr oder in der jeweiligen Wahlperiode lag. Die damals jeweils Verantwortlichen haben sich dann entschlossen, durch Gründung einer Stiftung diesen politischen Gestaltungswillen nicht nur in dieser Wahlperiode, sondern darüber hinaus, soweit es möglich ist, fortzusetzen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Ich möchte auf eine Stiftung aus der jüngeren Vergangenheit zu sprechen kommen, die eben schon behandelt wurde und deren Erfolge angesprochen wurden. Auf die Landesstiftung „Miteinander in Hessen“ können wir ganz besonders stolz sein. Sie geht auf eine Initiative des Ministerpräsidenten Volker Bouffier zurück. Es ist das Ziel dieser Stiftung – das verdient besondere Anerkennung –, den Gemeinsinn und das Miteinander in Hessen zu stärken, Bürgerinnen und Bürger und die Kommunen bei Projekten und Vorhaben zu unterstützen.

Diese Landesstiftung unterstützt nicht nur die Bürgerinnen und Bürger direkt, sondern gerade auch andere Stiftungen im privaten Bereich durch die Stiftungstage in ganz Hessen. Dort können sich auch künftige Stifterinnen und Stifter informieren und austauschen. Gestatten Sie mir vielleicht die persönliche Anmerkung: Ich war einige Jahre ehrenamtlich in einem Stiftungsbeirat in meiner Gemeinde tätig. Auch dort haben damals die Verantwortlichen an den Veranstaltungen hier teilgenommen. Ich glaube, es war eine große Bereicherung, ein Mehrwert. Es fand ein Austausch statt. Darauf können wir ganz besonders stolz sein.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Wenn wir gerade in die allerjüngste Historie schauen, dann hat sich die Stiftung „Miteinander in Hessen“ besonders verdient gemacht im Umfeld der sogenannten Migrations- oder Flüchtlingskrise. Es gab damals die Übernahme der erfolgreichen, ursprünglich vom Hessischen Rundfunk ins Leben gerufenen Onlineplattform „People Like Me“ zur Vermittlung von Hilfsangeboten. Man kann festhalten: Auch bei dieser großen gesellschaftlichen Fragestellung hat diese neue Stiftung, die durch Volker Bouffier initiiert wurde, Großes leisten können, in vielen Fällen schnell und unbürokratisch.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Die Anschubphase dieser Landesstiftung, die Sie etwas kritischer betrachtet haben als wir, ist mittlerweile beendet. Die Verwaltungskosten werden und wurden reduziert. Sie werden in der Zukunft noch weiter reduziert. Diese Landesstiftung ist ein Dienstleister im besten Sinne für die Menschen in Hessen und für alle, die an unserem friedlichen und erfolgreichen Zusammenleben teilhaben wollen.

Von daher kann ich, wenn man das alles zusammenbindet, nur festhalten: Landesstiftungen leisten genau wie die 99 % privaten Stiftungen in unserem Land einen sehr wichtigen Beitrag für unser Gemeinwesen. Diese Regierungskoalition wird sich auch künftig dafür einsetzen, dass die Stiftungen weiterhin vernünftige Rahmenbedingungen vorfinden. Dazu zählt unter anderem auch der Verzicht

darauf, den Realwert des Stiftungskapitals als Maßgabe im Stiftungsrecht zu verankern. Das wäre in dieser Niedrigzinsphase sicherlich schwierig.

(Ulrike Alex (SPD): In Bayern geht es!)

Wir wollen aber, dass die Stiftungen gut durch das aktuelle Zinstief kommen. Wir wollen sie als Land und als Koalition weiter unterstützen und auch beraten, gerade durch die Stiftung „Miteinander in Hessen“. Frau Alex, wenn ich an Ihren Schluss anknüpfe: Wir gehen gerade nicht stiften, sondern wir wollen allen Stiftungen, den 99 % privaten und den 1 % Landesstiftungen, eine gute Zukunft ermöglichen, weil wir fest davon überzeugt sind, dass diese Stiftungen alle gemeinsam, die über 2.000, die wir in Hessen haben, zum guten Miteinander und Zusammenleben in unserer Gesellschaft einen wertvollen Beitrag leisten.

Hessen soll ein Land der Stiftungen und der Stifter bleiben. Das ist bürgerschaftliches Engagement im besten Sinne. Wenn das Land Hessen in einem kleinen Bereich einen wichtigen Beitrag auf einigen Feldern leistet, dann unterstützen wir das mit Nachdruck. Hessen kann stolz darauf sein, ein Stiftungsland zu sein.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:**

Danke, Herr Heinz. – Für die LINKEN-Fraktion hat sich Herr Schalauske zu Wort gemeldet.

#### **Jan Schalauske (DIE LINKE):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wenn es neben den „Leuchttürmen“ ein Lieblingsprojekt der hessischen CDU geben sollte, dann scheint es die Einrichtung von Stiftungen zu sein. Das Tragische an der Sache ist: In mindestens einem Fall sind die Themen „Leuchtturm“ und „Stiftung“ in fataler Weise miteinander verknüpft. Dazu werde ich in den nächsten Minuten noch etwas sagen.

Die Tätigkeit einzelner Stiftungen – das wird niemand bestreiten – ist oft, für sich betrachtet, erst einmal keine schlechte Sache. Stiftungen, die sich für die Förderung von jungen Menschen, von kulturellen Einrichtungen oder für die Unterstützung der Integration von Geflüchteten engagieren, sie alle leisten zweifelsohne eine inhaltlich, gesellschaftlich wichtige und förderungswürdige Arbeit und entsprechende Aufgaben.

(Beifall der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Nichtsdestotrotz erlauben Sie mir noch ein paar grundsätzliche Bemerkungen zum Stiftungswesen. Nach Einschätzung von Expertinnen und Experten wächst der Einfluss von Stiftungen. 1999 gab es rund 8.000 Stiftungen, heute sind es über 20.000. Die Zahlen, die von der CDU referiert worden sind, zu den Stiftungen in Hessen gehen in eine ähnliche Richtung. Davon haben über 90 % den Status gemeinnützig. Im Jahr 2008 besaßen sie ein Gesamtvermögen von 70 Milliarden €, inzwischen sind es über 100 Milliarden €.

Jetzt könnten einige sagen, das ist aber erfreulich. Aber dieses Stiftungswesen und diese Zahlen bergen auch Gefahren. Denn die genannten Zahlen dokumentieren eine Verschiebung von Einfluss und Macht, weg von staatlichen und demokratischen Einflussprozessen hin zu den In-

teressen und Wünschen von Privaten, ja, auch von Wohlhabenden und von Unternehmen.

(Beifall bei der LINKEN und des Abg. Norbert Schmitt (SPD) – Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (FDP): Unerhört! Früher hat das die SED gemacht!)

Wer stiftet, zahlt auch weniger Steuern. Aktuell bekommt jeder, der einer Stiftung Geld zuwendet, etwa die Hälfte vom Finanzamt zurück. Und damit nicht genug: Über die Stiftung ist es dem Stifter auch möglich, einen großen privaten Einfluss auf gesellschaftliche Fragen auf- oder auszubauen. Er kann dann angesichts seines eigenen Vermögens und der Tatsache, wie viel Geld er denn zu geben in der Lage ist, darüber entscheiden, in welchen kulturellen, sozialen oder auch bildungspolitischen Bereichen Mittel veranschlagt werden.

(Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (FDP): Das soll lieber der Staat machen!)

Das heißt, es liegt dann im Einfluss des Stifters, wohin das Geld fließt, und eben nicht mehr bei öffentlichen politischen Entscheidungsgremien. – Dass Sie als FDP sich darüber freuen,

(Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (FDP): Überhaupt nicht!)

weil Sie eine Klientelpolitik für die Vermögenden und Reichen in diesem Land betreiben, das kann ich mir gut vorstellen. Ich möchte aber nicht, dass Reiche und Vermögende mit ihrem Einfluss darüber entscheiden, welche gesellschaftlichen Aufgaben finanziert werden.

(Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (FDP): Früher hat das die SED gemacht! – Gegenruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE): Ach Gott! – Glockenzeichen des Präsidenten)

Deswegen sprechen kritische Beobachter auch von einer „Refeudalisierung der Gesellschaft“ oder von einem „steuersubventionierten Demokratieabbau“. Ich kann dieser Entwicklung nur sehr eingeschränkt etwas Positives abgewinnen. Ich glaube, dieser Trend müsste gesellschaftlich umgekehrt werden, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der LINKEN)

Dass sich Hessen in erheblichem Umfang an diesem System des Stiftungswesens beteiligt, das zeigt die Antwort auf die Große Anfrage der SPD doch recht deutlich. Ich finde es gut, dass die SPD ein wenig Licht ins hessische Stiftungsdunkel gebracht hat.

(Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (FDP): Wer hat Ihnen die Rede geschrieben?)

An insgesamt 25 Stiftungen in und außerhalb Hessens ist das Land mit Stiftungskapital beteiligt, Herr Hahn.

(Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (FDP): Herr Schalauske!)

Sicherlich, das habe ich schon gesagt: Darunter sind einige, deren Ziele als gut und wichtig zu erachten sind.

(Dr. Frank Blechschmidt (FDP): Aha!)

Trotzdem stellt sich die Frage: Warum müssen denn dafür Stiftungen gegründet werden? Selbst der Hessische Rechnungshof hat festgestellt – das wissen Sie viel besser als ich, weil Sie länger dabei sind –, dass diese Stiftungen „nicht immer wirtschaftlich“ seien. Das müsste bei Ihnen doch die Alarmglocken schrillen lassen. Betriebswirt-

schaftliche Perspektiven werden sonst von Ihnen sehr hoch geschrieben.

(Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (FDP): Was Sie für eine Soße anrühren, von nichts eine Ahnung!)

Jetzt komme ich zu der fatalen Verbindung von Stiftungen und Leuchtturmprojekten: 2015 kritisierte der Rechnungshof, dass beispielsweise die Von-Behring-Röntgen-Stiftung, die nach der Privatisierung unseres Universitätsklinikums Gießen und Marburg gegründet worden ist, ihre eigenen Mehrkosten nicht erwirtschaftet, also betriebswirtschaftlicher Unsinn ist, dass das Stiftungsvermögen verlustreich angelegt worden ist und dass im Ergebnis nicht mehr, sondern weniger Mittel für die Förderung von Forschung und Lehre vorhanden sind.

(Norbert Schmitt (SPD): Hört, hört!)

In der uns nun vorliegenden Antwort auf die Große Anfrage der SPD wird zudem noch vermerkt, dass das Stiftungskapital seit der Gründung real nicht erwirtschaftet werden konnte. Wenn es noch einen Beleg dafür gebraucht hätte, dass diese Stiftungsgründung Irrsinn ist, dann ist das am Beispiel der Von-Behring-Röntgen-Stiftung deutlich geworden.

(Beifall bei der LINKEN)

An der Stelle will ich noch einmal sagen: Die beste Form der Förderung von Forschung und Lehre am Uniklinikum Gießen und Marburg wäre doch gewesen, dass man dieses Klinikum gar nicht erst verkauft. Und heute wäre die beste Form der Förderung von Forschung und Lehre, nach Wegen zu suchen, das Klinikum wieder in öffentliches Eigentum zu überführen.

(Beifall bei der LINKEN)

Das wäre gut für Forschung und Lehre, das wäre gut für Patienten und Beschäftigte. Dann bräuhete man auch keine Stiftung.

Man kann also getrost feststellen, dass seitens der Landesregierung neben den bereits genannten Steuerausfällen, die durch Stifter entstehen, ein hoher Betrag an Fördermitteln schlicht zum Fenster hinausgeworfen wird, mindestens mal seine Ziele und Zwecke nicht erfüllt.

Deswegen spricht der Landesrechnungshof auch völlig zu Recht von „demokratisch nicht immer legitimierten Nebenhaushalten“. Deshalb ist es an der Zeit, dieses System, dass die Politik mit Stiftungen Nebenhaushalte schafft, die sowohl intransparent sind als auch steuermindernd wirken, endlich zu beenden, mindestens aber deutlich einzuschränken.

(Beifall bei der LINKEN)

Wenn man das täte, würde man noch einen weiteren Nachteil aufhalten, nämlich dass es, wie die Kollegin von der SPD angemerkt hat, ganze 13 Monate dauert, bis Große Anfragen beantwortet werden. Auch mit dieser Unsitte könnte man aufhören.

Also: Die steuerliche Förderung von Stiftungen müsste zurückgefahren werden. Stiftungen müssten gezwungen werden, ihre Bilanzen offenzulegen. Besser wäre es aber, Stiftungen aufzulösen und die Stiftungsmittel in die öffentlichen Haushalte zurückzuholen. Nichts von dem, was die zahlreichen, in der Antwort der Landesregierung genannten Stiftungen leisten, könnte nicht auch direkt vom Land

selbst geleistet werden – demokratisch und transparent nachvollziehbar.

(Beifall bei der LINKEN)

Und mit der SED hat das nichts zu tun.

**Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:**

Danke, Herr Schalauske. – Ich schaue in den Kreis der Landesregierung, wer reden möchte.

(Günter Rudolph (SPD): Niemand!)

– Niemand. – Dann sind wir am Ende – –

(Wortmeldung des Abg. Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (FDP))

– Herr Hahn, bitte geben Sie mir doch einen Zettel, dann kann ich Sie aufrufen.

(Günter Rudolph (SPD): Dann zur Geschäftsordnung, bitte!)

– Zur Geschäftsordnung, Herr Rudolph.

**Günter Rudolph (SPD):**

Dann möchte ich nur bitte wissen, wer von der Landesregierung für den Bereich jetzt zuständig ist.

(Zuruf: Herr Beuth!)

– Stiftungen? – Ich wollte es nur wissen; denn bisher hat das Herr Wintermeyer gemacht. Aber gut, alles gut.

**Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:**

Das haben wir jetzt geklärt. – Ich bekomme eine Wortmeldung von Herrn Dr. h.c. Hahn und erteile ihm das Wort. Aber ich bitte wirklich: Meldet euch doch einfach.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Weniger dazwischenrufen und sich lieber mal zu Wort melden!)

**Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (FDP):**

Ach, Frau Wissler, ich habe das Gefühl, Sie sind wohl nicht so gut drauf. Der Tag läuft nicht so gut für Sie, deshalb müssen Sie irgendwie dauernd etwas ablassen.

Herr Präsident Dr. Wilken, meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Ich muss gestehen, dass ich eben über den Vortrag des Kollegen Schalauske sprachlos war, und zwar aus einem Grund.

(Zuruf des Abg. Jan Schalauske (DIE LINKE) – Janine Wissler (DIE LINKE): Mir reicht's allmählich!)

– Hören Sie doch jetzt einfach einmal zu.

(Jan Schalauske (DIE LINKE): Ja!)

Sie haben so viele Dinge durcheinandergebracht, dass man gar nicht mehr weiß, was Sie eigentlich sagen wollten. Sie haben alles so zusammengemixt, dass man überhaupt nicht weiß, was Sie wollen. Ich habe das Gefühl, Sie wollen, dass Stiftungen abgeschafft werden. Aber Sie differenzieren nicht, wie es Kollege Heinz vollkommen zu Recht gemacht hat, nämlich dass 99 % der in Hessen vorhandenen Stiftungen private Stiftungen sind.

(Norbert Schmitt (SPD): Hört, hört!)

Diese haben mit dem Landesrechnungshof überhaupt nichts zu tun.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Das stimmt doch gar nicht!)

Herr Schalauske, das haben Sie eben gesagt. Dann lesen Sie doch einmal die Rede durch, die Sie vorgelesen haben.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Um welche Rede geht es denn?)

Das ist ja total irre. Herr Schalauske, Sie haben nämlich im selben Satz auf einmal von „steuermindernd“ gesprochen. Die 1 % Stiftungen des Landes Hessen haben mit Steuerminderung gerade einmal überhaupt nichts zu tun. Trotzdem haben Sie das in einen Topf geworden, und Sie haben dreimal umgerührt.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es wird deutlich, dass DIE LINKE in diesem Hause – und damit höre ich dann auch mit den LINKEN auf – private Stiftungen ganz offensichtlich nicht will

(Janine Wissler (DIE LINKE): Das hat er doch gar nicht gesagt! Das ist doch Unsinn!)

und dass sie sie enteignen will. Das ist dann für sie Demokratisierung.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Hören Sie doch einfach einmal zu!)

– Frau Wissler, dann reden Sie vernünftig. Ich habe ihm zugehört. Er hat ein Durcheinander erzählt, dass Sie es selbst nicht verstanden haben. Ihre Zwischenrufe helfen Ihnen jetzt nicht weiter. – Ich würde sagen: Die LINKEN sollten einmal bei null anfangen und als Erstes differenzieren: Ja, es gibt private Stiftungen.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Ja!)

Man kann sich darüber erregen, ob es diese gibt oder nicht. Ja, es gibt private Stiftungen in unserem Lande, und zwar schon lange vor der Gründung des Landes Hessen, die in diesem Land sehr viel Gutes gemacht haben.

(Dr. Frank Blechschmidt (FDP): So ist es!)

Ich erinnere nur an das Krankenhauswesen in Frankfurt am Main. Ich erinnere an die Universität in Frankfurt. Ich könnte jetzt auch noch an viele andere Dinge erinnern, als sich das Bürgertum insbesondere im 18. und 19. Jahrhundert verpflichtet gefühlt hat, einen Teil seines privaten Einkommens für die Gesellschaft zur Verfügung zu stellen – das nennt man Stiftung.

(Beifall bei der FDP)

Das finden wir Liberale richtig gut. Ja, es gibt auch Stiftungen unter diesen 99 %, die gegründet werden, um Unternehmen zu erhalten. Ja, es gibt unter den 99 % bestimmt auch die eine oder andere Stiftung, die das macht, um steuerliche Erleichterungen zu bekommen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, darüber kann man sich streiten. Wenn man das nicht gut findet, kann man möglicherweise auch die Steuergesetzgebung anpassen. Ich jedenfalls finde es gut, dass private Unternehmen Arbeitsplätze dadurch schaffen, dass sie in Stiftungen übertragen werden.

(Beifall bei der FDP)

Ich finde es gut, und ich glaube, die Mehrheit in diesem Hause findet es auch gut.

(Zurufe der Abg. Jan Schalauske und Janine Wissler (DIE LINKE))

Jetzt lassen wir das Thema mit den privaten Stiftungen.

Herr Schalauske, ich verstehe Ihren Ansatz überhaupt nicht. Sie hätten wenigstens vorher einmal lesen müssen, was Sie da vorgeschrieben bekommen haben. Dann hätten Sie gemerkt, dass irgendein Referent irgendetwas ein bisschen arg durcheinandergebracht hat. Das hat nämlich überhaupt nichts mit der Großen Anfrage zu tun – null. Diese betrifft ausschließlich das 1 %. Kollege Heinz hat ja auch versucht, ein bisschen auszubüxen, damit er nicht zu lange über das 1 % reden muss. Aber es ist wirklich nur das 1 %.

Darüber kann man sich jetzt auch wieder streiten – inhaltlich, aber nicht ideologisch. Ich finde, eine Vielzahl der Stiftungen – Kollege Heinz hat sie vorhin vorgetragen –, die der Staat als Stifter und/oder als Organisator weiterhin betreut, ist gut. Sie sind wichtig für unser Land.

Stiftung Sprudelhof Bad Nauheim: Fragen Sie doch einmal Ihre Parteifreunde vor Ort in Bad Nauheim, was sie davon halten. Sie finden das superklasse, weil das Land Hessen eine finanzielle Verantwortung gegenüber dem Abbau der Staatsbäder übernommen hat. Das Land hat gesagt: Für den Sprudelhof, dieses besondere Juwel des Jugendstils, sehen wir uns weiterhin in der Verantwortung. Wir haben deshalb – bitte korrigieren Sie mich jetzt nicht genau – zwischen 40 und 50 Millionen € Landesgeld in die Hand genommen. – Natürlich wird das dann auch weiterhin genutzt.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich kann Ihnen das sagen; denn ich war fünf Jahre lang in der Aufsichtverantwortung der Stiftung „Resozialisierungsfonds für Straffällige“. Das ist eine der vernünftigsten Einrichtungen, die wir im Bereich der Resozialisierung in Hessen haben. Dort ist ganz bewusst eine Stiftung gewählt worden, damit man aus den staatlichen Organisationsstrukturen herauskommt. Das hat nichts mit Zustiftungen zu tun – dazu komme ich gleich. Diese Stiftung macht eine geräuschlose Arbeit und hat – die Frau Justizministerin ist jetzt nicht da, der Herr Staatssekretär weiß es vielleicht – nach meiner Erinnerung mindestens 2.500 Menschen, die straffällig geworden sind und auch in Haft gesessen haben, einer Entschuldung zugeführt. Das ist doch eine Klasse Leistung.

(Beifall bei der FDP)

Wie kann man denn dagegen polemisieren? Wie kann man denn dagegen auch nur ansatzweise etwas haben?

Meine sehr verehrten Damen und Herren, auch bei den staatlichen Stiftungen müssen wir unterscheiden: Was ist der Sinn und Zweck? – Das haben wir jetzt gemacht.

Jetzt kommen wir zu dem Zauberwort: Sie merken, ich bin von der großen Menge jetzt bei dem 1 % – und davon vielleicht wiederum bei nur 5 % – angekommen. Kommen wir jetzt zu dem Thema Zustiftungen – Frau Alex hat vollkommen recht, dass sie das hier eingeführt hat. Es gibt eine Reihe von staatlichen Stiftungen. Ich darf es wiederholen: Ich war dabei, als die Landesstiftung „Miteinander in Hessen“ gegründet worden ist. Ich weiß um die Argumente, die damals gesucht und gefunden worden sind, warum man

diese Stiftung gegründet hat. Man wollte nämlich zusätzlich zu dem Landesgeld noch private oder wie auch immer geartete, jedenfalls keine staatlichen Zustiftungen haben.

(Zuruf von der FDP: So ist es!)

Das war einer der Gründe, warum diese Landesstiftung „Miteinander in Hessen“ als Stiftung gegründet worden ist. Dass man das unterstützt, ist wohl unstrittig; aber die Organisationsform ist wichtig.

Herr Schalauske, Sie merken, es bringt nichts, alles in einen Topf zu werfen und ein bisschen herumzurühren. Man muss sich mit dem Thema schon ganz differenziert auseinandersetzen. Ich hoffe, dass das bei der nächsten Diskussion über Stiftungen in dieser Legislaturperiode auch bei den LINKEN der Fall ist.

(Beifall bei der FDP)

Dann kommen wir zum Landesrechnungshof. Der Landesrechnungshof hat im Zusammenhang mit der Stiftung „Miteinander in Hessen“ – aber nicht nur im Zusammenhang mit dieser Stiftung – gefragt: Kann das Land Hessen, wenn es alleiniger „Financier“ – Sie alle sehen, auch für das Protokoll, ich bringe oben und unten Gänsefüßchen an – dieser Stiftung ist, diese auch günstiger organisieren? Muss man dann noch den Aufwand haben, den eine Stiftung selbstredend hat? Sie braucht eine Geschäftsführung etc. Kann man das nicht auch anders organisieren?

Da hat der Landesrechnungshof gesagt: Bei der Stiftung „Miteinander in Hessen“ kann man es anders organisieren, weil das Ziel, Zustiftungen zu bekommen, in den letzten fünf, sechs Jahren – ich habe keine Ahnung, wann genau die Stiftung gegründet worden ist – bisher nicht erfüllt wurde. – Sie merken: Immer weiter differenzieren, immer weiter abschichten, und dann kommt man doch tatsächlich zum Landesrechnungshof. Deshalb haben wir Freie Demokraten seit eineinhalb Jahren doch immer wieder von diesem Pult aus gesagt: Die Stiftung „Miteinander in Hessen“ gehört wieder aus der Organisationsstruktur einer Stiftung heraus;

(Norbert Schmitt (SPD): Hört, hört!)

denn sie kostet nur zusätzliches Geld.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der SPD – Zuruf des Abg. Jan Schalauske (DIE LINKE))

– Ach, Herr Schalauske. Ich lasse es einfach. Ich habe das Gefühl: Ihr seid doch alle nicht gut drauf. Es muss gerade irgendetwas bei der LINKEN passiert sein, sodass ihr nicht mehr richtig rational zuhören könnt, geschweige denn –

(Jan Schalauske (DIE LINKE): Das ist ein Fauxpas gegen den Präsidenten!)

– Nein, das hat mit dem Präsidenten nichts zu tun, Herr Dr. Wilken. Das würde ich nie tun.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, jetzt lassen Sie mich noch ein Letztes zu dem Thema Stiftung „Miteinander in Hessen“ sagen. Vielen Dank an die Landesregierung, dass sie es in weniger als zwei Monaten geschafft hat, auf eine Kleine Anfrage von mir, die am 20.12. herausgegeben worden ist, bereits am 07.02. zu antworten. – Sie merken, das war ein bisschen zynisch gemeint; denn sie musste sich sowieso schon vorher mit dem Thema beschäftigen. Die Antwort war sozusagen ein Abfallprodukt der Beantwortung der Großen Anfrage von Frau Kollegin Alex und anderen. Meinen Sie denn wirklich, dass es klug ist, dass man



in dieser Antwort so tut, als wenn die Fragen blöd seien? Ich will ja jetzt nicht frech sein, weil mich dann der Präsident rügen müsste.

Liegen wir denn wirklich so falsch mit der Wahrnehmung, dass die Geschäftsführung dieser Stiftung die Landesregierung gefragt hat, ob man ein rechtliches Gutachten dazu in Auftrag geben soll, ob man diese Fragen überhaupt beantworten muss, und zwar nicht nur unsere Fragen, sondern die Fragen von Frau Alex und der SPD vorneweg? Liegen wir damit wirklich so falsch? – Ich würde jetzt keine Wette eingehen; denn das macht man nicht. Aber ich habe schon das Gefühl – Punkt, Punkt, Punkt.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das liegt an der Organisationsstruktur dieser Stiftung. Ich bin seit zweieinhalb Jahren nicht mehr damit einverstanden, was dort läuft. Herr Wintermeyer weiß das.

**Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:**

Herr Dr. Hahn, kommen Sie bitte zum Schluss.

**Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (FDP):**

Ja. – Es findet auch nichts mehr statt. Ihre Unterstellung ist deshalb vollkommen richtig.

Der von mir sehr geschätzte Kollege Rudolph kann da gar kein Durcheinander machen, weil es keinen Termin gibt, um ein Durcheinander zu machen.

(Beifall bei der FDP – Günter Rudolph (SPD): So ist es! Richtig!)

– Ihr macht gerade einen Termin aus? Dann ist es gut.

**Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:**

Herr Dr. Hahn, kommen Sie bitte zum Schluss.

**Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (FDP):**

Ja. – Herr Wintermeyer und Herr Rudolph machen gerade einen Termin aus.

Langer Rede kurzer Sinn: Stiftungen sind etwas Hervorragendes, etwas Bürgerschaftliches. Sie müssen erhalten bleiben. Es gibt bei Landesstiftungen den einen oder anderen Ausreißer, den wir begradigen müssen. – Vielen herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

**Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:**

Danke, Herr Dr. Hahn. – Für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat sich Herr Kaufmann zu Wort gemeldet.

**Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Große Anfrage der SPD zum Thema Stiftungen wurde von der Kollegin Alex heute eher – nehmen Sie mir das nicht übel – unter Wert verkauft. Ich hatte mich richtig auf den Vortrag gefreut. Alle Jahre wieder kommt nicht nur das Christuskind, sondern wir freuen uns auch auf einen

Vortrag zum Thema Stiftungen der Kollegin Alex. Wir dachten, es wäre erneut eine Bewerbung um den Kleinkunstpreis in Sachen Satire. Frau Kollegin, indes war es im Januar letzten Jahres deutlich besser; da hatten Sie mehr zu sagen.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN, der CDU und der FDP)

Das kommt auch nicht von ungefähr. Sie haben sich im Wesentlichen darüber beschwert, dass die Beantwortung zu lange gedauert hat. Dem kann man im Prinzip nicht widersprechen, vor allem dann nicht, wenn man weiß, dass Sie die meisten Fragen gar nicht hätten stellen müssen, verehrte Frau Kollegin Alex. Ein Blick in den jährlich erscheinenden Geschäftsbericht des Landes und die ausgedruckte Anlage würde Ihnen einen Gesamtüberblick über die Stiftungen des Landes geben und alle Fragen zu Quantitäten beantworten.

(Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (FDP): Dann hätte es aber nicht so lange dauern müssen! – Gegenruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD): Das stimmt!)

– Warum es so lange gedauert hat, habe ich nicht zu beantworten, verehrter Kollege Hahn. Das kommt vielleicht noch. Es könnte sein, dass sich ein Teil der Fragen ein wenig weitschweifig darum drehte, wer wann an welcher Stelle woran und wie mitgewirkt hat. Auf jeden Fall ist das gar nicht mehr das Thema gewesen.

(Abg. Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (FDP) unterhält sich mit einem Abgeordneten der CDU-Fraktion.)

– Der Kollege Hahn hat sich große Verdienste erworben, auch wenn er jetzt nicht zuhören mag. Herr Kollege Dr. Hahn, ich habe gerade versucht, Sie zu loben.

(Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (FDP): Entschuldigung! Ah, noch mal, noch mal!)

Ich wiederhole gerne: Sie haben versucht, sich große Verdienste zu erwerben, indem Sie versucht haben, dem Kollegen Schalauske und auch der SPD – also den Linken im Hause – zu erklären, dass eine Stiftung nicht gleich der anderen Stiftung ist und man differenzieren muss. Indes fürchte ich, es war vergebens.

Die LINKEN hatten oder haben ihre Wurzeln immer noch in der proletarischen Bewegung. Der Grundgedanke der LINKEN ist so abartig weit weg vom Thema des Bürgerlichen, dass ein gemeinsames Verständnis offensichtlich nicht zu erkennen ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der CDU und der FDP)

Herr Kollege Schalauske, Ihre Gesamttirade gegenüber den Stiftungen hätte wenigstens dann eine kleine Delle bekommen müssen, wenn Sie sich darüber klar werden, dass es auch eine Hans-Böckler-Stiftung gibt.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Und eine Rosa-Luxemburg-Stiftung!)

– Und obendrein auch noch eine Rosa-Luxemburg-Stiftung.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Das hat er auch gesagt!)

– Das hat er nicht gesagt, sondern er hat erklärt: Stiftungen sind grundsätzlich des Teufels, weil sie einen falschen Ansatz haben.

(Zurufe)

Allein, wenn es dazu führt, dass diese Differenzierung jetzt endlich bei Ihnen ankommt und man sich darauf verständigen kann, dass es Stiftungen unterschiedlicher Art gibt, hat sich der heutige Nachmittag fast schon gelohnt; denn bisher hatten wir das noch nicht.

(Unruhe)

Bei der Kollegin Alex haben wir es ja erlebt. Auch die SPD hat generell ein Problem mit Stiftungen. Stiftungen sind Ihnen in ihrem Handeln zu individualistisch. Sie bevorzugen die flächendeckende Wohlfahrtsbürokratie, die offensichtlich sehr viel mehr schaffen kann als eine Stiftung, die natürlich in freier Entscheidungsverantwortung Engagement fördert und damit nicht jeden gleich behandeln kann. Aber das kann auch ein Vorzug sein. Es muss nicht immer richtig sein, alles mit den Begriffen „flächendeckend“ und „für jeden gleich viel“ zu bedenken. Das gilt vor allem dann, wenn man im Bereich des Engagements und der Kreativität fördern will. Da sind nun einmal nicht alle gleich.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der CDU und der FDP)

Da ich zurzeit selbst die Ehre habe, dem Vorstand einer Stiftung anzugehören, und dort mit Ihrem Parteifreund, dem Kollegen Ockel, häufig einer Meinung bin, wenn es darum geht, wie wir Förderanträge behandeln, finde ich es eigentlich sehr gut, dass man eine solche Plattform hat. Eine solche Stiftungsplattform wird ja gut definiert:

Erstens unterliegt die Tätigkeit der Stiftung immer der staatlichen Aufsicht. Sie kann also nicht machen, was sie will.

Zweitens. Soweit das Land betroffen ist, definieren wir alle als der Haushaltsgesetzgeber genau das Volumen und den Umfang, in dem wir uns dort engagieren wollen.

Es kann also nicht richtig sein, wenn Sie sagen, das sei alles aus der Kontrolle des demokratischen Systems in Form des Parlaments verschwunden. Nein, es gibt die Möglichkeit, Entscheidungen jenseits von Vergaberichtlinien, EU-Recht, und was da noch alles sein mag, durch die individuelle Beurteilung einer Reihe von ausgesuchten und klugen Menschen zu treffen, die sich darauf verständigen, welche Projekte man fördern will und was damit für die Allgemeinheit bezweckt werden kann.

Dass wir solche Nischen haben, finde ich gut. Man kann jetzt in jedem Einzelfall nachschauen, ob etwas sinnvoll ist oder nicht.

Aber auch bei der SPD ist es mit der Ablehnung gar nicht so schlimm. Sie sollten sich einmal mit den Kollegen im Haushaltsausschuss austauschen. Wir hatten in dieser Runde einen Änderungsantrag der Koalitionsfraktionen zum Haushalt. Es ging um die Aufstockung der Mittel für die Stiftung Natura 2000. Oh, große Freude: Auch die SPD hat dem Änderungsantrag zugestimmt,

(Zuruf: Bravo!)

weil er richtig war und es in dem Fall darum ging, die Vereinbarung mit den Waldbesitzern zu verbreitern, um die Möglichkeit zu haben, alle Anträge abzuwickeln. Auch dafür ist die Rechtsform der Stiftung ausdrücklich gewollt. Sie hat ansonsten miteinander streitende Interessen zusam-

mengebracht und eine gemeinsame Plattform für Entscheidungen geschaffen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Meine Damen und Herren, daran merken Sie doch, dass man über das Thema Stiftungen anders reden sollte, als es hier von der linken Seite des Hauses versucht worden ist.

Ich weiß nicht, ob im nächsten Jahr wieder eine solche Debatte kommt, Frau Kollegin Alex. Aber wir sollten uns eigentlich vornehmen, Stiftungen gut zu finden, wenn sie ihre Zwecke erfüllen.

Sie polemisieren mit Ihren Daten. Die Stiftungsuniversität und das Universitätsklinikum mit dreistelligen Millionenbeträgen in einen Topf zu werfen und dann auch noch mit solchen Stiftungen wie dem Kloster Eberbach zusammenzumengen zeigt nur, dass Sie noch nicht den Schimmer einer Ahnung haben, was die inhaltliche Durchdringung dieser Thematik angeht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der CDU und der FDP)

Das finde ich eigentlich sehr schade. Wir haben gelernt, bei einem guten Vortrag passen die Qualität des Inhalts und die Qualität der Form zusammen. Mit der Form beeindrucken Sie uns immer wieder, aber es fehlt halt sehr am Inhalt. Dann wird es doch ein bisschen schräg. Das kann man nur ausdrücklich bedauern.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Meine Damen und Herren, am Dienstag dieser Woche – es ist also noch nicht so lange her – stand in der Zeitung für die klugen Köpfe ein Artikel „Hessen stark im Stiften“. Ich weiß nicht, wer ihn gelesen hat. Darin wird das Gesamtfeld der Stiftungen erwähnt. Darin steht, dass Hessen im Bundesländervergleich unmittelbar nach den Stadtstaaten Hamburg und Bremen, die an der Küste noch andere Traditionen haben, auf dem dritten Platz liegt.

Ich finde, es ist eher ein Grund, sich darüber zu freuen, dass wir in Hessen ein aktives Stiftungsleben haben. Dass Stifter gerade in Städten wie Frankfurt eine hohe Tradition haben, haben Kollege Heinz und Kollege Dr. Hahn schon erwähnt. Aber das gilt auch darüber hinaus. Wir sollten nämlich immer wieder einmal daran denken – manche tun das stärker als auch wir GRÜNE –, was christlich-jüdische Tradition in diesem Land heißen könnte. Das ist, gerade was den jüdischen Aspekt und die Stiftungen angeht, von ausgesprochen großer Relevanz.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Deswegen kann ich nur davor warnen, einem billigen Gag zuliebe gegen das Stiftungswesen in der Art, wie Sie es getan haben, verehrte Kollegin Alex, zu polemisieren. Sie schaden damit letztendlich allen und vor allem auch der kreativen Weiterentwicklung unserer Gesellschaft. Das wäre sehr zu bedauern. – Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

**Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:**

Danke, Herr Kaufmann. – Für die Landesregierung erteile ich Herrn Staatsminister Beuth das Wort.

**Peter Beuth, Minister des Innern und für Sport:**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich würde vorneweg einmal sagen: Weder Satire noch Klassenkampf sind angemessen bei der Besprechung einer Großen Anfrage.

(Präsident Norbert Kartmann übernimmt den Vorsitz.)

Aber ich will Ihnen die Antwort der Landesregierung mit ein paar wenigen Ergänzungen noch vorstellen. Die Antwort auf die Große Anfrage der Fraktion der SPD betreffend Stiftungen in Hessen, Drucks. 19/4338, gibt einen guten Überblick über das Stiftungsengagement des Landes Hessen. Von daher begrüße ich es, dass wir uns heute im Hessischen Landtag mit diesem Thema intensiv befassen. Wir haben mit unserer Antwort viel Transparenz über die Beteiligungen, Finanzausstattung und Zuwendungen geschaffen.

Das ist ein berechtigtes Anliegen der Fragesteller und wird auch von der Landesregierung begrüßt. Die Beantwortung der Fragen hat einen großen Zeitraum in Anspruch genommen. Das ist bedauerlich, aber der fachlichen Komplexität und der großen Zahl der Beteiligten geschuldet. Gleichwohl, trotz der langen Dauer der Beantwortung sage ich allen in allen Häusern ein herzliches Dankeschön, die ihren Beitrag dazu geleistet haben, dass wir dieses umfassende Werk nun haben.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Aufstellung zeigt vor allem, wie erfolgreich die Landesregierung in den letzten Jahren in ihrem Bemühen gewesen ist, Hessen zum Stifterland Nummer eins zu machen. Herr Kollege Kaufmann und Kollege Hahn haben das ja auch schon entsprechend gewürdigt. Denn wir stehen hinter der Idee von Stiftungen.

Wir machen das nicht nur durch eine Förderung unter Rahmenbedingungen und einen sehr intensiven Austausch mit den Stiftungen deutlich, sondern auch durch unmittelbares Gründungsengagement und finanziellen Einsatz. Stiftungen sind in Hessen inzwischen ein nicht mehr hinwegzudenkender Teil einer aktiven Bürgergesellschaft. Die Steuerquellen sprudeln derzeit, aber das war nicht immer so und wird – Gott sei es geklagt – vermutlich auch nicht immer so sein.

Nicht nur wenn die Leistungsmöglichkeit des Landes in schlechten Zeiten begrenzt ist, sind wir auf das ehrenamtliche Engagement unserer Bürgerinnen und Bürger und insbesondere auf die gemeinnützigen Stiftungen angewiesen. Es gibt vieles, was Bürgerinnen und Bürger für das Gemeinwesen besser tun können als der Staat.

(Beifall bei der CDU, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Es geht aber vor allem auch darum, vorhandene Erfahrung und vorhandenes Wissen für die Gemeinschaft zu erschließen. Und völlig unabhängig von Geld ist unser Land auf die Tätigkeit von Stiftungen angewiesen – auf ihre finanzielle Unterstützung, aber auch auf ihr kreatives Potenzial,

das sich in dieser Rechtsform weitgehend frei von bürokratischen Hemmnissen entfalten kann. Auch das möchte ich noch einmal besonders hervorheben.

Die hessischen Stiftungsaufsichten bei den Regierungspräsidien betreuen derzeit über 2.000 Stiftungen. Ihre Tätigkeit erschöpft sich nicht in der Anerkennung der Stiftungen und Kontrolle ihrer Jahresabrechnung. Die Regierungspräsidien sehen sich als Partner mit einem offenen Ohr für auftretende Probleme. § 10 Abs. 1 Satz 2 des Hessischen Stiftungsgesetzes zeigt den Weg:

Die Aufsicht soll so gehandhabt werden, dass sie die Entschluss- und Verantwortungsfreudigkeit der Mitglieder der Stiftungsorgane nicht beeinträchtigt.

Im März findet z. B. zum wiederholten Male der Stiftungstag des Regierungspräsidiums Kassel statt – ein Tag des Austausches, des Kennenlernens und der Anerkennung, der in der Regel gut angenommen wird.

Hessen verfolgt den Stiftungsgedanken auch durch seine politischen Initiativen auf Bundesebene weiter. Auf Antrag Hessens haben in der Innenministerkonferenz vom 11. bis 13. Juni 2014 in Bonn die Länder den Bund gebeten, mit den Vorarbeiten einer großen Reform des Stiftungsrechts zu beginnen. Das hessische Innenministerium hat sich aktiv an den Reformüberlegungen beteiligt. Inzwischen liegt ein über 170 Seiten starker Bericht der Bund-Länder-Arbeitsgruppe vom September 2016 vor, der von der Innenministerkonferenz im November 2016 in Saarbrücken zustimmend zur Kenntnis genommen wurde. Das ist ein gutes Werk, auf dem man für das Stiftungsrecht in Deutschland weiter aufbauen sollte.

Die negative Einstellung, die schon in den Fragestellungen durch die SPD hier zum Ausdruck gekommen ist, kann ich nicht nachvollziehen. Die Stiftungen – das ist hier gewürdigt worden – leisten an vielen Stellen im Lande Herausragendes. Dafür sind wir dankbar. Ich finde es unangemessen, schon allein über die Fragestellung einen solchen negativen Einschlag zu bringen.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Auch die Geschichte der Bundesrepublik kennt bedeutende, von einem breiten gesellschaftlichen Konsens getragene Stiftungsgründungen. Es würde den Rahmen sprengen, diese hier aufzuzählen. Aber ich erinnere z. B. an die Gründung der Stiftung Warentest im Jahr 1964 durch die Bundesregierung unter Ludwig Erhard oder an die Berliner Philharmoniker, die seit 2002 als Stiftung des öffentlichen Rechts in der Trägerschaft des Landes Berlin organisiert sind. Ich erinnere auch an die hier im Land bedeutende Hessische Kulturstiftung, die 1988 in der Regierungszeit Walter Wallmanns errichtet wurde.

(Norbert Schmitt (SPD): Es kommt immer darauf an, was man daraus macht!)

– Ja, Herr Kollege Schmitt, es ist ja gut. – Damit sich die SPD in dieser Tradition öffentlicher Stiftungsgründungen wiederfindet, nenne ich auch ausdrücklich die Bundeskanzler-Willy-Brandt-Stiftung. Sie wurde 1994 durch Gesetz als bundesunmittelbare Stiftung des öffentlichen Rechts errichtet und hat die Aufgabe, das Andenken an das Wirken Willy Brandts für Frieden, Freiheit und Einheit des deutschen Volkes und die Sicherung der Demokratie für Europa und die Dritte Welt, die Vereinigung Europas und für die Verständigung und Versöhnung unter den Völkern

sowie für den Nord-Süd-Dialog zu wahren. Auch das will ich Ihnen an dieser Stelle durchaus gönnen.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Herr Kollege Warnecke, schön, dass Sie so uneingeschränkt lauschen und aufpassen. – Was die Kritik des Rechnungshofs angeht, hat die Landesregierung bereits in früheren parlamentarischen Anfragen darauf hingewiesen, dass sie diese Bemerkungen sehr ernst nimmt.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Das heißt aber nicht, dass landespolitische Erwägungen bei der Gründung von und der Beteiligung an Stiftungen nicht mehr zum Tragen kommen dürfen. Für alle Stiftungen gilt: Wenn der Stiftungszweck, wie ursprünglich bei der Gründung beabsichtigt, in der Folge geänderter äußerer Rahmenbedingungen nicht mehr erfüllt werden kann, müssen die Stiftungsorgane reagieren und tragfähige Lösungen finden. Darüber wacht die Stiftungsaufsicht beim Regierungspräsidium.

Allerdings wissen wir alle, wie schwierig das derzeitige Stiftungsgeschäft in einer anhaltenden Niedrigzinsphase ist. Ich erspare Ihnen jetzt Ausführungen zur EZB-Geldpolitik.

(Norbert Schmitt (SPD): Draghi ist schuld!)

Zusammenfassend kann man sagen: Die hessischen Stiftungen – auch solche, die seitens des Landes gegründet worden sind oder gefördert werden – sind ein unerlässlicher und wichtiger Bestandteil, um gezielt bestimmte Zwecke zu ermöglichen. Dafür sei den Stiftungen, ihren Vorständen sowie den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern derselben besonders gedankt. Sie setzen sich damit zum Wohl der hessischen Bevölkerung ein, überwiegend ehrenamtlich und gemeinnützig. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Präsident Norbert Kartmann:**

Das Wort hat Herr Abg. Schalauske für die Fraktion DIE LINKE.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

#### **Jan Schalauske (DIE LINKE):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich habe mich jetzt noch einmal zu Wort gemeldet aufgrund der Ausführungen der Kollegen Hahn und Kaufmann. Ich will noch einmal deutlich machen, dass Sie anscheinend bei meinem vorherigen Beitrag nicht zugehört haben. Ich habe nämlich eingangs ausdrücklich gesagt, dass es Stiftungen gibt, die gesellschaftlich notwendige, sinnvolle und förderungswürdige Dinge tun. Ich selbst gehöre einer Stiftung an. Was Sie sicherlich nicht wundern und Ihre Vorstellungen wahrscheinlich erfüllen wird: Ich gehöre der Rosa-Luxemburg-Stiftung in Hessen an.

Ich habe allerdings problematisiert, dass das Stiftungswesen in Deutschland in den letzten 20 bis 30 Jahren rapide zugenommen hat. Ich habe einen Zusammenhang mit der Verteilung von Einkommen und Vermögen in diesem Land hergestellt. Denn ich glaube, je weniger Menschen mehr

Geld haben, desto mehr Bedeutung bekommt es, wenn sie dieses Geld stiften.

Und je weniger Steuern das öffentliche Gemeinwesen einnimmt – Sie werden jetzt sagen, dass die Steuereinnahmen in den letzten Jahren gesprudelt sind, was sicherlich richtig ist; gleichwohl hätten sie auch deutlicher ausfallen können –,

(Beifall bei der FDP)

desto mehr wird dieses Geld dann auch der demokratischen Kontrolle über öffentliche Haushalte entzogen.

Herr Staatsminister Beuth hat gesagt, er glaube, dass die Bürgerinnen und Bürger vieles besser tun können als der Staat. Es mag Bereiche geben, wenn wir diesen Satz auf das Stiftungswesen beziehen, in denen das zutrifft. Ich glaube aber – deshalb habe ich zwischen dem allgemeinen Stiftungswesen und dem Stiftungswesen differenziert, an dem das Land Hessen beteiligt ist oder das es selbst betreibt –, dass es viele Dinge gibt, die das Land Hessen, also der Staat, besser regeln kann als eine Stiftung. Als Beispiel dafür habe ich die Von-Behring-Röntgen-Stiftung benannt, die für die Förderung von Forschung und Lehre am Universitätsklinikum Gießen und Marburg zuständig ist. Ich glaube, dass die Förderung von Forschung und Lehre verbessert werden könnte, wenn dieses Klinikum wieder voll und ganz dem Land Hessen gehören würde.

Der Herr Staatsminister hat gesagt, dieses Thema eigne sich nicht für Satire und Klassenkampf. Deswegen möchte ich ihm ganz ausdrücklich das Gedicht „Bürgerliche Wohltätigkeit“ von Kurt Tucholsky empfehlen, wo es heißt: „Gut. Das ist der Pfennig. Aber wo ist die Mark –?“

(Heiterkeit und Beifall bei der LINKEN)

#### **Präsident Norbert Kartmann:**

Frau Alex hat für die Fraktion der SPD das Wort.

#### **Ulrike Alex (SPD):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Schalauske, Ihre Kritik an der Von-Behring-Röntgen-Stiftung teile ich nicht. Das ist eine Stiftung, die einen sehr geringen Ausgabenanteil hat. Darüber hinaus ist sie eine der wenigen Stiftungen, die ab und zu eine Zustiftung bekommt. Insofern stimmt es zwar, dass der Rechnungshof die Von-Behring-Röntgen-Stiftung kritisiert hat, es stimmt aber auch, dass sich diese ganz gut berappelt hat. Das aber nur am Rande.

Ich möchte kurz auf die Ausführungen meiner Vorredner eingehen. Ich habe den Eindruck, dass ich die Einzige bin, die die Antworten auf die Große Anfrage gelesen hat. Wenn man die 99 % an allgemeinen Ausführungen zum Thema Stiftungen abzieht, wie man sich beim Stiften fühlt und was man für einen ideologischen Hintergrund hat, um für oder gegen Stiftungen zu sein, bleibt zum Thema Stiftungen inhaltlich nicht viel übrig.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Herr Kollege Heinz, ich war von Ihrem Vortrag angenehm berührt. Ich teile Ihre Meinung inhaltlich zwar nicht, aber Sie haben zumindest in angemessener Form vorgetragen.

(Beifall bei der SPD)

Ich bin es nämlich gewohnt, wenn ich zu diesem Thema rede und jemand von Ihrer Fraktion, meist Herr Möller, daraufhin spricht, erst einmal eine Rezension über meinen Vortrag zu hören und gesagt zu bekommen, was gut war, was nicht so gut war und was man doch besser nicht macht. Ich frage mich dann immer: Ist das Frauenfeindlichkeit oder schon Altersdiskriminierung?

(Heiterkeit – Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Diesen Part hat heute Herr Kaufmann übernommen. Er hat mir eine schlechte Note für die Form meines Beitrags gegeben und hat mir unterstellt, dass ich auch inhaltlich nicht Bescheid wisse. Das weise ich zurück.

(Beifall bei der SPD)

Ich finde es etwas merkwürdig, dass die Art unserer Fragen als gemein empfunden wurde, als würden wir etwas Zerstörerisches, etwas Böses im Schilde führen. Ich hätte gerne einmal erklärt, was an diesen Fragen perfide gewesen ist.

Herr Heinz, das, was Sie zur Stiftung „Miteinander in Hessen“ gesagt haben, war der offizielle Tenor aus dem Jahr 2013/2014. Das glaubt heute kein Mensch mehr. Das muss ich Ihnen so sagen. Wenn Sie von der „großartigen Darstellung“ der Stiftung berichten, möchte ich Ihnen vom Hessentag in Rüsselsheim berichten. Vor dem Zelt der Landesausstellung stand eine zerrupfte Kiste mit einem Zettel mit der Aufschrift „Bitte mitnehmen“. In der Kiste lagen Taschen der Stiftung „Miteinander in Hessen“. Weit und breit war kein Mitarbeiter zu sehen. Wir haben damals von dieser Kiste ein Foto gemacht.

(Zuruf: Verwaltungsausgaben gespart!)

– Richtig, so wurden Verwaltungskosten gespart. Das ist aber nicht gerade die richtige Ansprache der Öffentlichkeit.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten der LINKEN)

### Präsident Norbert Kartmann:

Meine Damen und Herren, es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit ist die Große Anfrage besprochen.

Wir kommen zu **Tagesordnungspunkt 12:**

### Große Anfrage der Fraktion der SPD betreffend gleichwertige Lebensverhältnisse auf dem Lande – Zukunft des ländlichen Raumes – Drucks. 19/6063 zu Drucks. 19/4922 –

Vereinbarte Redezeit: zehn Minuten pro Fraktion. Das Wort hat Herr Kollege Warnecke.

### Torsten Warnecke (SPD):

Lieber Herr Präsident Kartmann, liebe Kolleginnen und Kollegen! Bevor ich zu meiner eigentlichen Rede komme, eine Bemerkung zur Fragestunde am Dienstag. Herr Staatsminister Wintermeyer hat sich ein bisschen darüber echauffiert, dass ich die Nachfrage gestellt habe, wie hoch der Text- oder Satzbausteinanteil aus bereits veröffentlichten Broschüren und Materialien in der Antwort auf die Große Anfrage Drucks. 19/6064 gewesen ist.

(Der Redner hält eine dicke Drucksache hoch.)

Ich nehme mit Freude die Antwort zur Kenntnis: Der Anteil war relativ gering. – Die Frage, die sich daraus ergibt, ist: Wieso wurde eine einige Monate vorher gestellte Große Anfrage dann so beantwortet?

(Der Redner hält eine dünne Drucksache hoch.)

Da die Anfrage zum gleichen Thema, die umfangreich beantwortet wurde, offensichtlich später gestellt wurde, könnte man vermuten, dass die Kapazitäten zur Beantwortung der jetzt aufgerufenen Anfrage abgezogen wurden, um die Anfrage, die von der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gestellt wurde, vernünftig zu beantworten.

(Heiterkeit bei der SPD, der LINKEN und der FDP)

Zu den Antworten komme ich gleich; denn ich möchte Ihnen die vielen Peinlichkeiten nicht ersparen.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD, der LINKEN und der FDP)

Nachdem wir im SPD-Arbeitskreis Umwelt 95 gute und aufeinander abgestimmte Fragen, wie wir fanden, erarbeitet und gestellt hatten, kamen im Lauf der Monate drei Bitten auf Fristverlängerung auf uns zu. Bitten kann man normalerweise zwar auch ausschlagen, aber wir haben gehofft und haben uns immer wieder gesagt: Na ja, wir versuchen es noch einmal.

Die Fragen wurden am Ende folgendermaßen beantwortet. Von den 95 Fragen wurden 24 mit dem vielsagenden Satz beantwortet: „Hierüber liegen der Landesregierung keine auswertbaren Daten vor.“ Wir haben eigentlich gedacht, dass Sie die Daten besorgen, nicht, dass wir Ihnen die Daten liefern, damit Sie unsere Fragen beantworten.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD, der LINKEN und der FDP)

Bei weiteren 18 Fragen liegt ein Verweis auf andere Fragen vor, die zum Teil auch nicht beantwortet wurden.

(Heiterkeit bei der SPD, der LINKEN und der FDP)

Die Landesregierung war also bei fast 40 % der Fragen nicht in der Lage, diese zu beantworten. Fast 20 Jahre CDU-Regierung, der ländliche Raum ist super wichtig, wie Sie immer behaupten, da lebt die Hälfte der hessischen Bevölkerung: Das gibt Ihnen aber nicht das Recht, nur die Hälfte der Fragen zu beantworten.

(Große Heiterkeit und Beifall bei der SPD, der LINKEN und der FDP)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, jetzt komme ich zu einem inhaltlichen Punkt. Der erste Teil der Fragen wurde sehr profund beantwortet und zeigt, worum es geht. Wenn ich es einmal zusammenfassen darf, ist die Haltung der Landesregierung folgende: Die Hälfte der Bevölkerung Hessens lebt auf 80 oder 85 % der Fläche dieses schönen Landes; die andere Hälfte wohnt in Ballungszentren. Bei der Verteilung der Mittel scheint es so zu sein: Die Hälfte der Bevölkerung bekommt die Hälfte der Hälfte der Mittel, die anderen bekommen sozusagen das Doppelte.

Ich lese Ihnen einmal die Zahlen vor, die wirklich beeindruckend sind und die viele Bürgerinnen und Bürger bei den vielen Übergaben von Bewilligungsbescheiden – im ländlichen Raum gibt es ja viele Kommunen – wahrscheinlich gar nicht im Kopf haben.

Es wird beispielsweise darauf hingewiesen, dass die Finanzhilfen im Kommunalen Finanzausgleich, 2,52 Milliarden €, folgendermaßen verteilt werden: 746 Millionen € für den ländlichen Raum, das macht 29,6 %. Die eine Hälfte bekommt 29,6 %, die andere Hälfte bekommt somit – das können wir ganz einfach ausrechnen – über 70 %. Sehen Sie?

(Zurufe von der SPD)

Bei dem Hessischen Sonderinvestitionsprogramm – zu dem Thema Krankenhausträger haben wir unsere Kollegen vorhin gehört – betrug das von den Kommunen in Anspruch genommene Förderkontingent 1,847 Milliarden €, der ländliche Raum bekam 466 Millionen € oder 25 %.

Kommunaler Schutzschirm: Insgesamt sind es 966 Millionen €, der ländliche Raum bekommt immerhin 32 % oder 310 Millionen €.

Kommunalinvestitionsprogramm: Es geht insgesamt um 725 Millionen €, der ländliche Raum bekommt 32 % oder 230 Millionen €.

Diese Litanei wird noch einmal bekräftigt. Wir diskutieren immer über Digitalisierung. Ganz toll wird darüber diskutiert, was im ländlichen Raum fehlt. Deshalb macht die Landesregierung Folgendes: Beratung im Zusammenhang mit Digitalisierung. Jetzt geht es einmal nicht um Millionen oder Milliarden, sondern es geht um 480.000 €. Was meinen Sie, was der ländliche Raum davon bekommt, der „nur“ 80 % der Fläche ausmacht? – Er bekommt 25 %. Der Beratungsbedarf in den verdichteten Räumen, die in der Regel über die entsprechende digitale Infrastruktur verfügen, muss so gigantisch sein, dass man 25 % für den ländlichen Raum übrig hat.

Eine Ausnahme will ich hier deutlich nennen, damit mir nichts vorgeworfen wird, Landesausgleichsstock: In acht Jahren gab es pro Jahr immerhin 1,58 Millionen €. Davon bekommt der ländliche Raum 90 %. Man muss sagen: Da haben Sie einmal richtig zugeschlagen. Wenn man sich das vor Augen führt, muss man fragen: Warum ist der ländliche Raum in diesem wunderschönen Hessen eigentlich nur die Hälfte wert? Warum ist der ländliche Raum durchgehend nur die Hälfte wert? Ist Ihnen das eigentlich aufgefallen? – Es kann Ihnen nicht aufgefallen sein. Ich komme jetzt auf ein paar inhaltliche Punkte zu sprechen.

Schauen wir uns an, wie der ländliche Raum behandelt wird. Da wird immer locker-flockig geredet. Die Bürgerbusse waren ein Thema des Herrn Ministerpräsidenten. Wir haben in unserem Landkreis, in Kirchheim, einen der am längsten fahrenden Bürgerbusse. Daran sind 0,5 % der Bevölkerung als Busfahrerinnen und Busfahrer beteiligt. Das wären für Frankfurt eben einmal 3.500 ehrenamtliche Busfahrer. Die sorgen jetzt für ein bisschen mehr Busverkehr.

Schauen wir uns die Feuerwehr an, die diese schöne kleine Gemeinde mit 3.800 Einwohnern hat. Es gibt 192 Aktive bei der Feuerwehr und immerhin 52 km Autobahn zu betreuen. Für die schöne Stadt Frankfurt bedeutet dies in der Äquivalenz 35.000 Leute bei der freiwilligen Feuerwehr.

Das ist der ländliche Raum, und der ländliche Raum bekommt auch nur die Hälfte von der Hälfte, die die anderen bekommen, weil da so viel ehrenamtlich gemacht wird. Manchmal – die Kollegin hat es schon sehr schön beschrieben – hat man den Eindruck, Sie setzen darauf, dass wir all das, was auf Landesebene für den ländlichen Raum nicht

geleistet wird, ehrenamtlich erbringen, vielleicht einmal einen Landesehrenbrief kriegen – einen trockenen Handschlag, wie man so schön sagt –, und damit hat sich die Angelegenheit. Aber so kann man mit dem ländlichen Raum dauerhaft nicht umgehen.

(Beifall bei der SPD, der LINKEN und der FDP)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, jetzt nenne ich einen inhaltlichen Punkt, der mich wirklich geärgert hat. Beispielsweise haben wir in unserem schönen Landkreis, in Oberellenbach, einen Dorfladen, der schon ganz lange gemeinschaftlich organisiert wird, indem Bürgerinnen und Bürger genossenschaftlich einen Beitrag leisten. Damit haben sie auch ein Interesse daran, diesen Dorfladen – im wahrsten Sinne des Wortes – zu besuchen.

Dann fragen wir nach, wie viele Dorfläden gefördert wurden. Die Antwort heißt: neun Stück.

(Günter Rudolph (SPD): Hessenweit?)

– Nein, so viele davon wurden in den letzten Jahren gefördert. Neun wurden gefördert. – Wie viele davon existieren noch? – Das können Sie nicht sagen. Es liegen „keine auswertbaren Daten vor“.

(Norbert Schmitt (SPD): Wie bitte? Das ist der Hammer!)

Die Kracherantwort ist dann: Es gibt eine Begründung, weshalb es gar nicht anders sein kann, als es gesetzlich ist. Die Begründung darf ich hier vorlesen:

Da ein Dorfladen als investives Vorhaben entsprechend langen Zweckbindungsfristen (zwölf Jahre bei baulichen Investitionen) unterliegt, ist das Ziel einer dauerhaften Grundversorgung in der Regel in allen Fällen gegeben.

Zunächst „in der Regel in allen Fällen“: In allen Fällen oder nur eventuell? Aber dann kommt die Begründung: weil die Vorgabe ist, dass es die eigentlich noch geben müsste. – Gibt es die noch? Wir wissen es gar nicht.

(Heiterkeit bei der SPD und der LINKEN)

Das ist doch tutto bankrotto, wie man so schön sagen müsste. Das ist doch blank. Sie wissen nichts.

(Beifall bei der SPD, der LINKEN und der FDP)

Um noch ein anderes Ding, über das wir hier schon diskutiert haben, auf den Punkt zu bringen: Wir haben gefragt, warum die Bagatellgrenze bei der Dorfentwicklung von 3.000 € auf 10.000 € hochgesetzt werden musste. Die Begründung war die: Das müsste hochgesetzt werden, weil die verwaltungsadministrativen Kosten so hoch seien. – Okay, das kann man erst einmal kaufen. Man muss dazu wissen, dass das in Bayern nicht der Fall zu sein scheint; denn die Bayern haben eine Bagatellgrenze – 10.000 minus 9.000 macht 1.000 – von 1.000 €. In Bayern scheint das mit den verwaltungsadministrativen Kosten nicht der Punkt zu sein.

Sie haben jetzt, um umfangreich nicht zu begründen, wie die verwaltungsadministrativen Kosten im ländlichen Raum aussehen – denn dazu gibt es keine einzige Bemerkung, außer dass Sie das nicht feststellen können –, folgende Verheerung angerichtet.

Da gibt es z. B. das alte Ehepaar, das in einem schönen alten Fachwerkhäus lebt. Das ist auch in Ordnung. Das Haus hat eine Alutür. Jeder, der vorbeifährt, sagt: Muss diese

Alutür sein? – Wenn ich den älteren Leuten anbieten könnte, vielleicht vom Nachbarn eine alte Tür zu bekommen, die in der Tischlerei aufgearbeitet und anschließend ordentlich gestrichen wird – was vielleicht 3.500 € kostet, weil es eine Handwerksarbeit ist –, würden sie sagen: Wenn wir kein Geld dafür bekommen, warum sollen wir das machen? Die Tür hält doch noch.

Sie verhindern solche Entwicklungen. Ich kann es übrigens umdrehen: Zum Beispiel haben wir in einer Kommune ein schönes Gehöft, in dem das Dorfgemeinschaftshaus, ein Pflegedienst und auch ein Heimatmuseum untergebracht sind. Neben dem großen Saal befindet sich noch eine sogenannte Heimatstube. Die haben jetzt ausgerechnet, dass sie dafür eigentlich nur 5.000 € bräuchten. Jetzt haben sie aber das Problem, dass sie mindestens 10.000 € ausgeben müssen. Jetzt sind die auf dem Land so vernarrt und wollen nur 5.000 € ausgeben. Dann gibt es keine Fördermittel. Können Sie mir einmal die Logik erklären?

(Nancy Faeser (SPD): Nein!)

Das alles bei einem Topf, der 20 Millionen € enthält. Was soll das? Was sollen diese ständigen Bevormundungen?

(Beifall bei der SPD, der LINKEN und der FDP)

Ich schließe mit Folgendem: Dieses Dokument

(Der Redner hält ein Dokument hoch.)

ist eigentlich eine politische Bankrotterklärung nach 20 Jahren. Ich glaube, Sie müssen noch eine Menge lernen, um zu wissen, was der ländliche Raum ist. Sie sollten sich nicht angewöhnen, uns vorzuschreiben, was wir machen oder nicht machen. Das lässt sich auch im Zusammenhang mit der Hessenkasse diskutieren. Da gibt es auch neue Vorschriften, mit denen Sie die kleinen Kommunen im wahrsten Sinne des Wortes an den Kanthaken nehmen wollen. Ich hoffe, dass Sie lernen. Wir wollen Sie am 28. Oktober ablösen. Wir werden Sie damit ablösen.

Ich möchte noch eine Empfehlung machen, weil wir hier eine PR-Abteilung haben: Die Antwort auf diese Kleine Anfrage sollten Sie als Broschüre drucken, damit alle im ländlichen Raum sehen, wie Sie mit ihm umgehen. – Ich danke fürs Zuhören. Glück auf.

(Anhaltender Beifall bei der SPD – Beifall bei der LINKEN)

### **Präsident Norbert Kartmann:**

Ich erteile Frau Kollegin Goldbach für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN das Wort.

### **Eva Goldbach (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Warnecke, ich freue mich, dass sich auch die SPD mit dem Thema ländlicher Raum und vor allem mit der Förderung des ländlichen Raums beschäftigt. Das tun wir auch.

Ich danke Ihnen auch ausdrücklich für Ihre Druckempfehlung. Wir haben ein sehr schönes Druckwerk, das liegt schon vor. Es heißt „Land mit Zukunft“. Darin sind sehr gute Ideen für die Entwicklung des ländlichen Raums – vor allem Unterstützung von Ideen aus der Bevölkerung – unter Beteiligung der Landesstiftung „Miteinander in Hessen“ zusammengefasst. Ich möchte einfach eine Literatur-

empfehlung geben. Daraus kann man wichtige Erkenntnisse bekommen.

Sie haben moniert, dass die Landesregierung nicht alle Fragen beantwortet habe. Ich finde, manche sind auch etwas schwierig zu beantworten, z. B. die Frage, wie viele Dorfgemeinschaftshäuser ständig hauptberuflich als Gaststätte bewirtschaftet werden. Oder die Frage: „Wie viele Dorfgemeinschaftshäuser werden ständig ehrenamtlich als Gaststätte genutzt?“ Oder die Frage: „Wie viele Dorfgemeinschaftshäuser werden nur temporär als ‚Wirtschaft‘ betrieben?“ Es gibt wirklich einen Teilbereich, bei dem man sagen muss, da ist die Datenerhebung fast unmöglich – seisdrum.

Kommen wir auf den eigentlichen Inhalt zu sprechen. Wir stehen vor großen Herausforderungen; darüber sind wir uns einig. Ich glaube, Ihr berechtigtes Anliegen ist es auch, zu sagen: Wie bewältigen wir diese Herausforderungen? – Sie wollten Informationen haben. Arbeiten wir einmal damit.

Es stellen sich vor allem die Fragen: Wie sollen im ländlichen Raum in Zukunft z. B. wenige Anlieger noch ein großes Kanalnetz bezahlen? Wie schaffen und sichern wir Arbeitsplätze abseits der großen Metropolen im ländlichen Raum? Wie wird die Mobilität der Zukunft aussehen? Wie erhalten wir ganz einfach unsere Dörfer als lebenswerte Orte mit Zukunft? – Auch stellt sich die Frage: Was machen wir im Landtag eigentlich? Was machen wir als Gesetzgeber, um die Kommunen dabei zu unterstützen?

(Norbert Schmitt (SPD): Wir wissen, was wir im Landtag machen!)

Daher müssen wir uns gut überlegen: Wo haben wir eine Regelungskompetenz, und wo haben wir eine Verantwortung? – Da muss man ganz klar sagen: Die Ideen entstehen eigentlich bei den Menschen vor Ort, in den ländlichen Kommunen. Was wir auf dem Land brauchen, sind zwei Dinge: Geld in den Kassen und Ideen in den Köpfen. Ich finde, wir haben beides.

Verantwortlich sind wir ganz klar für Geld in den Kassen, also für die finanzielle Ausstattung der Kommunen. Diese haben wir in den letzten Jahren wirklich deutlich verbessert: mit dem Schutzschirm zur Entschuldung, mit dem Kommunalinvestitionsprogramm KIP, mit KIP II, dem Zweiten Kommunalinvestitionsprogramm, also der Stärkung der Schulinfrastruktur. Auch sind die KFA-Mittel, die an Gemeinden im ländlichen Raum fließen, gestiegen, und zwar von 2009 bis 2016 von 546 Millionen auf 746 Millionen €. Wir haben in den KFA zwei Ergänzungsansätze eingeführt, die nur Kommunen im ländlichen Raum zugutekommen. Auch gibt es z. B. – das muss man auch erwähnen – das Förderprogramm Interkommunale Zusammenarbeit. Damit fließen 90 % der Mittel tatsächlich in den ländlichen Raum, in die Kommunen im ländlichen Raum. Das sind etwa 15 Millionen €.

(Norbert Schmitt (SPD): Der Monopolzuschlag für Frankfurt sagt mehr aus als diese ganzen Ansätze!)

Mit dem Investitionsprogramm Hessenkasse machen wir so weiter. Von diesem Investitionsprogramm profitieren vor allem strukturschwache oder finanzschwache Kommunen, und diese liegen oft im ländlichen Raum.

In dieser Woche haben wir die neuesten Finanzierungssalden bekommen. Im Jahr 2017 übersteigt der Saldo zum ersten Mal die Einmilliardengrenze. Im Jahr 2010 betrug



der Finanzierungssaldo aller hessischen Kommunen minus 2,2 Milliarden €. Das heißt, 75 % der kreisangehörigen Kommunen erwirtschaften jetzt Überschüsse. Wenn man das alles zusammen betrachtet, muss man doch konstatieren: Die finanzielle Situation der Kommunen im ländlichen Raum hat sich in den letzten Jahren deutlich verbessert.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU – Norbert Schmitt (SPD): Allein die Gebührensteigerung von 620 Millionen €, die die Bürger jetzt mehr zu zahlen haben!)

Ich sage es noch einmal: Wir brauchen Geld in den Kassen und Ideen in den Köpfen. Über das Geld in den Kassen habe ich eben gesprochen. In Bezug auf die Kassenlage sieht es gut aus.

Kommen wir einmal zu den Ideen. Wir sind davon überzeugt, dass dort, wo die Menschen auf Probleme stoßen, auch die Ideen entstehen, wie diese zu lösen sind. In den ländlichen Kommunen gibt es eine Vielzahl von solchen Ideen. Diese Projekte verbessern nicht nur die Daseinsbedingungen für die Bürgerinnen und Bürger, sondern die Orte werden so aufgewertet, dass sie wieder für Zuzügler interessant werden. Damit haben wir weitgehend positive Effekte. Wenn z. B. das letzte Lebensmittelgeschäft zugemacht hat und anstelle dessen ein Dorfladen entsteht – dafür haben wir viele Beispiele –, der ganz viele Funktionen erfüllt, wo man sich also trifft, wo eine Poststelle ist, wo man Kaffee trinken und ein paar Lebensmittel kaufen kann, dann ist das wirklich eine deutliche strukturelle Verbesserung. Das Dorf wird einfach attraktiver; und die Leute ziehen dort wieder hin, weil sie ein Angebot haben, das sie brauchen. Wir sehen es als unsere Aufgabe an, solche Initiativen zu unterstützen, mit Fördergeld, mit Beratung und – das ist ganz wichtig – mit Vernetzung.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Kommen wir einmal zu den Ideen. Es gibt z. B. die Idee der Gemeinde Lautertal im Vogelsbergkreis, die ein sehr langes Kanalnetz mit wenigen Anliegern hat. Wir wissen ja, das längste Kanalnetz hat die Gemeinde Schotten im Vogelsbergkreis und nicht Frankfurt, Wiesbaden oder Darmstadt. Das heißt, die Belastung der einzelnen Anlieger ist sehr hoch. Was haben die gemacht? – Sie haben gesagt: „Wir entwerfen ein Konzept“, und haben Ideen entwickelt, wie man in Zukunft eine dezentrale Abwasserbeseitigung machen könnte. Gefördert wird dies vom Land Hessen. Das ist genau der Punkt; das wurde im Rahmen des MORO-Programms, auch ein gefördertes Programm, gemacht.

Die Kommune setzt sich also hin und sagt: „Lasst uns einmal überlegen, wie wir für die Zukunft andere Lösungen finden“. Und wir fördern das – finanziell und mit Beratung. Dann entsteht Vernetzung; denn andere Kommunen haben das gleiche Problem. Wir wollen diese informieren und sagen: Hier gibt es eine gute Idee; das könnt ihr auch so machen. – Das ist Teil unserer Strategie zur Förderung des ländlichen Raums.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Sie hatten in Ihrer Anfrage auch nach Backhäusern gefragt. Sie hatten also gefragt, wie viele Backhäuser und wie viele größere Backöfen es noch gebe. Das ist eine interessante Frage; ich finde Backhäuser klasse. Im Dorfentwicklungs-

programm werden beispielsweise Sanierungen von Backhäusern gefördert – z. B. in Willingshausen, Amöneburg und Ranstadt. Damit haben Sie eine kleine Antwort auf eine der Fragen.

(Kurt Wiegel (CDU): Und Frischborn!)

– Und Frischborn. Danke, Kurt, das ist nämlich unser Heimatdorf.

Dann haben wir die Initiative: Kommunen schließen sich zusammen. Kommunen schließen ihre Verwaltungen zusammen und versuchen in ihren Verwaltungen, besser, effektiver und qualitativ hochwertiger zu arbeiten. Es haben sich vier Gemeinden zu einem Gemeindeverwaltungsverband zusammengeschlossen. Zum einen gab es hierfür vom Land Hessen eine IKZ-Förderung von 600.000 €. Darüber hinaus verbessern wir die Rahmenbedingungen oder schaffen sie überhaupt erst. Ein Problem war nämlich, dass die Gemeinden nach dem Personenstandsrecht die Standesamtsaufgaben nicht auf den Gemeindeverwaltungsverband übertragen konnten. Das musste bisher originär die Gemeinde machen. Ich danke Ihnen allen sehr, dass Sie in dieser Woche für die Veränderung des Personenstandsrechts im Gesetzentwurf gestimmt haben; denn genau dort verändern wir diese Sache. Wir ermöglichen jetzt, dass diese Aufgabe auch vom Gemeindeverwaltungsverband erfüllt werden kann. Auch hiermit unterstützen wir die Kommunen, wo wir dies können.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Vielleicht noch ein paar Worte zur Mobilität im ländlichen Raum. Auch hier geht es vor allem darum, Initiativen, die vor Ort entstehen, zu unterstützen. Ich fand die Debatte vom letzten Mal, was die Mitfahrbänke anging, ein bisschen schräg, weil es so dargestellt wurde, als würden wir vom Landtag aus sagen: „Stellt euch doch Mitfahrbänke auf, und schaut mal, ob euch jemand mitnimmt.“

(Wiebke Knell (FDP): Ja, genau, Sie sitzen doch neben Herrn Al-Wazir!)

Es ist genau umgekehrt: Ich habe mehrere Anfragen von Kommunen, und diese fragen nach Förderung und Beratung für dieses Konzept. Ich sage Ihnen einmal, wie einfach das vor Ort passiert. Im Mittelzentrum sagen die Leute z. B.: „Okay, die Wallenröder wollen hier eine Mitfahrbank aufstellen.“ Die Wallenröder stellen die dann auf; und es kommt ein großes Schild dran mit „Wallenrod“. Dann sitzt dort manchmal jemand, und jemand kommt vorbei; denn im ländlichen Raum kennt man sich noch weitgehend. Das ist bürgerschaftliches Engagement, mehr nicht. Wenn wir die Anfrage bekommen, ob wir das unterstützen, machen wir das natürlich.

Das heißt aber nicht, dass wir das ersetzen. Wir ersetzen nicht den ÖPNV durch solche Konzepte. Wir werden im ländlichen Raum – da sind wir uns, glaube ich, alle einig – niemals ein Angebot von Bussen, S-Bahnen, U-Bahnen und vielleicht noch Flughäfen haben, wie wir das im Ballungszentrum haben. Dort ist es viel schwieriger. Wir haben ein Netz von ganz vielen Lösungen und Lösungsansätzen, und das werden wir weiterhin ausbauen und unterstützen, und zwar zusammen mit den Kommunen und deren Ideen, die sie vor Ort entwickeln.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Die Förderung des ländlichen Raums heißt für uns, Rahmenbedingungen zu schaffen, die den Menschen vor Ort Möglichkeiten geben und sie unterstützen, ihre Initiativen und Ideen umzusetzen. Wenn die Menschen spüren, dass ihre Ideen Früchte tragen, dass sie wirklich zu einer Verbesserung im täglichen Leben führen, dann wächst auch das Gemeinschaftsgefühl, und zwar bei uns allen. Das heißt, es wächst die Überzeugung: Das Land hat Zukunft. – Daran werden wir weiterhin arbeiten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

### **Präsident Norbert Kartmann:**

Ich erteile Frau Abg. Knell für die Fraktion der FDP das Wort.

### **Wiebke Knell (FDP):**

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen, meine Herren! Frau Kollegin Goldbach hat eben diese Broschüre beworben

(Die Rednerin hält eine Broschüre hoch.)

und einen Teil Ihrer Rede einfach wortwörtlich herauskloppt. Gerade die letzten Sätze sind wortwörtlich der Seite 5 der Broschüre entnommen.

(Heiterkeit und Beifall bei der FDP – Norbert Schmitt (SPD): Für eine Doktorarbeit hätte es nicht gereicht!)

Ich habe mir lustigerweise genau dieselben Sätze angestrichen, aber nicht, um sie zu zitieren und als positiv zu bezeichnen, sondern genau im Gegenteil.

(Norbert Schmitt (SPD): Für eine Doktorarbeit hätte es nicht gereicht!)

Sie haben es gerade eben vorgelesen:

Förderung im ländlichen Raum heißt, Rahmenbedingungen zu schaffen, die den Menschen vor Ort die Möglichkeit und den Freiraum geben, das Beste aus ihrer Lage zu machen.

Ich finde, das klingt nicht positiv. Das klingt so, als sei die Lage sehr bedauerlich und nicht so toll und als müsse für die Menschen erst einmal etwas geschaffen werden. Ich finde, das klingt nicht positiv.

(Beifall bei der FDP, der SPD und der LINKEN – Zuruf des Abg. Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Dann geht es weiter, das haben Sie eben auch vorgelesen:

Sobald die Menschen spüren, dass ihre Eigeninitiative zu Verbesserungen führt, dass dadurch andere zum Mitmachen bewegt werden und das Gemeinschaftsgefühl wächst, haben sie die wichtigste Nachricht verstanden: Das Land hat Zukunft.

Das klingt nett, das haben Sie so vorgetragen. Aber mit dieser Landesregierung hat der ländliche Raum keine Zukunft.

(Beifall bei der FDP, der SPD und der LINKEN)

Meine Damen und Herren, wir beraten erneut das Thema ländlicher Raum. Dieses Mal beraten wir das Thema auf

der Grundlage der Großen Anfrage der SPD. Herr Kollege Warnecke hat eben schon dargestellt, dass diese Große Anfrage älter ist und kürzer beantwortet wurde, in vielen Teilen gar nicht beantwortet wurde. Wir sind der SPD aber dankbar, dass sie mit ihrer Großen Anfrage etliche Zahlen auf den Tisch gebracht hat.

(Beifall bei der FDP)

Sie haben das schon sehr schön erläutert. Zu den großen Zahlen müssen wir noch einmal zurückkommen, über die wir die letzten Male schon gesprochen haben. Sie feiern sich mit den 1,8 Milliarden € und behaupten, Sie investieren sie in den ländlichen Raum. Wir haben schon entlarvt, dass diese Rechnung eben nicht sauber ist.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Von diesen 1,8 Milliarden € sind allein 1,3 Milliarden € Mittel aus dem Kommunalen Finanzausgleich. Das ist keine Neuheit, das ist allenfalls kreative Addition, wenn man das nett formuliert.

(Heiterkeit bei der FDP und der SPD)

Meine Damen und Herren, die Fragen und die Antworten bieten eigentlich nicht die Gelegenheit, jetzt eine intensive Debatte um die Antworten zu führen. Ich nutze jedoch die Gelegenheit, um erneut über die Politik rund um den ländlichen Raum zu sprechen.

Die Interessen des ländlichen Raums drohen immer öfter zum ideologischen Spielball zu werden. Das betrifft sowohl die zum Teil vernachlässigte Verkehrs- und Dateninfrastruktur als auch Fragen der örtlichen Schul- und Gesundheitsversorgung, als auch die Zukunft unserer Kulturlandschaften, zu deren Erhaltung die Land- und Forstwirtschaft ebenso wie die Jagd und Fischerei einen wertvollen Beitrag leisten. Die Landesregierung leistet aber wenig, um diese Bereiche zu fördern.

(Beifall bei der FDP)

Wir wollen, dass die Bürgerinnen und Bürger im ländlichen Raum ein selbstbestimmtes und eigenverantwortliches Leben führen können, ohne Broschüren. Aus Sicht der FDP-Fraktion ist der ländliche Raum weitaus mehr als nur das Naturschutzgebiet und die Windkraftpotenzialfläche, wie es die GRÜNEN sehen.

(Beifall bei der FDP)

Der ländliche Raum ist und kann mehr. Er ist auch die Heimat eines hoch innovativen Mittelstands, von hoch engagierten Bürgerinnen und Bürgern sowie von erstklassigen Erholungs- und Freizeitangeboten. Diese gilt es auch zu fördern und zu erhalten.

Die Offensive der Landesregierung für den ländlichen Raum ist eben doch nur eine Werbekampagne auf Steuerzahlerkosten.

(Beifall bei der FDP und der SPD)

Es ist der Versuch, die 50 % Wähler im ländlichen Raum gewinnen zu können. Aber statt schöner Slogans und Politikmarketing brauchen wir die Infrastruktur bei der Bildung, bei der Digitalisierung und bei der Mobilität.

Meine Damen und Herren, wir wollen den ländlichen Raum neu denken. Wir wollen die Lebensqualität vor Ort stärken, damit der ländliche Raum eine Zukunft hat.

(Lena Arnoldt (CDU): Wie denn?)

– Dazu komme ich. – Wenn wir den ländlichen Raum als eigenen Wirtschafts- und Lebensraum für die Menschen attraktiv gestalten wollen, dann brauchen wir Straßen, dann brauchen wir Mobilitätsangebote. Dann brauchen wir vielleicht einen Verkehrsminister, der die Dinge mag, für die er zuständig ist. Das haben wir nicht. Wir haben einen Verkehrsminister, der die Dinge nicht mag, für die er zuständig ist. Er mag keine Straßen, er mag keine Brücken, er mag auch keine Autobahnen und keine Flughäfen.

(Beifall bei der FDP)

Er mag eigentlich nur Windräder. Die mögen wir jetzt nicht so besonders. Die Windräder sind aber vor allem auch für die Menschen im ländlichen Raum ein Problem; denn die Menschen im ländlichen Raum leiden unter den Windrädern.

(Karin Müller (Kassel) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist doch Quatsch!)

Die Menschen im ländlichen Raum brauchen auch nicht die Mitfahrbänke, auch wenn es romantisch und ganz toll klingt. Wenn man aber wirklich einmal irgendwo hin muss, da sitzt

(Karin Müller (Kassel) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Und es kommt keiner!)

und keiner kommt, wenn man nach Weilrod möchte, dann ist das ein Problem.

Wir brauchen eine wirkliche Anbindung an die Ballungszentren: Damit sinkt dann auch der Siedlungsdruck auf Frankfurt, und die Attraktivität für den ländlichen Raum nimmt zu. Wenn wir wollen, dass der ländliche Raum attraktiv ist und auch Teil einer Lösung der angesprochenen Wohnungsprobleme in den Ballungsräumen wird, dann brauchen wir endlich eine vernünftige Anbindung. Die Menschen sind oft bereit, Wegstrecken auf sich zu nehmen. Diese Bereitschaft hat aber Grenzen, das muss alles in einem noch vertretbaren Rahmen sein.

(Beifall bei der FDP)

Wir müssen Mobilität neu denken und die Chancen, die neue Technologien und die Digitalisierung bieten, begreifen. Autonom gesteuerte Mikrobusse könnten z. B. als Teil eines ÖPNV für ländliche Regionen eine große Chance sein. Die technischen Voraussetzungen sind bereits weit fortgeschritten.

Wir waren gestern bei einer tollen Veranstaltung der TU Darmstadt, bei der ein gutes Projekt der Digitalisierung für den ÖPNV vorgestellt wurde. Solche Busse könnten die Städte und Gemeinden in der Fläche deutlich günstiger erschließen. Man wäre dazu noch digital unterwegs und könnte bedarfsgerechter in den Rand- und Abendstunden Dienste für die Leute auf dem Dorf anbieten.

Solange nur die Zu-Fuß-Geh- und Radfahrpolitik der GRÜNEN betrieben wird, bleiben wir im ländlichen Raum auf der Mitfahrbank sitzen.

(Beifall bei der FDP)

Wir müssen den ländlichen Raum auch wirtschaftlich neu denken. Wir als FDP könnten uns gut vorstellen, dass man eine Art Center of Innovation etabliert, um innovative Entwicklungen und Digitalisierung in ländlichen Räumen und Regionen zu stärken. Das könnten regionale Leuchttürme der Transformation in das digitale Zeitalter sein. Da könnten Gründer, Entwicklungsteams von Unternehmen und

Hochschulen, Bildungseinrichtungen und Wirtschaftsförderer unter einem Dach arbeiten, sich austauschen und gegenseitig unterstützen. Aber auch dafür bedarf es der Infrastruktur. Das kann man nur angehen, wenn der Breitbandausbau stimmt.

(Beifall bei der FDP)

Da verschlafen wir gerade die Chance schlechthin. Wir brauchen Glasfaser auch im ländlichen Raum. Nur dann kommen wir wirklich voran. Dazu passiert auf Bundes- und Landesebene nichts.

Wir brauchen eine Breitbandanbindung, die es ermöglicht, dass Menschen von zu Hause aus wirklich arbeiten können. Ich habe schon bei der letzten Diskussion Beispiele genannt. Wer dann immer noch sagt, 50 MBit/s seien der angestrebte Standard, der hat wirklich etwas verpasst. Wenn das die Zukunft sein soll, dann hängen wir den ländlichen Raum damit ab.

(Beifall bei der FDP)

Es bleibt dabei: Es reicht nicht, sich ein Jahr vor der Landtagswahl plötzlich mit dem ländlichen Raum zu beschäftigen und dann jede Maßnahme, die man ohnehin macht, als Wohltat für die Menschen auf den Dörfern zu verkaufen.

Die Entwicklung des ländlichen Raums ist eine Querschnittsaufgabe, die man bei allen Entscheidungen bedenken und beachten muss. Dafür sind unserer Meinung nach mutiges Handeln und kreative Innovationen und Lösungen gefragt und keine Werbebroschüren mit billigen Empfehlungen. – Danke schön.

(Beifall bei der FDP)

#### **Präsident Norbert Kartmann:**

Das Wort hat der Kollege Wiegel für die CDU-Fraktion.

#### **Kurt Wiegel (CDU):**

Herr Präsident, meine werten Kolleginnen und Kollegen! Herr Warnecke, Sie haben sehr viel gesagt, aber ich erwarte auch Lösungen. Ich habe nicht gehört, was Sie wollen.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Bei Frau Knell war es am Anfang ähnlich, auch hier wurde darauf hingewiesen, was sein sollte, aber nicht, was man machen will.

(Norbert Schmitt (SPD): Das sagt doch sonst immer Herr Wagner!)

– Herr Schmitt, ich kenne Sie ja, seien Sie doch einmal ruhig. Es ist doch okay.

(Zurufe von der SPD)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir haben letztes Plenum schon darüber gesprochen, wir haben mit der Offensive für den ländlichen Raum umfassende Antworten auf die Zukunftsfragen der Dörfer und kleinen Städte in ländlichen Gebieten gegeben.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Marius Weiß (SPD))

Herr Schmitt, da können Sie lachen, so viel Sie wollen. Ich warte immer noch auf Ihre Antworten. Wir haben Antwort-

ten zur Schwierigkeit der ärztlichen Versorgung formuliert. Dort gehen wir mit Stipendien, Ansiedlungsprogrammen, Gesundheitszentren, Gemeindegewestern und Telemedizin neue Wege, um sicherzustellen, dass auf dem Land überall eine gute ärztliche Versorgung geleistet wird.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben Antworten auf die Notwendigkeiten klassischer und sozialer Infrastruktur formuliert. Deshalb unterstützen wir moderne ÖPNV-Strukturen und geben den Verkehrsverbänden so viele Mittel wie nie zuvor. Wir gehen auch unkonventionelle Wege, etwa mit Bürgerbussen oder Sameltaxen. Wir bauen auch die Straßeninfrastruktur aus und haben so viel Geld für Erhalt und Bau der wichtigen Verbindungswege in den ländlichen Räumen sowie in die Schichtenreibung gegeben.

Wir haben Antworten auf die Notwendigkeit formuliert, überall in Hessen einen Breitband-Internetanschluss zu haben. Deshalb haben wir schon viel gefördert und tun das auch weiter, damit bis Ende dieses Jahres überall in Hessen mindestens 50 MBit/s erreicht sind. Damit hören wir aber nicht auf, sondern gehen ganz intensiv auf die nächste Stufe und bringen das wirklich schnelle Internet in jeden Haushalt in Hessen.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich bin froh, dass die Bundesregierung uns dabei unterstützt und es in der kommenden Legislaturperiode richtig vorangehen wird. Wir haben Antworten formuliert, um Arbeitsplätze in den ländlichen Raum zu bringen oder dort zu erhalten. Deshalb verlagern wir Dienstposten des Landes in die ländlichen Räume, schaffen die Hessenbüros, damit Landesbedienstete im ländlichen Raum leben können, und unterstützen unsere Unternehmen bei der Ansiedlung im ländlichen Raum bei der Gewinnung von Fachkräften.

Wir haben Antworten für Familien im ländlichen Raum formuliert; denn jeder weiß, dass gerade das Familienleben in unseren ländlichen Räumen besonders schön und wichtig ist. Deshalb unterstützen wir kleine Kitas ganz besonders. Deshalb sorgen wir dafür, dass Schulen in der Fläche verfügbar sind und auch kleine Schulen erhalten werden.

Wir haben Antworten für die Förderung von Sport, Ehrenamt und Kultur im ländlichen Raum entwickelt, weil wir wissen, dass dies für den Zusammenhalt und damit auch für die demografische Entwicklung im ländlichen Raum ganz wichtig ist. Deshalb fördern wir Sportstätten, Schwimmbäder, Heimatvereine, Museen und Theatergruppen. Deshalb setzen wir Mittel für Land- und Forstwirtschaft ein, und wir fördern Direktvermarktung, Dorfläden und auch Landtourismus.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zu all diesen wichtigen Fragen schweigt sich die SPD aus. Liebe Sozialdemokraten, der ländliche Raum hört nicht in den Kassen der Gemeinden und dem örtlichen Dorfgemeinschaftshaus auf.

Trotzdem will ich ein paar Worte zu den beiden Themenkomplexen der Großen Anfrage sagen. Finanzzuweisungen in den ländlichen Raum: Die Finanzsituation der Kommunen in Hessen ist sehr gut. Das liegt an den Anstrengungen

der Kommunen, vor allem aber auch an den Finanzzuweisungen des Landes.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Lachen des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

– Da können Sie lachen, so viel sie wollen. – Der KFA hat mittlerweile 5 Milliarden € erreicht, eine absolute Rekordhöhe. Davon profitieren auch und gerade die Gemeinden im ländlichen Raum, die wegen ihrer besonderen Herausforderungen sogar eine Einwohnerveredelung erhalten. Das heißt, sie bekommen mehr pro Einwohner.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

– Ist doch gut. – Wir haben mittlerweile drei Kommunalinvestitionsprogramme. Wir haben allen Gemeinden in Hessen dabei geholfen, ihre Infrastruktur zu modernisieren. Hier ist richtig viel Geld in die Gemeinden im ländlichen Raum geflossen, mit dem Schulen, Dorfplätze etc. modernisiert wurden und – ganz oft, auch gerade jetzt – werden.

Mit der Hessenkasse sorgt das Land dafür, dass gerade die Kommunen im ländlichen Raum, die nicht so große Finanzströme haben und leider auch zu oft auf Kassenkredite zurückgegriffen haben, von den Lasten der Kassenkredite befreit werden.

Die Gemeinden im ländlichen Raum haben besondere finanzielle Herausforderungen zu meistern. Aber dank unseres Finanzministers

(Zurufe von der SPD)

und eines klaren Fokus der gesamten Landespolitik auf die spezifischen Bedürfnisse stellt sich das Land zusammen mit den Kommunen diesen besonderen Herausforderungen.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir sorgen dafür, dass die Kommunen im ländlichen Raum finanziell so gut aufgestellt werden, dass sie vor Ort den Herausforderungen gerecht werden können und das umsetzen und auch dort investieren können, wo dies für die positive Entwicklung der Dörfer und Städte erforderlich ist.

Damit komme ich zum zweiten Themenkomplex, der Dorfentwicklung – ein tolles Programm für den ländlichen Raum.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich bin froh, dass Sie dieses wichtige Thema hier auf die Tagesordnung genommen haben.

(Zuruf von der SPD)

– Hören Sie doch mal zu.

(Zuruf von der SPD: Machen wir doch!)

– Ja, das höre ich. – Allein in dieser Förderperiode – das Programm gibt es ja schon länger – hat das Land gemeinsam mit der Europäischen Union rund 200 Millionen € direkt in die Entwicklung der kleinen Dörfer und Städte investiert. Übrigens haben wir diese Mittel von Jahr zu Jahr erhöht, von rund 20 Millionen € im Jahr 2014 auf rund 30 Millionen € im Jahr 2017. In über 140 Förderschwerpunkten konnte vor Ort gemacht werden, was vor Ort von den Bürgern gewünscht war. Wir haben nichts übergestülpt,

sondern die Menschen in den Dörfern selbst machen und entscheiden lassen, wir haben das Geld bereitgestellt. In 140 Dörfern und interkommunalen Gebieten wurde für durchschnittlich 600.000 € bis 800.000 € verbessert, verschönert, saniert, gebaut. Hier wurden Werte geschaffen und das Gemeinschaftsgefühl gestärkt.

Wir werden die Förderrichtlinien demnächst noch einmal anpassen, damit wir künftig noch flexibler sind und das Geld genau dort einsetzen können, wo es vor Ort gebraucht wird. So freue ich mich z. B., dass es uns gelungen ist, beim Bund durchzusetzen, dass wir über dieses Programm nun auch Unternehmen der Grundversorgung, also z. B. den klassischen Tante-Emma-Laden, den Dorfladen, und auch die dörfliche Kneipe unterstützen können, und zwar genau so organisiert, wie es vor Ort gewünscht ist. Das ist ein toller Erfolg, für den wir in Berlin geworben haben und der nun in der entsprechenden GAK-Richtlinie vorgesehen ist. Damit werden wir wichtige Verbesserungen erreichen; denn auch die Möglichkeit, Kleinigkeiten einzukaufen und vielleicht auch mit den Leuten im Dorf einen Schoppen zu trinken, ist wichtig für die Zukunftsfähigkeit eines Dorfes.

Nicht vergessen will ich auch über 6.000 umgesetzte Vorhaben privater Maßnahmenträger in diesen Dörfern; denn neben der kommunalen Infrastruktur gehört zu einem lebenswerten Umfeld auch eine moderne private Infrastruktur. Deshalb ist und bleibt die Förderung der privaten Anwohner eine wichtige Säule der Dorfentwicklung; denn nur mit den Menschen vor Ort kann man ein schönes und liebenswertes Dorf haben. Da spreche ich als Vogelsberger aus Erfahrung.

Dazu gehören die Dorfgemeinschaftshäuser. Damit komme ich zum dritten Komplex der Anfrage. Ausweislich der Antwort auf die Anfrage hat das Land Maßnahmen an 227 Dorfgemeinschaftshäusern in Hessen unterstützt. Auch da gibt es kein Patentrezept, das überall funktioniert. Wir müssen schauen, wie die Situation vor Ort ist. Manchmal lässt sich die angesprochene Dorfkneipe integrieren, manchmal können Vereine oder der Kindergarten die Räumlichkeiten nutzen. Manchmal braucht es vielleicht einfach einen Treffpunkt.

Meine Damen und Herren, hier wurde sehr viel Gutes in unseren Dörfern bewirkt. Wer mit offenen Augen durch Hessen läuft, kann es an jeder Ecke besichtigen. Ich bin froh und stolz, dass die Regierung den ländlichen Raum so klar in den Fokus genommen hat und ein so breites Angebot macht. Mit der Offensive für den ländlichen Raum werden wir das fortsetzen.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Präsident Norbert Kartmann:**

Kommen Sie bitte zum Schluss.

#### **Kurt Wiegel (CDU):**

Jawohl. – Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir werden auch weiter investieren, damit es überall in Hessen liebens- und lebenswert ist. – Vielen Dank, und ich wünsche Ihnen allen ein schönes Osterfest.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie der Abg. Torsten Warnecke (SPD))

und Jürgen Lenders (FDP) – Norbert Schmitt (SPD):  
Mit Öko-Eiern!

#### **Präsident Norbert Kartmann:**

Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. – Das Wort für die Landesregierung hat Frau Staatssekretärin Tappeser. Bitte schön.

#### **Dr. Beatrix Tappeser, Staatssekretärin im Ministerium für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:**

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Ich möchte hier ausführen, dass seit Beginn der Legislaturperiode der ländliche Raum einer der Arbeitsschwerpunkte der Landesregierung und unseres Hauses ist.

(Norbert Schmitt (SPD): Nur dass wir noch nichts davon gemerkt haben!)

Es ist schon angeführt worden, dass 50 % der Bevölkerung im ländlichen Raum wohnen und dass es im ländlichen Raum einen großen Bedarf gibt. Diesem Bedarf werden wir mit unterschiedlichsten Programmen gerecht. Ich möchte hier einiges herausgreifen.

Wir kümmern uns um Infrastruktur und Daseinsvorsorge, was von Grundversorgung über Wohnen und Mobilität bis hin zur Digitalisierung reicht. So hat z. B. der Entwicklungsplan für den ländlichen Raum, der EPLR, in den Jahren von 2014 bis 2020 651 Millionen € in diese Bereiche investiert, die zusammen mit den privaten Mitteln zu über 1 Milliarde € Investitionen in den ländlichen Raum geführt haben, die gemeinsam mit den Akteuren vor Ort entwickelt worden und die z. B. in die 25 LEADER-Regionen gegangen sind, die in die Entwicklung des ländlichen Tourismus gegangen sind, die in das Fachzentrum Mobilität im ländlichen Raum gegangen sind, die zur Reaktivierung der Bahnstrecke Korbach geführt haben oder aber auch in die Biosphärenregionen gegangen sind. All dies sind Themen, die wir nicht nur bearbeiten, sondern die wir immer gemeinsam mit den Bürgerinnen und Bürgern weiterentwickeln.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich möchte jetzt einen besonderen Fokus auf das Förderprogramm Dorfentwicklung legen, das auch in Ihrer Vorbemerkung besonders angesprochen worden ist. Das Ziel der hessischen Dorfentwicklung ist, die Dörfer im ländlichen Raum als attraktiven und lebendigen Lebensraum zu gestalten. Es geht um eine Entwicklung, die die wirtschaftlichen, sozialen und weiteren Potenziale der Orte einbezieht.

An der Dorfentwicklung können öffentliche und private Zuwendungsempfänger partizipieren. Das Leistungsspektrum des Programms zielt auf verschiedenste Funktionsbereiche der Dörfer wie die schon erwähnte Daseinsvorsorge und Grundversorgung, die auch in bürgerschaftlicher Trägerschaft angepackt werden können. Es wurde schon erwähnt, dass insbesondere die Möglichkeit zur Förderung der Grundversorgung neu in die Förderprogramme aufgenommen worden ist.

Zur Qualifizierung und Information der Akteure können Ausgaben für Schulungen und Informationsveranstaltungen

gen gefördert werden. Auch dabei geht es besonders um die Mitwirkung von Bürgerinnen und Bürgern.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Die Stärkung des gesellschaftlichen Zusammenhalts und die Förderung der Innenentwicklung sind die Kernthemen der konzeptionellen Vorbereitung und anschließenden investiven Förderung von Einzelmaßnahmen. Aktuell sind 119 Förderschwerpunkte der Dorfentwicklung mit 694 Ortsteilen in der Förderung. Für dieses Jahr sind weitere Neuaufnahmen geplant.

Die besondere Bedeutung der Dorfentwicklung zeigt sich bereits sehr deutlich an den Mitteln, die in dieses Programm fließen. Es sind alleine 31 Millionen € für das Jahr 2017, die für kommunale und private Vorhaben zur Verfügung standen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Ein großes Thema in der Dorfentwicklung – das wurde hier schon angesprochen – sind die Dorfgemeinschafts- oder Bürgerhäuser. Meistens geht es in den Ortschaften darum, vorhandene Gebäude zu sanieren, funktional aufzuwerten und barrierefrei umzubauen. Ein sehr schönes Beispiel ist der aktuell anstehende Umbau des historischen denkmalgeschützten Schleifrahofs in Bad Soden-Salmünster zu einem Generationentreff.

Auch die energetische Sanierung ist ein wichtiges Thema; denn die Dorfentwicklung fordert neben funktionalen Verbesserungen auch energetische Sanierungen. In den vergangenen zehn Jahren wurden alleine dafür 227 Vorhaben mit einer Fördersumme von insgesamt 18,6 Millionen € unterstützt. Das macht sich nicht nur in der hessischen Klimabilanz bemerkbar, sondern spart auch vor Ort Kosten.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Funktionen von Dorfgemeinschaftshäusern sind vielfältig. Sie sind Gaststätten. 148 werden hauptberuflich, 80 ehrenamtlich und 548 temporär als Gaststätte oder für Veranstaltungen und Feiern genutzt. Sie sind Bibliotheken. 80-mal ist dort in Hessen die öffentliche Bibliothek untergebracht. Sie sind Treffpunkt vielfältigster Angebote des kulturellen Lebens, für Konzerte, Theater und literarische Auftritte. Die dafür nötige Ausstattung ist häufig Gegenstand der Förderung.

Bei der Umsetzung kultureller Projekte kommt es oft auch auf das Zusammenwirken mit anderen Förderinstrumenten an, so z. B. die Einrichtungen zur Landschafts- und Kulturgeschichte der Naturparke. Als Beispiele seien das Haus am Roten Moor oder am Felsenmeer genannt, die Projekte zum Hugenotten- und Waldenserpfad oder die Freilichtbühne in Biedenkopf, die eine bedeutende Rolle in der LEADER-Förderung einnehmen.

Sie sind vielerorts auch Zugang zum Internet. In den Jahren 2018 und 2019 ist zusätzlich jeweils 1 Million € für Investitionen in öffentliche Hotspots im Rahmen der Breitbandförderung auch für die Dorfgemeinschaftshäuser bereitgestellt worden.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dorfgemeinschaftshäuser, das ist die gelungene Kombination aus Tradition, Funktion und neuen und bestehenden Anforderungen in unseren Dörfern. Genau das haben sie mit den hier schon erwähnten Backhäusern gemeinsam, die in vielen Dörfern noch immer zentrale Gebäude von besonderer Bedeutung sind. In Hessen haben wir in den letzten zehn Jahren insgesamt 67 Vorhaben zur Sanierung und Wiederinbetriebnahme von Backhäusern mit insgesamt 1,28 Millionen € unterstützt, so z. B. in Willingshausen, Amöneburg oder Ranstadt.

Es gibt natürlich auch Angebote für die Jugend auf dem Land. In den letzten zehn Jahren wurden 55 Jugendräume mit einer Fördersumme von insgesamt 3,1 Millionen € durch die Dorfentwicklung unterstützt. Beispielgebend ist hier die Jugendwerkstatt der freiwilligen Feuerwehr Wirtelsberg. Im gleichen Zeitraum erfolgten Zuwendungen für 14 Vorhaben mit einer Gesamtsumme von 1,1 Millionen € für den Bau oder die Sanierung von Kindergärten.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Von der Jugend zu den Senioren; denn wir sind auch mit einer älter werdenden Gesellschaft konfrontiert. Seniorentreffs und Betreuungsangebote sind ein zentrales Anliegen in vielen Förderschwerpunkten, so z. B. in Ehringshausen das Engagement des Seniorenbeirats und die Versorgungs- und Betreuungsangebote der Diakonie.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, auch öffentliche Plätze, Grünflächen, innerörtliche Fußwege und ortsbildprägende alte Bausubstanz wie Brücken und Brunnen werden von der Dorfentwicklung geschaffen, erhalten und saniert. Sie sind Orte der Kommunikation und der Aktivität – vom Kinderspielplatz über die Skateranlage bis zum Bewegungsparcours für Senioren. Dafür sind in den letzten Jahren insgesamt 28,5 Millionen € ausgegeben worden.

Mit einem Gesamtvolumen von 3,35 Millionen € konnten auch 47 Vorhaben an historischen Rathäusern gefördert werden. In den Jahren 2009 bis 2016 wurden ca. 90 Millionen € für 2.913 öffentliche Vorhaben und ca. 93 Millionen € für 6.360 private Vorhaben als Zuwendungen in der Dorfentwicklung gewährt.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Unruhe)

#### **Präsident Norbert Kartmann:**

Frau Staatssekretärin, einen Augenblick bitte, damit Sie mitbekommen, wie hier permanent gemurmelt wird. – Bitte, es ist wirklich so, dass man jemanden, der normal und einigermaßen leise, aber deutlich spricht, nicht versteht, weil Sie dauernd murmeln. Ich bitte also um ausgesprochene Ruhe. – Danke schön.

#### **Dr. Beatrix Tappeser, Staatssekretärin im Ministerium für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:**

Meine sehr geehrten Damen und Herren, es wird deutlich, welche zahlreichen und umfassenden Veränderungen und Verbesserungen insbesondere die Dorfentwicklung im ländlichen Raum gebracht hat. Ich bin zuversichtlich, dass mit der neuen Richtlinie ab diesem Jahr und der weiterhin soliden finanziellen Ausstattung diese Entwicklung anhalten wird.

Eines möchte ich besonders betonen: Die Vielfalt der geförderten Projekte und die zahlreichen individuellen und persönlichen Geschichten, die hinter jedem einzelnen Fördervorhaben stehen, führen bei allen in der Dorfentwicklung tätigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern beim Land und bei den Landräten täglich zu der Erkenntnis: Erstens. Der ländliche Raum lebt. Zweitens. Es gibt dort viele kreative und innovative Köpfe. – Vielen Dank.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Präsident Norbert Kartmann:**

Vielen Dank, Frau Staatssekretärin. – Ich habe jetzt keine Wortmeldungen mehr vorliegen. Damit ist die Große Anfrage zum ländlichen Raum unter Punkt 12 besprochen.

Meine Damen und Herren, das ist das Ende der heutigen Tagesordnung.

(Unruhe)

Ich frage die parlamentarischen Geschäftsführer: Alles andere geht automatisch ins nächste Plenum, ohne Unterschied? – Dann haben Sie jetzt beschlossen, wenn Sie nicht widersprechen, dass **alle anderen Tagesordnungspunkte** im nächsten Plenum aufgerufen werden.

Meine Damen und Herren, vielen Dank für die Mitarbeit. Ich weise darauf hin, dass der Untersuchungsausschuss 19/2 jetzt in Sitzungsraum 301 P zusammenkommt.

Im Übrigen schöne Ferien, frohe Ostern, bis zum nächsten Mal. Tschüss.

(Schluss: 17:31 Uhr)



**Anlage (zu Tagesordnungspunkt 61)****Abstimmungsliste über die namentliche Abstimmung**

zu dem Dringlichen Entschließungsantrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Krankenhaus Bad Schwalbach erhalten  
– Drucks. 19/6192 –

Name der/des Abgeordneten	Frak- tion	ja	nein	ent- halten	gefehlt	Name der/des Abgeordneten	Frak- tion	ja	nein	ent- halten	gefehlt
Alex, Ulrike	SPD			x		Kühne-Hörmann, Eva	CDU		x		
Arnold, Dr. Walter	CDU		x			Kummer, Gerald	SPD				x
Arnoldt, Lena	CDU		x			Landau, Dirk	CDU		x		
Bächle-Scholz, Sabine	CDU		x			Lannert, Judith	CDU		x		
Banzer, Jürgen	CDU		x			Lenders, Jürgen	FDP		x		
Bartelt, Dr. Ralf-Norbert	CDU		x			Löber, Angelika	SPD				x
Barth, Elke	SPD			x		Lortz, Frank	CDU		x		
Bauer, Alexander	CDU		x			Lotz, Heinz	SPD			x	
Bellino, Holger	CDU		x			May, Daniel	GRÜNE		x		
Beuth, Peter	CDU		x			Merz, Gerhard	SPD			x	
Blechschmidt, Dr. Frank	FDP		x			Meysner, Markus	CDU		x		
Bocklet, Marcus	GRÜNE		x			Möller, Klaus Peter			x		
Boddenberg, Michael	CDU		x			Müller (Kassel), Karin	GRÜNE		x		
Bouffier, Volker	CDU				x	Müller (Schwalmstadt), Regine	SPD			x	
Caspar, Ulrich	CDU		x			Müller-Klepper, Petra	CDU		x		
Decker, Wolfgang	SPD			x		Özgülven, Handan				x	
Degen, Christoph	SPD			x		Öztürk, Mürvet	GRÜNE				x
Di Benedetto, Corrado	SPD			x		Pentz, Manfred	CDU		x		
Dietz, Klaus	CDU		x			Pfaff-Greifenhagen, Bodo	CDU		x		
Dorn, Angela	GRÜNE				x	Puttrich, Lucia	CDU				x
Eckert, Tobias	SPD			x		Quanz, Lothar	SPD				x
Erfurth, Sigrid	GRÜNE		x			Ravensburg, Claudia	CDU		x		
Faeser, Nancy	SPD			x		Reif, Clemens	CDU		x		
Faulhaber, Gabriele	LINKE	x				Reul, Michael	CDU		x		
Feldmayer, Martina	GRÜNE		x			Rhein, Boris	CDU		x		
Förster-Heldmann, Hildegard	GRÜNE		x			Rock, René	FDP				x
Frankenberger, Uwe	SPD			x		Roth, Ernst-Ewald	SPD			x	
Franz, Dieter	SPD				x	Rudolph, Günter	SPD			x	
Frömmrich, Jürgen	GRÜNE		x			Schäfer, Dr. Thomas	CDU		x		
Geis, Kerstin	SPD			x		Schäfer-Gümbel, Thorsten	SPD			x	
Gnadl, Lisa	SPD			x		Schalauske, Jan	LINKE	x			
Goldbach, Eva	GRÜNE		x			Schaus, Hermann	LINKE	x			
Greilich, Wolfgang	FDP		x			Schmitt, Norbert	SPD			x	
Grüger, Stephan	SPD				x	Schott, Marjana	LINKE	x			
Grumbach, Gernot	SPD				x	Schwarz, Armin	CDU		x		
Grüttner, Stefan	CDU		x			Serke, Uwe	CDU		x		
Habermann, Heike	SPD			x		Siebel, Michael	SPD				x
Hahn, Dr. h.c. Jörg-Uwe	FDP		x			Sommer, Dr. Daniela	SPD			x	
Hammann, Ursula	GRÜNE		x			Steinraths, Frank	CDU		x		
Hartmann, Karin	SPD			x		Strube, Manuela	SPD			x	
Heinz, Christian	CDU		x			Tipi, Ismail	CDU		x		
Heitland, Birgit	CDU		x			Utter, Tobias	CDU		x		
Hofmann, Heike	SPD			x		Veyhelmann, Joachim	CDU		x		
Hofmeister, Andreas	CDU		x			Wagner (Taunus), Mathias	GRÜNE		x		
Hofmeyer, Brigitte	SPD			x		Wallmann, Astrid	CDU		x		
Holschuh, Rüdiger	SPD			x		Warnecke, Torsten	SPD			x	
Honka, Hartmut	CDU		x			Waschke, Sabine	SPD			x	
Kartmann, Norbert	CDU		x			Weiß, Marius	SPD			x	
Kasseckert, Heiko	CDU		x			Wiegel, Kurt	CDU		x		
Kaufmann, Frank-Peter	GRÜNE		x			Wilken, Dr. Ulrich	LINKE	x			
Kinkel, Kaya	GRÜNE		x			Wintermeyer, Axel	CDU		x		
Klaff-Isselmann, Irmgard	CDU		x			Wissler, Janine	LINKE	x			
Klee, Horst	CDU		x			Wolff, Karin	CDU		x		
Klein (Freigericht), Hugo	CDU		x			Ypsilanti, Andrea	SPD				x
Knell, Wiebke	FDP		x			Yüksel, Turgut	SPD			x	